



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

„Die Differenz von libertärer und totalitärer Moral. Die
Moralkonzeptionen von Karl Polanyi und Emile Durkheim in
der soziologischen Theorie“

Verfasser

Christian-Diedo Troy

angestrebter akademischer Grad

Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag. rer. soc. oec.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 121

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Soziologie (sozial-/wirtschaftswiss. Stud.)

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Friedhelm Kröll

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt, mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient und alle aus Quellen, Literatur sowie dem Internet übernommenen Formulierungen gemäß den Richtlinien wissenschaftlichen Arbeitens zitiert und durch Fußnoten gekennzeichnet habe. Diese Diplomarbeit ist bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt worden.

Wien, im Juli 2011

Christian-Diedo Troy

Im Text wird ausschließlich die männliche Schreibweise verwendet. Selbstverständlich sind beide Geschlechter gemeint.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	1
Vorwort	2
I. Einleitende Bemerkungen	3
1. Zur Themenfindung	3
2. Verortung innerhalb der Soziologie	4
3. Einführende Bemerkungen zum Thema Moral	5
3.1 Moral als soziologischer Schlüsselbegriff	5
3.2 Moralfreiheit und Moral	6
4. Was die Arbeit nicht ist	8
4.1 Individuelle Motive als Randthema	8
4.2 Kein Kategorischer Imperativ	8
II. Zur Themenstellung	10
1. Moral als soziologische Kategorie	10
1.1 Emile Durkheim (1858-1917) und Karl Polanyi (1886-1964)	10
1.1.1 Emile Durkheims totalitäre Moralkonzeption	10
1.1.2 Karl Polanyis libertäres Moralkonzept	11
1.2 Moral oder Amoral? Die Problematik von Moral und Nationalsozialismus	
12	
III. Emile Durkheims totalitäre Moralkonzeption	14
1. Soziologie als Krisenwissenschaft	14
2. Gesellschaft als Zwang	15
2.1 Absoluter Egoismus und absoluter Altruismus	15
3. Gesellschaft als nicht rein zweckrationale Erscheinung	16
3.1 Soziologie als Wissenschaft der Tatbestände	16
3.1.1 Die Abgrenzung von Soziologie und Psychologie	17
3.2 Klassische Vertragstheorien: Gesellschaft als egoistischer	
Zusammenschluss	18
3.2.1 Die Nation als Bezugspunkt bei Emile Durkheim	19
3.2.1.1 Soziologie als Wissenschaft der kleinen Beziehungen bei Georg	
Simmel	20
3.2.1.2 Analogien zwischen Soziologie und Biologie bei Herbert Spencer	21
3.2.1.3 Der Krieg aller gegen alle bei Thomas Hobbes	21
3.2.1.4 Moralische Regeln als Kategorischer Imperativ bei Adam Smith ..	22

3.3	Abweichung als notwendige Erscheinung jeder Gesellschaft	23
3.4	Zusammenhalt durch mechanische Solidarität	25
3.4.1	Mechanische Solidarität als unmittelbare Bindungsform	25
3.5	Zusammenhalt durch organische Solidarität	27
3.5.1	Organische Solidarität als Systemintegration	29
3.5.1.1	Restitutives Recht als Form der Berufsmoral	29
3.5.1.2	Selbstmord als Zeichen von Anomie	37
3.5.1.3	Frankreich als Nation	39
3.5.1.3.1	Richtungskämpfe der Sozialisten.....	39
3.5.1.3.2	Wirtschaftlicher Liberalismus als Anomie	40
3.5.1.3.3	Die Weltmachstellung der Nation bei Max Weber.....	41
3.5.1.3.4	Nach innen gerichteter Patriotismus als säkulare Religion.....	42
3.5.1.3.5	Nation als politische Gesellschaft.....	43
3.5.1.3.6	Die Dreyfus-Äffare und Antisemitismus	45
3.5.1.3.7	Ethnozentrismus und Rekurs auf die Vergangenheit.....	48
3.5.1.3.8	Nationalismus als religiöser Faktor.....	50
3.5.2	Organische Solidarität als Sozialintegration	54
3.5.2.1	Nation als vergeistigter Patriotismus	54
3.5.2.1.1	Schwierigkeiten einer universalistischen Moral	55
3.5.2.2	Die Rolle der Erziehung in der Sozialintegration	56
3.5.2.2.1	Die Ausschaltung des Individualismus in Deutschland.....	57
3.5.3	System- und Sozialintegration als „Kult der Totalität“	59
IV.	Karl Polanyis libertäres Moralkonzept	63
1.	Soziologie zwischen Sozialismus und Faschismus.....	63
2.	Das Primat der Ökonomie als Grundlage der Gesellschaft im 19. Jahrhundert .	64
2.1	Materialismus als Schutzfaktor	65
2.1.1	Eigentum und <i>homo oeconomicus</i>	65
2.2	Materialismus als Risikofaktor	68
2.2.1	<i>Laissez-faire</i> als scheinbarer Schutz- und Wachstumsgarant	68
2.3	Das <i>Speenhamland-Law</i> als Rettungsversuch.....	69
2.3.1	Steigende Abhängigkeit vom Geldeinkommen	69
2.3.2	Das Versagen der Grundsicherung	70
2.3.2.1	Das Fehlen eines freien Arbeitsmarktes.....	70
2.3.2.2	Der Lohntarif und die Großgrundbesitzer.....	71
2.4	Die Dominanz von Naturgesetzmäßigkeiten	73

2.4.1	Joseph Townsend	73
2.4.1.1	Hunger als Druckmittel	73
2.4.2	David Ricardo	75
2.4.2.1	Selbstverantwortung als Erwerb von Unterhalt und Geburtenkontrolle	75
2.4.3	Thomas Robert Malthus	76
2.4.3.1	Das Wachstum von Bevölkerung und Nahrungsmitteln	76
2.5	Das Kräftegleichgewicht der freien Marktwirtschaft als Ideologie	77
2.5.1	Goldstandard und Kriegsreparationen	78
3.	Faschismus nicht als zufällige Erscheinung und Gegenbewegung	79
3.1	Die faschistische Gegenposition zu Problemen von Durchdringung und Legitimität	81
3.1.1	Der Niedergang der Sozialintegration	81
3.1.1.1	Entsolidarisierung auf dem Arbeitsmarkt	82
3.1.2	Systemintegration statt Sozialintegration im Faschismus	84
3.1.2.1	Die Bewertung von Gütern aus Sicht der Gesellschaft	84
3.1.2.2	Die Beibehaltung des Kapitalismus unter Ausschluss unmittelbarer Beziehungen	85
3.1.2.2.1	Ein Fallbeispiel: Christentum und Kapitalismus als unmittelbare Beziehungen	85
3.1.2.3	Reaktionäre Opposition gegen die Demokratie	86
3.1.3	Faschismus als Aufgabe des moralischen Relativismus	88
3.1.3.1	Relativismus und Ökonomie	89
3.1.3.2	Relativismus und Selbstmord	90
3.2	Die faschistische Gegenposition zu Problemen der Partizipation und Identität	93
3.2.1	Herrschaft als nicht amorphes Prinzip	93
3.2.1.1	Universalismus als die Überordnung der Gesellschaft	93
3.2.1.1.1	Universalismus und Staat	94
3.2.1.1.2	Universalismus als mittelbare Bindung im Faschismus	96
3.2.1.2	Gegnerschaft zur Demokratie und zum Sozialismus	97
3.2.1.2.1	Puritanismus und Demokratie	98
3.2.1.3	Recht als Ausdruck von Herrschaft	99
3.2.1.3.1	Das Recht als Ausdruck politischer Moral im Nationalsozialismus	100

3.2.1.3.1.1	Recht und totaler Staat	102
3.2.1.3.1.2	Legalität statt Legitimität am Beispiel der Todesstrafe ...	103
3.2.1.4	Faschismus als funktionale Gesellschaft im österreichischen Ständestaat	106
3.3	Wissenschaft als Obskurantismus	108
3.3.1	Soziologie in der Weimarer Republik.....	108
3.3.2	Soziologie und Nationalsozialismus	109
3.3.2.1	Die Suche nach der „Deutschen Soziologie“	109
3.3.2.1.1	Durchstrukturierung statt Willensbildung.....	110
3.3.2.1.1.1	Arbeit am großen Ganzen bei Werner Sombart.....	111
3.3.2.1.1.2	Herrschaft und Planung bei Hans Freyer	112
V.	Moral und Nationalsozialismus: Die geschlossene Gesellschaftsordnung	114
1.	<i>Sistema totalitario</i> als Selbstverständnis und liberaldemokratische Erklärung	114
1.1	Das Stadiengesetz des Positivismus als Ideengeber	115
1.1.1	Theologisches und metaphysisches Stadium	115
1.1.2	Das positive Stadium	116
1.1.2.1	Dreifache Unfreiheit	116
1.1.2.2	Statik und Dynamik	117
2.	Der Begriff Nationalsozialismus.....	119
2.1	Sprache als Form der Moral.....	119
2.1.1	Nationalsozialismus als nationaler Sozialismus	121
2.1.1.1	Nationalismus.....	121
2.1.1.2	Sozialismus	122
2.1.2	Volk und völkische Ideologie statt Masse	122
2.1.2.1	Romantik und Antisemitismus.....	122
2.1.2.2	Nationalsozialismus und Antisemitismus	123
3.	Carl Schmitt: Wissenschaft ohne Faktizität?	126
3.1	Die Trennung von juristischer und moralischer Schuld.....	126
3.1.1	Schutz durch Recht	126
3.1.2	Das Problem der moralischen Schuld	127
3.1.2.1	Fehlende Legalität der Moral.....	129
4.	Die paradoxe Lage des Individuums: Wichtigkeit und Irrationalität.....	130
4.1	Die Wichtigkeit des Einzelnen als Analogie von Körper und Gesellschaft	131
4.1.1	Technische Reproduzierbarkeit des Individuums	131

4.1.1.1	Ernährung als Ausdruck von Moral	132
4.1.1.1.1	Eine unaustauschbare Elite	132
4.2	Irrationalität des Einzelnen und Wahn als Reproduktion	134
4.2.1	Reproduktion des vorher Einmaligen.....	134
4.2.2	Zwangsorganisation und Atomisierung	135
4.2.2.1	Der Risikofaktor Individuum	135
5.	Ein Gegenentwurf zur Moral der geschlossenen Gesellschaftsordnung.....	136
5.1	Kooperation statt Koordination als Systemfrage	137
5.1.1	Gesetze als Form der Koordination im Nationalsozialismus.....	138
5.2	Rationale und politische Autonomie des Individuums als Akteursfrage..	139
5.2.1	Kooperation aus eigener Entscheidung	139
5.2.1.1	Demokratie als Akteursfrage.....	140
5.2.1.2	Weltanschauungsfreiheit und Wertfreiheit	142
VI.	Zusammenfassende Bemerkungen.....	146
	Literaturverzeichnis.....	151
	Monographien	151
	Beiträge in Sammelbänden, Zeitschriften und Herausgeberschaften	164
	Internetquellen.....	181
	Abstract	183
	Curriculum Vitae.....	185

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prozesse vor Zivilgerichten in Frankreich 1876-1886.....	31
Abbildung 2: Verfahren vor Friedensrichtern in Frankreich 1876-1892.....	33
Abbildung 3: Verfahren vor Arbeitsgerichten in Frankreich 1881-1909.....	34
Abbildung 4: Strafprozesse in Frankreich 1876-1906	36
Abbildung 5: Selbstmorde in Deutschland 1930-1939	91
Abbildung 6: Todesurteile 1930-1938	103

Vorwort

take a bow ...

- ... Prof. Dr. Friedhelm Kröll für die Übernahme und Betreuung der Arbeit,
sowie die Freiheiten während des Schreibens
- ... meinen Eltern Bertram und Rita für ihre Geduld und Unterstützung
- ... meinem Vater für das Korrekturlesen
- ... meinen Brüdern Stefan und Thomas für Ablenkung
- ... meinem Chef Dr. Tom Schmid für zeitliche Freiräume
- ... Elisabeth und Frank für die zahlreichen Diskussionen und Einladungen
- ... Teresa für die Hilfe beim Formatieren

I. Einleitende Bemerkungen

1. Zur Themenfindung

Die Idee zur Beschäftigung mit dem Thema Moral entstand anlässlich eines Vergleichs des Stellenwerts der Moral in den Theorien von Jürgen Habermas (*1929) und John Rawls (1921-2002). Bei Jürgen Habermas wird die moralische Argumentation per se zum Verfahren einer rationalen Willensbildung.¹ Institutionalisierte Entscheidungspraxen setzen voraus, dass grundsätzlich alle potentiell Betroffenen an einer gemeinsamen Wahrheitssuche teilnehmen können, in deren Verlauf der Zwang des besseren Arguments entscheidet. Einverständnis entsteht dabei durch die Verschränkung von zwei Perspektiven: einerseits ist eine hypothetische, universalistische Perspektive für die Geltungsansprüche konstitutiv, die das Thema der Argumentationen bilden, andererseits können Diskursteilnehmer ihre Ansichten revidieren, wobei die Perspektiven einen Rahmen bilden, innerhalb dessen ein rational motiviertes Einverständnis erzielt werden kann. Entscheidend ist schlicht das bessere Argument.²

John Rawls sieht Moral in seiner Konzeption der Gerechtigkeit als Fairness institutionalisiert: Gesellschaft wird als faires, übergreifendes System der Kooperation begriffen. Rawls entwickelt eine freistehende, d.h. unabhängig von einer bestimmten religiösen oder moralischen Lehre, Konzeption des politischen Liberalismus, in der Kooperationen durch öffentlich anerkannte Regeln und Verfahren geleitet werden, die unter den Beteiligten akzeptiert sind. Diese Kooperationsbedingungen setzen Reziprozität voraus, sodass alle, die sich beteiligen, angemessen von den Resultaten profitieren. Zuletzt setzt die Vorstellung sozialer Kooperation eine Idee davon voraus, was für alle gut oder von Vorteil ist.³ Die Einhaltung der Grundsätze der Verfahrensgerechtigkeit erfolgt hinter einem Schleier des Nichtwissens (*veil of ignorance*). Die Beteiligten kennen die Grundsätze der gesellschaftlichen Organisation, wissen aber nicht, wie ihre Optionen gesamtgesellschaftlich auf die eigenen Interessen rückwirken und müssen daher nach allgemeinen Gesichtspunkten entscheiden.⁴ Die

¹ Jürgen Habermas, Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats (Frankfurt am Main⁴1994) 564.

² Jürgen Habermas, Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 422, Frankfurt am Main⁶1996) 171.

³ John Rawls, Politischer Liberalismus (Frankfurt am Main 1998) 81-82.

⁴ John Rawls, Eine Theorie der Gerechtigkeit (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 271, Frankfurt am Main⁹1996) 159-166.

Grundzüge der Konzepte von Jürgen Habermas und John Rawls am Schluss der Arbeit genauer behandelt (V.5).

2. Verortung innerhalb der Soziologie

Mit der Einführung des Bologna-Prozesses ist auch eine einfache Diplomarbeit nicht davor gefeit, sich innerhalb des jeweiligen Fachgebiets zu verorten. Diesem Erfordernis möchte ich an dieser Stelle mit einigen Worten nachkommen. Die Arbeit ist der soziologischen Theorie zuzuordnen. Dies resultiert einerseits aus der Beschäftigung mit zwei bedeutenden soziologischen Theoretikern, deren Analysen den eigentlichen Gegenstand der Soziologie zum Inhalt haben: die Gesellschaft. Im Falle Emile Durkheims beginnt „*die Soziologie im eigentlichen Sinne, die nichts anderes sein will als Soziologie*“⁵, die Erforschung des sozialen Unbehagens unter Berücksichtigung struktureller Bedingtheiten.⁶ Individuelle Motive sind für ihn von untergeordneter Bedeutung, da sie nicht in den Arbeitsbereich der Soziologie fallen, sondern der Psychologie zuzurechnen sind. Ohne Durkheims Frage nach sozialen Tatbeständen als Art des Handelns wären weder der Strukturfunktionalismus von Talcott Parsons (1902-1979) noch der Strukturalismus von Michel Foucault (1926-1984) denkbar. Die unter gesellschaftstheoretischen und ordnungspolitischen Gesichtspunkten unternommenen Diskurstheorien von Jürgen Habermas und John Rawls enthalten einen wesentlichen Gesichtspunkt, der sich bereits bei Emile Durkheim findet: Gesellschaft ist eine Realität und ein Zwang eigener Art.

Weniger bekannt ist das Werk Karl Polanyis, jedoch finden sich bei ihm bedeutende Anknüpfungspunkte zu Durkheim. Auch Polanyi versteht Gesellschaft als eine Realität eigener Art und der Mensch ist nur Mensch, weil er in einem sozialen Verband lebt. Bei Polanyi findet sich eine starke Fokussierung auf Institutionen und eine intensive Beschäftigung mit den Problemen, die aus dem Primat einer sich verselbstständigenden Ökonomie resultierten. Zu Lebzeiten der Gründergeneration der Soziologie (z. B. Emile Durkheim, Herbert Spencer, Georg Simmel, Max Weber und Karl Marx) vollzieht sich für Polanyi der entscheidende Umbruch in Europa: Im 19. Jahrhundert prallen Grundsätze des Wirtschaftsliberalismus mit jenen der sozialen Sicherheit zusammen. Verhängnisvoll sollte sich auswirken, dass im 19. Jahrhundert Gesellschaft nicht als

⁵ René König, Emile Durkheim zur Diskussion. Jenseits von Dogmatismus und Skepsis (Hanser Anthropologie, München 1978/Wien 1978) 107.

⁶ René König, Strukturanalyse der Gegenwart (René König Schriften 12, Wiesbaden 2006) 79.

Gegenstand *sui generis* erkannt wurde. Das Bewusstsein von Gesellschaft sollte sich erst durch den Faschismus grausam aufdrängen. Polanyi und Durkheim ist ein ausgeprägtes Krisenbewusstsein gemeinsam. Bei Durkheim leitet sich dies vor allem aus der französischen Revolution und ihren Folgen ab, während sich bei Polanyi die Krise vor allem aus dem Übergang der 1920er Jahre in das Zeitalter der Totalitarismen ergibt. Beider Grundfrage ist zutiefst in der soziologischen Theorie verankert: Woraus leiten sich gesellschaftliche Bindungen ab?

3. Einführende Bemerkungen zum Thema Moral

Wenn in den Wissenschaften von Moral gesprochen wird, lassen sich, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit, die folgenden vier Problemkreise feststellen: Erstens ist es umstritten, ob Moral überhaupt gesellschaftliche Relevanz hat, zweitens muss Moral oft als „letzter Wert“ herhalten, drittens wird „moralfreies Handeln“ als Gegenteil von „moralischem Handeln“ gesehen und viertens ist die Abgrenzung zur Ethik oft nicht klar.

3.1 Moral als soziologischer Schlüsselbegriff

Moral ist zweifelsohne ein geistes- und sozialwissenschaftlicher Schlüsselbegriff und teilt das Schicksal vieler Fachtermini, auf mehr oder weniger alles anwendbar zu sein. Dabei ist keineswegs klar, ob Moral für gesellschaftliche Strukturen und individuelles Handeln wichtig ist. Wird Gesellschaft als Negativfolie von Gemeinschaft gesehen, ist letztere in Gesellschaftskrisen keine Garantie für eine erfolgreiche Bewältigung ersterer. Grund dafür ist eine Auflösung der subjektunabhängigen Quelle der Moral, nämlich der Gemeinschaft. Ob man sich der Moral fügt, wird dann zum Gegenstand individueller Entscheidung.⁷ In seinem Essay *Raízes do Brasil* von 1936 spricht der brasilianische Historiker und Schriftsteller Sérgio Buarque de Holanda (1902-1982) mit Blick auf den Faschismus in Europa und die Regierungszeit Getúlio Vargas' (1883-1954) der Moral im Falle der Politik jede leitende Funktion ab. Die Vorgabe moralischen Handelns und moralischer Strukturen diene lediglich dem Vergessen einer verstörenden, hässlichen Welt und der Flucht in eine Idealwelt.⁸ De Holanda entgegengesetzt sind Jürgen Habermas und John Rawls, die Moral in der Gesellschaft als Kommunikationsverband institutionalisiert sehen. Das brasilianische Beispiel an dieser Stelle ist keineswegs

⁷ Georg Vobruba, *Gemeinschaft ohne Moral. Theorie und Empirie moralfreier Gemeinschaftskonstruktionen* (Wien 1994) 38-41.

⁸ Sérgio Buarque de Holanda, *Die Wurzeln Brasiliens. Essay* (Frankfurt am Main 1995) 228.

willkürlich gewählt, erfuhr doch eine soziologische Denkrichtung, der die Gründerväter der brasilianischen Republik und die späteren Militärdiktatoren anhängen, im Leitspruch *Ordem e Progresso* (dt. Ordnung und Fortschritt) ihre besondere Ausformung: der Positivismus. De Holanda sah in den allgemeinen Gesetzen und endgültigen Ideen der von Auguste Comte (1798-1857) begründeten Denkrichtung, die brasilianischen Militärdiktatoren sollten vor allem Comtes Ablehnung der Demokratie teilen, eine grundlegende, in der brasilianischen Gesellschaft verankerte Neigung.⁹

Problematisch ist eine Berufung auf die Moral als letzten möglichen Wert. Zweifelsohne können Moralnormen über z. B. rechtlichen Normen stehen, jedoch ist Moral als Letztbegründung problematisch, genauso wenig wie das Fach Soziologie nach letzten Ursachen und Endzielen suchen sollte. Auguste Comte beschrieb dies als Übergang vom Unbedingten zum Bedingten. Eine endgültige Entdeckung der Wirklichkeit in einem bestimmten Gebiet ist nicht möglich.¹⁰ In diesem Sinne kann Moral nie als letzte Norm gelten, wie sie etwa von Hans Kelsen (1881-1973) für die Rechtswissenschaften mit der Grundnorm – sich so zu verhalten, wie es die Verfassung vorschreibt – festgesetzt wurde.

3.2 Moralfreiheit und Moral

Fehlende Moral scheint das Gegenteil von Moral zu sein im Sinne, dass der Moral aus einer universalistischen Perspektive von vornherein handlungsleitendes Potential unterstellt wird. Dieser Befund wird gerne auf die Wirtschaft bzw. utilitaristische Denkansätze umgelegt mit dem Vorwurf, dass die Einhaltung moralischer Gebote in letzter Konsequenz von einer individuellen Nutzenmaximierung abhängt. Zur Herstellung einer Erwartungssicherheit existieren zwar Regeln für das Verhalten untereinander, jedoch sind private Belange nach individuellem Antrieb zu verfolgen.¹¹ Für Durkheim und Polanyi ist moralisches Handeln nicht das Gegenteil von unmoralischem, sondern beides sind Formen der gesellschaftlichen Verfasstheit.¹² Bei Durkheim ist ein gewisses Maß an unmoralischem Verhalten in jeder Gesellschaft vorhanden bzw. notwendig. Gleichgewichtsstörungen drängen über ihre Einschnitte in die kollektive Ordnung und das Equilibrium nach der Auflösung der bestehenden

⁹ Ebd., 191.

¹⁰ Auguste Comte, Die Soziologie. Die positive Philosophie im Auszug (Kröners Taschenausgabe 107, Stuttgart²1974) 79-80.

¹¹ John Stuart Mill, Über die Freiheit (Universal-Bibliothek 3491, Stuttgart 1995) 105.

¹² Emile Durkheim, Physik der Sitten und des Rechts. Vorlesungen zur Soziologie der Moral (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1400, Frankfurt am Main 1999) passim.

Ordnung.¹³ Für Polanyi offenbart sich die gesellschaftliche Realität über zwei Wege: erstens ist sie stets eine institutionelle Realität, zweitens eine moralische. Mit dem Übergang zu den Totalitarismen werden diese beiden Schlüsselkomponenten der komplexen Gesellschaft einer radikalen Auflösung und Umformung unterworfen.¹⁴ Moral stellt für Durkheim und Polanyi einen Sonderfall gesellschaftlicher Normen dar, der weit über Soll-Normen der Ethik hinausgeht, welche unabhängig davon bestehen, ob jemand irgendwann sein Handeln nach ihnen ausgerichtet hat oder ausrichtet. Eine Handlung wird niemals vollzogen, nur weil sie geboten ist, sondern ist immer an ihren Inhalt gebunden, welcher ein gewisses Maß an Erstrebenswertsein nach sich zieht.¹⁵

Ethische Soll-Vorgaben haben für Durkheim vor allem subjektiven Charakter und verfügen in aller Regel qua ihrer universalistischen Konzeption über wenig Sanktionspotential. Die Abgrenzung zur Moral liegt vor allem darin, dass die Ethik nicht partikularistisch ausgerichtet, d. h. an die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder Gesellschaft gebunden, ist. So ist das Gebot „Du sollst nicht töten“ nicht an Nationalität oder Status gebunden. Gerade über Moral offenbaren sich gesellschaftliche Zwänge.

Bei Polanyi entfaltet sich Moral vor allem über Wirklichkeiten, die vom individuellen Willen unabhängig sind und eine objektive Existenz entwickeln. Die Art des Wirkens stellt einen gesetzmäßigen Ablauf dar, der ebenfalls vom Willen des Einzelnen entkoppelt und den gemeinsamen Inhalt moralischer Normen von seinem Ursprung, den persönlichen Motiven, losreißt.¹⁶ Letztlich zeigt sich gerade über die Moral die Existenz der Gesellschaft. Die Verantwortlichkeit des Einzelnen muss auch das Gesellschaftliche umfassen. Eine verabredete Selbstbeschränkung, wie in Rousseaus *contrat social* oder dem Kategorischen Imperativ von Kant, die den Pflichtbegriff zu einem Problem der inneren Freiheit machen, verkörpert bei Polanyi lediglich eine utopische Außergesellschaftlichkeit des Individuums.¹⁷

¹³ René König, Kritik der historisch-existenzialistischen Soziologie. Ein Beitrag zur Begründung einer objektiven Soziologie (René König Schriften 3, Opladen 1998) 242.

¹⁴ Abraham Rotstein, The Reality of Society: Karl Polanyi's Philosophical Perspective. In: Kari Polanyi-Levitt (ed.): The Life and Work of Karl Polanyi. A Celebration (Montreal 1990) 104-106.

¹⁵ Emile Durkheim, Soziologie und Philosophie. Mit einer Einleitung von Theodor W. Adorno (Suhrkamp- Taschenbuch Wissenschaft 176, Frankfurt am Main²1986) 85.

¹⁶ Karl Polanyi, Über die Freiheit. In: Michele Cangiani, Kari Polanyi-Levitt, Claus Thomasberger (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 138-155.

¹⁷ Ebd., 146.

4. Was die Arbeit nicht ist

4.1 Individuelle Motive als Randthema

Nachfolgend sind einige Bemerkungen angebracht, was in der Arbeit nicht enthalten sein wird. Der Ansatz ist makrosoziologisch orientiert, individuelle Motive sind lediglich ein Randthema. Analog zu Durkheim soll diesen aber nicht die Existenzberechtigung entzogen werden, sie sind im Falle dieser Arbeit nicht Gegenstandsbereich. Entscheidend sind die gesellschaftlichen Bindungen und Zwänge. Der zentrale Begriff der Moral lässt sich, vor allem bei Durkheim, in universalistische und partikularistische Pflichten und Zwänge zerlegen. Erstere sind allgemeiner Natur – etwa die Achtung vor Leib und Leben – zweitere sind an die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaft oder Gruppe gebunden.

Im Verlauf der Arbeit dominiert die partikularistische Sichtweise. Gerade wenn, wie im letzten Teil der Arbeit der, von den furchtbaren Verheerungen des Nationalsozialismus die Rede sein wird, ist man unweigerlich mit einer Moral konfrontiert, die auf einen bestimmten Teil der Gesellschaft zugeschnitten ist und trotzdem mit einem Allmachtsanspruch auftritt. Der systematische Ausschluss großer Bevölkerungsteile von der Erfüllung „moralischer Pflichten“ ist ein besonders erschreckendes Moment einer partikularistischen Moral. Vor diesem Hintergrund wird die Entwicklung allgemeingültiger, unter ordnungspolitischen und gesellschaftstheoretischen Gesichtspunkten erstellter Konzepte deutlich.

4.2 Kein Kategorischer Imperativ

Eine abschließende Definition der Moral wird man vergeblich suchen, dies wäre auch vermessen. Vielleicht wird die Bedeutung der Moral klarer, indem man den umgekehrten Weg geht und fragt, was Moral NICHT ist. In der Arbeit wird Moral nicht als ein das Handeln leitendes Reglementarium verstanden, das sich auf metaphysischen Grundsätzen aufbaut, wie dies etwa bei Immanuel Kant (1724-1804) der Fall ist. Dieser sieht alle moralisch-praktischen Verhältnisse des Menschen in der Vorstellung des Kategorischen Imperativs begründet¹⁸, sich so zu verhalten, dass daraus eine universalisierbare Maxime werden kann. Auch ist der Bereich des Moralischen nicht objektiv greifbar, sondern wird von den Moralvorstellungen selbst konstituiert. Dass sich Kernzonen, die gegen Änderungen abgeschirmt und Randbereiche, die gegenüber

¹⁸ Immanuel Kant, Die Metaphysik der Sitten (Werkausgabe Band VIII, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 190, Frankfurt am Main 1977) 587.

Veränderungen eher offen sind¹⁹, unterscheiden lassen, ist sowohl bei Durkheim als auch bei Polanyi unerheblich. Makrosoziologische Konzeptionen fragen in erster Linie nach gesamtgesellschaftlichen Zwängen und nicht nach prioritären und nachgeordneten Bereichen der Moral.

¹⁹ Konrad *Ott*, *Moralbegründungen zur Einführung* (Zur Einführung 244, Hamburg 2001) 11.

II. Zur Themenstellung

Die Auseinandersetzung mit der Moral wird in erster Linie den Philosophen und Theologen überlassen. In der Soziologie ist nach wie vor umstritten, was unter dem weiten Begriff der Moral zu verstehen ist. Meist wird darin ein Set von verpflichtenden Regeln gesehen, die funktional auf die gesellschaftliche Integration, aber überwiegend auf Individuen bezogen sind.²⁰

1. Moral als soziologische Kategorie

In den Teilen III und IV der Arbeit wird zu klären sein, inwiefern Moral eine soziologische Kategorie ist. Dies erfolgt anhand von Emile Durkheim und Karl Polanyi. Während Durkheim einen Moralbegriff verfolgt, dem über die Berücksichtigung des gesellschaftlichen Ganzen totalitäre Tendenzen inhärent sind, liegt der Moralterminologie von Polanyi ein liberales Verständnis zugrunde, das sich aus dem Übergang der 1920er Jahre in die 1930er Jahre ableitet. Während Durkheims Ausgangspunkt immer ein in die Gesellschaft eingebundenes Individuum ist, geht Polanyi von grundsätzlich freistehenden Einzelnen aus.

1.1 Emile Durkheim (1858-1917) und Karl Polanyi (1886-1964)

1.1.1 Emile Durkheims totalitäre Moralkonzeption

Wie wohl kein anderer der soziologischen Klassiker ist Emile Durkheim nur im Kontext des damaligen Zeitgeistes zu verstehen und erschließt sich über eine intensive Beschäftigung mit der Geschichte des 19. Jahrhunderts. Bei Durkheim ist der Mensch nur Mensch, weil er in Gesellschaft lebt.²¹ In dieser Gesellschaft erfährt er durch die sozialen Regelungen ein Maß (*moderátion*), eine Begrenzung (*limitation*) und die Disziplinierung (*discipline*).²² Dementsprechend ist eine Individuation nur so weit gewährleistet, wie es der gesellschaftliche Zustand zulässt. Elemente dieses Begriffes der Totalität finden sich bereits bei Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831), der die Aufgabe der Moral darin sah, den individuellen Willen im Allgemeinen aufzuheben.²³ Eine moralfreie Gesellschaft ist bei Durkheim nicht möglich. An dieser Stelle sind einige Anmerkungen angebracht, die Missverständnissen vorbeugen sollen.

²⁰ Horst *Firsching*, Moral und Gesellschaft. Zur Soziologisierung des ethischen Diskurses in der Moderne (New York 1994) 260.

²¹ *Durkheim*, Physik der Sitten und des Rechts, 89.

²² *König*, Emile Durkheim zur Diskussion, 125.

²³ Georg Wilhelm Friedrich *Hegel*, Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Mit Hegels eigenhändigen Notizen und den mündlichen Zusätzen (Georg Wilhelm Friedrich Hegel Werke 7=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 607, Frankfurt am Main 1986) 204.

Durkheims Idealbild ist eine demokratische Republik, jedoch finden sich in seinem Werk Ansätze eines totalitären Moralverständnisses. Diese sind vor allem in einer fatalistischen Fügung an bestehende gesellschaftliche Verhältnisse sowie in der Vorstellung zu sehen, dass die Ausformung der Moral nie anders sein kann, als es der gesellschaftliche Zustand erfordert und zulässt. Weiters findet sich ein starker, nach innen gerichteter Patriotismus, der ethnozentristische Formen trägt. Durkheims Moralkonzeption bzw. Soziologie soll keinesfalls der grundsätzlich demokratische Charakter abgesprochen werden, allerdings ist es wichtig, die absoluten Züge offen zu legen.

1.1.2 Karl Polanyis libertäres Moralkonzept

Entscheidend bei Polanyi ist die Betonung des „sozialen Charakters“ der Moral, was dem Ausschluss jeden Zufalls und der Anpassung an die Erfordernisse einer objektiven Situation dient. Polanyis These, über die Moral einer gegebenen Situation zu entsprechen, ist vor allem in Hinsicht auf Teil V der Arbeit interessant. In ihrem eigenen Verständnis argumentierten Faschisten und Nationalsozialisten höchst moralisch, da ihre Aufgaben den politischen und wirtschaftlichen Rahmen völlig überschreiten: sie sind sozialer Natur.²⁴ Dementsprechend sind die Totalitarismen nicht als Ergebnis zufälliger Ursachen zu sehen, sondern als Bewegung, die mit dem Anspruch auftrat, den Erfordernissen einer objektiven Situation zu entsprechen und vorgab, einen Ausweg aus einer strukturellen Sackgasse zu bieten.²⁵

Ziel dieser Abschnitte ist die Untersuchung folgender Fragestellungen bzw. Thesen:

- Was sind die Quellen der Moral bei Durkheim und Polanyi?
- Moral ist ein handlungsleitendes Instrument unter der Voraussetzung, dass Sanktionspotential vorhanden ist. Teilnahme an der Gesellschaft ist immer mit der Orientierung an moralischen Kodizes gebunden.
- Moral geht über Ethik bzw. über Strukturen hinaus, die existieren, weil sich irgendwann jemand nach ihnen gerichtet hat.
- Mit der Vorgabe von Moral ist Ausschluss aus der Gesellschaft möglich
- Wodurch grenzt sich (v. a. im Sinne Karl Polanyis) das faschistische Gesellschaftsverständnis von seinen Vorgängern ab?

²⁴ Karl Polanyi, *The Great Transformation*. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 260, Frankfurt am Main 1978) 320.

²⁵ Ebd., 314.

1.2 Moral oder Amoral? Die Problematik von Moral und Nationalsozialismus

Der Teil V befasst sich mit der problematischen Verbindung von Moral und Nationalsozialismus. Die Vorstellung, dass es sich bei der nationalsozialistischen Moralvorstellung nur um eine Amoral handeln kann, ist in erster Linie in den barbarischen Verheerungen begründet. Für die Soziologie ist aber noch eine zweite Komponente von entscheidender Bedeutung. Die Moralvorstellung der Nationalsozialisten arbeitete nach einem pervertierten Inklusionsprinzip, indem es zwar Gebote und Pflichten formuliert, bestimmte Gruppen aber systematisch von der Erfüllung dieser Gebote ausschließt. Von einem Aushandlungsprozess, wie er z. B. von John Rawls oder Jürgen Habermas postuliert wird, kann keine Rede sein. Darin liegt ein bedeutendes und gleichzeitig verstörendes Element der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft.

Die nationalsozialistische Rhetorik kennzeichnet sich in einem hohen Ausmaß durch einen moralisierenden Dauerton im Sinne eines Appells an gesellschaftliche Zwänge. Nichts geschieht ohne Rekurs auf höchste legitimierende Zwecke. Einer physischen Vernichtung muss eine moralische vorangehen. Je offensichtlicher gegen elementare Regeln der Moral verstoßen wird, umso intensiver wird die moralische Reflexion zur Legitimierung der Verstöße, komplementär steigt die Empörung gegenüber jenen, die sich außerhalb des moralischen Reflexionsaufwandes befinden.²⁶

Wesentliches Element nationalsozialistischer Moral ist die Betonung der Wichtigkeit des Einzelnen. Dies erscheint auf den ersten Blick in einer Massenbewegung paradox, ist jedoch gefahrlos möglich, da individuelle Interessen nicht nur den gesellschaftlichen untergeordnet, sondern mit diesen identisch sind. Je brutaler der Einzelne auf sich selbst zurückgeworfen wird, umso deutlicher muss die Idee seiner Einzigartigkeit und Wichtigkeit betont werden.²⁷ Ein enger Konnex besteht zwischen Aufbruch und Untergang. Die bestehende Heilslehre bedingt die Existenz eines Untergangsmythos, was eigentlich in Widerspruch zu jeglicher Moral steht, da diese Stabilität garantieren soll. Die zentrale Fragestellung dieses Abschnittes ist:

²⁶ Hermann Lübbe, Politischer Moralismus. Der Triumph der Gesinnung über die Urteilskraft (Berlin 1987) 16-26.

²⁷ Theodor W. Adorno, Studien zum autoritären Charakter (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1182, Frankfurt am Main 1973) 361.

- Ist der gesellschaftliche Charakter der Moral Ausdruck gesellschaftlicher Solidarität oder Zeichen einer undurchdringlichen Einheit von Gesellschaft und Herrschaft?

III. Emile Durkheims totalitäre Moralkonzeption

1. Soziologie als Krisenwissenschaft

Für Emile Durkheim ist die Soziologie eine Krisenwissenschaft. Die europäischen Gesellschaften befinden sich seit der Französischen Revolution in einer kritischen Phase, dementsprechend stellt sich für Durkheim die Frage nach der Bedingung von Einheit.²⁸ Zwischen dem ausgehenden 18. Jahrhundert und dem Ende des 19. Jahrhunderts war die französische Notabelngesellschaft eine Mischform zwischen ständischen Strukturen und Klassenbedingungen, deren Leitmotiv der Erwerb von Grundbesitz war. Der mit der Französischen Revolution beginnende Prozess der Individualisierung konnte die kollektiven und familiären Lebens- und Produktionsformen nicht überwinden. Die rechtliche Egalisierung, im Sinne einer Gleichheit der männlichen Bevölkerung, hatte sich noch nicht gegen die Überreste von Patronage und politischen Exklusivrechten durchgesetzt.²⁹

Während der Herrschaft Napoleon III. (1808-1873) herrschte in Frankreich in den ersten Lebensjahren Durkheims, obwohl das Regime ein allgemeines Wahlrecht kannte, ein autoritäres und diktatorisches System.³⁰ In Durkheims Schulzeit musste Frankreich als Folge der Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg Teile von Elsass und Lothringen abtreten sowie hohe Reparationszahlungen leisten. Die nach 1870 entstandene Dritte Republik (1871-1940) war von zahlreichen Krisenerscheinungen gekennzeichnet, wie etwa der Dreyfus-Affäre, der Frage um den Laizismus und den beiden Weltkriegen.

Vor diesem Hintergrund machte sich Durkheim, in etwa zeitgleich mit Georg Simmel (1858-1918) in Deutschland, auf die Suche nach dem Kollektiven, welches das eigentlich Wirksame in der Gesellschaft darstellt³¹ und dessen Begriff von Durkheim untrennbar mit der Nation verbunden wird. Gesellschaft in ihrer höchsten Form ist immer eine Nation, dementsprechend muss dieselbe oberste Quelle der Moral sein. Gleichzeitig ist die Nation die höchste realisierbare Gesellschaftsform.³² Analog zu

²⁸ Ulrich *Bielefeld*, Nation und Gesellschaft. Selbstthematizierungen in Deutschland und Frankreich (Hamburg 2003) 203.

²⁹ Heinz-Gerhard *Haupt*, Sozialgeschichte Frankreichs seit 1789 (Neue Historische Bibliothek 535, Frankfurt am Main 1989) 128.

³⁰ Peter C. *Hartmann*, Geschichte Frankreichs (Beck'sche Reihe 2124, München 2003) 67.

³¹ Otthein *Rammstedt*, Das Durkheim-Simmelsche Projekt einer „rein wissenschaftlichen Soziologie“ im Schatten der Dreyfus-Affäre. In: Zeitschrift für Soziologie 6 (1997) 447. Simmel und Durkheim sehen die Religion als das Paradebeispiel für kollektiv wirksame Zwänge. Bei Durkheim finden sich alle wesentlichen Elemente des Denkens, zumindest im Keim, in den primitiven Religionen.

³² *Bielefeld*, Nation und Gesellschaft, 208.

Durkheim in Frankreich sah Max Weber (1864-1920) in Deutschland ein Schwenden nationaler Bindungen. Diese Krise des Nationalen manifestierte sich bei Weber in erster Linie über ein Verschwinden der inneren Einheit. Im Unterschied zu Durkheim sieht Weber jedoch eine Mischung aus bürgerlichen und proletarischen Eliten als Träger der Nation.³³ Emile Durkheim und Max Weber betrachteten die Nation als das die Gesellschaft integrierende Glied. Für beide vollzieht sich Integration mit steigender Komplexität der Gesellschaft individualistisch. Während Durkheim den moralischen Individualismus als integrierende Kraft sah, vollzog sich die Integration bei Max Weber über zweckrationales Handeln. Individualismus ist bei Durkheim jedoch keineswegs mit einem *Laissez-faire* Verständnis gleichzusetzen.

2. Gesellschaft als Zwang

Moralfreie Gesellschaften kann es bei Durkheim nicht geben, da jede Gesellschaft über eine spezifische moralische Verfasstheit verfügt und Moral immer mit der Bindung an eine Gruppe beginnt. Gleichzeitig kann nie eine andere Moral gewollt werden, als es der Gesellschaftszustand selber erfordert. Grund dafür ist, dass die Moral immer ein Produkt der Gesellschaft ist, die auf das Individuum Zwang ausübt und deren Stärke unmittelbar von der Organisation der Gesellschaft abhängt.³⁴

2.1 Absoluter Egoismus und absoluter Altruismus

Für das Individuum existieren bei Durkheim zwei Idealzustände, an die jeweils nur eine Annäherung möglich ist. Absoluter Egoismus und absoluter Altruismus sind auf den jeweiligen Seiten die absoluten Grenzen.³⁵ Der Mensch ist ein *homo duplex*, der zwar eine Individualität hat, deren Grundlage der Körper ist, jedoch auch etwas, das etwas anderes als das Selbst ausdrückt. Eine ontologische Erklärung dafür findet sich bei Platon, der den Menschen als dualistisches Wesen sieht, in dem sich die Welten der geistlosen und unmoralischen Materie und der Ideen des Geistes und des Guten gegenüberstehen. Eine andere Version liefert Kant. Nach diesem verfügt der Mensch über die Fähigkeit, unter dem Aspekt der Individualität zu denken (Sensibilität) und über die Gabe, in unpersönlichen und universellen Kategorien zu denken (Vernunft).

³³ Ebd., 219-245.

³⁴ Durkheim, Physik der Sitten und des Rechts, 108.

³⁵ Emile Durkheim, Der Dualismus der menschlichen Natur und seine sozialen Bedingungen. In: Friedrich Jonas, Geschichte der Soziologie 2. Von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart. Mit Quellentexten (WV-Studium 93, Opladen 1981) 372.

Von den entsprechenden Antrieben hängen die Handlungen ab.³⁶ Keiner dieser Erklärungsansätze kann das Durkheim'sche Theorem beantworten, warum moralische Strukturen letztlich nur solche sind, die von der Person losgelöst sind, definitionsgemäß übergeordnete Ziele haben und sich gesellschaftliche Integration nur individualistisch vollziehen kann. Durkheims Theorie ist ein „Kult des Individuums“ eigen, in welchem sich Individuum und Gesellschaft in einem scheinbaren Alternativverhältnis gegenüberstehen. Jedoch ist Gesellschaft kein Epiphänomen des Individualismus, entwickelt sich nicht aus diesem und es existiert auch kein Alternativverhältnis zur Dominanz der Totalität.

Individuen sind bei Durkheim bestenfalls der Anfangspunkt seiner Untersuchungen, entscheidend ist der *fait social*, der soziale Tatbestand, welcher sich im subjektiven Handeln widerspiegelt. Der kollektive Sinn kündigt sich immer im subjektiv Gemeinten an. Soziale Erscheinungen gehen im Sinne der *extériorité* über einzelne Subjekte hinaus. Diese Zwänge werden nicht von einem Individuum hervorgebracht und entziehen sich inhaltlich dem Einfluss des Einzelnen. Verbunden mit dem Handeln können die Zwänge dreierlei Natur sein. Erstens eine Determination durch das Kollektiv im Sinne, dass die kollektive Ordnung als Mittlerin der Zwänge fungiert, zweitens als Eröffnung von Alternativen, diese werden jedoch nicht wahrgenommen, weil man dadurch von den Vorteilen der gesellschaftlichen Integration abgeschnitten wird und drittens als eine moralische Autorität, die Gehorsam gegenüber kollektiv institutionalisierten Ordnungen und Regeln einfordert.³⁷

3. Gesellschaft als nicht rein zweckrationale Erscheinung

3.1 Soziologie als Wissenschaft der Tatbestände

Das Fach Soziologie befasst sich mit soziologischen Tatbeständen. Ein soziologischer Tatbestand ist bei Durkheim jede, auch unspezifische, Art des Handelns, welche auf das Individuum einen externen Zwang ausübt, im Bereich einer vorgegebenen Gesellschaft auftritt und ein von den Individuen unabhängiges Eigenleben besitzt.³⁸ Fachlich ist damit eine Abgrenzung zur atomistischen Psychologie vollzogen. Eine reine Betonung des Individuums würde den Gegenstandsbereich der Soziologie und das „Eigenrecht der

³⁶ Ebd., 375.

³⁷ Herman Coenen, Diesseits von subjektivem Sinn und kollektivem Zwang. Schütz – Durkheim – Merleau-Ponty. Phänomenologische Soziologie im Feld des zwischenleiblichen Verhaltens (Übergänge 5, München 1985) 64-65.

³⁸ Emile Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode. Herausgegeben und eingeleitet von René König (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 464, Frankfurt am Main³1995) 114.

Gesellschaft“³⁹ aufheben. Gebiet der Soziologie ist das „Soziale“, welches eine begrenzte Gruppe von Erscheinungen umfasst, die als Realität *sui generis* auftreten. Das „Soziale“ lässt sich dabei in Arten des Handelns und Arten des Kollektivseins unterteilen. Erstere als physiologische Ordnungen sind daran zu erkennen, dass sich dem Einzelnen mittels Sanktionen eine Macht oder ein Widerstand entgegensetzt. Weit bedeutender sind zweitens, da die Diffusion eines sozialen Phänomens unabhängig von der Ausgestaltung im und der Umsetzung durch Einzelne existiert.⁴⁰ Die Arten des Kollektivseins sind internalisierte und feststehende Arten des Handelns. Soziale Phänomene sind nicht solche, die kollektiv sind, weil man ihnen nach durchgängigen Gesetzmäßigkeiten folgt, sondern sie sind allgemein, weil sie kollektiv verpflichten.⁴¹

3.1.1 Die Abgrenzung von Soziologie und Psychologie

Psychologie taucht bei Durkheim nur in Form von Sozialpsychologie auf. Hier knüpft er an die *Psychologie des foules* (dt. Psychologie der Massen) des Arztes und Soziologen Gustave Le Bon (1841-1931) an. Dieser sah die Hauptmerkmale des Einzelnen in der Masse im Schwinden der bewussten Persönlichkeit, der Vorherrschaft des Unbewussten, einer Uniformität von Gedanken und Gefühlen sowie einer Inklinations zur unmittelbaren Umsetzung eingegebener Ideen.⁴² Die Überzeugungen der Masse, egal auf oder gegen was sie sich richten, haben immer religiösen Charakter: Anbetung eines mutmaßlich höheren Wesens, Furcht vor der zugeschriebenen Gewalt, die Verbreitung der Glaubenslehren sowie die Unmöglichkeit, das Superiore zu hinterfragen.⁴³ Was sich bei Durkheim nicht findet ist die von Le Bon betonte Wichtigkeit eines Führers, was bei Le Bon vom Entwicklungsstand der Gesellschaft unabhängig ist, sowie eine Weitergabe qua Vererbung. Während Durkheim jeglichen Formen der Soziobiologie ablehnend gegenüberstand, ist das zentrale Element bei der *Psychologie des foules* die Rasse. Diese ist wesentlich konstanter als das Soziale und unterbindet durch die Vererbung unveränderlicher Elemente Unsicherheit und zufällige Entwicklungen.⁴⁴

³⁹ René König, Einleitung. In: *Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode*, 37. In Durkheims Gesamtwerk taucht Psychologie nur in Form von Sozialpsychologie auf. Damit will er der Psychologie nicht ihre Existenzberechtigung absprechen, sie ist lediglich nicht Gegenstandsbereich der Soziologie.

⁴⁰ *Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode*, 112.

⁴¹ Ebd., 111.

⁴² Gustave Le Bon, *Psychologie der Massen* (Kröners Taschenausgabe 99, Stuttgart 1973) 17.

⁴³ Ebd., 47.

⁴⁴ Bei Le Bon ist jede Kultur auf ihrem Höhepunkt zum Untergang verurteilt. Damit verschwindet auch ein von der Rasse erhobenes Ideal und an seine Stelle tritt ein Einzelegoismus. Die Rasse wird zu dem, was sie ursprünglich war: eine nicht kohärente Masse.

Die Soziologie hat bei Durkheim immer von den Ideen an den Dingen auszugehen. Eine fortlaufende Darstellung von Individualität ist nicht möglich, da eine fortwährende Individualität nicht existiert. Auch die Vorstellung einer Gesellschaft ist nicht an die kontinuierliche Entwicklung einer menschlichen Idee gebunden, dementsprechend ist keine geometrische Aneinanderreihung möglich.⁴⁵ Soziologie ist nicht der Introspektion verpflichtet, sondern behandelt die Tatbestände als Dinge. Für die Wissenschaft Soziologie bedeutet dies, dass Eigenschaften als Daten zu behandeln sind, die eine Beobachtung ermöglichen. Ideen werden erst über phänomenale Wirklichkeiten erreichbar. Die Soziologie hat nicht von Begriffen auszugehen, sondern von dem unmittelbar Gegebenen. Das nächst Gegebene ist eine Gruppe von Erscheinungen, die von spezifischen äußeren Merkmalen definiert sind, ohne dass dabei ein Primat der Erscheinungen gesetzt werden darf. Kennzeichen aller soziologischen Tatbestände ist, dass sie gestatten, alles Veränderliche – das Subjektive – auszuschalten.⁴⁶ Unterordnung wird zur Folge gegebener Ursachen und durch den Zwang wird den Individuen ihre Inferiorität gegenüber dem Sozialen verdeutlicht.

3.2 Klassische Vertragstheorien: Gesellschaft als egoistischer Zusammenschluss

Kennzeichen jedes soziologischen Tatbestandes ist der Zwang, der jedoch nicht vom Individuum selber ausgehen kann, da dieses bei Durkheim anthropologisch auf Eigeninteresse ausgerichtet ist. In den klassischen Vertragstheorien von Thomas Hobbes (1588-1679) und Jean-Jacques Rousseau (1712-1788) ist die Furcht vor einem gewaltsamen Tod Hauptgrund für die Übergabe der eigenen Macht an einen übergeordneten Souverän, was den Einzelnen zu Ursache und Wirkung der Einschränkung von Egoismus macht. Wird die Gesellschaft aber zu einem Mittel, das lediglich in Hinblick auf zweckrationale Ziele eingeführt wurde, so können diese nur subjektiv sein, da vor der Gesellschaft nur der Einzelne existiert.⁴⁷

Für die Soziologie ist daher eine Trennung von Ursache und Wirkung unabdingbar. Sich selber Zwang aufzuerlegen scheint Durkheim höchst unwahrscheinlich, daher muss es eine Realität eigener Art geben, die Einschränkungen einführt, überwacht und die dem Individuum zeitlich vorangeht und dieses überdauert. Für die Wissenschaft

⁴⁵ Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode, 119.

⁴⁶ Ebd., 125-139.

⁴⁷ Ebd., 183.

heißt dies, dass es keine ersten Ursachen im absoluten Sinne gibt und grundsätzlich eine Eingrenzung auf kleinräumliche Analyseeinheiten stattfindet.

3.2.1 Die Nation als Bezugspunkt bei Emile Durkheim

In hochkomplexen Gesellschaften ist die größte untersuchbare Einheit eine als Nation verstandene politische Gesellschaft. Ein Hinausgehen über das Konzept der Nation, wie es bei Herbert Spencer (1820-1903) und Auguste Comte der Fall war, hielt Durkheim für einen wissenschaftlichen Fehlschluss, da soziale Erscheinungen damit nicht auf eine (beobachtbare) soziale Einheit bezogen werden.⁴⁸ Hauptaufgabe der Soziologie ist die Erforschung der Konstitution eines sozialen Milieus. Ein solches besteht aus Dingen und Personen, zu den Dingen gehören die materiellen Objekte der gesellschaftlichen Aktivität, jedoch ist das soziale Milieu keine bewegende Kraft. Den aktiven Part übernimmt das menschliche Milieu, das, sich aus dem sozialen ableitend, aus der Zahl sozialer Einheiten und dem gemeinschaftlichen Leben besteht. Dieses Milieu ist eigentlich von moralischen Leerräumen und Zweckbeziehungen gekennzeichnet. Erst indem das soziale Milieu zeitlich vorangeht, bekommt das menschliche Milieu einen gewissen Konzentrationsgrad der Masse im Sinne einer gemeinsamen Moral und eine Verschmelzung sozialer Bereiche über die Teilnahme am Gemeinschaftsleben.⁴⁹ Da das menschliche Milieu einen Sonderbereich mit divergierenden Einzelinteressen darstellt, bleibt ihm nur die Umsetzung der gesellschaftlichen Entwicklung, die Richtung wird von dem wesentlich homogeneren Bereich des sozialen Milieus bestimmt.⁵⁰

Methodisch hat die Soziologie komparativ und konkomitant vorzugehen. Damit sollen einerseits der ausgeprägte Nominalismus der Historiker und andererseits der extreme Realismus der Philosophen vermieden werden. Während für den Geschichtswissenschaftler einzelne Gesellschaften nicht vergleichbare Individualitäten darstellen, sind für den Philosophen Gruppen nur zufällige und temporäre Verbindungen, welche frei von eigener Realität sind.⁵¹ Gesellschaft ist bei Durkheim ein rituell geschützter Konsens und ein idealisiertes Bild. In Form des kollektiven Denkens wird der Menschheit das unpersönliche Denken zum ersten Mal bewusst. Alleine durch die Tatsache, dass eine Gesellschaft existiert, bilden sich außerhalb des

⁴⁸ W. Paul Vogt, Über den Nutzen des Studiums primitiver Gesellschaften: Eine Anmerkung zur Durkheim-Schule 1890-1940. In: Wolf Lepenies (Hrsg.): Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin, Bd. 3 (Frankfurt am Main 1981) 280.

⁴⁹ Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode, 195-197.

⁵⁰ Ebd., 197-198.

⁵¹ Ebd., 165.

Individuums Vorstellungen, vor welchen der Einzelne Rechenschaft über seine eigenen Vorstellungen ablegen muss.⁵² Wesentliches Merkmal des Individuums ist nicht Individuation, sondern die Erkenntnis, dass die eigene Identität ein Spiegelbild der kollektiven ist.

3.2.1.1 Soziologie als Wissenschaft der kleinen Beziehungen bei Georg Simmel

Das Verhältnis Wissenschaft – Gesellschaft – Individuum findet sich auch bei Durkheims Zeitgenossen Georg Simmel, bei dem vor allem die Geschichtswissenschaft die individualistischen Anschauungsarten überwindet und stattdessen soziale Kräfte und Kollektivbewegungen behandelt, bei denen der Anteil des Individuums kaum feststellbar ist. Inhärent ist die Tendenz, alles auf die geschichtliche Lage, Bedürfnisse und Leistungen der Gesamtheit zurückzuführen.⁵³ Während bei Durkheim prinzipiell alles, was in der Gesellschaft vor sich geht, für die Soziologie von Interesse ist, umfasst bei Simmel der Gegenstandsbereich der Soziologie nur das spezifisch Gesellschaftliche in der Form und den Formen der Vergesellschaftung, die von einzelnen Inhalten und Interessen losgelöst sind.⁵⁴

Methodisch hat die Soziologie einer Längsrichtung zu folgen, welche die gesellschaftliche Formung gegenüber der Summe der Individuen abstrahiert. Im Querschnitt sind in Einzelentwicklungen Gemeinsamkeiten, die sozialen Konstellationen, induktiv festzustellen.⁵⁵ Bei Simmel sind psychische Phänomene Teil der soziologischen Arbeit. Die Behandlung großer Gebilde wie Staat, Kirche oder Klassen führe ansonsten zu einer Vernachlässigung von auf den ersten Blick unwichtig erscheinenden Beziehungsformen, die sich zwischen die umfassenderen Vergesellschaftungsformen schieben. Diese „kleinen“ Beziehungen üben unterschiedlich starke Integrationsfunktionen aus. Gesellschaft in diesem Sinne ist keine Substanz, sondern ein Geschehen. Kraft ihrer Eigenschaft als Träger differierender gesellschaftlicher Inhalte stiften diese Prozesse die Uniformität der Gesellschaft.⁵⁶

⁵² Emile *Durkheim*, Die elementaren Formen des religiösen Lebens (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1125, Frankfurt am Main 1994) 584.

⁵³ Georg *Simmel*, Das individuelle Gesetz. Philosophische Exkurse (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 660, Frankfurt am Main 1987) 41.

⁵⁴ Ebd., 43.

⁵⁵ Ebd., 47.

⁵⁶ Brigitta *Nedelmann*, „Psychologismus“ oder Soziologie der Emotionen? Max Webers Kritik an der Soziologie Georg Simmels. In: Otthein *Rammstedt* (Hrsg.): Simmel und die frühen Soziologen. Nähe und

3.2.1.2 Analogien zwischen Soziologie und Biologie bei Herbert Spencer

Einer von Durkheims Hauptgegnern ist Herbert Spencer, der von einer Einheitsvision der gesamten Realität ausgeht und die gesellschaftliche Entwicklung als das Fortschreiten inkohärenter Homogenität zu kohärenter Heterogenität sieht. Beiden gemein ist lediglich, dass Differenzierung nicht wirkungslos bleiben kann. Das Gesellschaftsmodell Spencers baut darauf auf, dass Anerkennung im Verhältnis zu Leistung und Belohnung im Verhältnis zu Verdienst ausgesprochen wird. Unter Anerkennung und Belohnung wird die Fähigkeit verstanden, den gesellschaftlichen Anforderungen zu genügen. Eine aus isolierten Individuen bestehende Gesellschaft, die zwecks Selbsterhaltung versucht, Anerkennung und Belohnung in Relation zu setzen, kann es bei Durkheim aber nicht geben.

Wohin Spencers Vorgehen der analogen Übertragung von Theoriegrundlagen zwischen verschiedenen Disziplinen (v. a. von der Physik und der Biologie) auf die Soziologie führt⁵⁷, lässt sich im *survival of the fittest* zusammenfassen. Wäre der Nutzen proportional zur Inferiorität eines Individuums, würde daraus die Degeneration der überdurchschnittlich gesellschaftsdienlichen Individuen resultieren.⁵⁸ Vielmehr postuliert Spencer zwischen Nutzen und dem Untergeordnet-Sein ein umgekehrtes Verhältnis. Konträr zum Franzosen ist bei Spencer eine Vererbung erworbener Eigenschaften möglich mit dem Ziel, äußere Disziplin durch Selbstbeherrschung zu ersetzen, was staatliche Einflüsse überflüssig machen würde.⁵⁹

3.2.1.3 Der Krieg aller gegen alle bei Thomas Hobbes

Bei Thomas Hobbes führen drei hauptsächliche Konfliktursachen in den *bellum omnium contra omnes*: Konkurrenz, Misstrauen und das Streben nach Ansehen. Dies führt einerseits zu einer Übertragung von Rechten in einem Vertrag eines jeden mit jedem, andererseits zur Einrichtung einer Gewalt, dem *Leviathan*, auf den das Gewaltmonopol übertragen wird und der die unterschiedlichen Einzelwillen durch Stimmenmehrheit auf

Distanz zu Durkheim, Tönnies und Max Weber (Simmel-Studien=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 736, Frankfurt am Main 1988) 19-20.

⁵⁷ Dietrich Rüschemeyer, Spencer und Durkheim über Arbeitsteilung und Differenzierung: Kontinuität oder Bruch? In: Niklas Luhmann (Hrsg.): Soziale Differenzierung. Zur Geschichte einer Idee (Opladen 1985) 166.

⁵⁸ Herbert Spencer, Political Writings (Cambridge Texts in the History of Political Thought, Cambridge 1994) 127.

⁵⁹ Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode, 169.

einen Willen reduziert.⁶⁰ Sowohl bei Rousseau als auch bei Hobbes kann die Versammlung, in der die Individuen Rechte abgeben, mit der Gesamtheit der Staatsbürger identisch sein, was einem demokratischen Souverän entspricht.

Dieser zweckrationale Zusammenschluss, der stets das Individuum zum Ausgangspunkt nimmt, verschwindet bei Durkheim. Eine rein egoistische Konzeption des Sozialen widerspricht den nicht-vertraglichen Grundlagen von Kontrakten, deren Telos nicht der Schutz materiellen Eigentums, sondern einer moralischen Gemeinschaft ist. Hobbes' grundlegendes Problem ist der Übergang von einer Gesellschaft vom Zustand des Krieges aller gegen alle zu einer Verfasstheit, in welcher das Gewaltmonopol zwecks Friedenssicherung an eine übergeordnete Instanz abgegeben wird. Durkheims normativer Ansatz dagegen identifiziert die Quellen der gesellschaftlichen Integration unter der Voraussetzung, dass das Ordnungsproblem gelöst⁶¹ bzw. der Lösung des Integrationsproblems vorangeht.

3.2.1.4 Moralische Regeln als Kategorischer Imperativ bei Adam Smith

Wie bei Durkheim kann es auch bei Adam Smith (1723-1790) keine moralfreie Gesellschaft geben. Die moralischen Regelungen, verstanden als allgemeine Regeln, werden aus einer unbestimmten Gottheit abgeleitet deren Zweck letztlich ist, durch Begrenzung dem Menschen freies Handeln zu ermöglichen. Diese Regeln sind mit zweifachem Sanktionspotential ausgestattet. Einerseits ziehen Verstöße eine Selbstanklage nach sich, andererseits wird Gehorsam mit innerer Ruhe und Zufriedenheit belohnt.⁶² Allerdings scheint bei Adam Smith das Sanktionspotential moralischer Regeln, ähnlich dem Kategorischen Imperativ, auf die persönliche Ablehnung oder Billigung von Handlungen beschränkt zu sein. Ablehnung oder Zustimmung sind sowohl auf das Objekt, das eine bestimmte Handlung auslöst, bezogen, als auch auf die Folgen der Handlung.⁶³ Der Gesetzgeber schränkt den persönlichen Handlungsspielraum zwar ein, aber diese Gesetze sind als freiwillige Einschränkung von Egoismus und Eigenliebe zu sehen und nicht als Ausdruck

⁶⁰ Thomas *Hobbes*, *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates* (Politica 22, Neuwied 1966/Berlin 1966) 94-109, 131-135.

⁶¹ Desmond P. *Ellis*, *The Hobbesian Problem of Order: A Critical Appraisal of the Normative Solution*. In: *American Sociological Review* 4 (1971) 692.

⁶² Adam *Smith*, *The Theory of Moral Sentiments* (Cambridge Texts in the History of Philosophy, Cambridge 2002) 192-193.

⁶³ Ebd., 78-79.

gesellschaftlicher Zwänge. Dagegen sind für Durkheim Verträge, die Zwang ausüben, das Werk der Gesellschaft und nicht interindividuelle Vereinbarungen. Gegen den utilitaristischen Ansatz, bei dem die vertragliche Bindung durch ein rationales Nutzenkalkül übergangen wird, setzt Durkheim die Autorität gemeinsamer Glaubensvorstellungen und die Legitimität der Regeln.⁶⁴ Letztlich will er damit klarmachen, dass der obligatorische Charakter von Verträgen aus der Willkür von Individuen, die interessengetrieben sind, nicht begründet werden kann. Die bindende Kraft eines ursprünglich religiös begründeten moralischen Einverständnisses kann nur durch einen moralischen Konsens ersetzt werden, der weiterhin die Allgemeinheit des zugrunde liegenden Interesses zum Ausdruck bringt. In den Symbolen des Heiligen ist dies immer inhärent.⁶⁵

3.3 Abweichung als notwendige Erscheinung jeder Gesellschaft

Dass sich die Soziologie mit dem „Normalen“ im Sinne eines Durchschnitts zu befassen hat, schließt ein, dass sie um pathologische Erscheinungsweisen nicht umhinkommt. Ein gewisses Maß an abweichendem Verhalten ist bei Durkheim in jeder Gesellschaft unumgänglich. Das Verbrechen stellt – ungeachtet des Entwicklungsstandes einer Gesellschaft – einen Verstoß gegen das Kollektiv dar. Eine Strafe für das Vergehen ist nicht primär gegen das abweichende Verhalten gerichtet, sondern gegen die Nichtbeachtung gemeinsamer Glaubens- und Bewusstseinsinhalte. An dieser Stelle tritt eine weitere *conditio sine qua non* für die Existenz des Individuums auf. Verbrechen ist ein in jeder Gesellschaft auftretendes Phänomen, das an die Grundbedingung jeden sozialen Wesens gebunden ist: um Verstöße gegen das Kollektiv zu ahnden, müssen die verletzten Gefühle im individuellen Bewusstsein verankert sein.⁶⁶ Die Ahndung der Abweichung dient dem Bewusst(sein)-Machen und der Erneuerung gesellschaftlicher Grundlagen.

Ein soziologischer Tatbestand ist für eine bestimmte Gesellschaft nur mit Rücksicht auf eine kategorische Phase ihrer Entwicklung gültig.⁶⁷ Zwang und Vergeltungsmaßnahmen sind zwar entscheidende Aspekte eines jeden soziologischen Tatbestandes, allerdings bleiben sie als Symptom des Sozialen a priori ohne Bedeutung. Ihnen muss stets eine

⁶⁴ Ursula Dallinger, Die Wiederentdeckung sozialer Regeln – Institutionen bei Durkheim und North. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie 1 (2007) 72.

⁶⁵ Jürgen Habermas, Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft (Edition Suhrkamp 1502=Neue Folge 502, Frankfurt am Main 1992) 124.

⁶⁶ Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode, 157.

⁶⁷ Ebd., 149.

Internalisierung und in modernen Gesellschaften auch eine Individualisierung der Normeninhalte vorangehen.⁶⁸ Einen methodologischen Individualismus, wie er von Max Weber vertreten wird, der nach dem Subjekt der Strafe sucht und den sozialen Charakter im Handeln Anderer sieht, lehnt Durkheim ab. Strafe ist nicht die Folge einer Handlung, sondern das Ergebnis eines Zurechnungsprozesses von Verbrechen auf den Täter mittels Normen.⁶⁹ Konflikt und Zwang entstehen niemals im Individuum, sondern immer im Verhältnis zu sozialen Kräften.⁷⁰ Entscheidend ist nicht die manifeste Funktion der Abschreckung – wie sie von Michel Foucault anhand des Pariser *Hôpital général* illustriert wird, dessen Gründung verdeutlicht, dass zwar der Mensch immer wahnsinnig sein kann, nicht aber das Denken einer die Wahrheit beanspruchenden Institution⁷¹ – oder die Sühne, welche präventive Gesichtspunkte umfasst und auf die vergangene Handlung zielt, sondern eine latente Bestimmung für den Erhalt emotionaler Grundlagen gesellschaftlicher Organisation.⁷²

Der zweite Grund, neben dem Hinausgehen über einen rein zweckrationalen Zusammenschluss, warum sich das Individuum stets dem Kollektiv unterordnet, ist in Durkheims Konzeption des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu suchen. Grundsätzlich werden zwei Typen des gesellschaftlichen Zusammenhangs unterschieden: Primitive Gesellschaften sind von mechanischer Solidarität gekennzeichnet. Die einzelnen Gesellschaftsmitglieder werden von ihrer Gleichartigkeit zusammengehalten. Komplexe Gesellschaften dagegen werden von organischer Solidarität gebunden. In diesem Stadium haben sich funktionale Differenzierungen und Ungleichheiten herausgebildet. Damit kann der Einzelne nicht mehr direkt an die Gesellschaft gebunden sein, sondern ist über seine Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen festgelegt. Mit dem Übergang von der mechanischen zur organischen Solidarität beginnt auch die von Durkheim für Frankreich konstatierte Krise.

Eine exakte zeitliche Angabe, wann dieser Übergang von der Uniformität zu den Abstufungen begonnen hat, lässt sich nicht feststellen. Vielmehr scheint eine Reihe von Bedingungen erfüllt sein zu müssen. Dazu gehören eine bestimmte Ausdehnung des

⁶⁸ Jacques Plouin, Durkheimism: A Model for External Constraint without a Theory of Violence. In: S. Romi Mukherjee (ed.): Durkheim and Violence (International Social Science Journal, Oxford 2010) 53-54.

⁶⁹ Werner Gephart, Verbrechen und Strafe. Die Theorie Emile Durkheims (Opladen 1990) 116-124.

⁷⁰ Mike Gane, Durkheim's Theory of Violence. In: Mukherjee (ed.): Durkheim and Violence, 46.

⁷¹ Michel Foucault, Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 39, Frankfurt am Main 1962/2005) 70-74.

⁷² Gephart, Verbrechen und Strafe, 128.

Territoriums, ein Wachstum der Bevölkerung, die Differenzierung nach Berufsgruppen, die Zunahme der Individualität und Säkularisierungstendenzen.

3.4 Zusammenhalt durch mechanische Solidarität

Aufbauend auf einer Klassifikation, die sich an der Zusammensetzung orientiert, sind nach mechanischer Solidarität, verstanden als Ähnlichkeiten, aufgebaute Gesellschaften die einfachste mögliche Vergesellschaftungsform. Diese bestehen aus keinen Untergruppen und zerfallen unmittelbar in Individuen. Der Zusammenhalt einer Horde, der einfachsten Form des Zusammenschlusses, über die Gleichheit ihrer Mitglieder wird bereits bei einer Teilung in zwei Segmente unbrauchbar. Allerdings macht es selbst hier keinen Sinn, den Einzelnen als Ausgangspunkt jeder sozialen Entwicklung zu nehmen. Einerseits existiert nur das Bewusstsein der Totalität, ein Wissen um die Individualität ist gar nicht erst vorhanden, andererseits fehlt dem Sozialen die Vererbung in dem Sinne, dass neu entstehende, komplexere, Gesellschaften durch eine Aneinanderreihung von niedrigeren gebildet werden. Jede Vergesellschaftungsform gehört qua der Entwicklung spezifischer Institutionen einem anderen Typus an.⁷³ Der Ausdruck der nicht möglichen „Vererbung“ ist dahingehend zu verstehen, dass mit einem Wandel der Gesellschaftsform auch ein Wechsel der Bindungsformen einhergeht. Ginge die Soziologie bereits in primitiven Stadien einer Gesellschaft vom Individuum aus, hieße dies, dass sie das spezifisch Soziale, welches sich in Zwängen und Einschränkungen ausdrückt, nicht erkennt. Streng genommen könnte dann nur die Frage beantwortet werden, was Gesellschaft nicht ist.

3.4.1 Mechanische Solidarität als unmittelbare Bindungsform

In primitiven und auf mechanischer Solidarität beruhenden Gesellschaften ist das Individuum direkt an die Gesellschaft gebunden. In diesem kollektiven Typ sind allen Mitgliedern Gefühle und Glaubensüberzeugungen gemeinsam bzw. deckt das Kollektivbewusstsein das gesamte Bewusstsein exakt ab.⁷⁴ Dieses Kollektivbewusstsein legitimiert sich in erster Linie über eine religiöse Ordnung. Kennzeichnend ist, dass das aus moralischen Regeln abgeleitete Handeln allen Beteiligten vertraut ist und Verstöße eindeutig zugeschrieben werden können. Da Bübereien stets ein Vergehen gegen das Kollektiv darstellen, erfolgt eine Bestrafung auch durch das Kollektiv. Dies führt zu

⁷³ Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode, 174.

⁷⁴ Emile Durkheim, Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1005, Frankfurt am Main 1988) 181.

einem Übergewicht des repressiven Strafrechts. Eine solche Moral kann sich aber nur bei hoher Interaktionsdichte und persönlicher Bekanntschaft der Gesellschaftsmitglieder ausbilden, entsprechend klein sind die Anzahl der Mitglieder und die Tätigkeitsbereiche eines Einzelnen.⁷⁵ Die Integration durch Glauben und die Furcht vor einer gewaltsamen Bestrafung unterwerfen die Individuen einem kollektiven Despotismus. Die einzelnen Mitglieder werden von einer Kraft beherrscht, die ihnen überlegen ist und die Gruppe widerstrebt den Tendenzen des Individuums zur Individualisierung. Ist die Verfasstheit noch so primitiv, ist sie Ausdruck einer inneren, moralischen Konstitution, deren konkrete Ausgestaltung nie von den Erfordernissen abweichen kann. Im Augenblick des Zusammenschlusses ist Moralfreiheit schon nicht mehr möglich.

Der Zusammenhalt durch Gleichheit verschwindet in modernen Gesellschaften. Grund dafür ist, dass die Bevölkerung wächst und sich über größere geographische Einheiten verteilt, dass sich eine Teilung nach beruflichen Funktionen ausbildet, die Individuen durch Verträge und restitutives Recht gebunden werden sowie die individuelle Autonomie zunimmt. Mit Max Weber hat Durkheim gemeinsam, dass der Beruf und die Berufsgruppen in den krisenhaften Erfahrungen der Jahrhundertwende eine moralische Lebensführung möglich machen. Weber geht von funktional differenzierten, antagonistischen Ordnungen aus, Durkheim fragt nach funktional gegliederten Moralkodizes, die sich aus der beruflichen Zugehörigkeit ableiten.⁷⁶ Auch in einer nach Berufsständen gegliederten Gesellschaft gilt, dass sich diese nur jene moralische Verfasstheit geben kann, die ihrem Entwicklungsstand entspricht und dass die Gesellschaft selbst immer Quelle der Moral ist.

Mit dem Übergang der mechanischen zur organischen Solidarität kristallisiert sich ein Wechsel in der Beteiligung am öffentlichen Leben heraus. Kennzeichen hochdifferenzierter Gesellschaften ist, dass das diffuse und richtungslose Denken eines Kollektivs von einem Staats- oder Regierungsorgan abgelöst wird, sich das staatliche Bewusstsein dadurch ausdehnt und eine engere Kommunikation zwischen dem staatlichen Bewusstsein und den Individuen stattfinden kann.⁷⁷

⁷⁵ Michael Schmid, Arbeitsteilung und Solidarität. Eine Untersuchung zu Emile Durkheims Theorie der sozialen Arbeitsteilung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 4 (1989) 621.

⁷⁶ Hans-Peter Müller, Gesellschaftliche Moral und individuelle Lebensführung. Ein Vergleich von Emile Durkheim und Max Weber. In: Zeitschrift für Soziologie 1 (1992) 51-58.

⁷⁷ Durkheim, Physik der Sitten und des Rechts, 114-127. Bei Durkheim werden die Begriffe Staat und Regierung synonym verwendet, mit einem republikanisch verfassten Nationalstaat als Idealbild. Wie

3.5 Zusammenhalt durch organische Solidarität

Mit steigendem Komplexitätsgrad wird das Individuum über die Mitgliedschaft zu Gruppen an die Gesellschaft gebunden. Erst in komplexen, d.h. auf organischer Solidarität beruhenden Gesellschaften ist die Entwicklung von speziellen Moralformen möglich. Die anthropologischen Grundannahmen bleiben gleich: Der Mensch hat ein gewisses destruktives Potential, vor dem er selbst und die Gesellschaft nicht ausschließlich unter zweckrationalen Aspekten geschützt werden können. Kognitive Einschränkungen und gleichzeitige Weltoffenheit – im Sinne, dass die wachsenden Verflechtungen nicht mehr begriffen werden können – erschweren dem Menschen die Übersicht über die Komplexität der Welt.⁷⁸

Diese anthropologischen Konstanten finden sich bereits im Gesellschaftsvertrag von Jean-Jacques Rousseau, der einen Zusammenschluss sucht, welcher den Einzelnen in doppelter Hinsicht verpflichtet. Einerseits als Teil des Souveräns gegenüber dem Einzelnen, andererseits als Mitglied eines Staates im Sinne einer öffentlichen Person gegenüber dem Souverän. Im Gegensatz zu Durkheim ist bei Rousseau eine Abweichung vom *Volonté généralé* nicht vorgesehen. Letztlich wird jeder zum Gemeinwillen gezwungen, was einem Schutz vor persönlicher Abhängigkeit gleichkommt.⁷⁹

Dass für die organische Solidarität ein nach Berufsgruppen differenzierter Aufbau vorgesehen ist, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Durkheim Arbeitsteilung und Berufsgruppen nur am Rande interessieren. Entscheidend ist, dass eine auf Gleichheiten aufbauende Gesellschaft nicht mehr möglich ist. Arbeitsteilung ist mit kollektiven Ganzheiten assoziiert und sowohl für das Individuum wie für die Totalität Teil einer gemeinsamen Funktion. Koordination und Zusammenarbeit der heterogenen Funktionen sind aber nur sekundär, primär sind die Zusammen- und Einbindung der Individuen und deren Funktion für das Ganze.⁸⁰ Analog zu den primitiven Gesellschaften gilt, dass es immer Moral geben muss. Bereits die Tatsache der Arbeitsteilung ist eine moralische.

Durkheim betonten die amerikanischen *Federalists*, dass das diffuse Denken der Masse von einer Gruppe in eine bestimmte Richtung gelenkt werden muss.

⁷⁸ Thomas Kron, Melanie Redding, Der Zwang zur Moral und die Dimensionen moralischer Autonomie bei Durkheim. In: Matthias Junge (Hrsg.), Macht und Moral. Beiträge zur Dekonstruktion von Moral (Wiesbaden 2003) 173.

⁷⁹ Jean-Jacques Rousseau, Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts (Universal-Bibliothek 1769, Stuttgart 1986) 16-21.

⁸⁰ Hartmann Tyrell, Emile Durkheim – Das Dilemma der organischen Solidarität. In: Luhmann (Hrsg.): Soziale Differenzierung, 189.

Der Arbeitsteilung liegen drei Problemkomplexe zugrunde: erstens das Verhältnis von sozialer Differenzierung und Integration, zweitens das Verhältnis von Differenzierung und steigender Größe der Gesellschaft und drittens das Verhältnis von Differenzierung und Persönlichkeitsbildung des Individuums.⁸¹ Die ersten beiden Problemkreise sind systemintegrativer Natur. Im Verhältnis sozialer Differenzierung – Integration und in auf organischer Solidarität beruhenden Gesellschaften werden die Grundgedanken der *Regeln der soziologischen Methode* deutlich: Mit zunehmender Ungleichheit werden in der Gesellschaft Individualisierungstendenzen unvermeidbar, gepaart mit einem Solidaritätsdefizit. Es muss eine Instanz geben, die dem Individuum übergeordnet ist, über dieses hinausgeht und unabhängig von diesem wirkt. Individualität ist in diesem Fall ein methodischer Notbehelf, wenn das Kollektivbewusstsein die Gleichheit als Grundlage verliert. Es muss sich zu anderen über nachgeschobene Bewusstseinsleistungen in Beziehung setzen, auch weil eine Beziehung zu anderen über mechanische Intentionalität nicht möglich ist. Dass daraus eine auf Freiheit basierende Moral entstehen soll, wäre ein Widerspruch zur *fait social* der Moral.⁸²

Arbeitsteilung ist eher mit einer Einschränkung des Individuums verbunden und als Systemintegration nicht in einem engen ökonomischen Sinn zu verstehen, sondern hat in allen Gebieten der Gesellschaft eine institutionelle Ausdifferenzierung, die sich vom eigentlichen Beruf entkoppelt. Eine Besonderheit des zweiten Problemkreises ist die Verschränkung sozial- und systemintegrativer Aspekte.⁸³ Durkheims` Staatskonzeption mit dem Nationalstaat als Idealbild liegen ein vergeistigter Patriotismus und eine stark nationalistische Komponente zugrunde, die religiöse Elemente tragen. Die Arbeitsteilung ist Voraussetzung, dass sich erstmals eine Vorstellung des Politischen und damit eine politische Gemeinschaft entwickeln konnten.

Der dritte Problemkreis wird durch Sozialintegration gelöst. Durkheim als ausgebildeter Pädagoge betont den konstitutiven Prozess der Sozialisation, der sprach- und handlungsfähige Subjekte und interaktive Prozesse, welche Beziehungen von Akteuren untereinander und zu unterschiedlichen Moralkodizes zum Gegenstand haben, bildet.⁸⁴ Zeitlich ist die Sozial- der Systemintegration nachgereiht.

⁸¹ Hans-Peter Müller, Wertkrise und Gesellschaftsreform. Emile Durkheims Schriften zur Politik (Enke-Sozialwissenschaften, Stuttgart 1993) 120.

⁸² Niklas Luhmann, Arbeitsteilung und Moral. *Durkheims Theorie*. In: *Durkheim*, Über soziale Arbeitsteilung, 26.

⁸³ Müller, Wertkrise und Gesellschaftsreform, 115.

⁸⁴ Ebd., 113.

3.5.1 Organische Solidarität als Systemintegration

Die Tendenz zur objektiven, wissenschaftlichen Erkenntnis bringt zum Ausdruck, was die Gesellschaft an sich ist und bleibt damit stark abgegrenzt von subjektiven Vorstellungen. Die wissenschaftlichen Wahrheiten sind von derselben Art wie mythologische Vorstellungen mit dem Unterschied, dass sie eine rationalisierte Form darstellen, sich wie Dogmen gerieren und einer Hinterfragung entzogen sind.⁸⁵ Gerade in ihrer wissenschaftlichen Form wird die Erkenntnis eine Norm für das Denken, die aktiv in die Gesellschaft eingeht, da sie ein Produkt des sozialen Lebens ist. Wissenschaftliche Pluralität ist zwar möglich, jedoch nur in dem Ausmaß, wie sie den Realitäten des sozialen Lebens entspricht.⁸⁶

Die Neigung zu einer mythologischen, von innen her wahrgenommenen Wahrheit reflektiert das Bild, welches die Gesellschaft von sich selbst macht.⁸⁷ Entscheidend ist, dass beide die Voraussetzungen für kollektive Vorstellungen tragen. Im Falle der Mythologie erzeugen Anschauungen den objektiven Charakter und die schöpferische Kraft resultiert aus dem kollektiven Charakter. Jeder Handlung muss eine kollektive Vorstellung voranstellen, die den Dingen adaptiert ist. Dies setzt voraus, dass die Vorstellungen den Realitäten angepasst sind.⁸⁸

3.5.1.1 Restitutives Recht als Form der Berufsmoral

Mit der organischen Solidarität wird die Dominanz des Strafrechts von einem restitutiven Kooperationsrecht abgelöst. Die Gründe dafür sind, dass das repressive Recht dem Delinquenten etwas nehmen will, das er besitzt (z. B. das Leben), jedoch muss mit wachsendem Komplexitätsgrad die Verhängung von Sanktionen an eine übergeordnete Instanz, den Staat, abgegeben werden. Ziel ist nicht mehr länger ein Leiden des Täters, sondern eine Renormalisierung gestörter Verhältnisse, indem der kriminelle Akt seines gesamten sozialen Wertes entkleidet wird.⁸⁹ Die Einführung eines wiederherstellenden Rechts wird notwendig, da der Komplexität der Gesellschaft eine einzige Rechtsform nicht Genüge tut. In auf Ähnlichkeiten beruhenden Gruppen genügte die Sanktionsform der gewaltsamen Rückführung, die stark religiös geprägt war, da der Körper des Verbrechers Objekt der Strafe war. Nur ein Restitutivrecht kann

⁸⁵ Emile Durkheim, *Schriften zur Soziologie der Erkenntnis* (Frankfurt am Main 1987) 149.

⁸⁶ Ebd., 160.

⁸⁷ Ebd., 144.

⁸⁸ Ebd., 141-142.

⁸⁹ Durkheim, *Über soziale Arbeitsteilung*, 116.

jedem Beruf eine partikuläre Moral zuweisen und in diesem Sinne einem begrenzten Teil der Gesellschaft gerecht werden. Nichtsdestotrotz sind diese Regeln nicht weniger verpflichtend als das Strafrecht, indem sie das Individuum zum Handeln auf Ziele, die nicht die seinen sind, zu Konzessionen, zu Kompromissen und zur Berücksichtigung übergeordneter Interessen zwingen.⁹⁰

Mit der Berufsmoral und dem dahinter stehenden Zivilrecht erfährt das nicht-kontraktuelle Element eine entscheidende Aufwertung. Das Individuum gewöhnt sich daran, seinen Wert richtig einzuschätzen, d. h. sich als Teil eines Ganzen zu sehen und die Gesellschaft betrachtet die Mitglieder nicht ausschließlich als Dinge, auf die sie ein Recht hat, sondern als Mitarbeiter, denen gegenüber sie Pflichten hat.⁹¹ Dies ist ein expliziter Seitenhieb auf Ferdinand Tönnies, der in Verträgen die Verschränkung von zwei Einzelwillen sah. Da diese Kontrakte auf gegenwärtige oder zukünftige Handlungen ausgerichtet sind, erlöschen sie nach Erfüllung der Vereinbarung oder verlieren durch einen Vertragsbruch ihre Gültigkeit.⁹² Im Gegensatz zu Durkheim ist das Eingehen eines Vertrages bei Tönnies eine individuelle Entscheidung unter der Voraussetzung der Bereitschaft zur Erfüllung vertraglicher Pflichten.⁹³ Die gesellschaftlichen Grundlagen bedürfen daher keiner permanenten Erneuerung. Dies ist bei Durkheim keineswegs der Fall. Stellt die Gesellschaft den Absolutheitsanspruch, hat sie diesen permanent zu verdeutlichen. In primitiven Formen stellt sich dieses Problem weniger, da das Kollektivbewusstsein omnipräsent ist. Komplexe Gesellschaften dagegen bedürfen neben mythologischen auch objektiv-wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Nachfolgend einige Darstellungen zur Zivilgerichtsbarkeit in Frankreich im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Da innerhalb weniger Jahre die Zuständigkeiten für die Erhebung zwischen Ministerien und damit die Schwerpunkte wechselten, lassen sich nur relativ kurze Zeiträume erfassen. Anders als im Heiligen Römischen Reich stieß die Ausbreitung des römischen Rechts in Frankreich auf starken politischen Widerstand. Bereits im 11. und 12. Jahrhundert wurde die Autorität der Justiz verstärkt, indem die Gerichtsbarkeit bei den Lehnsherren angesiedelt worden war.

⁹⁰ Ebd., 284.

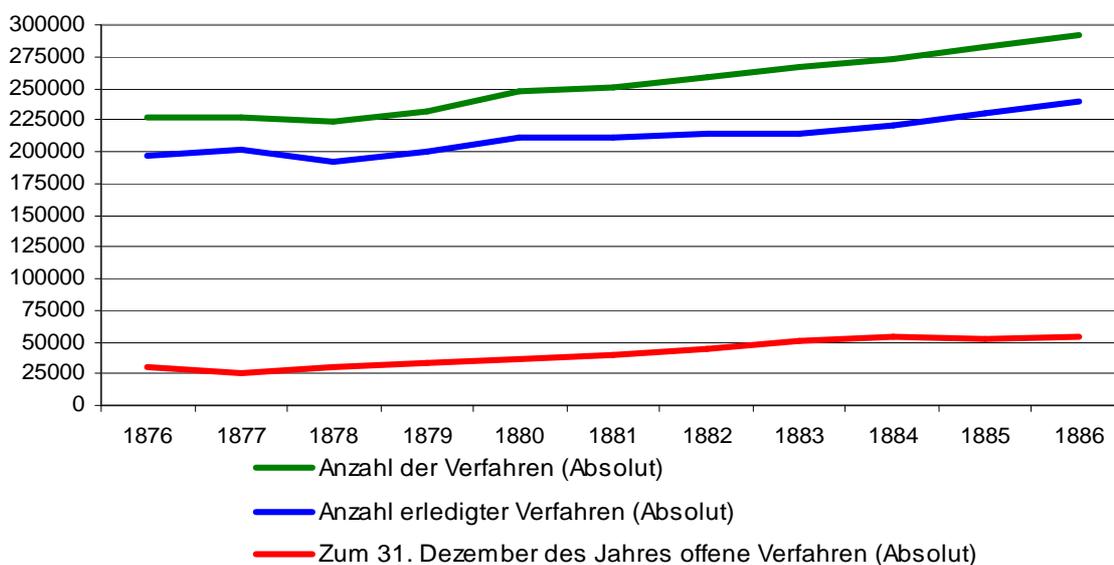
⁹¹ Ebd., 285.

⁹² Ferdinand Tönnies, *Community and Civil Society* (Cambridge Texts in the History of Political Thought, Cambridge 2001) 59.

⁹³ Ebd., 59.

Darauf aufbauend konnte die Staatsspitze die Tätigkeiten der Gerichte vereinheitlichen und neue Verfahrenstechniken einführen, wodurch sich die Rechtslehre in einem von der staatlichen Rechtsordnung vorgegebenen Rahmen entwickelte.⁹⁴ Zu Beginn der Französischen Revolution hatte Frankreich etwa sechzig allgemeine und zwei- bis dreihundert besondere Gewohnheitsrechte. Ab 1792 wurde in der Nationalversammlung mit der Erarbeitung einer einheitlichen Gesetzgebung die Überwindung des alten feudalen und aristokratischen Gesellschaftsaufbaus angegangen.⁹⁵ Abbildung 1 gibt die Zahl der Prozesse vor Zivilgerichten zwischen 1876 und 1886 wieder.⁹⁶

ABBILDUNG 1: PROZESSE VOR ZIVILGERICHTEN IN FRANKREICH 1876-1886



QUELLE: *RÉPUBLIQUE FRANÇAISE*, ANNUAIRE STATISTIQUE DE LA FRANCE, 1879-1889; EIGENE DARSTELLUNG

⁹⁴ Robert *Jacob*, Rechtslehre und nationale Kultur. Die Geburt der volkssprachigen Literatur in Frankreich und Deutschland. In: Reiner *Schulze* (Hrsg.): *Rechtssymbolik und Wertevermittlung* (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 47, Berlin 2004) 26.

⁹⁵ Jean *Coudert* Das Fortleben französischer Gewohnheitsrechte aus dem Ancien régime nach 1804. In: Reiner *Schulze* (Hrsg.): *Französisches Zivilrecht in Europa während des 19. Jahrhunderts* (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 12, Berlin 1994) 37-41.

⁹⁶ *Ministère de L'Agriculture et du Commerce* (Service de la Statistique Générale de France), *Annuaire Statistique de la France, Deuxième Année* (Paris 1879) 121, *Ministère de L'Agriculture et du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France, Troisième Année* (Paris 1880) 111, *Ministère de L'Agriculture et du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France, Quatrième Année* (Paris 1881) 117, *Ministère du Commerce* (Service de la Statistique Générale de France), *Annuaire Statistique de la France, Cinquième Année* (Paris 1882) 91, *Ministère du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France, Sixième Année* (Paris 1883) 105, *Ministère du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France, Septième Année* (Paris 1884) 115, *Ministère du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France, Huitième Année* (Paris 1885) 105, *Ministère du Commerce et de L'Industrie* (Service de la Statistique Générale de France), *Annuaire Statistique de la France, Neuvième Année* (Paris 1886) 133, *Ministère du Commerce et de L'Industrie*, *Annuaire Statistique de la France, Dixième Année* (Paris 1887) 105, *Ministère du Commerce et de L'Industrie*, *Annuaire Statistique de la France, Onzième Année* (Nancy 1888) 71, *Ministère du Commerce, de L'Industrie et des Colonies* (Service de la Statistique Générale de France), *Annuaire Statistique de la France, Douzième Année* (Nancy 1889) 73.

1876 wurden vor französischen Zivilgerichten insgesamt 226.380 Verfahren ausgetragen. Nach einem Rückgang auf 223.613 Verfahren 1878 ist bis 1882 eine Steigerung auf 258.289 Prozesse feststellbar, diese Zahl steigt bis 1884 auf 272.645 und erreicht 1886 292.394 Verfahren. Ab 1882 ist in Absolutzahlen ein sprunghafter Anstieg unerledigter Rechtsstreitigkeiten feststellbar: 1881 (39.799) zeigt sich gegenüber 1876 (30.246) eine Steigerung unerledigter Verfahren von 32%. Waren am 31. Dezember 1882 43.907 Klagesachen offen, steigt diese Zahl bis 1884 auf 53.349 und beträgt 1886 53.434.

Der kontinuierliche Anstieg der Prozesszahlen zwischen 1878 und 1886 ist darauf zurückzuführen, dass das Wachstum staatlicher Aktivitäten mit einer Zunahme der interindividuellen Verträge einhergeht und nicht, wie bei Herbert Spencer, einem inversen Verhältnis folgt, indem gesellschaftliche Beziehungen ausschließlich auf individuelle Interessen rückgeführt werden.⁹⁷ Nehmen ökonomische Funktionen im Falle der mechanischen Solidarität lediglich einen geringen Stellenwert ein, sind sie in einem organischen Gesellschaftsaufbau von herausragender Bedeutung. Die berufsständische Gliederung sollte die grundsätzlich schwachen moralischen Bindungskräfte der Ökonomie verstärken.⁹⁸

Abbildung 2 stellt die Zahl der Verfahren vor Friedensrichtern für die Jahre 1876-1892 dar.⁹⁹ Die Friedensgerichte wurden 1790 eingeführt, das Ziel der Revolutionäre bestand in der Schaffung einer Justiz ohne Förmlichkeiten und in der Entfernung professioneller Juristen, mit denen eine Verkomplizierung der Verfahren assoziiert wurde. Weiters

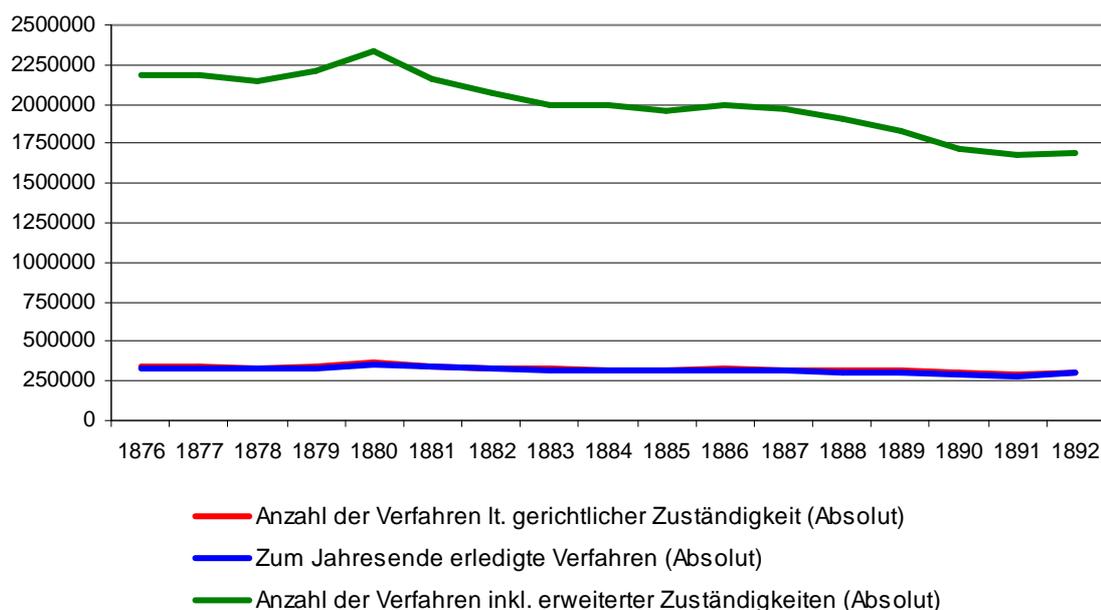
⁹⁷ H. S. Jones, *The French State in Question. Public Law and Political Argument in the Third Republic* (Cambridge 1993) 154-155.

⁹⁸ Ebd., 156.

⁹⁹ *Ministère de L'Agriculture et du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France*, Deuxième Année, 121, *Ministère de L'Agriculture et du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France*, Troisième Année, 112, *Ministère de L'Agriculture et du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France*, Quatrième Année, 118, *Ministère du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France*, Cinquième Année, 92, *Ministère du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France*, Sixième Année, 106, *Ministère du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France*, Septième Année, 116, *Ministère du Commerce*, *Annuaire Statistique de la France*, Huitième Année, 106, *Ministère du Commerce et de L'Industrie*, *Annuaire Statistique de la France*, Neuvième Année, 134, *Ministère du Commerce et de L'Industrie*, *Annuaire Statistique de la France*, Dixième Année, 106, *Ministère du Commerce et de L'Industrie*, *Annuaire Statistique de la France*, Onzième Année, 72, *Ministère du Commerce, de L'Industrie et des Colonies*, *Annuaire Statistique de la France*, Douzième Année, 74, *Ministère du Commerce, de L'Industrie et des Colonies*, *Annuaire Statistique de la France*, Treizième Année (Paris 1890) 70, *Ministère du Commerce, de L'Industrie et des Colonies*, *Annuaire Statistique de la France*, Treizième Année (Paris 1891) 84, *Ministère du Commerce, de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes* (Office du Travail. Statistique Générale de la France), *Annuaire Statistique de la France*, Quinzième Volume (Paris 1894) 105, *Ministère du Commerce, de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes*, *Annuaire Statistique de la France*, Seizième Volume (Paris 1896) 44.

sollten mit den Friedensrichtern, als gewählte Richter fungierende juristische Laien, Formen der Gerichtsverfahren vermieden werden, die einer Schlichtung abträglich waren.¹⁰⁰ 1876 wurden vor Friedensrichtern 2.180.173 Verfahren gezählt, 1880 wurde der Höchstwert von 2.329.790 Klagesachen erreicht. Anschließend ist, abgesehen von 1886 (1.992.990 Verfahren) und 1887 (1.967.713 Prozesse) bis 1891 (1.682.879 Verfahren) ein kontinuierlicher Rückgang festzustellen. 1892 steigt die Zahl der Rechtsstreitigkeiten leicht auf 1.691.827. Gegenüber 1876 bedeutet dies einen Rückgang um 22%, gegenüber dem Höchstwert von 1880 eine Reduktion um 27%. Die Stagnation der Prozesszahlen lässt sich z. T. mit der Räumung linksrheinischer Gebiete durch die Franzosen nach dem Sturz von Napoleon Bonaparte (1769-1821) erklären. Blieben die Friedensgerichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestehen, wurden sie 1879 zugunsten der Amtsgerichte aufgelöst.

ABBILDUNG 2: VERFAHREN VOR FRIEDENSRICHTERN IN FRANKREICH 1876-1892



QUELLE: *RÉPUBLIQUE FRANÇAISE*, ANNUAIRE STATISTIQUE DE LA FRANCE, 1879-1896; EIGENE DARSTELLUNG

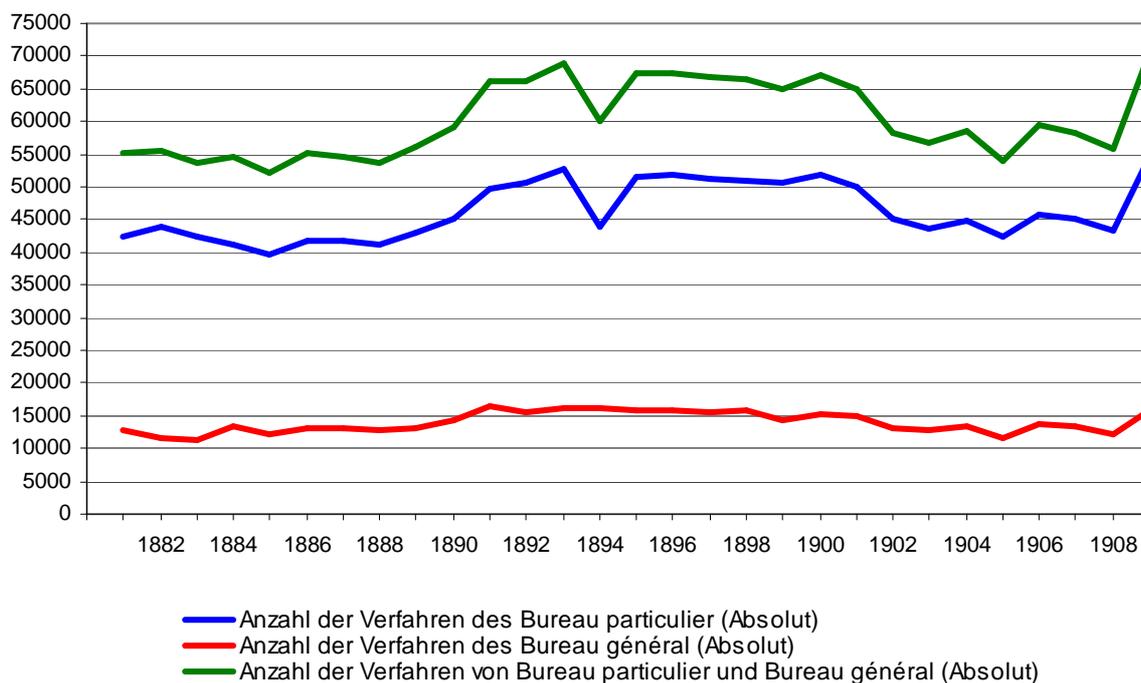
Mit den Friedensrichtern schuf die Revolution eine formlose Rechtssprechung, die auf mündlichen Erläuterungen der Parteien beruhte und nicht an die Präsenz eines juristisch ausgebildeten Verteidigers gebunden war. In Zivilsachen waren die Parteien nicht auf den Austausch der Schriftsätze der Rechtsanwälte und die Anträge der Staatsanwälte

¹⁰⁰ Jean-Louis Halpérin, Symbolik und Gerichtsrituale am Beispiel der Entwicklung der juristischen Berufe und des Gerichtsverfahrens in Frankreich in der Zeit zwischen Ancien Régime und 19. Jahrhundert. In: Schulze (Hrsg.): Rechtssymbolik und Wertevermittlung, 39.

angewiesen, die von Richtern in Spruchkammern geprüft wurden. 1806 führte der *Code de procédure civile* für komplexe Sachverhalte schriftliche Verfahren ein, kannte jedoch auch ein öffentliches, mündliches Verfahren.¹⁰¹

Abbildung 3 zeigt die Anzahl der Verfahren vor Arbeitsgerichten.¹⁰² Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das französische Arbeitsrecht voll von Disziplinierungsmaßnahmen der Arbeitnehmer. Aus dem *Ancien Régime* war das Arbeitsrecht dem Polizeirecht zugerechnet und die *liberté individuelle* auf das Verhältnis der Arbeitgeber beschränkt. Das später abgeschaffte *livret* (Arbeitsbuch) diente als Druckmittel zur Schadenersatzforderung, wenn der Arbeitgeber die Stelle ohne Kündigung aufgab. Um in Paris einen Marktstand zu betreiben war eine einjährige Niederlassung nachzuweisen und ein Dekret von 1810 forderte von Hausangestellten bei einmonatiger Arbeitslosigkeit den Nachweis entsprechender Existenzmittel oder das Verlassen der Stadt.¹⁰³ Die Verfahren waren meist Streitigkeiten um Löhne, Urlaub oder Ausbildung.

ABBILDUNG 3: VERFAHREN VOR ARBEITSGERICHTEN IN FRANKREICH 1881-1909



QUELLE: RÉPUBLIQUE FRANÇAISE, ANNUAIRE STATISTIQUE DE LA FRANCE, 1911-1912; EIGENE DARSTELLUNG

¹⁰¹ Ebd., 48-49.

¹⁰² *Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale* (Direction du Travail. Statistique Générale de la France), *Annuaire Statistique de la France, Trentième Volume* (Paris 1911) 37, *Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale, Annuaire Statistique de la France, Trente-et-Unième Volume* (Paris 1912) 37.

¹⁰³ Alfons Bürge, *Das französische Privatrecht im 19. Jahrhundert. Zwischen Tradition und Pandektenwissenschaft, Liberalismus und Etatismus* (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 52, Frankfurt am Main 1991) 475-482.

1881 wurden in Frankreich 55.243 Verfahren vor Arbeitsgerichten ausgetragen, davon entfielen 77% (42.420) auf das *Bureau particulier* und 23% (12.823) auf das *Bureau général*. Der niedrigste Wert wurde 1885 erreicht. In diesem Jahr wurden 52.041 Verfahren vor Arbeitsgerichten ausgetragen, davon 39.736 vor dem *Bureau particulier* und 12.305 vor dem *Bureau général*. 1893 (69.016 Verfahren) ist gegenüber 1886 (55.139 Verfahren) ein Anstieg um 25% feststellbar. Nach einem Abfall auf 60.085 Prozesse 1894 zeigen sich 1895 (67.386), 1896 (67.437), 1897 (66.792), 1898 (66.577), 1899 (65.009), 1900 (67.119) und 1901 (64.804) leichte Auf- und Abwärtsbewegungen. Für die Jahre 1902 bis 1908 liegen die Prozesszahlen jeweils unter 60.000, 1909 ist gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 27% auf 70.508 Prozesse feststellbar.

Der Rückgang der Prozesszahlen ab 1902 kann zum Teil mit innen- und außenpolitischen Krisen erklärt werden. Kennzeichen jeder Krisenerscheinung ist, dass die Justizverwaltung schlechter funktioniert.¹⁰⁴ Innenpolitisch ging die Dreyfus-Affäre 1905 in ihr Revisionsverfahren. Im selben Jahr erfolgte die rechtliche Festschreibung der Trennung von Kirche und Staat und es kam zur ersten Marokkokrise mit dem Deutschen Kaiserreich als Gegenspieler.

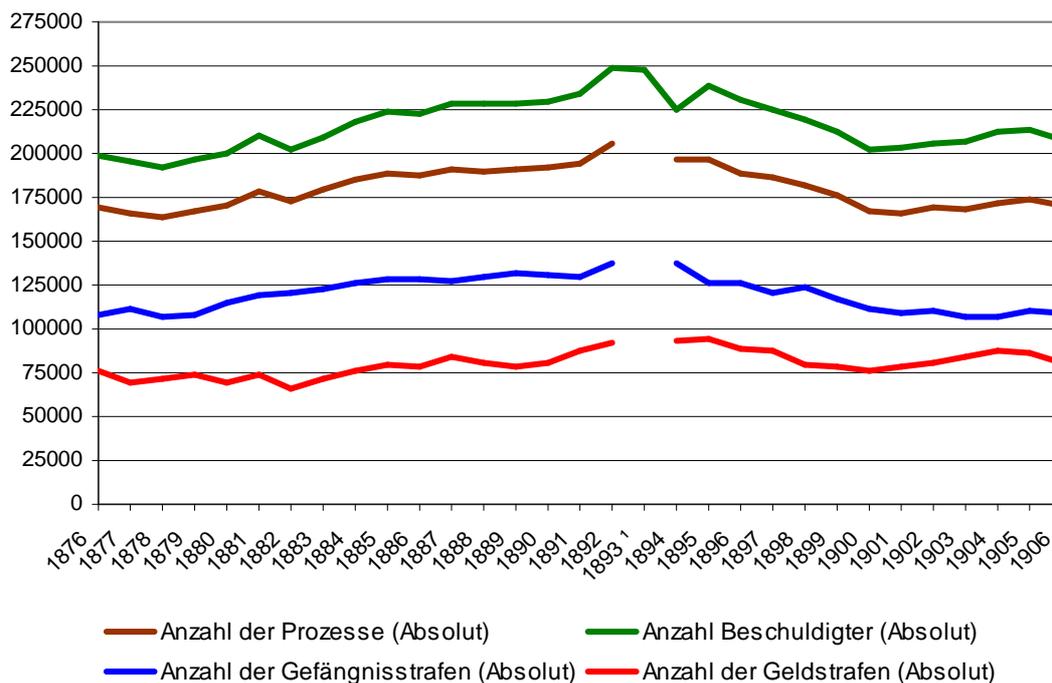
Trotz Durkheims Fokus auf das Zivilrecht lohnt ein Blick auf die Strafprozesse zwischen 1876 und 1906, deren Zahl wesentlich besser dokumentiert ist.¹⁰⁵ 1876

¹⁰⁴ Durkheim, Physik der Sitten und des Rechts, 166-167.

¹⁰⁵ *Ministère de L'Agriculture et du Commerce*, Annuaire Statistique de la France, Deuxième Année, 97, *Ministère de L'Agriculture et du Commerce*, Annuaire Statistique de la France, Troisième Année, 87, *Ministère de L'Agriculture et du Commerce*, Annuaire Statistique de la France, Quatrième Année, 87, *Ministère du Commerce*, Annuaire Statistique de la France, Cinquième Année, 63, *Ministère du Commerce*, Annuaire Statistique de la France, Sixième Année, 77, *Ministère du Commerce*, Annuaire Statistique de la France, Septième Année, 85, *Ministère du Commerce*, Annuaire Statistique de la France, Huitième Année, 75, *Ministère du Commerce et de L'Industrie*, Annuaire Statistique de la France, Neuvième Année, 103, *Ministère du Commerce et de L'Industrie*, Annuaire Statistique de la France, Dixième Année, 75, *Ministère du Commerce et de L'Industrie*, Annuaire Statistique de la France, Onzième Année, 43, *Ministère du Commerce, de L'Industrie et des Colonies*, Annuaire Statistique de la France, Douzième Année, 45, *Ministère du Commerce, de L'Industrie et des Colonies*, Annuaire Statistique de la France, Treizième Année, 45, *Ministère du Commerce, de L'Industrie et des Colonies*, Annuaire Statistique de la France, Treizième Année, 59, *Ministère du Commerce, de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes*, Annuaire Statistique de la France, Seizième Volume, 28, *Ministère du Commerce, de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes*, Annuaire Statistique de la France, Dix-Septième Volume, 464, *Ministère du Commerce, de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes*, Annuaire Statistique de la France, Dix-Huitième Volume, 585, *Ministère du Commerce de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes*, Annuaire Statistique de la France, Dix-Neuvième Volume, 553, *Ministère du Commerce de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes*, Annuaire Statistique, Vingtième Volume, 125, *Ministère du Commerce de L'Industrie, des Postes et de Télégraphes*, Annuaire Statistique, Vingt-et-Unième Volume 119, 143, 484, *Ministère du Commerce de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes*, Annuaire Statistique, Vingt-Deuxième Volume, 91, 410, *Ministère du Commerce de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes*, Annuaire Statistique, Vingt-Troisième Volume, 149, *Ministère du Commerce, de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes*, Annuaire Statistique, Vingt-Quatrième Volume, 99, *Ministère*

standen in 169.313 Strafprozessen 199.061 Beschuldigte vor Gericht. Abzüglich der Freigesprochenen wurden 107.755 Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe und 76.309 zu einer Geldstrafe verurteilt. Während die Anzahl der Geldstrafen zwischen 1877 (69.101) und 1883 (71.507) nur geringfügig schwankt, steigen zwischen 1878 (106.944) und 1886 (128.569) die Gefängnisstrafen. Im weiteren Verlauf schwanken sowohl Geld- als auch Gefängnisstrafen nur geringfügig und erreichen 1895 (94.824 Geldstrafen) bzw. 1892 (138.019 Gefängnisstrafen) ihren Höhepunkt. Ab 1894 (137.783 Verurteilungen) lässt sich für die Gefängnisstrafen ein Rückgang feststellen, der, abgesehen von einem Anstieg 1898 auf 123.296 Gefängnisstrafen, bis 1901 anhält (109.319 Gefängnisstrafen). In diesem Zeitraum war Frankreich in insgesamt neun Kriege verwickelt. Neben der zu Kriegszeiten schlechter arbeitenden Justiz sind Teile der für einen gewichtigen Teil der Strafdelikte verantwortlichen Männer im Kriegsdienst, womit für gewisse Verbrechensgruppen, z. B. Mord, große Tätergruppen wegfallen.¹⁰⁶

ABBILDUNG 4: STRAFPROZESSE IN FRANKREICH 1876-1906



¹ Nur Zahlen der Beschuldigten vorhanden

QUELLE: RÉPUBLIQUE FRANÇAISE, ANNUAIRE STATISTIQUE DE LA FRANCE, 1879-1909; EIGENE DARSTELLUNG

du Travail et de la Prévoyance Sociale, Annuaire Statistique, Vingt-Cinquième Volume, 111, Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale, Annuaire Statistique, Vingt-Sixième Volume, 97, Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale, Annuaire Statistique, Vingt-Septième Volume, 97, Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale, Annuaire Statistique, Vingt-Huitième Volume, 77.

¹⁰⁶ Durkheim, Physik der Sitten und des Rechts, 166-167.

Der niedrigste Wert der Gefängnisstrafen wird 1904 erreicht, in diesem Jahr sprachen französische Gerichte 106.772 entsprechende Verurteilungen aus. Zu diesem Zeitpunkt war Frankreich in Kriege, v. a. in Zentralafrika, verwickelt und bemühte sich um die Eroberung Marokkos. Just als die Gefängnisstrafen ihren Tiefpunkt erreichten, steigen die Zahlen der Geldstrafen an. 1901 wurden 78.683 monetäre Strafen ausgesprochen, 1902 80.686, die Zahl steigt 1903 auf 83.559, 1904 auf 87.791, 1905 sind es 86.571 und 1906 80.245 Geldstrafen.

Dass ein Rückgang der justiziellen Effektivität auch mit der Art der Strafe bzw. der Verbrechen assoziiert ist, zeigt sich sowohl an der Anzahl von Strafprozessen als auch in der Absolutzahl der Beschuldigten. Lässt sich von 1883 (179.279 Strafverfahren) bis 1887 (191.108 Strafprozesse) ein durchgehender Anstieg feststellen, fällt zwischen 1888 (190.139 Strafverfahren), abgesehen vom Spitzenwert 1894 mit 205.774 Prozessen und 1901 (166.010 Prozesse) die Verfahrenszahl. Ab 1902 steigen die Prozesszahlen, bei fallenden Gefängnisstrafen, auf 168.988 (1902), 168.400 (1903), 171.264 (1904), 173.804 (1905) und fallen 1906 auf 170.327 Verfahren. Analog zur Zahl der Prozesse verhält es sich mit der Zahl der Angeklagten. 1892 wurden 248.537 Beschuldigte einem Richter vorgeführt, gegenüber dem Ausgangswert 1876 eine Steigerung um 25%. Zwischen 1893 (247.888) und 1900 (202.720) geht die Zahl der strafrechtlich Beschuldigten zurück, um zwischen 1901 (203.305), 1902 (206.197), 1903 (206.990), 1904 (211.944) und 1905 (213.882) anzusteigen. 1906 sinkt die Zahl der Beschuldigten auf 207.485.

3.5.1.2 Selbstmord als Zeichen von Anomie

Berufsgruppen setzen sich aus Individuen zusammen, die neben gleicher Arbeit auch idente Interessen vertreten. Die verschiedenen Berufsverbände als sekundäre Instanzen sind außerhalb des Staats konstituiert, die Vereinigung ist Aufgabe des Staates. Dies garantiert, dass die Berufsgruppen nicht zu einer Ansammlung von Partikularinteressen verkommen.¹⁰⁷ Mit dem Staat als primäres Organ und den Berufsgruppen als sekundäre Instanzen kann zwei Formen gesellschaftlicher Devianz entgegengetreten werden.¹⁰⁸ Ein bloßes Sein ist für das Individuum kein ausreichender Grund für Leben und

¹⁰⁷ Emile Durkheim, Der Selbstmord (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 431, Frankfurt am Main 1983) 449-454.

¹⁰⁸ Durkheim illustriert Abweichung vor allem anhand des Selbstmordes. Sein Werk *Le suicide* (1897) kann aber auch unter dem Gesichtspunkt gesellschaftlichen Zusammenhalts bzw. der Messung desselben gelesen werden.

Handeln, da der Mensch ein *homo duplex* ist und zu seiner physischen Existenz immer eine soziale hinzutritt. Andererseits muss verhindert werden, dass der Einzelne aus der Gesellschaft herausfällt. Ursachen dafür können Egoismus, Altruismus oder Anomie sein. Manifestation dieses Herausfallens sind die Selbstmordzahlen.

Wie die Verbindung Staat-Berufsgruppe einem Herausfallen aus dem gesellschaftlichen Verbund entgegenwirkt, verhindert sie eine generelle Regellosigkeit (Anomie). Bei Durkheim und seinen Zeitgenossen befindet sich die Gesellschaft in einer beständigen Krise, Anomie ist daher Ausdruck einer moralischen Verfassung.¹⁰⁹ Der Unterschied des regellosen zum egoistischen Ausscheiden liegt darin, dass im Falle eines anomischen Austritts aus der Gruppe individuelle Wünsche nicht gezügelt werden, während der Egoismus durch fehlendes kollektives Handeln gekennzeichnet ist.¹¹⁰ Durkheim sieht die damals fehlende Regulierung des Egoismus u. a. in einer Überbetonung der Ökonomie begründet. Zur Zügelung dieses Egoismus muss es daher eine regulierende Instanz geben. Diese ist die Gesellschaft über ihre Mittler Staat und Berufsgruppe. Mit der Forderung nach einer Eindämmung von partikularen Interessen ist gleichzeitig ein grundlegender Wandel des gesellschaftlichen Aufbaus hin zu einem starken, zentralistischen Staat verbunden.

Ebenso kann übermäßige Verstrickung zu einem Herausfallen aus der Gesellschaft führen, was eher einen Rekurs auf primitive Gesellschaften darstellt, in denen der Individualismus rudimentär ausgeprägt ist, das Individuum in der Gruppe aufgeht und das Ausscheiden des Einzelnen die Erhaltung der Totalität gewährleistet.¹¹¹ Ein ausgeprägter Altruismus entsteht paradoxerweise meist dann, wenn das Gefühl auftritt, keine gesellschaftlich relevanten Aufgaben mehr erfüllen zu können. Diese Leerräume werden von der Arbeitsteilung aufgefüllt, indem das Individuum Beziehungen entwickelt, welche über die ursprüngliche Solidarität durch Ähnlichkeiten hinausgehen. Die Arbeitsteilung ist aber nicht der Grund des Verschwindens des Altruismus, sondern ändert sich im direkten Verhältnis zur Größe und Interaktionsdichte der Gesellschaft. Mit dem Fortschreiten der moralischen und dynamischen Dichte und dem Füllen der Leerräume nivelliert sich das System.¹¹² Anhand der Arbeitsteilung und der Berufsgruppen wird ein Dilemma besonders deutlich: Für die Moderne sieht Durkheim

¹⁰⁹ Durkheim, Der Selbstmord, 346.

¹¹⁰ Ebd., 296.

¹¹¹ Ebd., 249.

¹¹² Durkheim, Über soziale Arbeitsteilung, 315.

ein moralisches Vakuum, gleichzeitig ist aber das Zeitalter des absoluten Konformismus vorbei, da ein Zusammenhalt durch Gleichartigkeit nicht mehr möglich ist. Als Ausweg bleibt nur ein in der Arbeitsteilung verborgener moralischer Individualismus, der private Interessen durch gesellschaftliche Ziele substituiert. Eine absolute Freiheit ist bei Durkheim nicht möglich, auch ist ihm eine Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen, wie von Herbert Spencer gefordert, ein Gräuel.¹¹³ Das Individuum als grundsätzlich kontingentes Wesen kann einerseits nie aus seiner geschichtlichen Umgebung gelöst werden, andererseits bedarf es stets einer Leitung, welche übergeordnet und unabhängig von ihm existiert: der Gesellschaft. Dieser moralische Polymorphismus bindet den Einzelnen unter Vorgabe von Individualismus und Pluralismus.¹¹⁴

3.5.1.3 Frankreich als Nation

3.5.1.3.1 Richtungskämpfe der Sozialisten

Durkheim blieb zeitlebens ein Konservativer, der gesellschaftliche Veränderungen auf evolutionärem Weg anstrebte. Seine Ablehnung von Sozialismus und Kommunismus gründete darin, dass ihm Klassenkampf und revolutionäre Umwälzungen, da sie nur einen Teil und nicht die gesamte Gesellschaft begünstigen würden, a priori als desintegrierend und Uneinigkeit stiftend erschienen.¹¹⁵ Den wirtschaftlichen Programmen des Sozialismus allerdings durchaus affin, warnte er dennoch vor einer Überbetonung der Ökonomie, da die Organisation der sich entwickelnden industriellen Gesellschaften nicht impliziert, dass Institutionen nur die Aufgabe haben, wirtschaftliche Interessen zu ordnen. Auch ist eine gleichmäßige Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstandes nicht möglich, da sich in der arbeitsteilig differenzierten Gesellschaft unterschiedliche Bedürfnisse ausprägen.¹¹⁶ In diesem Sinne kämen primitive Formen dem Sozialismus am nächsten. Nur wenn das Kollektivbewusstsein das gesamte Bewusstsein einnimmt, ist die Grundlage für eine gerechte Verteilung gelegt, da die Bedürfnisse für alle gleich sind.

Möglicherweise war Durkheim von den Richtungskämpfen der französischen Sozialisten im 19. Jahrhundert abgeschreckt worden. Ein starres Kategorienschema

¹¹³ Mark S. Cladis, *A Communitarian Defense of Liberalism*. Emile Durkheim and Contemporary Social Theory (Stanford Series in Philosophy, Stanford 1992) 39.

¹¹⁴ Ebd., 57.

¹¹⁵ Lewis A. Coser, *Durkheim's Conservatism and its Implications for his Sociological Theory*. In: Kurt H. Wolff (ed.): *Emile Durkheim, 1858-1917. A Collection of Essays, with Translations and a Bibliography* (Columbus 1960) 217.

¹¹⁶ Joseph Neyer, *Individualism and Socialism in Durkheim*. In: Wolff (ed.): *Emile Durkheim*, 54.

nahm an, dass Liberale und Konservative nicht die zentrale Bedrohung sozialistischer Kernthemen seien und die politischen Programme der Regierenden keine Gefahr für die Politisierung des Proletariats darstellen. Die Bourgeois identifizierte man mit den liberalen Parteien, von der Wirtschaftskrise betroffene Händler mit der nationalistischen Rechten und die Bauernschaft mit dem reaktionären Klerus.¹¹⁷ Selbst innerhalb singulärer Strömungen des französischen Sozialismus fehlte ein einheitlicher Bezugsrahmen, resultierend aus der nicht vorhandenen Fähigkeit, sich auf die Schuldigen der politischen und wirtschaftlichen Malaise einzuschießen. So sah die von Jules Guesde (1845-1922) geführte Richtung weder in der alten Rechten aus Klerikalen, Aristokraten und Monarchisten, welche vor allem in den 1880er Jahren die Republik harsch attackierten, noch im neuen rechten Spektrum von Nationalisten und Demagogen der 1890er Jahre eine Bedrohung.¹¹⁸

3.5.1.3.2 Wirtschaftlicher Liberalismus als Anomie

Durch den starren Fokus auf die Wirtschaft ist auch der *Laissez-faire*-Liberalismus zum Scheitern verurteilt. In letzter Konsequenz müsste sich in einer Gesellschaft, die nur von spontanem, utilitaristisch-wirtschaftlichem Handeln gesteuert wird, jeder Zwang auflösen, da sich diese Gesellschaften theoretisch stets in einem Gleichgewicht befänden. Von der Ökonomie dominierte Gesellschaften würden unweigerlich in anomische Zustände zerfallen, da in der wirtschaftlichen Sphäre Egoismus das leitende Prinzip ist.¹¹⁹ Soziale Beziehungen sind aber immer von Zwang gekennzeichnet und eine absolute Harmonie bleibt Utopie. Im französischen Liberalismus finden sich Elemente, die in Durkheims Denken unter anderen Vorzeichen zentrale Rollen spielten: eine Gegnerschaft zu jeglichen Formen des starken Staates und die Abwehr politischer Omnipotenz. Dabei bindet der Liberalismus eine Fremdgefährdung seiner selbst (etwa durch eine mächtige Staatsgewalt) nicht an spezifische historische Konstellationen.¹²⁰ Zusätzlich konnte in Frankreich der Liberalismus, im Gegensatz zu Deutschland, nicht zu einem Träger der nationalen Idee werden, da er im Spannungsfeld von autoritärem Bonapartismus und den an einer Republik orientierten Jakobinern stand.¹²¹

¹¹⁷ Robert Stuart, *Marxism at Work. Ideology, Class and French Socialism during the Third Republic* (Cambridge 1992) 34.

¹¹⁸ Ebd., 33-34.

¹¹⁹ Ivan Varga, *Social Morals, the Sacred and State Regulation in Durkheim's Sociology*. In: *Social Compass* 4 (2006) 461.

¹²⁰ Heinrich A. Winkler, *Liberalismus und Antiliberalismus. Studien zur politischen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 38, Göttingen 1979) 13.

¹²¹ Rainer Hudemann, *Politische Reform und gesellschaftlicher Status quo. Thesen zum französischen Liberalismus im 19. Jahrhundert*. In: Dieter Langewiesche (Hrsg.): *Liberalismus im 19. Jahrhundert*.

3.5.1.3.3 Die Weltmachtstellung der Nation bei Max Weber

Die Frage nach der Verbindung Wirtschaft-Staat beschäftigte auch Durkheims deutsches Pendant Max Weber. Vor dem Hintergrund des Verdrängens deutscher Bevölkerungsteile in Westpreußen durch die polnischstämmige Bevölkerung sah Weber das Ausmaß der staatlichen Eingriffe in die Wirtschaft abhängig von den ökonomischen und politischen Interessen des Nationalstaates, als dessen zentrale Aufgabe er den Schutz des Deutschtums sah.¹²² Zwar ist Politik kein moralisch fundiertes Unterfangen, da es keine Normen gibt, die im Konflikt zwischen politischen und moralischen Wertordnungen sichere Orientierung geben können, aber die Machtinteressen der Nation stehen bei Weber in der Stufenleiter ganz oben.

Allerdings sah sich auch Weber mit der Frage konfrontiert, wer die Träger des Politischen sind, da das politische Bewusstsein der Massen außerhalb von Krisenerscheinungen unter eine kritische Wahrnehmungsgrenze falle. Das Bürgertum als Träger kam bei Weber nicht in Frage, weil ihm dank fehlender Machtinstinkte für die koloniale Expansion und Aufrüstung die Führungsqualität abhanden gekommen sei. Das Proletariat sei noch nicht reif, da diesem durch fehlende entsprechende Erziehung ein ständiges Bewusstsein des Politischen fehle. Ziel muss also die Erreichung eines Idealzustandes sein, in dem die eigenen Interessen mit den Machtinteressen der Allgemeinheit zusammenfallen.¹²³

Während bei Durkheim die Nation vor allem über eine innere Konsolidierung entsteht, wächst diese bei Weber an der Weltmachtstellung. Das Nationalgefühl ist insofern ein Wertbegriff, da das Gemeinschaftsbewusstsein durch den subjektiven Glauben an dieses begründet und die Nation nicht von einer gemeinsamen Verfasstheit, sondern auf das Ziel eines weltpolitisch starken Staates baut.¹²⁴ Bei Weber kann die „Staatsidee“ nie die „Nationalität“ ersetzen. Zweitere ist immer Grundlage des Ersten¹²⁵ und eine politische Gemeinschaft ist nicht automatisch gegeben. Diese ist, in Abgrenzung von Hausgemeinschaften oder Nachbarschaftsverbänden, dadurch gekennzeichnet, dass

Deutschland im europäischen Vergleich. Dreißig Beiträge (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 79, Göttingen 1988) 344-345.

¹²² Max Weber, Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik. Akademische Antrittsrede. In: Max Weber, Landarbeiterfrage, Nationalstaat und Volkswirtschaftspolitik. Schriften und Reden 1892-1899 (Max Weber Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Reden, Bd. 4, 2. Halbband, Tübingen 1993) 560.

¹²³ Ebd., 565-574.

¹²⁴ Wolfgang J. Mommsen, Max Weber und die deutsche Politik 1890-1920 (Tübingen² 1974) 54.

¹²⁵ Ebd., 64.

keine Einschränkung auf die Ökonomie erfolgt¹²⁶, dass das Gemeinschaftshandeln auf ein Gebiet bezogen ist und jedem Mitglied unter Androhung von Zwang Pflichten auferlegt werden.

Gesellschaft ist für Durkheim eine Gesamtheit von moralischen Urteilen, gleichzeitig aber auch Spekulation über den Gegenstand der Moral, da sie niemals statisch ist. Jede Moral hat ein Ideal, welches nicht unveränderbar ist und einzig in Zeiten der Krisen und Unsicherheit ist es möglich, Veränderungen – verstanden im Sinne einer radikalen, aber nicht sprunghaften Umgestaltung – der existierenden Moral zu vollziehen.¹²⁷ De facto ist aber in der ganzen Geschichte Gesellschaft eine Folge von Krisenerscheinungen und der Zusammenschluss ihrer Mitglieder gilt, unabhängig vom Entwicklungsstand, als Expression des Schutzes von moralisch-geistigem Eigentum. Den Menschen aus dem Rahmen der Geschichte herauszulösen ist nicht möglich und das oberste Ziel jeder Moral besteht im Aufbau eines Ideals, das eine Stufe über der tatsächlich praktizierten liegt.¹²⁸ Diese Entwicklung kommt mit der Arbeitsteilung und der organischen Solidarität zu einem gewissen Endpunkt, jedoch fällt das einigende Band, in primitiven Gesellschaften von der Religion übernommen, säkularen Erscheinungen zu, die religionsgleiche Züge tragen.

3.5.1.3.4 Nach innen gerichteter Patriotismus als säkulare Religion

Wie sich bestimmte Probleme unter spezifischen sozialen und historischen Gegebenheiten äußern, beantwortet Durkheim in evolutionären Kategorien.¹²⁹ Seine sehr vage Konzeption des Politischen baut auf einem nach innen gerichteten Patriotismus auf, in dem der Nationalismus Mechanismus zur äußeren Abgrenzung von allem Fremden und Mittel der inneren Konsolidierung wird. Eine Legitimation via Nation kommt unweigerlich der Aufgabe universalistischer Prinzipien gleich.¹³⁰ Dass

¹²⁶ Max Weber, Politische Gemeinschaften. In: Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlaß. Teilband 1: Gemeinschaften (Max Weber Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Reden, Band 22-1, Tübingen 2001) 204.

¹²⁷ Émile Durkheim, Einführung in die Moral. In: Hans Bertram (Hrsg.): Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie (Beiträge zur Genese der Handlungsfähigkeit=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 450, Frankfurt am Main 1986) 35.

¹²⁸ Ebd., 45.

¹²⁹ Anthony Giddens, Max Weber und Emile Durkheim. In: Wolfgang J. Mommsen (Hrsg.): Max Weber und seine Zeitgenossen (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 21, Göttingen 1988) 276.

¹³⁰ Tzvetan Todorov, On Human Diversity. Nationalism, Racism, and Exoticism in French Thought (Cambridge 1993) 176.

die Ablehnung der Hypostasierung der Nation bzw. des Nationalstaates als Repräsentant einer modernen Gesellschaft allen klassischen soziologischen Theorien gemein ist¹³¹, ist falsch. Lediglich bei Karl Marx ist der Nationalstaat eine unmögliche Form des sozio-politischen Arrangements, da dieser mit der Auflösung des Kapitalismus ebenfalls zerfällt.¹³² Der Staat bzw. der Nationalstaat ist, da ein Kosmopolitismus als Grundlage einer Weltgesellschaft nicht möglich scheint, die höchste mögliche moralische Verfasstheit.

Die Nation ist bei Durkheim ein geistiges Prinzip, das sich nicht in materiellen Kategorien wie Blut, Rasse, Religion oder Sprache erschöpft, sondern als Solidargemeinschaft von Vergangenheit und Gegenwart zusammengehalten wird. In diesem Sinne ist Nation immer auch Verzicht des Einzelnen zugunsten der Gemeinschaft.¹³³ Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde in Frankreich unter Nation die herrschende, politisch repräsentierte Schicht verstanden, erst mit der Französischen Revolution wurde Nation als politisch handelndes Volk bzw. als politische Gemeinschaft begriffen, welche die Souveränität von der Krone übernahm. Der Nation wurde eine doppelte Abgrenzung zugeschrieben, indem sie für eine Unterscheidung im politischen und kulturellen Bereich stand.¹³⁴ Dieser Angriff gegen das als militaristisch und reaktionär erlebte Preußen fügt sich in ein Massenerlebnis, das anfangs eher diffus und nicht konkret im Hinblick auf positive Forderungen ist, sondern sich eher eines äußeren Feindbildes bedient, das nationale Identität stiftet.¹³⁵

3.5.1.3.5 Nation als politische Gesellschaft

In Frankreich entwickelte sich die Nation um den Staat herum, da sich die Nation ursprünglich um die Krone der westfränkischen Könige bildete.¹³⁶ In Folge der Französischen Revolution kam es zu einer Neudefinition von fünf Begriffen, die auch in Durkheims Denken eine zentrale Rolle spielten: *société*, *nation*, *patrie*, *civilisation* und *public*. *Patrie* hat zweierlei Bedeutung. Einerseits eine abgeschlossene Gemeinschaft,

¹³¹ Daniel Chernilo, A Quest for Universalism: Re-assessing the Nature of Classical Social Theory's Cosmopolitanism. In: European Journal of Social Theory 1 (2007) 22.

¹³² Daniel Chernilo, Classical Sociology and the Nation-State: A Re-interpretation. In: Journal of Classical Sociology 1 (2008) 32.

¹³³ Ernest Renan, Was ist eine Nation? Vortrag in der Sorbonne am 11. März 1882. In: Michael Jeismann, Henning Ritter (Hrsg.): Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus (Reclam-Bibliothek 1466, Leipzig 1993) 307-310.

¹³⁴ Hagen Schulze, Staat und Nation in der europäischen Geschichte (Europa bauen, München 1994) 110-117.

¹³⁵ Ebd., 203.

¹³⁶ Ebd., 116-117.

andererseits eine Zerfallserscheinung mit unsicherer Zukunft. *Civilisation* dagegen ist qua Definition offen und markiert einen Fortschritt von primitiven zu höheren Gesellschaften. *Société* kann im Sinne von *civilisation* einen geschichtlichen Fortschritt anzeigen, aber im Sinne von *patrie* Ausdruck von Unsicherheit sein. Ebenso bezieht sich *nation* auf eine exklusive Gemeinschaft, die von gemeinsamen Wurzeln zusammengehalten wird, deren Definition allerdings erst im Laufe des 19. Jahrhunderts erfolgte.¹³⁷ Keiner dieser Begriffe verdankte seine Existenz einer religiösen Autorität oder Naturgesetzen, sondern jeder konnte als Grundlage des Zusammenlebens verwendet werden und reflektierte gleichzeitig die neue Wahrnehmung des menschlichen Daseins. Der Mensch ist nicht einer meist göttlichen Gewalt unterworfen, sondern ist autonom und überwacht sich selbst. Damit wurde es möglich, die Nation als Quelle moralischer Autorität einzusetzen.¹³⁸

Vor allem *nation* und *patrie* stehen für den ab ca. 1715 beginnenden Umbruch der politischen Kultur Frankreichs, mit dem sich die Gesellschaftsmitglieder über diese beiden Begriffe als Bürger wahrzunehmen begannen.¹³⁹ Unter monarchischer Herrschaft konnten sich die Franzosen schwer mit ihrem Land identifizieren. Erst durch den Umbruch im politischen Denken konnte ein Patriotismus entstehen, der das Land von innen zusammenhielt und eine Abgrenzung nach außen ermöglichte. Kennzeichnend für Frankreich ist, dass der Staat die erste stabile Erscheinungsform ist, da sich der Ursprung des Landes weder geographisch abgrenzen noch auf eine ethnisch homogene Einheit mit einer gemeinsamen Sprache zurückführen lässt.¹⁴⁰ Wie der Nationalstaat überhaupt zum Organisationsprinzip der Moderne wird, ist für Durkheim der Nationalstaat die natürliche und notwendige Gesellschaftsform der Moderne.¹⁴¹

Die Nationalstaatskonzeption knüpft an die in Frankreich vorherrschende naturalistische Deutung an, in der die Nation als vorpolitische Größe verstanden wird, welche sich latent bedroht sieht. Das Bild der Nation verschränkt sich mit der machiavellischen Selbstbehauptung, wobei diese existentielle Durchsetzungsfähigkeit zum

¹³⁷ David A. Bell, *The Cult of the Nation in France. Inventing Nationalism, 1680-1800* (Cambridge 2001) 41-42.

¹³⁸ Ebd., 26.

¹³⁹ Ebd., 53.

¹⁴⁰ Maurice Agulhon, *Die nationale Frage in Frankreich; Geschichte und Anthropologie*. In: Étienne François (Hrsg.): *Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. 19. und 20. Jahrhundert* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 110, Göttingen 1995) 56.

¹⁴¹ Daniel Chernilo, *Social Theory's Methodological Nationalism: Myth and Reality*. In: *European Journal of Social Theory* 1 (2006) 6.

entscheidenden Signum wird.¹⁴² Der Staat hat bei Durkheim ein fest umrissenes Ideal zu verwirklichen, das nie abgeschlossen ist, weshalb die moralische Aktivität des Staates auch keine zeitliche Einschränkung hat. Die fundamentale Pflicht des Staates ist, dem Individuum sein moralisches Dasein immer stärker ins Bewusstsein zu rufen. Grundlage der Zugehörigkeit zu einer Nation bzw. einer Staatsbürgerschaft sind immer moralische Belange.¹⁴³

3.5.1.3.6 Die Dreyfus-Affäre und Antisemitismus

Die existentielle Selbstbehauptung Frankreichs war auch nach innen hin kaum gesichert. Lediglich dass die Nation von außen und von innen bedroht sei, hatte Allgemeingültigkeit. Darüber, wie dieser Bedrohung entgegenzutreten sei, herrschte Uneinigkeit. Bis zur Mitte der 1880er Jahre dominierten die republikanischen, antiklerikalen Linken, die ihr Heil in patriotischer Erneuerung und republikanischer Erziehung suchten, jedoch schwenkte das Pendel allmählich zugunsten der Rechten um. Nationalismus war in der französischen Parteienlandschaft weit verbreitet und als kleinster gemeinsamer Nenner diente den Rechten der Antisemitismus.¹⁴⁴ Schriftsteller wie Maurice Barrès (1862-1923) und Charles Maurras (1868-1952), Begründer der ältesten faschistischen Bewegung in Europa, der *Action Française*, identifizierten um die Jahrhundertwende das Judentum als Hauptschuldigen. Vor allem Barrès machte sich für eine Diktatur stark. Sein wüster Antisemitismus machte ihn zu einem Apologeten des Kampfes zwischen der „französischen Rasse“ und der „fremdem jüdischen Rasse“ und gipfelte in der Aussage, dass Nationalisten auch Antisemiten sein müssen.¹⁴⁵

Der Gipfel des antisemitischen Furors bildete die Dreyfus-Affäre. Der aus dem Elsass stammende, jüdische Artilleriehauptmann Alfred Dreyfus (1859-1935) wurde 1894 auf zweifelhafter Beweisgrundlage wegen angeblichen Landesverrats zu lebenslanger Verbannung und Haft auf der Teufelsinsel in Französisch-Guayana verurteilt. Für die Rechte, Konservative, die Kirche und weite Teile der französischen Armee stand Dreyfus sinnbildlich für sämtliche dem Judentum zugeschriebenen negativen Eigenschaften. Die Hexenjagd auf den Verdächtigten stellte eine Form des

¹⁴² Jürgen *Habermas*, Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1444, Frankfurt am Main 1999) 137.

¹⁴³ *Durkheim*, Physik der Sitten und des Rechts, 102.

¹⁴⁴ Zeev *Sternhell*, The Political Culture of Nationalism. In: Robert *Tombs* (ed.): Nationhood and Nationalism in France. From Boulangism to the Great War 1899-1918 (London 1991/New York 1991) 28.

¹⁴⁵ Edward R. *Tannenbaum*, The Action Française. Die-hard Reactionaries in Twentieth-Century France (New York 1962/London 1962) 8-17.

Antisemitismus dar, die weit über die religiösen oder wirtschaftlichen Stereotype hinausging¹⁴⁶, da die Stellung der jüdischen Bevölkerungsteile innerhalb der französischen Gesellschaft generell zur Disposition gestellt wurde. Unterstützung erhielt der 1906 rehabilitierte Dreyfus von Republikanern, Sozialisten und linksstehenden Intellektuellen. Der sozialistische Politiker und Historiker Jean Jaurès (1859-1914) sah in der Affäre mehr als nur den Streit über Schuld oder Unschuld eines Hauptmannes. Das Eintreten für die Unschuld Dreyfus' sei nicht ausschließlich eine Frage der Menschlichkeit, sondern der Einsatz für Gerechtigkeit und Demokratie stehe im historischen Erbe der Französischen Revolution und diene dem Proletariat.¹⁴⁷

1896 hatte man den tatsächlichen Hauptschuldigen in der Affäre ausgemacht, der jedoch freigesprochen wurde. Der Romancier Émile Zola (1840-1902) entfachte daraufhin mit dem Brief *J'accuse...!* (dt. „Ich klage an“) ein innenpolitisches Erdbeben. Darin beschuldigte er Kriegsminister, Mitglieder des Generalstabs und die Richter einer Verschwörung, der Verurteilung eines Unschuldigen mittels gefälschter Beweise und der Unterschlagung entlastenden Materials. Zwar blieben seine Anschuldigungen großteils reine Spekulation, jedoch brachte seine Stellung als öffentliche Person erneut Bewegung in die Affäre.¹⁴⁸

Diese verselbstständigte sich über die Teilung in Sympathisanten („Dreyfusards“), die für eine staatsrechtliche Behandlung des Falles eintraten und Opponenten („Antidreyfusards“), welche in einem Freispruch die Unterminierung der Glaubwürdigkeit konservativer Institutionen wie dem Militär oder der Kirche sahen. Dem pro-Dreyfus eingestellten Durkheim bot die Affäre die Möglichkeit, seine Beschäftigung mit der Politik zu intensivieren. Vor allem erschien ihm der Streit als Fortschreibung seines Politikverständnisses im Sinne eines *un moment de la conscience humaine* und er betrachtete die Affäre als Einführung eines neuen Ausmaßes von moralischer Ernsthaftigkeit und öffentlicher Partizipation.¹⁴⁹ Die rege geistige Beteiligung sah er aus den ersten zwanzig Jahren der Dritten Republik abgeleitet, die mangels entscheidender moralischer und gesellschaftlicher Probleme in eine politische

¹⁴⁶ Christopher E. Forth, *The Dreyfus Affair and the Crisis of French Manhood* (The John Hopkins University Studies in Historical and Political Science 121,2, Baltimore 2004) 18, 100.

¹⁴⁷ Udo Scholze, Jean Jaurès (1859-1914). In: Günther Fuchs, Udo Scholze, Detlev Zimmermann, *Werden und Vergehen einer Demokratie. Frankreichs Dritte Republik in neun Porträts* (Leipzig 2004) 66-67.

¹⁴⁸ Albert S. Lindemann, *The Jew Accused. Three Anti-Semitic Affairs (Dreyfus, Beilis, Frank) 1894-1915* (Cambridge 1991) 114.

¹⁴⁹ Steven Lukes, *Emile Durkheim. His Life and Work. A Historical and Critical Study* (Stanford 1985) 333.

Apathie der Intellektuellen gemündet habe.¹⁵⁰ Endgültig vorbei mit der intellektuell-politischen Apathie war es beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Mit der deutschen Kriegserklärung am 3. August 1914 wurde über eine *union sacrée* die Zurückstellung innenpolitischer Streitigkeiten zugunsten der Landesverteidigung und Einigkeit erreicht.

In der ersten Phase des Krieges generierten sich nicht die Chauvinisten vom äußersten rechten Rand als Wortführer, sondern eher republik-affine Intellektuelle wie Durkheim. Fortan betonte er noch stärker, dass Ressourcen nicht ausschließlich materieller, sondern auch moralischer Natur sind. Die Eigenart des Krieges in der vollständigen Mobilisierung aller verfügbaren Menschenmassen mache einen Sieg durch Materialschlachten unmöglich. Triumphator bleibe daher jene Nation, die den Krieg am längsten auszuhalten vermag, wobei die geistigen Voraussetzungen des Krieges ausschließlich in der deutschen Mentalität – vor allem in der deutschen Staatsauffassung der Verschränkung von Macht und Staat, wie sie sich bei Heinrich von Treitschke (1834-1896) findet – verankert seien.¹⁵¹

Ebenfalls nicht untätig während des Krieges blieb Georg Simmel. Dieser sah den Krieg als Möglichkeit, die Existenz Deutschlands einer „objektiven Rechtfertigung“ zu unterziehen, und als Nachweis, dass sich ein „Leben im Geschichtlichen“ stets in der Gegenwart abspielt.¹⁵² Ökonomische Schäden würden, da materielle Werte lediglich Überbau sind, von geistiger Einheit aufgehoben. Andererseits sah Simmel die Formung der Deutschen, im Gegensatz zu jener der Engländer und Franzosen, als nicht abgeschlossen. Der Krieg stelle eine Manifestation eines Konfliktes dar, in dem sich auf der einen Seite fast alle kulturellen Möglichkeiten bereits in kulturelle Realität umgesetzt hätten. Auf der anderen Seite sei es latentes Potential, das auch grundsätzlich neutralen Parteien Angst einjagt und in die Gegnerschaft Deutschlands treibe.¹⁵³ Durkheim veröffentlichte während des Krieges eine Reihe von Schriften, u. a. die auf v. Treitschke rekurrierende Broschüre *L'Allemagne au-dessus tout. La mentalité*

¹⁵⁰ Ebd., 333.

¹⁵¹ Werner Gephart, Die französische Soziologie und der Erste Weltkrieg. Spannungen in Emile Durkheims Deutung des Großen Krieges. In: Wolfgang J. Mommsen unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner (Hrsg.): Kultur und Krieg: Die Rolle der Künstler und Intellektuellen im Ersten Weltkrieg (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 34, München 1996) 56-61.

¹⁵² Georg Simmel, Deutschlands innere Wandlung. Rede, gehalten in Straßburg, 14. November 1914. In: Georg Simmel, Gesamtausgabe, Bd. 16: Der Krieg und die geistigen Entscheidungen, Grundfragen der Soziologie, Vom Wesen des historischen Verstehens, Der Konflikt in der modernen Kultur, Lebensanschauung (Suhrkamp- Taschenbuch Wissenschaft 816, Frankfurt am Main 1999) 16-23.

¹⁵³ Georg Simmel, Die Dialektik des deutschen Geistes. In: Simmel, Gesamtausgabe, Bd. 16, 32-33.

allemande et la guerre (1915), zusammen mit dem Historiker Ernest Denis (1849-1921) *Qui a voulu la guerre? Les origines de la guerre d'après les documents diplomatique* (1915) und mit dem Historiker Ernest Lavisse (1842-1922) *Lettres à tous les Français* (1916).¹⁵⁴

3.5.1.3.7 Ethnozentrismus und Rekurs auf die Vergangenheit

Durkheims Konzeption des Nationalstaats trägt stark ethnozentristische Züge in dem Sinne, dass die ethnische Gemeinschaft die höchste Form der Inklusion ist, die sich auf ein fest umrissenes Territorium mit mehr oder weniger festen Grenzen aufbaut.¹⁵⁵ Der Nationalstaat des 18. Jahrhunderts leitet seine politische Legitimation wesentlich daraus ab, dass er mit dem Anspruch auftritt, das Volk als kulturelle Einheit zu vertreten bzw. politische Grenzen mit kulturellen einhergehen lässt.¹⁵⁶ Neben der Abgrenzung nach außen diente die Betonung einer Wertegemeinschaft der inneren Einigung. Zu Beginn der Dritten Republik wurde vor allem die Landbevölkerung als ein Haufen Wilder gesehen, die als Kontrastprogramm zu den Städtern außerhalb der moralischen Gemeinschaft stehen. Diese Fremd- und Selbstzuschreibungen ging so weit, dass die Geburtshelferinnen die Köpfe der neugeborenen Bauernkinder in einem mehr symbolischen denn realen Akt mittels Massage den Kopfformen der Städter anzugleichen versuchten.¹⁵⁷

Ein expliziter Rekurs auf die Vergangenheit tritt in der Moralkonzeption Emile Durkheims insoweit zutage, als die historische Entwicklung offen ist. Telos des französischen Staates ist nicht die Entwicklung eines in der Vergangenheit vorgezeichneten Weges. Ausgangspunkt ist immer die gegenwärtige Gesellschaft, welche als Ausdruck des vorherrschenden Willens verstanden wird. Darin ist eine der Besonderheiten der Durkheimschen Moralkonzeption zu sehen: lediglich ein schwacher Rekurs auf die Vergangenheit und eine kaum absehbare zukünftige Entwicklung bei einer Gegenwart, deren Equilibrium einer permanenten Krise ausgesetzt ist. Der Ethnozentrismus bekommt dadurch einen besonderen Anstrich, da dieser üblicherweise

¹⁵⁴ Jürgen von Ungern-Sternberg, Wissenschaftler. In: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg (Paderborn 2009) 172.

¹⁵⁵ Thomas H. Eriksen, *Ethnicity and Nationalism* (Anthropology, Culture and Society, London 2002/Sterling 2002) 42.

¹⁵⁶ Ebd., 108.

¹⁵⁷ Eugen Weber, *Peasants into Frenchmen. The Modernization of Rural France 1870-1914* (London 1979) 7.

eine traditionalistische Strömung ist, die sich auf die Vergangenheit beruft ohne dabei zwingend eine Neuschaffung derselben zu beabsichtigen.¹⁵⁸ In diesem Sinne füllt die Konzeption der Nation ein Vakuum, das durch die Auflösung der früheren Gemeinschaften entstanden ist.¹⁵⁹

Erst mit dem Auftreten partikularer Interessen treten anomische Zustände voll zutage und ethnozentristische Konzeptionen sollen über die Lücke hinweghelfen, dass das Kollektivbewusstsein nicht mehr das gesamte Bewusstsein umfasst. Im Falle des Nationalismus, der zu einem hohen Grad mit Unterwerfung verbunden ist, taucht bei Durkheim der unter III.3.5 angeführte scheinbare Widerspruch auf, welcher dem theoretischen Konstrukt geschuldet ist, dass das Individuum nie Ausgangspunkt einer Entwicklung sein kann. Die Nation kann sich nur mit einem zunehmenden Grad an Individualismus entwickeln. Durkheim begründet dies aus der Geschichte Frankreichs, in der die Befreiung des Individuums Aufgabe von Staat und Nation war und daher die Interessen des Individuums vitale Interessen der ganzen Gesellschaft sind. Individualismus ist nicht Egoismus – vor allem im ökonomischen Sinne – sondern eine gesellschaftliche Institution.¹⁶⁰ Bei Durkheim ist grundsätzlich alles external und muss vom Individuum internalisiert werden. Ausgangspunkt ist nie die Frage nach dem Nutzen für das Individuum, sondern die Frage nach dem Sinn für die Totalität.¹⁶¹

Das Verhältnis von Staat und Individuum beruht auf dem Prinzip des *do ut des*, jedoch sind die Rechte des Individuums nicht mit dem Auftreten der Achtung desselben gegeben, sondern sind von einem Staat einzusetzen bzw. werden die Rechte des Individuums mit jenen der Gesellschaft gleichgesetzt. Sollten individuelle Interessen mit jenen der Totalität kollidieren, gilt ausnahmslos das Primat der zweiten. Despotie ist daher jeder Gesellschaft inhärent, allerdings wird sie für Durkheim unter bestimmten Gegebenheiten zu einem entscheidenden Mittel der Entwicklung und Aufrechterhaltung und der Einzelne akzeptiert, als Folge entsprechender Sozialisation, die fatalistische Unterwerfung.¹⁶² Im Gegensatz zu Max Weber konzentrierte sich Durkheim auf einen

¹⁵⁸ Eriksen, *Ethnicity and Nationalism*, 100.

¹⁵⁹ Eric J. Hobsbawm, *From Social History to the History of Society*. In: *Daedalus* 1 (1971) 41.

¹⁶⁰ Émile Durkheim, *Der Individualismus und die Intellektuellen*. In: *Bertram* (Hrsg.): *Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie*, 65-66.

¹⁶¹ Gianfranco Poggi, *Images of Society. Essays on the Sociological Theories of Tocqueville, Marx, and Durkheim* (Stanford 1972/London 1972) 217.

¹⁶² Durkheim, *Physik der Sitten und des Rechts*, 90.

nach innen gerichteten Patriotismus, der als Vorbild für andere Staaten dienen kann.¹⁶³ Die Vorstellung, französische Werte und Ideale notfalls mittels Krieg zu verbreiten, hielt sich innerhalb des Landes hartnäckig. Bereits 1791 schlug der Politiker und Revolutionär Anarchasis Cloots (1755-1794) vor, Truppen nach Liège, Brüssel und Koblenz zu entsenden und die Annexion durch die Ausgabe von Assignaten, dem während der Französischen Revolution verwendeten Papiergeld, zu verfestigen. Unter der Annahme, dass die dortige Bevölkerung die französische Verfassung und die Truppen mit Freuden erwarten würden, entwickelte er unter dem Begriff der Nation die Vorstellung einer weltumspannenden Republik mit Paris als Zentrum.¹⁶⁴ 1792 wurden aus politischen Flüchtlingen bestehende Legionen aufgestellt, welche die französischen Armeen anführen und gleichzeitig die Basis der Zivilverwaltung nach den Eroberungen bilden sollten. Cloots, höchstselbst der Deutschen Legion vorstehend, steht symbolisch für das Auftauchen einer neuen, dem Naturrecht und den ursprünglichen Idealen der Französischen Revolution entgegenstehenden politischen Theorie¹⁶⁵, die von einem extremen Chauvinismus gekennzeichnet ist.

3.5.1.3.8 Nationalismus als religiöser Faktor

Durkheims Vorstellung des Nationalen liegt ein stark religiöses Element zugrunde. Religion ist dabei nicht an die Zugehörigkeit zu einer Kirche oder einer bestimmten Glaubensrichtung gebunden. Unabhängig von der konkreten Ausgestaltung der Religion hat diese immer den Zweck, „Heiliges“ zu liefern. Obligationen aller Art sind im Kern immer religiösen Ursprungs. Ausgehend von einem Klan, der auf einem Totemismus aufbaut, ist eine begrenzte Zahl von Symbolen und rituellen Praktiken die Grundlage sämtlicher (religiöser) Überzeugungen, die den Zweck haben, eine untrennbare Einheit von Glauben und Handeln herzustellen. In ihrer ursprünglichsten Form umfasste die Religion verpflichtende Glaubensüberzeugungen und Praktiken, welche in Verbindung zu Objekten standen.¹⁶⁶

Elemente davon finden sich bei Sigmund Freud (1856-1939), der im Totemismus die Grundlage sozialer Ordnung sieht. Dem Totem ist einerseits die volle Identifizierung

¹⁶³ Hans-Peter Müller, Gesellschaft, Moral und Individualismus. Émile Durkheims Moraltheorie. In: Bertram (Hrsg.): Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie, 87.

¹⁶⁴ Florence Gauthier, Universal Rights and Nationalist Sentiment in Revolutionary France. In: Otto Dann, John Dinwiddy (ed.): Nationalism in the Age of the French Revolution (London 1988/Roncoverte 1988) 30.

¹⁶⁵ Ebd., 31.

¹⁶⁶ Steven Lukes, Émile Durkheim. His Life and Work. A Historical and Critical Study (New York 1972/Evanston 1972/San Francisco 1972/London 1972) 241-242.

der Gemeinschaftsmitglieder sicher, andererseits die *délire de toucher*, eine Berührungsangst in allen Formen, deren Herkunft rätselhaft ist. Sie ist einmal aufgetreten und muss als Folge einer unbezwingbaren Angst eingehalten werden.¹⁶⁷ Das Totem macht für Freud die Religion zu einer allgemeinen, mit Verpflichtung verbundenen Angelegenheit und ist mit zwei Tabus belegt: einerseits der Schonung des Totems (meist des Totemtieres) als Gefühlsmotiv und dem Inzestverbot.¹⁶⁸ Über das Totem werden die religiösen Kräfte objektivierte Empfindungen. Religion spiegelt eine gesellschaftliche Realität wider, ist daher sozial determiniert und hat funktionale Konsequenzen. Vor allem ersteres verdeutlicht in einem kognitiven Sinn die sozialen Beziehungen, über die *sacred principles* wird Gesellschaft verklärt und hypostasiert.¹⁶⁹

Insofern spiegelt die in einem religiösen Sinn verstandene Nation einen Mechanismus zur Integration und Grundelemente des sozialen Wandels wider. Ihre äußeren Darstellungsformen sind stets Ausdruck der Gesellschaft, da sie eine Zugehörigkeit signalisieren und nicht zuletzt ist die Religion untrennbar mit dem gesellschaftlichen Denken verbunden.¹⁷⁰ Kennzeichen des Heiligen ist vor allem seine radikale Dissoziation von jedem utilitaristischen Kontext. Religion, in weiterer Folge das Heilige, sind immer mit Gefühlen oder Gefühlszuständen verbunden. Rituale oder Glaubenspraktiken haben stets eine funktionale Bedeutung und sind nicht Ausdruck unvollständiger Rationalisierungstechniken.¹⁷¹

Unabdingbar für das Heilige ist, dass es sich über Symbole hypostasieren lässt. Seine Quelle ist weniger eine Zuschreibung aufgrund intrinsischer Eigenschaften, da theoretisch alles heilig sein kann, sondern die Möglichkeit der Verkörperung.¹⁷² Mit dem Übergang zur organischen Solidarität bekommt die Religion zunehmend einen abstrakten Charakter bzw. religiöse Tabus gehen stärker in eine säkulare Moral über. Dies setzt voraus, dass die elementaren Funktionen der Religion weiterhin erfüllt und die Grundelemente des Religiösen, unabhängig von ihrer tatsächlichen Ausgestaltung,

¹⁶⁷ Sigmund *Freud*, Totem und Tabu (Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker) (1912-1913). In: Sigmund *Freud*, Studienausgabe, Bd. IX: Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion (Frankfurt am Main 1994) 319.

¹⁶⁸ Ebd., 427.

¹⁶⁹ *Lukes*, Émile Durkheim, 462-466.

¹⁷⁰ Robert A. *Nisbet*, The Sociology of Emile Durkheim (London 1975) 164-165.

¹⁷¹ Talcott *Parsons*, The Theoretical Development of the Sociology of Religion. A Chapter in the History of Modern Social Science. In: Talcott *Parsons*, Essays in Sociological Theory (Revised Edition New York 1966) 204-207.

¹⁷² Ebd., 206.

erhalten bleiben.¹⁷³ Im Sinne eines metaphorischen Parallelismus zwischen Religion und Gesellschaft sucht Durkheim nach dem Beitrag, den die Religion – auch in säkularen Formen – für die Gesellschaft leistet.¹⁷⁴ Die Betonung der Nation bzw. eines nach innen gerichteten Patriotismus nimmt bei Durkheim Züge eines Kultes an, dessen Sinn eine periodische Wiedererweckung des moralischen Wesens Gesellschaft ist. Ob dieser Kult materielle Handlungen oder geistigen Inhalt hat, ist in letzter Konsequenz gleichgültig, da er über seinen Glauben wirkt.¹⁷⁵ Der Kult dient der Notwendigkeit, die kollektiven Vorstellungen an ihrer eigenen Quelle, der Gesellschaft, einer periodischen Erneuerung zu unterziehen.

Dem Kult untergeordnet sind Riten, deren Zweck die Erhaltung der Lebendigkeit bestimmter Überzeugungen ist. Die Teilnahme an den Riten verdeutlicht den Individuen ihre Abhängigkeit von der Gesellschaft einerseits, andererseits dienen sie der Bestätigung des Glaubens, indem sie auf eine kontinuierliche historische Präsenz hinweisen.¹⁷⁶ Dass Kult und Riten immer gesamtgesellschaftliche Ereignisse sein müssen liegt darin begründet, dass die einzige Möglichkeit der Erneuerung und Verdeutlichung in der Gesamtgesellschaft liegt, da diese den Ursprung darstellt.¹⁷⁷ Mittels der religiös geprägten Idee der Nation wird der profanen Welt eine im doppelten Sinne ideale Welt gegenübergestellt. Diese ideale Welt ist mit höherer moralischer Würde ausgestattet und spielt sich an einem Sonderplatz ab, von dem die profane Welt ausgeschlossen ist. Erkennungszeichen, dass die ideale Welt stets kollektiven Ursprungs ist, sind ihre Allgemeinheit und Apriorität. Dies kommt einem sozialen Einverständnis bzw. der Transformation eines gesellschaftlichen Bedürfnisses, dessen Druck Erscheinungen der kollektiven Psychologie auslösen, gleich.

Das Bindeglied zwischen Bedürfnis und Zweck ist entweder die Autorität eines anerkannten Magiers, die Tradition oder das geschlossene Drängen der gesamten Gruppe. Unabhängig vom Bindeglied, im Falle Durkheims ist es das Kollektiv, entstehen unter dem Druck der Gruppenbedürfnisse, unter der Empfindung der bloßen Existenz der Gesellschaft und dem Instinkt der Soziabilität kollektive

¹⁷³ Hubert Knoblauch, Religionssoziologie (Sammlung Göschen 2094, Berlin 1999/New York 1999) 70.

¹⁷⁴ Ebd., 71.

¹⁷⁵ Durkheim, Die elementaren Formen des religiösen Lebens, 469, 559.

¹⁷⁶ Ebd., 505.

¹⁷⁷ Ebd., 466-467.

Manifestationen.¹⁷⁸ Diese sind immer eine Form der Rationalisierung, nie Ausdruck von unvollständigen oder irrationalen Instinkten. Unabhängig ob der Inhalt gesellschaftlicher Expressionen aus obligatorischen oder fakultativen Riten, gemeinsamen Inhalten oder Verboten besteht, ist eine Überwachung und Aufrechterhaltung nur durch die Gesellschaft möglich.¹⁷⁹

In diesen Gruppenbedürfnissen manifestieren sich Glauben und Riten, die als Bestandteil jeder Religion – an dieser Stelle soll nochmals betont werden, dass eine religiöse Gemeinschaft bei Durkheim immer ein moralischer Zusammenschluss ist – untrennbar miteinander verbunden sind. Der Glauben stellt eine Rückbindung an die externe, beobachtbare Realität der Gesellschaft dar und umfasst die heiligen Dinge sowie deren Bedeutung. Das damit verbundene Ritual stellt das aktive Element dar, welches den Umgang mit dem Heiligen festlegt und unter bestimmten Bedingungen ausgeführt werden muss. Im Gegensatz zum Glauben, dessen Legitimation zum Teil aus Vergangenen herrührt, ist das Ritual als aktives Element ausschließlich vorwärtsgerichtet und das Ende transzendental.¹⁸⁰ Glauben und Ritual stehen gleichberechtigt nebeneinander, aber im letzteren treten die normativen Komponenten einer Glaubensgemeinschaft sichtbar zutage, womit diese über eine rein kognitive Wahrnehmung hinausgeht.

Das konstituierende Element des Nationalismus ist kultureller Natur, dementsprechend muss die Nation ein Produkt aus Bräuchen, Sitten und Traditionen sein, das sich aus einer gemeinsamen Geschichte ableiten lässt.¹⁸¹ Vor allem der Nation liegen eine intrinsische und eine symbolische Motivation zugrunde, deren Einheit und Legitimität nicht extern auferlegt werden und die nur entstehen können, weil sie gebraucht werden.¹⁸² Dabei ist entscheidend, dass sich die Nation nach außen sichtbar von anderen abgrenzen kann und nach innen eine Darstellung über Symbole und Riten hat, die im Gegensatz zur nicht greifbaren Moral, eine sichtbare Verkörperung darstellen.¹⁸³ In den

¹⁷⁸ Marcel *Mauss*, *Soziologie und Anthropologie*, Bd. 1: *Theorie der Magie, Soziale Morphologie* (Fischer-Wissenschaft 7431, Frankfurt am Main ²1999) 157-159.

¹⁷⁹ Durkheim und Mauss unterscheiden zwischen positiven und negativen Riten. Letztere sind nicht absolut obligatorisch, ihre Sanktionen haben automatischen Charakter und schützen sich selbst durch die unerlässlichen Folgen ihrer Verletzung. Nichtsdestotrotz werden die Folgen einer Verletzung von der Gesellschaft aufgebunden und überwacht.

¹⁸⁰ Talcott *Parsons*, *The Structure of Social Action. A Study in Social Theory with special Reference to a Group of recent European Writers*, Vol. I: Marshall, Pareto, Durkheim (New York 1968) 430-433.

¹⁸¹ James *Dingley*, *Nationalism, Social Theory and Durkheim* (Basingstoke 2008) 81.

¹⁸² Ebd., 87.

¹⁸³ Ebd., 97.

Schulen hatten die kleinen Franzosen das von Augustine Fouillée (1833-1923) unter dem Pseudonym G. Bruno verfasste Buch *Le Tour de la France par deux enfants: devoir et patrie* zu lesen. Die Geschichte von zwei Brüdern, die als Waisenkinder ihre von den Deutschen annektierte Heimatstadt Phalsbourg (dt. Pfalzburg) verlassen mussten und in Frankreich eine neue Heimat fanden, erschien erstmals 1877 und erreichte in dreißig Jahren zwanzig Neuauflagen, die entsprechend den Ereignissen adaptiert wurden. Das zur Ausbildung von Volksschullehrern gedachte *Manual général* forderte in jeder Schulklasse eine Karte, die das Elsass und Lothringen zeigt, daneben jeweils eine Fahne mit Trauerflor und in den Volksschulen sollten die Kinder in *bataillons scolaires* eine vormilitärische Ausbildung erhalten.¹⁸⁴

Anhand der religionsgleichen Züge wird deutlich, dass das Individuum eine festliegende, automatisch ablaufende Reaktion darauf ist, dass es mit anderen in Verbindung steht. In der Emotion wird wirksam, was den Menschen heilig ist. Dieses Sakrale ist Grundlage jeder sozialen Energie und es ist Aufgabe des Staates, über das Heilige den Integrationsprozess zu leiten. Grundlage des Sakralen sind die Kollektivsymbole, die öffentlich inszeniert werden müssen, wodurch die Dominanz des Kollektivs dem Individuum verdeutlicht wird und diese solidarisiert werden.¹⁸⁵ Im Grunde konnte Durkheim auf die in der französischen Gesellschaft tief verwurzelte Einstellung zurückgreifen, dass eine Nation mehr als ein Volk und Frankreich eine Solidargemeinschaft ist, die von gemeinsamen Erfahrungen und Erinnerungen zusammengehalten wird. Das Streben nach vorne, der Drang nach Weiterentwicklung und Modernität entsprang dabei einem Modernitätsehrgeiz. Im Gegensatz zu Deutschland, wo der Modernisierungsdrang Mängel der Traditionsbildung kompensieren sollte.¹⁸⁶

3.5.2 Organische Solidarität als Sozialintegration

3.5.2.1 Nation als vergeistigter Patriotismus

In primitiven Gesellschaften sind Moralpraktiken Automatismen, die sich wesentlich auf Religion gründen. Die Autorität der Moral wurde über die Religion mittels

¹⁸⁴ Schulze, Staat und Nation in der europäischen Geschichte, 244-245.

¹⁸⁵ Matthias Sellmann, Religion und soziale Ordnung. Gesellschaftstheoretische Analysen (Campus Forschung 917, Frankfurt am Main 2007) 258.

¹⁸⁶ Rudolf von Thadden, Aufbau nationaler Identität. Deutschland und Frankreich im Vergleich. In: Bernhard Giesen (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 940, Frankfurt am Main ³1996) 498-504.

Anschluss an eine transzendente Macht deutlich gemacht und die Gottheit stellvertretend als Ausdruck der Kollektivität. Bei organischer Solidarität dagegen ist die scheinbare Autonomie des Willens entscheidendes Prinzip moralischer Gesetze. Umso wichtiger wird die Akzeptanz der hinter den Handlungen stehenden Regeln. In hochdifferenzierten Gesellschaften lassen sich drei basale moralische Gruppen unterscheiden: Familie, Vaterland – synonym mit dem Staat – und die Menschheit. In der Hierarchie steht die Familie an letzter Stelle. Grund dafür ist, dass diese am nächsten beim Individuum steht, da sie auf grundlegendes, zwischenmenschliches Verhalten Einfluss nimmt. Dementsprechend kann sie nur einfache Individualbeziehungen regulieren. Problembehaftet ist der Begriff der Menschheit.

3.5.2.1.1 Schwierigkeiten einer universalistischen Moral

Durkheim unterscheidet streng zwischen einer universalistischen und einer partikularistischen Moral. Erstere kennzeichnet sich in ihrer Reichweite und der historischen Entwicklung. Handlungen, die gegen universalistische Regeln verstoßen, verlieren nichts von ihrem unmoralischen Charakter, wenn sie an Fremden begangen werden, etwa Mord und Diebstahl.¹⁸⁷ Die Achtung vor Leib und Leben sieht Durkheim erst mit dem Aufkommen des Christentums voll ausgebildet. Der Grund dafür ist die zunehmende Komplexität von Gesellschaften: Je weiter sich diese differenzieren, umso stärker wird das Menschsein die einzige verbleibende, gemeinsame Wesensbestimmung. Das religiöse Gebot, Leib und Leben zu achten, leitet sich aus dem Respekt ab, den der Gegenstand des Menschseins fordert. Dies stellt eine kollektive Erfahrung dar, die, da sie sich verallgemeinert und mit einer gewissen Beständigkeit erhalten hat, Garantien der Objektivität bietet.¹⁸⁸

Der entscheidende Punkt ist aber, dass die universalistische Moral nur einem kategorischen Imperativ gleichkommt und es sich bei ihr um den allgemeinen Bereich der Ethik handelt, die unabhängig von ethnischen oder lokalen Bedingungen existiert. In Abgrenzung zu einer spezifischen Moral kann der Universalismus keinen Kult, der z. B. einer Verehrung der Nation gleichkäme, konstituieren, da dieser eine regelmäßige Beziehung zwischen Heiligem und Profanem erfordert.¹⁸⁹ Während in primitiven Gesellschaften religiöse Repräsentationen menschliches Verhalten in allen Situationen

¹⁸⁷ Durkheim, Physik der Sitten und des Rechts, 156.

¹⁸⁸ Durkheim, Die elementaren Formen des religiösen Lebens, 584.

¹⁸⁹ Ebd., 405-409.

legitimieren, ist in höher entwickelten der heilige Kosmos zu institutionalisieren und gegen traditionelle Institutionen wie das Verwandtschaftssystem abzugrenzen.¹⁹⁰ Eine Vermittlung in Institutionen also ist notwendig, da das Individuum den „Geist der Disziplin“ als ein Bewusstsein von der Regelmäßigkeit und der Gewohnheit – im Sinne von Befehl und Autorität – erleben muss.¹⁹¹ Durkheim schwebt als das ideale große Kollektivziel die Nation vor, die mittels eines „vergeistigten Patriotismus“ erreicht werden soll.¹⁹² Mit steigender Größe einer Gesellschaft wird der Staat als Ordnungsinstanz unumgänglich und, als unpersönliches Ziel verstanden, sind Nation und Vaterland bei Durkheim die höchsten möglichen Formen moralischer Verfasstheit. Weder ist ein Aufbau auf ethnischer oder lokaler Basis möglich noch ist die Moral ein Automatismus.¹⁹³ Mit der Nation als Hintergrund ist bei Durkheim fixiert, dass nie nach einer anderen Moralform gestrebt werden kann, als es der Komplexitätsgrad und die geistigen und politischen Umstände erfordern. Nation wird zur Hypostasis der Moral.

Der Übergang von der mechanischen zur organischen Solidarität muss immer mit der Verfeinerung moralischer Sensibilität einhergehen.¹⁹⁴ Noch bei Montesquieu (1689-1755) konnte das gesellschaftliche Band niemals unmittelbar moralisch sein, vor allem weil dem Menschen Gewalttätigkeit inhärent ist. Der gesellschaftliche Zusammenhalt, gekennzeichnet durch eine radikale Unvollständigkeit, muss von der Politik indirekt mittels Gewaltmonopol und positivem Recht gefüllt werden.¹⁹⁵ Gewaltmonopol und positives Recht existieren zwar auch bei Durkheim, jedoch sind diese nicht mehr ausreichend. Wie sich eine Moral nur gesellschaftlich konstituieren kann, muss die Erziehung zur Moral in laizistisch geprägten öffentlichen Institutionen erfolgen.

3.5.2.2 Die Rolle der Erziehung in der Sozialintegration

Das Erziehungssystem als ein Mittel zur Reproduktion ist der Gesellschaftsstruktur inhärent und sichert durch die Übernahme bestimmter Verhaltens- und Denkweisen sowie von Wertvorstellungen den Fortbestand einer Gesellschaft. Der Zwang zu diesen Denk- und Verhaltensweisen wird durch die Dauerhaftigkeit einer Gesellschaft

¹⁹⁰ Thomas Luckmann, Die unsichtbare Religion (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 947, Frankfurt am Main 1991) 99-100.

¹⁹¹ Emile Durkheim, Erziehung, Moral und Gesellschaft. Vorlesung an der Sorbonne 1902/1903 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 487, Frankfurt am Main 1984) 74-100.

¹⁹² Ebd., 143-170.

¹⁹³ Ebd., 124-142.

¹⁹⁴ Ebd., 71-74.

¹⁹⁵ Brian C. J. Singer, Montesquieu, Adam Smith and the Discovery of the Social. In: Journal of Classical Sociology 4 (2004) 38.

legitimiert und die Rangfolge konkurrierender Erziehungsformen hängt von ihrem Wert für das gesellschaftliche Funktionieren ab.¹⁹⁶ Finden sich in primitiven Gesellschaften vor allem homogene Verhaltensweisen, welche lediglich der Reproduktion dienen, verlangen komplexe Strukturen eine Differenzierung des Erziehungssystems, die über die Akzeptanz institutionalisierter Normen eine Reflexion ermöglichen. Die Befolgung des bestehenden Normensystems erfolgt in einem autonomen Willensakt aus Einsicht in seine Notwendigkeit und Unabänderlichkeit. Freiheit bedeutet demzufolge das zu wollen, was geschehen muss.¹⁹⁷

3.5.2.2.1 Die Ausschaltung des Individualismus in Deutschland

Für Durkheim lag die Schwäche der französischen Gesellschaft jener Zeit in einem überbordenden Individualismus. Ausgerechnet in Deutschland, traditionell Hauptfeind der Franzosen, konstatierte er ein ausgeprägtes kollektives Bewusstsein. Dies resultiere aus der Macht des deutschen Kaiserreiches bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Die damaligen Beziehungen sind durch den Staat begründet worden, blieben seinem Willen unterworfen und hatten nur verbindliche Kraft, solange sich die Verhältnisse nicht änderten.¹⁹⁸ Daraus abgeleitet hat der Staat, seinem Wesen gemäß immer Verkörperung von Macht, Pflicht und Interesse, seine Stellung auszubauen, während das Zeigen von Schwäche dem größten politischen Fehler gleichkäme.

Da der Staat ein Deutschland sein eigener Zweck sei¹⁹⁹, konstituiert er eine Rangordnung staatlicher Pflichten über die privaten. Ein weiterer Grund des ausgeprägten Gefühls für das kollektive Leben lag in der an den deutschen Universitäten gelehrt Philosophie. Während in Frankreich ein komplexes Ganzes stets zerlegt und die Teile gesondert betrachtet werden, sind in der deutschen Philosophie Elemente nicht nebeneinander gestellt, sondern miteinander verbunden.²⁰⁰ *Distinction* und *originalité* des Einzelnen waren in Deutschland nicht Teil des Lehrplanes, dementsprechend war die Ausbildung individueller Unterschiede schwach. Volkszugehörigkeit und Nationalcharakter als zentrale Klammern garantierten den

¹⁹⁶ Margarete *Blasche*, Gesellschaftsbegriff und Sozialisationsprozess in den Theorien von Emile Durkheim und Talcott Parsons (Inaugural-Dissertation der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 1973) 98-100.

¹⁹⁷ Ebd., 108.

¹⁹⁸ Emile *Durkheim*, Über Deutschland. Texte aus den Jahren 1887-1915 (Édition discours 5, Konstanz 1995) 252.

¹⁹⁹ Ebd., 264.

²⁰⁰ Ebd., 46.

Stellenwert des kollektiven Bewusstseins.²⁰¹ Gab es im Mittelalter ein Europa, vereinigt unter dem Christentum, begann im 16. Jahrhundert die langsame Konstitution der europäischen Nationalitäten und großer Staaten mit eigener moralischer und intellektueller Verfasstheit.²⁰² Die Renaissance stellte insofern eine Wachstumskrise der europäischen Gesellschaften und eine Zeit radikaler Veränderungen moralischer Haltungen in Europa dar, da sich mit den langsam entstehenden Nationalstaaten die Bedingungen des sozialen Lebens wandelten.²⁰³ Damit ist bei Durkheim erstmals ein teleologischer Ansatz in der Erziehung gegeben. Moralische Erziehung beginnt mit einer Anstrengung und Uneigennützigkeit, dass über das Individuum die Gesellschaft gesetzt wird, zu deren Errichtung und Erhaltung sich der Einzelne moralisch verpflichtet fühlt.²⁰⁴

Als anthropologisch pessimistisch gegenüber der Natur des Menschen bzw. dem Streben nach Autonomie sollte ein autoritäres Erziehungssystem das Individuum einschränken. Bewusstsein der und Wissen um die Totalität der Gesellschaft zügeln das Individuum. Das Erziehungssystem hat eine disziplinäre Aufgabe, indem es an der Vielfältigkeit das reduziert, was die Bildung zu einer Einheit erschweren kann. Persönliche Interessen sind bei Durkheim in den öffentlichen Augen moralisch neutral. Einen moralischen Charakter haben nur unpersönliche Ziele, die auf ein überindividuelles bzw. kollektives Interesse ausgerichtet sind. Da Moral nur dort entstehen kann, wo der Einzelne Teil der Gesellschaft ist, muss er an soziale Gruppen angeschlossen werden.

Diese Mitgliedschaft in Gruppen oder Verbänden ist in zweierlei Hinsicht relevant. Einerseits käme grenzenlose Freiheit einem anomischen Zustand gleich. Die Ablehnung jeder Ordnung hieße, außerhalb der Grundbedingungen des Lebens zu stehen. Andererseits wird erst durch Ordnung individuelle Freiheit möglich, indem die gleichen Regeln, die Zwang ausüben, vor Einflüssen schützen, die außerhalb der moralischen Verfasstheit einer Gesellschaft stünden.²⁰⁵ Dass die Freiheit eine Tochter der Autorität ist impliziert, dass die Erziehung selber lediglich ein Mittel sein kann, auf die

²⁰¹ Ebd., 77-83.

²⁰² Emile *Durkheim*, Die Entwicklung der Pädagogik. Zur Geschichte und Soziologie des gelehrten Unterrichts in Frankreich (Beltz-Monographien Erziehungswissenschaft, Weinheim 1977/Basel 1977) 159.

²⁰³ Ebd., 157-161.

²⁰⁴ Ebd., 195.

²⁰⁵ *Durkheim*, Erziehung, Moral und Gesellschaft, 100-106.

wesentlichen Bedingungen der Existenz vorbereitet zu werden. Ziel der Erziehung ist die Schaffung eines „neuen Seins“, bei welcher der Mensch selbst an Unterwerfung interessiert ist, daher die persönlichen Ziele höheren unterordnet.²⁰⁶ Dieses voll ausgebildete soziale Bewusstsein – der Mensch ist nur Mensch, weil er in Gesellschaft lebt – war in primitiven Gesellschaften nicht vorhanden und konnte auch nicht spontan entstehen. Die genetische Disposition spielt dafür keine Rolle. Je heterogener eine Gesellschaft wird, desto wichtiger wird die Aufrechterhaltung eines Grundstocks an Normen und Bewusstseinsinhalten. Die Schaffung dessen ist Aufgabe der Gesellschaft, die Aufrechterhaltung, Bestätigung und das Bewusstmachen über die Institutionalisierung der Erziehung gehören in die staatliche Sphäre.²⁰⁷

Zukunftsansichten spielen bei Durkheim eine untergeordnete Rolle, vielmehr ist die Gegenwart, immer mit einem (bei Durkheim schwachen) Rückgriff auf die Vergangenheit, von einer fatalistischen Fügung in offenbar nicht änderbare Verhältnisse gekennzeichnet. Durkheims Ansatz sollte bei Michel Foucault eine Erweiterung finden. Während bei ersterem Disziplin unter anderem der Institution Schule zurechenbar ist, gleicht Disziplin bei Foucault nicht einem Apparat oder einer Institution, sondern ist ein Typus von Macht und eine Modalität der Gewaltausübung, die in spezialisierten Institutionen (z. B. Schulen), welche sich bestimmten Zielen verschrieben haben oder von vorgegebenen Einrichtungen (z. B. Familien) verwendet werden, die damit ihre inneren Machtmechanismen verstärken.²⁰⁸

3.5.3 System- und Sozialintegration als „Kult der Totalität“

Der auf kultureller Grundlage fußende Umbruch im politischen Denken der Franzosen findet sich in Montesquieus *De l'esprit des lois*: Jeder Staat hat eine besondere (vor allem gesetzliche), ihm angemessene Verfasstheit, die sich aus der Natur der Dinge ergibt. Innerhalb eines Staates besteht Freiheit nicht darin, tun zu können, was man will, sondern ist in erster Linie die Erfüllung von Notwendigem und von dem, wozu man verpflichtet ist.²⁰⁹ Durkheims Begriff der sozialen Tatsache entbehrt nicht einer gewissen Aporie, indem der schmerzhaft Zwang des Sozialen in der methodischen Maxime gipfelt, dass das Individuum nicht zu verstehen hat, andererseits der Mythos

²⁰⁶ Emile Durkheim, *Erziehung und Soziologie* (Schule in der Gesellschaft, Düsseldorf 1972) 25-35.

²⁰⁷ Ebd., 39.

²⁰⁸ Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* (Suhrkamp-Taschenbuch 2271, Frankfurt am Main 1994) 276-277.

²⁰⁹ Charles Louis de Secondat de Montesquieu, *Vom Geist der Gesetze* 1 (Uni-Taschenbücher 1710: Rechtswissenschaft, Politische Wissenschaft, Tübingen²1992) 213.

der Gesellschaft als Schicksal aufgebaut wird.²¹⁰ In Durkheims Konzeption des Politischen und des Nationalismus wird das spezifisch Gesellschaftliche an der Undurchdringlichkeit der Normen und der Unerbittlichkeit der Sanktionen besonders deutlich. Der Kollektivgeist als soziale Tatsache *sui generis* wird sakrosankt gesetzt²¹¹ und Kollektivmoral ist als Moral absolut. Erst diese Überhöhung, zusammen mit einer grundsätzlich nicht vorhandenen Unterscheidung zwischen dem Soll- und Ist-Zustand der Gesellschaft, machen die Hypostasierung der vorherrschenden Moral möglich.²¹² Durkheim starb 1917²¹³ zu einem Zeitpunkt, an dem sich zu bestätigen schien, dass es für jedes Volk zu einem bestimmten Zeitpunkt der jeweiligen Geschichte eine Moral gibt, welche allen zu einer Kollektivität gehörenden Menschen gemeinsam ist.²¹⁴

Diese Kollektivmoral gesteht einerseits allen das Gleiche zu, andererseits ist das Verhalten des Einzelnen für alle als moralisch erkennbar. Sämtliche Erscheinungen des kollektiven Lebens sind explizit Obligationen und werden bei Durkheim zum Nachweis, dass Handeln und Denken nicht das Werk des Einzelnen sind.²¹⁵ Diese Argumentation setzt die methodische Grundannahme einer moralischen Problematik voraus, dass eine nicht hinterfragte und selbstverständliche Vorgegebenheit von Normen und Werten in einer Gemeinschaft nicht mehr vorhanden ist oder keine unmittelbare Geltung mehr hat.²¹⁶ Der „Kult der Totalität“ entsteht bei Durkheim aus der Entstrukturierung und Desorientiertheit der französischen Gesellschaft, in welcher traditionelle Normen und Werte nicht mehr bestehen, aber die Individuen sich nicht selber bestimmen, sondern nach etwas greifen, an dem sich festhalten können.²¹⁷ Die daraus entstehende Moral rechtfertigt sich vor dem Notwendigen und vor der Sehnsucht. Der Funktionszusammenhang von Moral und Gesellschaft macht den Einzelnen zu einem Funktionsträger. Um existieren zu können, sind die Menschen durch Vergesellschaftung

²¹⁰ Theodor W. Adorno, *Soziologische Schriften I* (Theodor W. Adorno Gesammelte Schriften 8, Frankfurt am Main 1972) 240.

²¹¹ Ebd., 240.

²¹² Tobias G. Hagens, *Conscience Collective or False Consciousness?: Adorno's Critique of Durkheim's Sociology of Morals*. In: *Journal of Classical Sociology* 2 (2006) 222.

²¹³ Emile Durkheim stirbt aus Kummer um den gefallenen Sohn André. Den Ersten Weltkrieg bezahlte die Durkheim-Schule mit einem hohen Blutzoll. Henri Beauchat starb 1914 an Hunger und Kälte, Maxime David in den ersten Kriegstagen, Antoine Bianconi und Robert Hertz 1915. R. Geilly starb im letzten Kriegsjahr, Vacher de Lupouge, Paul Huvelin und Lafitte in den Nachkriegsjahren. Jean Reynier verlor sein Leben bei einem Unfall im Schützengraben. Gephart, *Die französische Soziologie und der Erste Weltkrieg*, 62-63.

²¹⁴ Durkheim, *Soziologie und Philosophie*, 90.

²¹⁵ Theodor W. Adorno, *Einleitung*. In: *Durkheim, Soziologie und Philosophie*, 15.

²¹⁶ Theodor W. Adorno, *Probleme der Moralphilosophie* (1963) (Theodor W. Adorno Nachgelassene Schriften, Abteilung IV: Vorlesungen, Bd. 10, Frankfurt am Main 1997) 30.

²¹⁷ Ebd., 180.

zusammengeschlossen und Freiheit ist nicht isoliert für das Individuum, sondern mit Rücksicht auf das gesellschaftliche Ganze gegeben.²¹⁸ Eine andere Moral kann nur über die Veränderung des gesellschaftlichen Ganzen erreicht werden.

Dogmatisch betrachtet ist anomisches Verhalten in mechanisch differenzierten Gesellschaften von untergeordneter Bedeutung, da das kollektive Bewusstsein das gesamte Bewusstsein abdeckt. Abweichendes Verhalten ist zwar immer ein Verstoß gegen die gesamte Gesellschaft, kann aber mittels repressiver Strafen, die von der Gruppe gemeinsam verhängt werden, relativ leicht wieder geradegebogen werden. In auf organischer Solidarität beruhenden Gesellschaften sind Strafen ebenfalls Ausdruck kollektiven Bewusstseins, verhängt werden müssen sie aber von entsprechenden Instanzen, an denen das Individuum keine Partizipationsmöglichkeiten hat und die sich von den einzelnen Mitgliedern loslösen müssen, da sie das Kollektivbewusstsein repräsentieren. Was bei den amerikanischen *Federalists* noch einen demokratischen Anstrich hatte, wird bei Durkheim zur Möglichkeit, dass bestimmte Gruppen ihr Bewusstsein dem Kollektiv überstülpen. Eine Teilnahme an der Gestaltung der Gesellschaft wäre aus dieser Sicht nur in einfachen Lebensformen möglich.

Die Sichtweise des durch überbordenden Individualismus ausgelösten moralischen Verfalls und die Rolle der Wissenschaft, deren Aufgabe u. a. die Rettung der Gesellschaft ist, kann Durkheim als einen Wegbereiter des Faschismus erscheinen lassen.²¹⁹ In auf mechanischer Solidarität beruhenden Gruppen wird, da das Bewusstsein des Einzelnen in jenem der Totalität aufgeht, Abweichung fälschlicherweise als unmöglich angenommen, weshalb die mechanische Solidarität unter Ausblendung der organischen Solidarität mit der vom Faschismus betonten Gemeinschaft gleichgesetzt wird.²²⁰ Daraus wird abgeleitet, dass nur Gemeinschaften moralischen Charakters sind, da sich eine nicht auf Gleichheit beruhende Gesellschaft zwangsläufig über den Individualismus auflösen muss. Totalitäre Bewegungen als Proselytismus entstehen in aller Regel in Zeiten von Anomie. Direkt damit korrelieren zwei zentrale „Wünsche“ des Individuums. Erstens das Verlangen nach Erwartungssicherheit, die jeder Handlung vorgelagert ist. Zweitens der Wunsch nach einem klar definierten und stabilen System von Symbolen, auf welche sich Gefühle und

²¹⁸ Ebd., 182.

²¹⁹ Svend *Ranulf*, *Scholarly Forerunners of Fascism*. In: *Ethics* 1 (1939) 26.

²²⁰ Ebd., 32.

Emotionen richten können. Damit diese Symbole Integrations- und Stabilisierungsfunktionen bekommen, bedarf es einer aktiven gesellschaftlichen Tradierung. Während die Stabilisierung das Individuum innerhalb der Gruppe verankert, bleibt der Integration die Aufgabe der Zusammenführung zu einer und des Zusammenhalts einer Gesamtgesellschaft.²²¹ Bei Durkheim muss jede Handlung, soll sie einen Fortschritt bewirken, auf ein erreich- und sichtbares Ziel gerichtet sein. Infinite und nicht realisierbare Ziele wären ein Widerspruch zu der Institution Gesellschaft.²²² Der Faschismus jedoch betrachtet die Formung der Gesellschaft, mit dem Argument weit entfernt liegender Ziele als nie abgeschlossen.

²²¹ Talcott *Parsons*, Some Sociological Aspects of the Fascist Movements. In: *Parsons*, Essays in Sociological Theory, 126.

²²² Ebd., 125.

IV. Karl Polanyis libertäres Moralkonzept

Während sich Emile Durkheim explizit der Soziologie zurechnete, lässt sich Karl Polanyis (1886-1964) Schaffen einem Überschneidungsbereich von Anthropologie, Soziologie und Ökonomie zurechnen. Er suchte nach einem Ausweg aus der ideologischen, wirtschaftlichen und moralischen Krise der Nachkriegsjahre des Ersten Weltkriegs. Sein marktfeindlicher, zwischen marxistischen und bürgerlichen Ökonomen stehender Ansatz der „ökonomischen Anthropologie“ ließ ihn nach den Grundlagen eines nicht-marxistischen, freien und ethischen, christlichen Sozialismus suchen.²²³

1. Soziologie zwischen Sozialismus und Faschismus

Vor allem der Sozialismus bedurfte „soziologischer Werkzeuge“, um dem Katholizismus und dem Liberalismus die soziale Frage und die Erfahrungen der Arbeiter vor Augen zu halten, da ihm die Möglichkeit, sich wie der Nationalismus auf ethnische oder rassische Empfindungen und Wahrnehmungen zu berufen, nicht gegeben war.²²⁴ 1933 emigrierte Polanyi nach Großbritannien, zu einem Zeitpunkt, an dem der Niedergang der österreichischen Soziologie bereits schleichend eingesetzt hatte. Mit der Auslöschung des Austromarxismus durch den kleinbürgerlichen Klerikalismus und den Faschismus war der Anfang vom Ende der vor allem in Wien angesiedelten Soziologie eingeläutet.²²⁵

Im gegenüberliegenden ideologischen Spektrum wurde die Soziologie nicht nur zur Antipode der vorherrschenden politischen Situation, sondern geriet in ununterscheidbare Nähe zum Faschismus, vor allem über den konservativen Philosophen und Soziologen Othmar Spann (1878-1950). Im Gegensatz zu Traditionen des Gesellschaftsvertrags des 18. Jahrhunderts sah Spann in der Gesellschaft kein Verhältnis zwischen Personen.²²⁶ Der Staat erhält all jene individuellen Eigenschaften, die vorher dem Menschen zugeschrieben wurden und das universalistische Ideal der Staatsbetätigung fordert ein Höchstmaß an Staatsaufgaben. Sein und Werden des

²²³ György Litván, Das Wiener Exil der ungarischen Soziologie. In: Kurt R. Leube, Andreas Pribersky (Hrsg.): Krise und Exodus. Österreichische Sozialwissenschaften in Mitteleuropa (Wien 1995) 121.

²²⁴ John Torrance, Die Entstehung der Soziologie in Österreich 1885-1935. In: Lepenies (Hrsg.): Geschichte der Soziologie, Bd. 3, 482.

²²⁵ Ebd., 463.

²²⁶ Reinhold Knoll, Die „verdrängte“ Soziologie: Othmar Spann. In: Michael Benedikt, Reinhold Knoll, Cornelius Zehetner (Hrsg.) unter Mitarbeit von Endre Kiss, Verdrängter Humanismus – Verzögerte Aufklärung, Bd. V: Im Schatten der Totalitarismen. Vom philosophischen Empirismus zur kritischen Anthropologie. Philosophie in Österreich 1920-1951 (Wien 2005) 464.

Individuums sind der Teilnahme an einer geistigen Gemeinschaft subaltern.²²⁷ Spann sah der Durchdringung der Gesellschaft mit seiner Heilslehre und deren Wirkung eine unproblematische zeitliche Verzögerung inne. Eine Resistenz gegenüber rechtsgerichteten Ideologien sei ohnehin nicht möglich, da der Liberalismus das deutsche Volk nur oberflächlich durchdrungen habe.²²⁸

Analog zu Durkheim findet sich auch bei Karl Polanyi der basale Konflikt moderner Gesellschaften zwischen der Freiheit des Einzelnen und dem Zwang objektiver Institutionen. Untrennbar sind Freiheit und Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse sowie Freiheit und Verantwortung für die Konsequenzen des eigenen Handelns. Aus der Sichtweise individueller Freiheit wäre eine Anerkennung des gesellschaftlichen Wesens des Menschen unproblematisch, wenn mit einer umfassenden Verwirklichung des Ganzen aus individuellen Wünschen eine entsprechende Verantwortung des Einzelnen einhergeht. Dies ist aber nicht möglich, da Gesellschaft, wie bei Durkheim, eine Entität *sui generis* ist, welche eigenen Gesetzen folgt. Gesellschaft ist daher ein objektiver Zusammenhang notwendiger Entwicklungswege, deren Umstände weder Naturphänomene noch durch menschlichen Wunsch und Willen geformt sind.²²⁹ Im Gegensatz zu Durkheim, dessen Stoßrichtung der Konnex Gesellschaft-Individuum ist und der daher immer von vorhandenen Bindungen ausgeht, steht bei Polanyi ein grundsätzlich isoliertes Individuum.

2. Das Primat der Ökonomie als Grundlage der Gesellschaft im 19. Jahrhundert

Eine hohe Einschätzung des individuellen Bewusstseins bzw. eine Bewusstseinskultur, die als moralischen Maßstab die Persönlichkeit sowie das Ich-Bewusstsein absolut setzt, manifestiert sich am deutlichsten im Kapitalismus. Handeln wird demgemäß an der Einsicht in die Ideale der kapitalistischen Ordnung gemessen.²³⁰ Zwar beschäftigte sich Polanyi auch mit primitiven Gesellschaften, vor allem mit deren Ökonomie, jedoch ist der Ausgangspunkt der nachfolgenden Darstellung die Industrielle Revolution und die

²²⁷ Ebd., 465.

²²⁸ Karl Bruckschwaiger, Othmar Spann. Ein österreichischer Vertreter der konservativen Revolution? In: Benedikt et al. (Hrsg.): *Verdrängter Humanismus – Verzögerte Aufklärung*, 469.

²²⁹ Claus Thomasberger, Karl Polanyi: Vom philosophischen Ökonom zum Historiker der Gegenwart. In: Jürgen G. Backhaus (Hrsg.): *Historische Schulen (Wirtschaft: Forschung und Wissenschaft 11, Münster 2005)* 184-185.

²³⁰ Endre Kiss, Umfang und Verteilung des Bewußtseins oder Denkökonomie als sozialphilosophisches Konstituens. Über die Budapester Mach-Rezeption Karl Polanyi's. In: Endre Kiss, *Studien zur österreichischen Philosophie (Hochschulschriften Philosophie 13, Cuxhaven 1995/Dartford 1995)* 130.

Entstehung des Kapitalismus, die ein latentes destruktives Potential umfassten, das mit dem in den 1920er Jahren aufkommenden Faschismus fürchterlich zutage treten sollte.

2.1 Materialismus als Schutzfaktor

2.1.1 Eigentum und *homo oeconomicus*

Mit der Industriellen Revolution war das materialistische Credo geboren, dass alle gesellschaftlichen Probleme durch das Vorhandensein einer unbeschränkten Menge an Gütern gelöst werden können.²³¹ Die Grundlagen dieses Denkens finden sich bereits bei Adam Smith, welcher unter der Prämisse unbegrenzten Wachstums der irrigen Annahme oblag, dass Überflüsse zwangsläufig in die unteren Gesellschaftsschichten sickern müssen. Das Individuum kann also nicht ärmer werden, wenn der gesellschaftliche Reichtum steigt. Für die Nachfolgeneration der liberalen Ökonomen implizierte dies die Annahme, dass der Mensch in allen seinen Tätigkeiten, seien diese politischer, geistig-intellektueller oder praktischer Art, von seinem inneren *homo oeconomicus* gesteuert wird. Damit erfuhren das Eigentum und das Streben nach demselben neben der gesellschaftlichen eine wissenschaftliche Legitimation. Warnungen über negative Folgen eines ausufernden Privateigentums wurden bereits von Jean-Jacques Rousseau geäußert, der im Eigentum als letztem Stadium des Naturzustandes eine Zerstörung der Gleichheit sah. Die über Eigentum Verfügenden würden daraus das Recht der Verfügbarkeit über den Menschen ableiten.²³² Mit dem Eigentum sind natürliche Eigenschaften des Menschen in Tätigkeiten und Umstände übersetzt worden, die Rang und Schicksal festlegen. Einerseits bezüglich der Macht, andererseits in einem meritokratischen Sinne. Sein und Scheinen entwickelten sich, da das Eigentum unabdinglich wurde, zu völlig verschiedenen Dingen.²³³

Mit einem doppelten Problem sah sich der englische Humanist Thomas Morus (1478-1535) konfrontiert. Gleichheit und Gerechtigkeit sind nur über eine egalitäre Neuordnung der Besitzverhältnisse möglich, da das Privateigentum Ursache von Profitgier, Macht und Ungerechtigkeit sei. Bringt jeder aufgrund von Rechtsansprüchen so viel in Besitz, wie er glaubt, dass ihm zusteht, läuft dies auf eine Bevorzugung weniger auf Kosten vieler hinaus, welche eigentlich für die Gesellschaft nützlich wären,

²³¹ Polanyi, *The Great Transformation*, 68.

²³² Jean-Jacques Rousseau, *Diskurs über die Ungleichheit* (UTB für Wissenschaft 725, Paderborn³1993) 211.

²³³ Ebd., 207.

aber von Profitgier und Handlungen der Obrigkeit abhängig bleiben.²³⁴ Mit dem Problem des Verschwindens des Eigentums und der damit einhergehenden Egalisierung der Gesellschaft verschwände aber auch einer der zentralen gesellschaftlichen Antriebe, da das Eigentum Anzeiger der Standesunterschiede ist²³⁵ und eine nach oben gerichtete vertikale Mobilität Ziel der Individuums sein kann.

Mit den gekoppelten Argumenten des gesamtgesellschaftlich steigenden Wohlstandes bei gleichzeitiger Prävention vor Pauperisierung konnten obige Warnungen ignoriert werden. Dank der anthropologischen Annahme des Profitstrebens war der Weg für den selbstregulierenden Markt frei. Im 19. Jahrhundert wurde das Gewinnstreben zu einer Rechtfertigung von Handeln und Verhalten, was die gesellschaftliche Verfasstheit zu einem historischen Sonderfall machte.²³⁶ Die Matrix der Marktwirtschaft diente als Anker für die Zivilisation des 19. Jahrhunderts, hielt das Kräftegleichgewicht der Staaten aufrecht, stützte den Goldstandard als Bindeglied der einzelnen Ökonomien und den liberalen Staat. Durch die Industrielle Revolution erfährt die freie Marktwirtschaft eine gesellschaftliche Institutionalisierung. Dieser ökonomische Rationalismus repräsentiert eine Fortsetzung des politischen Rationalismus des 18. Jahrhunderts. Während die politischen Utopisten die Ökonomie eher stiefmütterlich behandelten, ignorierten die marktwirtschaftlichen Utopisten, blind für gesellschaftliche Triebkräfte wie Staat und Nation, die Politik.²³⁷

Zeitlich an erster Stelle standen Subsistenzwirtschaften, die auf den zwei, untrennbar miteinander verbundenen Prozessen der Interaktion von Mensch und Umwelt und der Institutionalisierung dieser Verbindung aufbauen, jedoch standen nichtwirtschaftliche Bindungen über den wirtschaftlichen, was die Organisation der Ökonomie unabhängig von anderen gesellschaftlichen Beziehungen weder möglich noch sinnvoll gemacht hätte. In Stammesgesellschaften ist jede ökonomische Aktivität in verwandtschaftliche Verhältnisse eingegliedert, Produktion und Distribution von Gütern leiten sich aus den Bindungen und der Gruppenzugehörigkeit ab.²³⁸ Solange im gesellschaftlichen System keine gravierenden Veränderungen auftreten, werden weder individuelle, wirtschaftliche Motive dominant noch droht eine Vernachlässigung persönlicher

²³⁴ Thomas *Morus*, *Utopia* (Manesse Bibliothek der Weltliteratur, Zürich 2004) 73-74.

²³⁵ Ebd., 76.

²³⁶ *Polanyi*, *The Great Transformation*, 54.

²³⁷ Karl *Polanyi*, *The Liveliness of Man* (Studies in Social Discontinuity, New York 1977/San Francisco 1977/London 1977) 14.

²³⁸ Ebd., 55.

Bemühungen zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung. Dies, eine automatische Sicherstellung der Arbeitsteilung, Reziprozität im Sinne der Bildung gleicher Subgruppen und Redistribution innerhalb eines eingeschränkten Territoriums verhindern den Profitgedanken.²³⁹

Der ab 1600 dominierende Merkantilismus wirkte noch dahingehend als Schutzmechanismus, dass der Staat, ob sich dieser wirtschaftlich nach innen und politisch nach außen (z. B. Frankreich) oder wirtschaftlich nach außen und politisch nach innen (z. B. Großbritannien) richtete, als Instrument diente, sich auf dem Weltmarkt zu behaupten, die Konkurrenzfähigkeit anderer Staaten mittels militärischer Macht zu beeinflussen, über die Staatsfinanzen ökonomische und militärische Aufgaben erfüllte sowie durch Bürokratie und Verwaltung eine schnelle Umsetzung von Entscheidungen garantierte. Im politischen System drückte sich ein Interessensausgleich zwischen Eigentümern und Produzenten aus.²⁴⁰ Die enormen Eingriffe in die Wirtschaft stellten ein Kontinuum zum Feudalsystem mit anderen Methoden dar: Im Feudalwesen beriefen sich Zünfte, Städte und Provinzen auf Traditionen und Bräuche, während die Staatsmacht mittels Gesetzen und Verordnungen arbeitete.²⁴¹

Sämtliche wirtschaftlichen Tätigkeiten des Staates verhinderten im Merkantilismus die Bildung eines freien Arbeitsmarktes. Realiter bildeten sich in Europa Arbeitsmärkte schon vor dem Industriezeitalter heraus. In Hamburg fanden sich um 1480 Tagelöhner auf der Suche nach Arbeit auf der Trostbrücke ein. Meist einer Viehbeschau gleichende Stellenvermittlungen fanden zu bestimmten Jahreszeiten (z. B. Martinstag, Johanni, Michaeli) auf Jahrmärkten statt und in der Basse-Normandie hatte jedes große Dorf im 16. Jahrhundert einen Gesindemarkt.²⁴² Entscheidend ist, dass diese Arbeitsmärkte selber Teil der gesellschaftlichen Organisation im Sinne von *embedded economies* waren und nicht zusammen mit dem Geld- und dem Landmarkt aus der Gesellschaft herausgelöst wurden.

²³⁹ Polanyi, *The Great Transformation*, 77-79.

²⁴⁰ Immanuel Wallerstein, *Das moderne Weltsystem II – der Merkantilismus. Europa zwischen 1600 und 1750* (Edition Weltgeschichte 1, Wien 1998) 128-130.

²⁴¹ Polanyi, *The Great Transformation*, 105.

²⁴² Fernand Braudel, *Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts*, Bd. 2: *Der Handel* (München 1986) 47.

2.2 Materialismus als Risikofaktor

2.2.1 Laissez-faire als scheinbarer Schutz- und Wachstumsgarant

Der aufkommende Marktmechanismus bedingte über den Warenbegriff eine Verbindung zur gewerblichen Wirtschaft. Für die Produktion mussten sich drei fiktive Märkte für Geld, Boden und Arbeit herausbilden, die sich zu einem großen vereinigten. Fiktiv deshalb, weil keiner dieser Faktoren ursprünglich gedacht war und produziert wurde, um verkauft zu werden. Geld ist eigentlich nur ein Symbol für die Kaufkraft, welche durch das Bankwesen oder die Staatsfinanzen eingesetzt wird. Boden ist die Bezeichnung für Natur, die nicht vom Menschen hervorgebracht wird und Arbeit eine Tätigkeit, die als Teil des menschlichen Lebens nicht zum Verkauf gedacht war. Die tatsächlichen Märkte für die drei Waren wurden mit diesen Imaginationen errichtet, ihr Angebot und ihre Nachfrage wurden dadurch zu echten Größen und jede Politik, die die Bildung dieser Märkte behinderte, bedrohte die Selbstregulierung des Systems.

Die Warenfiktion selbst liefert damit ein bedeutendes Organisationsprinzip der Gesellschaft: das Funktionieren des Marktmechanismus im Sinne der Warenfiktion ist unter allen Umständen aufrechtzuerhalten.²⁴³ In einer kommerziellen Wirtschaft ist die Verfügbarkeit dieser drei Faktoren nur gewährleistet, indem man sie käuflich macht. Stärkste Antriebskräfte dieser Märkte, vor allem des Arbeitsmarkts, waren der Furcht vor Hunger und das Profitstreben. Die Teilhabe des Einzelnen an der Gesellschaft wurde nicht über Blutsbande, Recht, religiöse Verpflichtungen oder Lehenseide sichergestellt, sondern lediglich über Privateigentum und das Lohnsystem als wirtschaftliche Anreize und Zwänge, seine Arbeitskraft verkaufen zu müssen.²⁴⁴

Mit der Schaffung dieser drei Märkte zu einem hatten sich Gesellschaft und Politik in zweierlei Art der Ökonomie unterworfen: Das ungehemmte Vertrauen in die Selbstregulation verbot einerseits kategorisch jeden Eingriff, gleichzeitig wurde der auf *Laissez-faire* gründenden Wirtschaft neben einer Steuerungs- auch die Schutzfunktion übertragen. Damit war der erste Schritt in Richtung Verhängnis vollzogen. Die Gesellschaft wurde in Obhut derjenigen Instanz gegeben, die eigentlich aus ihr herausgelöst worden war und von außen dominierte. Die Institutionalisierung des scheinbar Natürlichen und Normalen bedingte eine Vernachlässigung gesellschaftlicher Triebkräfte. Die Zäsur der Herauslösung und Verselbständigung der Ökonomie

²⁴³ Polanyi, *The Great Transformation*, 107-108.

²⁴⁴ Polanyi, *The Livelihood of Man*, 47.

markierte eine Leitdifferenz, welche die bisherigen Gesellschaftsformen reziproker und redistributiver Provenienz von den kapitalistischen Verkehrsformen trennte.²⁴⁵ Da aus der Perspektive des Marktes kein Abbruch möglich ist, dürfen keine Wachstumsgrenzen sichtbar werden. Für das Individuum hieß dies, in einem Kantschen Sinne, dass a priori Gesetze vorgegeben werden, die dank empirischer Erfahrungen vom Stadium bloßer Vorgaben für das Verhalten in eine gewollte, nach Gesetzmäßigkeiten ablaufende Moral übergehen.²⁴⁶ Mittels der Naturgesetzlichkeiten ist eine „Entzauberung“ des Bedrohungsszenarios derselben möglich, indem ihnen die Möglichkeit zugesprochen wird, von einem bloßen zu einem höheren Sein überzugehen.²⁴⁷

Wie nahe Vorteil und Verheerung beieinander lagen, zeigte sich vor allem am Arbeitsmarkt, der zeitlich als letzter entstand. Als problematisch erwies sich, dass die Vorteile die hervorgerufenen Schäden nicht kompensierten. Dass dieser trotzdem dem freien Spiel unterworfen wurde, verdankte er zu einem gewichtigen Teil einem gescheiterten Versuch, die Gesellschaft vor einem freien Arbeitsmarkt zu schützen: dem *Speenhamland-Law*.

2.3 Das Speenhamland-Law als Rettungsversuch

2.3.1 Steigende Abhängigkeit vom Geldeinkommen

Nachdem Großbritannien 1793 in die Französischen Kriege hineingezogen worden war, was den Import von Nahrungsmitteln aus Kontinentaleuropa erschwerte und nach einer Reihe schlechter Ernten die Brotpreise rapide stiegen, wurde am 6. Mai 1795 in der südenglischen Grafschaft Berkshire beschlossen, nach einem mit dem Brotpreis verbundenen Tarif Zuschüsse zu bezahlen. Damit sollte den Bedürftigen, unabhängig von ihren Einkünften, ein Minimaleinkommen gewährt werden. Verschärft wurde die Situation durch die von der Industriellen Revolution eingeleitete Verlagerung der wirtschaftlichen Aktivität aus den Haushalten zu den Fabriken. Hatten viele Familien vorher kombinierte Einkommen aus Erwerbsarbeit und Tätigkeiten in der Landwirtschaft, fielen zweitens durch die Arbeit in den Fabriken weg.²⁴⁸ Von

²⁴⁵ Karl H. Müller, Zement und Gesellschaft. Modernisierungsskizzen aus dem Geist Karl Polányis. In: Leube, Pribersky (Hrsg.): Krise und Exodus, 151-152.

²⁴⁶ Immanuel Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (Reclam Universal-Bibliothek 4507/07a, Stuttgart 1963) 22-23.

²⁴⁷ Michael Stolleis, The Legitimation of Law through God, Tradition, Will, Nature and Constitution. In: Lorraine Daston, Michael Stolleis (ed.): Natural Law and Laws of Nature in Early Modern Europe. Jurisprudence, Theology, Moral and Natural Philosophy (Aldershot 2008) 52-53.

²⁴⁸ Neil J. Smelser, Social Change in the Industrial Revolution. An Application of Theory to the British Cotton Industry (Modern Revivals in Economic and Social History, Aldershot 1994) 347.

Arbeitslosigkeit konnte im alten „Werkstatt-System“, in dem über Subverträge Rohstoffe zur Endbearbeitung im Haus übernommen wurden, keine Rede sein. Eher kam es in Zeiten des wirtschaftlichen Abschwungs zu einer Unterbeschäftigung. Im Fabrikssystem dagegen manifestieren sich Rezessionen und schlechte Auftragslagen in Arbeitslosigkeit. Zusätzlich wurden Tätigkeiten von Frauen, die früher zum Einkommen beitrugen, zunehmend aus dem Haushalt ausgelagert.²⁴⁹ Zusammen erhöhten der Zwang zum Verkauf der Arbeitskraft, der Wegfall zusätzlicher Einkommensquellen und die Verlagerung der Heimarbeit die Abhängigkeit vom Geldeinkommen.

Die von den Richtern in Berkshire festgesetzte Höhe der Zuschüsse bestimmte sich wie folgt: *„When the gallon loaf of second flour weighing 8 lb. 11oz. shall cost 1s. 0d., then every poor and industrious man shall have for his support 3s. 0d. weekly, either produced by his own or his family’s labour or an allowance from the poor rates, and for the support of his wife and every other of his family 1s. 6d. When the gallon loaf shall cost 1s. 4d., then every poor and industrious man shall have 4s. 0d. weekly for his own, and 1s. 10d. for the support of every other of his family. And so in proportion as the price of bread rises or falls (that is to say) 3d. to the man and 1d. to every other of the family on every penny which the loaf rises above a shilling.“*²⁵⁰

2.3.2 Das Versagen der Grundsicherung

2.3.2.1 Das Fehlen eines freien Arbeitsmarktes

Völlig konträr zu seiner Intention führte das *Speenhamland-Law* aus mehreren Gründen zu einer rapiden Zunahme des Pauperismus. Wenn einer in Beschäftigung stand, wurde die Differenz vom Arbeitslohn zum festgesetzten minimalen Standard von der kommunalen Fürsorge übernommen. Wer keine Beschäftigung finden konnte, wurde entweder unter den grundsteuerpflichtigen Landbesitzern aufgeteilt oder die Arbeit wurde zu einem äußerst niedrigen Preis angeboten und der Rest von der Fürsorge übernommen.²⁵¹ Damit hatten die Arbeitgeber die Möglichkeit, niedrige Löhne zu bezahlen, in der Gewissheit, dass der Saldo ohnehin übernommen wird. In Zeiten wirtschaftlicher Prosperität profitierten in erster Linie die Fabriks- und Landbesitzer dank des Niedrighaltens der Löhne, während die Arbeiter bei wirtschaftlichem

²⁴⁹ Ebd., 348.

²⁵⁰ John J. Bagley, Alexander J. Bagley, *The English Poor Law* (Sources of History Series, London 1966) 31.

²⁵¹ John L. Hammond, Barbara Hammond, *The Village Labourer 1760-1832. A Study in the Government of England before the Reform Bill* (New York 1967) 165.

Abschwung freigesetzt wurden. Ein freier Arbeitsmarkt existierte zu dieser Zeit noch nicht und da die Unterstützung von einem dauerhaften Wohnsitz abhängig war, hatten die Kommunen kein Interesse an einer Wanderung der Pauper in ihr Gebiet.²⁵²

2.3.2.2 Der Lohntarif und die Großgrundbesitzer

Besonders verheerend war der Lohntarif, der zu einer Übertragung der Steuerlast von den Großgrundbesitzern auf kleine Landbesitzer führte. Jeder Grundsteuerpflichtige war, abhängig von seinem Beitrag zur Armensteuer oder dem Landbesitz, gezwungen, eine bestimmte Anzahl von Arbeitern zu einem bestimmten Tarif zu beschäftigen, unabhängig ob er diese benötigte oder nicht. Davon profitierten in erster Linie Großgrundbesitzer, während jene schwer belastet wurden, die ihre Gründe im Familienverband bewirtschafteten oder wie Handwerker keinen Bedarf für Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft hatten. Skrupellose Großgrundbesitzer übertrugen die Kosten für die Bedürftigen auf benachbarte Gemeinden, indem sie ihre Ländereien entvölkerten und Neuansiedlungen durch die Vergabe von Arbeitsverträgen unter einer Laufzeit von einem Jahr oder dem Abriss leerstehender Hütten verhinderten, jedoch zur Bewirtschaftung auf Arbeiter aus den benachbarten Bezirken zurückgriffen, ohne für diese Beiträge zur Armensteuer leisten zu müssen²⁵³, da Wohn- und Arbeitsort nicht ident waren. Unter den Männern stieg die Nachfrage nach Frauen mit unehelichen Kindern rapide an. Dies hatte zweierlei Gründe. Erstens wurden verheiratete Männer Junggesellen bei Stellenbesetzungen vorgezogen. Zweitens sicherte die Kommune Unterstützung für Kinder zu, für die der vermeintliche Vater aufkommen hätte müssen.²⁵⁴ Einfriedungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts, um trotz der Napoleonischen Kriege die Nahrungsmittelproduktion hoch zu halten, hatten viele Familien von ihrem Land vertrieben oder ihnen die zusätzliche Einkommensquelle geraubt.²⁵⁵

Die Rückführung des Versagens des *Speenhamland-Law* auf strukturelle Ursachen kam den Zeitgenossen nicht in den Sinn. Stattdessen wurde auf Naturgesetze rekurriert, welche die Ursache für das Elend in individuellen Veranlagungen suchten. Diejenigen, die von Unterstützung abhingen, seien nicht mehr dem Zwang von Hunger ausgeliefert

²⁵² Ebd., 174-178.

²⁵³ Ebd., 230-231.

²⁵⁴ Ebd., 228.

²⁵⁵ Fred *Block*, Margaret *Somers*, In the Shadow of Speenhamland: Social Policy and the Old Poor Law. In: *Politics & Society* 2 (2003) 308-311.

und der dadurch entstehende moralische Verfall ziehe sich über Vererbung durch ganze Generationen der Familie.²⁵⁶ Unter der Annahme einer innerfamiliären Verteilung wurde eine Auflösung der familiären Beziehungen angenommen, da, sobald jedes Mitglied über eigenes Einkommen verfüge, Unabhängigkeit von anderen Familienmitgliedern möglich sei.²⁵⁷ Während die Pauper dank einem garantierten Einkommen faul würden, fänden sich diejenigen, die ihr gesamtes Einkommen aus Arbeit beziehen, einer systematischen Benachteiligung ausgesetzt.²⁵⁸

Dass die Ablösung von Betteln und Nachbarschaftshilfe durch ein Beitragssystem aufgrund der Armut im Lebenszyklus und demographischen Veränderungen, vor allem der Zunahme anspruchsberechtigter, arbeitsfähiger junger Menschen²⁵⁹ unumgänglich wurde, blieb außen vor. Mit dem gescheiterten Rettungsversuch war der Weg für die Einsicht endgültig frei, dass Gesellschaft einer Selbststeuerung unterliegen muss. Polanyi lehnte dies stets ab, vordergründig mit dem Argument, dass dadurch die Rolle des Individuums und dessen moralische Verantwortung auf die bloße Pflichterfüllung eingeschränkt werden. Dem Einzelnen suggerierten die Naturgesetze, dass, wenn die individuelle moralische Verantwortung wahrgenommen wird, Teilhabe an der gesellschaftlichen Entwicklung möglich wird. De facto tragen die Naturgesetze jene Elemente in sich, dass die Erfüllung der geforderten Verantwortung durch gesellschaftliche Zwänge im Sinne eingeschränkter Möglichkeiten unmöglich werden kann.

Der englische Unternehmer und Frühsozialist Robert Owen (1771-1858), obwohl der Beteiligung der Massen an Entscheidungsprozessen alles andere als zugetan, warnte vor den Folgen eines Arbeitsmarktes, der von einem freien Spiel Angebot-Nachfrage gesteuert wird und dass steigender gesellschaftlicher Wohlstand keineswegs mit einer Besserstellung des Einzelnen einhergeht. Sorgen bereiteten ihm in erster Linie die vom Arbeitsmarkt ausgehende moralische und soziale Entwurzelung, weshalb er für eine Einschränkung der täglichen Arbeitszeit auf zehneinhalb Stunden eintrat, forderte, dass

²⁵⁶ Report from His Majesty's Commissioners for Inquiring into the Administration and practical Operation of the Poor Laws (London 1834) 94, online unter http://books.google.at/books?id=MmdRAAAAMAAJ&printsec=frontcover&dq=report+from+his+majesty's+commissioners+for+the+inquiring+into+the&hl=de&ei=Vz42Tqj6Is_1sgab4926Ag&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=6&ved=0CD0Q6AEwBQ#v=onepage&q&f=false (5. November 2010).

²⁵⁷ Ebd., 96.

²⁵⁸ Ebd., 86.

²⁵⁹ Martin J. Daunton, *Progress and Poverty. An Economic and Social History of Britain 1700-1850* (Oxford 1995) 453.

keine Kinder unter zehn Jahren beschäftigt werden bzw. dass diese bis zu ihrem zwölften Lebensjahr nicht mehr als sechs Stunden arbeiten dürfen und beim Eintritt in die Fabrik die Grundlagen von Lesen, Rechnen und Schreiben vorweisen können.²⁶⁰ Mit der Erkenntnis, dass die Ursachen des Elends gesellschaftlicher Natur waren, in Verbindung damit, dass eine Verbesserung der vom Arbeitsmarkt Abhängigen nur über eine Aufwertung der Arbeit und der Arbeitskraft geschehen kann²⁶¹, unterschied sich Owen von vielen seiner den Naturgesetzen anhängenden Zeitgenossen.

2.4 Die Dominanz von Naturgesetzlichkeiten

Den Denkern der Naturgesetzlichkeiten ist die Eigenart gemein, Freiheit als natürliches Phänomen zu sehen. Die Ökonomie als Theorie des Individuums und nicht der Gesellschaft garantiert dem Individuum maximale Entscheidungsfreiheit. Teilnahme an der Gesellschaft erwirbt man sich, gemäß dem Motto, dass jeder seines Glückes Schmied sei, vor allem über die Wahrnehmung individueller Verantwortung. Moralische Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft sind nur zu erfüllen, wenn zuerst die Mandate gegenüber dem Selbst erfüllt werden.²⁶²

2.4.1 Joseph Townsend

2.4.1.1 Hunger als Druckmittel

Joseph Townsend (1739-1816) betrachtete den Hunger als natürliches Druckmittel zur Arbeit. Der Anstieg von Armut und Elend musste also in der öffentlichen Unterstützung der Armen liegen.²⁶³ Ignorant für die Härten der Armengesetzgebung glaubte Townsend, dass die *Poor Laws* über materielle und finanzielle Unterstützung – damals weit weniger wichtig als Naturalien – den Preis für die Arbeitskraft künstlich hochhielten. In diesem Sinne forderte Townsend, Hilfe für die Armen auf Freiwilligkeit, vor allem Nachbarschaftshilfe, einzuschränken. Die Überlegung dahinter war, dass es immer einen Grundstock an Menschen gibt, welche unwirtschaftlichste, servilste,

²⁶⁰ Robert *Owen*, Observations on the Effect of the Manufacturing System. With Hints for the Improvement of those Parts of it which are most injurious to Health and Morals. In: Robert *Owen*, A new View of Society and other Writings (London 1972) 124-125.

²⁶¹ Robert *Owen*, Report to the Committee of the Association for the Relief of the Manufacturing and Labouring Poor. In: *Owen*, A new View of Society, 160. Von 1825 bis 1827 versuchte sich Owen in der Stadt New Harmony in Indiana am Aufbau einer genossenschaftlich konzipierten Produktionsgemeinschaft.

²⁶² Alan *Wolfe*, Market, State and Society as Codes of Moral Obligation. In: Marguerite *Mendell*, Daniel *Salée* (ed.): The Legacy of Karl Polanyi. Market, State and Society at the End of the Twentieth Century (New York 1991) 33.

²⁶³ Joseph *Townsend*, A Dissertation on the Poor Laws. By a Well-Wisher to Mankind (Berkeley 1971/Los Angeles 1971/London 1971) 20.

schmutzigste und unehrenhafteste Arbeit verrichten würden, gleichzeitig aber von der Hoffnung auf Besserung und der Furcht vor dem Hunger in ihrer Tätigkeit gehalten werden, während sich andere aus Fronarbeit und nur gelegentlicher Beschäftigung befreien und aufsteigen können.²⁶⁴ Unter Vorwegnahme des Malthusschen Bevölkerungsgesetzes postulierte Townsend die Regulierung der Bevölkerung und in Folge des Arbeitsmarktes über das Nahrungsmittelangebot. Knappe Nahrungsmittel würden die Geburtenrate niedrig halten und dort, wo genug Nahrungsmittel vorhanden sind, sollten strenge Regelungen bei der Eheschließung dem Wachstum der Bevölkerung entgegenreten.²⁶⁵ Praktischerweise würde letzteres auch die natürlichen sozialen Grenzen aufrechterhalten.

Townsend entlehnte der griechischen und römischen Antike das Bild der Hierarchie moralisch schlechterer und besserer Berufe. Höchstes Ansehen genoss in der Antike die landwirtschaftliche Tätigkeit, da der Besitz von Grund und Boden mit politischer Tätigkeit – vor allem der Landesverteidigung – einherging. Die soziale Stellung leitete sich aus den zu leistenden Tätigkeiten ab, entsprechend richtete sich das moralische Urteil über die Arbeitenden an der Lebensweise, zu welcher der einzelne Beruf zwang.²⁶⁶

Mit der Rangordnung der Berufe verbunden ist, dass die Verrichtung minderwertiger Tätigkeiten das Ansehen der Arbeitenden senkt. Als moralisch verwerflich galt neben der Verrichtung bestimmter Tätigkeiten keine Arbeit zu haben. Furcht vor materieller Not, gesellschaftlicher Stigmatisierung durch Armut und Wettbewerb treibe zur Arbeit.²⁶⁷ Andererseits ging Bedürftigkeit auch mit Freiheit und Sorgenlosigkeit einher, da lediglich unmittelbare Bedürfnisse befriedigt werden müssen. In Anpassung an geringe und knappe Güter wird kein Hinausgehen über das unbedingt Notwendige stattfinden.²⁶⁸

²⁶⁴ Ebd., 35.

²⁶⁵ Joseph *Townsend*, *A Journey to Spain in the Years 1786 and 1787; with particular Attention to the Agriculture, Manufactures, Commerce, Population, Taxes, and Revenue of that Country; and Remarks in passing through a Part of France*, Vol. II. (London 1791) 324-325, online unter http://books.google.at/books?id=HoK3mDPWJNUC&printsec=frontcover&dq=townsend+a+journey+through+spain&hl=de&ei=33c1TtidGc6r-Qb5rNWEDQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=2&ved=0CC4Q6AEwAQ#v=onepage&q&f=false (8. November 2010).

²⁶⁶ Michael S. *Aßländer*, *Von der vita activa zur industriellen Wertschöpfung. Eine Sozial- und Wirtschaftsgeschichte menschlicher Arbeit* (Marburg 2005) 46.

²⁶⁷ *Hesiodus*, *Theogony, Works and Days*, Shield (Baltimore²2004) 72.

²⁶⁸ L. Annaeus *Seneca*, *Ad Lucilium. Epistulae morales I-LXIX* (Darmstadt⁴1995) 131-135.

2.4.2 David Ricardo

2.4.2.1 Selbstverantwortung als Erwerb von Unterhalt und Geburtenkontrolle

Unter dem Gesichtspunkt eines (noch) weit entfernten wirtschaftlichen Stillstandes trat der britische Ökonom David Ricardo (1772-1823) für die Regulierung des Arbeitslohnes über das freie Spiel von Angebot und Nachfrage ein. Selbstverantwortung sah Ricardo einerseits im Erwerb von Lebensunterhalt auf dem Arbeitsmarkt, andererseits in der Einschränkung der Geburtenzahl und damit der potentiellen Unterstützungsempfänger der Armenhilfe. Ricardo unterschied zwischen einem natürlichen Preis für die Arbeit und einem Marktpreis. Übersteigt der Marktpreis den natürlichen, so wird durch eine von Lohnerhöhungen ausgelöste Bevölkerungsvermehrung das Arbeitsangebot erhöht und die Löhne fallen wieder auf ihr natürliches Niveau oder sogar darunter. Liegt der Marktpreis unter dem natürlichen, wird über eine Verringerung des Arbeitsangebots oder eine Erhöhung der Nachfrage nach Arbeit der Marktpreis wieder auf das natürliche Niveau steigen. Dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage ist jedenfalls immer die Tendenz zur Angleichung inhärent.²⁶⁹

Für hochentwickelte Länder wie seine Heimat Großbritannien sah er die probateste Möglichkeit zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in der Kontrolle der Bevölkerungszahl, da mit einer wachsenden Bevölkerung auch die Mittel zur Erzeugung lebensnotwendiger Güter zunehmen, von denen gleichzeitig der natürliche Preis der Arbeit abhängt.²⁷⁰ Gleichzeitig nahm auch Ricardo das berüchtigte Bevölkerungsgesetz von Malthus vorweg, indem er die Kontrolle der Menge an Nahrungsmitteln als effektive Möglichkeit zur Einschränkung des Bevölkerungswachstums sah. Steigen die Löhne nicht proportional zum Kornpreis, käme das Wachstum qua schlechterer Ernährungslage zum Stillstand.²⁷¹

Analog zu Townsend sah Ricardo in einem wachsenden, mit einer Bevölkerungsvermehrung einhergehenden gesellschaftlichen Wohlstand die Gefahr,

²⁶⁹ David Ricardo, Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung (Marburg 1994) 80.

²⁷⁰ Ebd., 87.

²⁷¹ David Ricardo, The Works and Correspondence of David Ricardo, Volume II: Notes on Malthus's Principles of Political Economy (Cambridge 1951) 243.

dass über steigende Mittel zur Versorgung Bedürftiger die Bevölkerung wächst.²⁷² Entsprechend erbittert war Ricardos Widerstand gegen die Armengesetzgebung, da mit einer wachsenden Bevölkerungszahl zusätzlich zu den steigenden Ausgaben die Unterstützungsbedürftigen im Wissen um das Recht auf Almosen zunehmend auf ihre Eigenverantwortung vergessen würden.²⁷³

2.4.3 Thomas Robert Malthus

2.4.3.1 Das Wachstum von Bevölkerung und Nahrungsmitteln

Dass gesellschaftlicher Wohlstand naturgesetzlich von der Menge der Nahrungsmittel abhängen müsse, wurde durch den englischen Ökonom Thomas Robert Malthus (1766-1834) populär. Dieser sah das Hauptproblem darin, dass die Bevölkerung in geometrischer, die Nahrungsmittel aber nur in arithmetischer Reihenfolge wachsen würden, dem Menschen also stets die Tendenz inhärent sei, sich über das Nahrungsmittelangebot hinaus zu vermehren.

Schwer wiegt vor allem das darin enthaltene moralische Urteil, das jenen die Existenzberechtigung abspricht, für die keine Nahrungsmittel zur Verfügung stehen.²⁷⁴ Da die Gesellschaft bei Malthus auf Gedeih und Verderb von der Menge des Nahrungsmittelangebots abhängt, werden Kontrolle und Einschränkung der Bevölkerung zum obersten Gebot. In weniger entwickelten Gesellschaften wird die Kontrolle der Bevölkerungszahl vor allem von *positive checks* übernommen. Dazu gehören extreme Armut, Kriege, schlechte Ernährung, Hungersnöte und Epidemien.²⁷⁵

²⁷² Ebd., 234.

²⁷³ *Ricardo*, Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung, 92.

²⁷⁴ 1926 meinte Adolf Hitler auf einer NSDAP-Versammlung: „Die Ereignisse seit 1919 haben bewiesen, daß der von den Parteien und Regierungen eingeschlagene Weg nicht der richtige war, daß die Not des Volkes von Jahr zu Jahr eine größere geworden ist, daß durch die Regierungsmethoden unserer Parteien sich das Wort Clemenceaus furchtbar bewahrheitet, daß 20 Millionen Deutsche zuviel in Deutschland leben. Noch ein paar Jahre so weiter, dann leben sie nicht mehr, sie sind verhungert, wenn sie nicht den Weg des Selbstmordes, den man nun in der Republik „Freitod“ nennt, dem langsamen Siechtum vorgezogen haben.“ *Adolf Hitler*, Rede auf NSDAP-Versammlung in Schwerin. In: Clemens *Vollnhals* (Hrsg.): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen Februar 1925 bis Januar 1933, Band I: Die Wiedergründung der NSDAP Februar 1925-Juni 1926* (München 1992) 471. Ähnlich und bereits mit der „Gegenmaßnahme“ knappe vier Jahre später: „Deutschland hat 62 1/2 Millionen Einwohner. 20 Millionen können in Deutschland nicht mehr ernährt werden. Entweder beteiligen wir uns intensiver an der Weltwirtschaft, oder wir sichern uns selbst neue Binnenmärkte und erweitern unseren Lebensraum.“ *Adolf Hitler*, Rede auf dem NSDAP-Gauparteitag in Kaiserslautern. In: Constantin *Goschler* (Hrsg.): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen Februar 1925 bis Januar 1933, Band IV: Von der Reichstagswahl bis zur Reichspräsidentenwahl Oktober 1930-März 1932, Teil 1: Oktober 1930-Juni 1931* (München 1994) 127.

²⁷⁵ Thomas Robert *Malthus*, *An Essay on the Principle of Population; or A View of its past and present Effects on Human Happiness; With an Inquiry into our Prospects respecting the future Removal or*

Für moderne Gesellschaften sind diese *positive checks* eher ungeeignet und deren Rolle muss von *preventive checks* übernommen werden. In erster Linie umfassen diese eine Einschränkung der Anzahl der Ehen und damit eine Reduktion der Kinderzahl. Den *preventive checks* liegt ein weit stärkerer moralischer Zwang im Sinne einer Eigenverantwortung zugrunde als dies bei den *positive checks* der Fall ist.²⁷⁶ Aus naturgesetzlicher Sicht führte die Armengesetzgebung zu zwei unerwünschten Effekten. Einerseits stigmatisierten die *Poor Laws* jene, deren Arbeitskraft ihres Wertes beraubt wird²⁷⁷, andererseits gaben sie jenen Anreiz zur Vermehrung, die es eigentlich nicht dürften. Ausgelöst von der Kontrolle des Bevölkerungswachstums schien Malthus eine Verknappung des Arbeitskräfteangebots die einzig mögliche Konsequenz. Damit betrachtete er das Problem als dahingehend gelöst, dass die Bevölkerung bei einer längerfristig steigenden Nachfrage nach Arbeit ohne einen entsprechenden Anstieg der Nahrungsmittel wächst und durch Hungersnöte oder Krankheiten mechanisch wieder dezimiert wird.²⁷⁸

In den *Poor Laws* sah Malthus andererseits das Problem, dass durch Zuschüsse steigende Einkommen die Preise erhöhen würden und im Wissen um Unterstützung zu Familiengründungen und Bevölkerungsanstieg führen. Als Folge davon müssten die Nahrungsmittel für den Einzelnen reduziert werden. Gleichzeitig können sich diejenigen, die nicht von der örtlichen Wohlfahrt abhängen, Nahrungsmittel nicht mehr leisten, wodurch sich der Kreis der Unterstützungsbezieher erweitert.

2.5 Das Kräftegleichgewicht der freien Marktwirtschaft als Ideologie

Das scheinbar biologistische Wesen der Gesellschaft und die Überlassung des Einzelnen in seine Eigenverantwortung geboten, die politische Natur der Gesellschaft zu verkennen. Das materialistische Credo, der gescheiterte Rettungsversuch und die Apologeten der Naturgesetzlichkeiten vollendeten die Herausbildung der Marktgesellschaft, die fortan von vier Säulen getragen wurde: dem liberalen Staat und dem europäischen Kräftegleichgewicht als politische und dem selbstregulierenden Markt sowie dem Goldstandard als wirtschaftliche Stabilisatoren.²⁷⁹ Damit war der Übergang der freien Marktwirtschaft vom Rang einer Utopie in jenen einer Ideologie

Mitigation of the Evils which it occasions (Cambridge Texts in the History of Political Thought, Cambridge 1992) 23.

²⁷⁶ Ebd., 43-44.

²⁷⁷ Ebd., 100-101.

²⁷⁸ Ebd., 195.

²⁷⁹ Polanyi, The Great Transformation, 19.

abgeschlossen. Während erstere vor allem auf eine seinstranszendente Ordnung beschränkt ist, die zwar transformierend auf das historisch-gesellschaftliche Sein wirken kann²⁸⁰, stellt letztere die Bewusstseinsstruktur als Seinsprinzip dar, in der diese Prinzipien einer Funktionalisierung unterworfen sind²⁸¹ und als Rechtfertigung einer Gesellschaftsordnung dienen, welche die realen Gegebenheiten unhinterfragt als Normen und Erfüllung derselben ansieht.

2.5.1 Goldstandard und Kriegsreparationen

Mit dem Zusammenbruch der Weltwirtschaft in den 1920er Jahren brach eine lediglich hinausgeschobene Krise aus. Stabilität sollte der Goldstandard garantieren, ein ideologisch aufgeladenes *policy regime*.²⁸² Für wirtschaftliche starke Länder bedeutete der Goldstandard, der bis zum Ersten Weltkrieg Bestand hatte und nach dem Krieg wieder eingeführt worden war, Dominanz auf dem Weltmarkt (*credibility*), während schwächere Volkswirtschaften durch diesen gebunden wurden (*cooperation*).²⁸³ Mit der Übertragung der Defizite der Volkswirtschaften und der Tatsache, dass sich stützende Volkswirtschaften auf noch stärkeren, vor allem der amerikanischen, aufbauten, wurde die Illusion von Stabilität und längerer Prosperität erzeugt, bis auf dem Höhepunkt der amerikanischen Konjunktur der Goldstandard als einigendes Band riss.²⁸⁴

Eine wirtschaftlich wie massenpsychologisch wichtige Rolle spielten in der Zwischenkriegszeit die Kriegsreparationen. Von 1924 bis 1929 empfingen die Alliierten rund zwei Milliarden Dollar an Reparationszahlungen von Deutschland. Ein gewichtiger Teil davon floss zur Rückzahlung von Zinsen und Kriegsschulden in die USA, die ihrerseits wieder Kredite an Deutschland vergaben. Damit hatten sich die USA den Dawes-Plan, die Schuldenabkommen und die Reparationszahlungen selbst finanziert.²⁸⁵ Vergeblich hatte John Maynard Keynes (1883-1946) vor den wirtschaftlichen und psychologischen Folgen der Pariser Friedensverträge gewarnt, in denen eine konstruktive ökonomische Neuordnung zugunsten persönlicher Animositäten hintangestellt, für die zukünftige Ordnung waren oft keine materiellen

²⁸⁰ Karl Mannheim, *Ideologie und Utopie* (Frankfurt am Main³ 1952) 179.

²⁸¹ Ebd., 55.

²⁸² Peter Temin, *Lessons from the Great Depression* (Lionel Robbins Lectures 1, Cambridge 1991) 8.

²⁸³ Barry Eichengreen, *Golden Fetters. The Gold Standard and the Great Depression, 1919-1939* (NBER Series on Long-Term Factors in Economic Development, New York 1992/Oxford 1992) 30-31.

²⁸⁴ Karl Polanyi, *Der Mechanismus der Weltwirtschaftskrise*. In: *Der österreichische Volkswirt. Zeitschrift für Industrie und Finanzwesen* Jg. 25, Sonderbeilage (1933) 5.

²⁸⁵ Ebd., 6.

Verhandlungsgrundlagen oder völkerrechtlich bindende Vereinbarungen vorhanden²⁸⁶ und als Glaubens- bzw. Politikfrage behandelt wurde.²⁸⁷ Keynes' böse Vorahnung war, dass wirtschaftliche Probleme, vor allem Inflation und Hunger, als Dauererscheinungen zu einem Stimmungsumschwung führen werden. Dies ist die nationale Dimension der Nachkriegsgeschichte, welche bis 1933 die Politik dominierte und sich konstant um die Frage der Revision drehte. Spätestens ab 1933 treten zur nationalen Ebene soziale Animositäten im Sinne einer Konkurrenz differierender Gesellschaftsordnungen hinzu, die sich am deutlichsten und schrecklichsten im Auftreten des nationalsozialistischen Deutschland zeigten.²⁸⁸ Die kapitalistische Gesellschaft konnte in ihrer bisherigen Form im Verhältnis zur Demokratie nicht mehr funktionieren.²⁸⁹

3. Faschismus nicht als zufällige Erscheinung und Gegenbewegung

Dass die Marktkomponente in den Vordergrund rückte und der Schutz in die Peripherie versetzt wurde, repräsentiert bei Polanyi eine erste große Zäsur. Die zweite repräsentierte der Faschismus mit der wechselseitigen Annihilierung von Markt und Schutzsystem.²⁹⁰ Was eigentlich als Problem des freischwebenden Bereichs der Ökonomie begonnen hatte, manifestierte sich in vier gesellschaftlichen Problemkreisen. In einem Durchdringungs-Problem, einem Partizipations-Problem, einem Legitimitäts-Problem und einem Identitäts-Problem.²⁹¹

Ersteres ergab sich, da die Steuerungskapazitäten überwiegend bei der Wirtschaft lagen. Mit deren Niedergang war in diesem Bereich ein Vakuum entstanden. Direkt damit verbunden war das Legitimitäts-Problem. Die normative Überzeugung, dass Teilhabe an

²⁸⁶ Gerhard Schulz, Die Probleme des Friedensschließens und die Verhandlungen der Versailler Friedenskonferenz. In: Eberhard Kolb (Hrsg.): Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 49: Geschichte, Köln 1972) 280.

²⁸⁷ John Maynard Keynes, Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages (München 1920/Leipzig 1920) 185. In einer 1921 verfassten Revision des Friedensvertrages plädierte Keynes für eine drastische Reduktion der Kriegsschulden Deutschlands. John Maynard Keynes, Revision des Friedensvertrages. Eine Fortsetzung von „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages“ (München 1922/Leipzig 1922) 190.

²⁸⁸ Karl Polanyi, Europa heute. In: Michele Cangiani, Claus Thomasberger (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1945), Band 2: Die internationale Politik zwischen den Weltkriegen (Marburg 2003) 287.

²⁸⁹ Gareth Dale, Karl Polanyi's *The Great Transformation*: perverse Effects, Protectionism and *Gemeinschaft*. In: *Economy and Society* 4 (2008) 506.

²⁹⁰ Müller, Zement und Gesellschaft, 161.

²⁹¹ Sidney Verba, Entwicklungskrisen und ihre Abfolge. In: Martin Jänicke (Hrsg.): Politische Systemkrisen (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 65: Soziologie, Köln 1973) 296-297. Verba führt als fünften Kreis noch das Distributions-Problem an, was vor allem die Verteilung materieller Güter betrifft. Dass dies hier nicht erwähnt und unter das Durchdringungs- und Legitimitätsproblem subsumiert ist liegt daran, dass bei Polanyi eine Krise der Verteilung im Transformationsprozess nicht gegeben ist: Der Faschismus intendierte keine Veränderung der bestehenden Eigentumsordnungen.

der Gesellschaft über den freien Markt passiert, war durch den Niedergang desselben gehörig diskreditiert worden. Das Partizipations- und Identitätsproblem, wer am gesellschaftlichen Entscheidungsprozess beteiligt und unter diesen Entscheidungsprozess fällt, wurde über einen furchtbaren Inklusions- und Exklusionsmechanismus neu geregelt, der gewisse Gruppen über sekundäre Instanzen an die Gesellschaft band – im Gegensatz zu den Naturgesetzen, die das Individuum direkt binden. Der Faschismus konnte die moralische Schwäche der Demokratie ausnutzen.²⁹² Im vorliegenden Fall lassen sich jeweils zwei Problemkreise zusammenfassen: das Durchdringungs- und Legitimitätsproblem und das Partizipations- und Identitätsproblem. Kennzeichnend für alle vier Bereiche ist die radikale Gegnerschaft des Faschismus zu Konzeptionen, die selbst mit Gestaltungsanspruch und universalistischen Ansätzen auftreten. Betroffen hiervon ist vor allem der Sozialismus als demokratischer Gegenpol. Ob der Faschismus selbst universalistisch ist, bleibt nachgereiht. Entscheidend ist, dass er keine zweite Gestaltungskraft akzeptiert.

Faschismus und Nationalsozialismus sind für Polanyi nicht ausschließlich Reaktionen auf den Kapitalismus, wie es im orthodoxen Marxismus dargestellt wird. Schon gar nicht resultierten sie, wie dies von Daniel Goldhagen vertreten wird, aus gesellschaftlich verankerten Neigungen. Im Falle Deutschlands wäre dies ein eliminatorischer Antisemitismus.²⁹³ Gemäß dieser These könnten und müssten es sich totalitäre Herrschaften, abgesehen von einigen wenigen äußerst gefestigten, gar nicht leisten, ihre Anhänger zu Gräueltaten zu zwingen, was einer Untergrabung des gesellschaftlichen Rückhalts in jenen Teilen der Bevölkerung gleichkäme, die zwar botmäßig, aber irrationalen Handlungen abgeneigt sind. Das bleibt tolerierbar, da stets eine genügend große Zahl von Anhängern mit bedingungsloser Exekutionsloyalität vorhanden ist.²⁹⁴

Ebenso ist der Faschismus bei Polanyi nicht ausschließlich unter quantitativen und qualitativen „Modernisierungsaspekten“ zu verstehen, die sich aus der ideologisch-programmatischen Selbstbestimmung ableiten. Mit diesem Anspruch trat er zwar auf (IV.3.1.3), jedoch ist vor allem der Versuch einer qualitativen Bestimmung problematisch, da dieser, abgesehen von der Schwierigkeit der Festsetzung der

²⁹² Karl Polanyi, Gegenrevolution. In: Der oesterreichische Volkswirt Jg. 25, Nr. 20 (11. 2. 1933) 458.

²⁹³ Daniel J. Goldhagen, Hitler's willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust (A Borzoi Book, New York 1996).

²⁹⁴ Daniel J. Goldhagen, Worse than War. Genocide, Eliminationism, and the ongoing Assault on Humanity (New York 2009) 149-153.

Grenzwerte, meist bei der Erkenntnis stehenbleibt, dass mit anomischen Gesellschaftszuständen eine Flucht in irrationale Gegenpositionen einhergeht.²⁹⁵ Soziologisch stellt der Faschismus für Polanyi eine Revolution dar. Einerseits leitet sich dies aus dem radikalen Umbruch ab, andererseits aus der traurigen Tatsache, dass er, wie niemand zuvor, die Gestaltbarkeit der Gesellschaft erkannte. Alle daran angeschlossenen Denk- und Verhaltensweisen sind im zeitgenössischen Verständnis absolut unmoralisch. Dies beruht auf dem Gegensatz der vor dem Krieg etablierten und nach 1945 wieder gesellschaftlich wirksameren Moralvorstellungen.²⁹⁶ Im Verständnis von Polanyi sind totalitäre Systeme nicht unter den Gesichtspunkten eines vermeintlich oder tatsächlich initiierten sozialen Wandels zu begreifen sondern als politisch-ideologisch bedingte Strukturen und Prozesse.²⁹⁷

3.1 Die faschistische Gegenposition zu Problemen von Durchdringung und Legitimität

3.1.1 Der Niedergang der Sozialintegration

Die Fokussierung auf den *homo oeconomicus* führte zu einer Vernachlässigung der nicht-kontraktuellen Elemente, da die sozialen Beziehungen zum Epiphänomen des Marktes wurden.²⁹⁸ Konträr zu Durkheim findet sich bei Polanyi keine grundsätzliche Ablehnung der Vorstellung, dass das Individuum grundsätzlich atomisiert ist. Dass die Gesellschaft von (ökonomischen) Bedürfnissen erschaffen und zusammengehalten wird²⁹⁹ funktioniert so lange, wie wirtschaftliches Wachstum die Isolierung des Einzelnen verdeckt und als gesellschaftliche Triebkraft wirkt. Die Gesetze des wirtschaftlichen Fortschritts stellten sich als normative Ordnung dar, welcher zusätzlich noch ein Aspekt der Gerechtigkeit zugeschrieben wurde.³⁰⁰ Die Verfassungsform dieser Gesellschaften zeigte sich als Übermachtsverhältnis in dem Sinne, dass letzte Entscheidungen immer beim Faktor Ökonomie lagen. Dauerhaft stabile Verfassungen

²⁹⁵ Horst Mazerath, Heinrich Volkmann, Modernisierungstheorie und Nationalsozialismus. In: Jürgen Kocka (Hrsg.): Theorien in der Praxis des Historikers. Forschungsbeispiele und ihre Diskussion (Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft Sonderheft 3, Göttingen 1977) 99.

²⁹⁶ Raimond Reiter, Nationalsozialismus und Moral. Die "Pflichtenlehre" eines Verbrecherstaates (Frankfurt am Main 1996) 37.

²⁹⁷ Hans Mommsen, Noch einmal: Nationalsozialismus und Modernisierung. In: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft (1995) 399.

²⁹⁸ Mark Granovetter, Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. In: The American Journal of Sociology 3 (1985) 482.

²⁹⁹ Donald Winch, Riches and Poverty. An Intellectual History of Political Economy in Britain, 1750-1834 (Ideas in Context 39, Cambridge 1996) 130.

³⁰⁰ Jan Schröder, The Concept of (Natural) Law in the Doctrine of Law and Natural Law of the Early Modern Era. In: Daston, Stolleis (ed.): Natural Law and Laws of Nature in Early Modern Europe, 58.

dagegen beruhen auf einem gesellschaftlichen Anerkennungsverhältnis, in welchem Entscheidungen nie ausschließlich bei einem Faktor liegen³⁰¹ und erklären nicht den Widerstreit gleichartiger Interessen verschiedener Menschengruppen zum grundlegenden Bewegungsprinzip der Gesellschaft.³⁰² Der sich aufdrängenden Ansicht, dass der Faschismus ein Anerkennungsverhältnis gewesen sei und eben deshalb reüssieren konnte, muss an dieser Stelle widersprochen werden. In ihrem eigenen Verständnis operierten die Faschisten mit den moralisierenden Fragen von Aufbau und Fortbestand der Gesellschaft. Vermeintlich unabänderbare Bewegungsgesetze und Beziehungen über und zu einem künstlichen Produkt suggerierten ein Anerkennungsverhältnis.

3.1.1.1 Entsolidarisierung auf dem Arbeitsmarkt

Die sozialen Sicherungssysteme waren den Folgen des wirtschaftlichen Niedergangs nicht mehr gewachsen. In der Weimarer Republik zeigte sich dies exemplarisch an einem Finanz- und einem Strukturproblem der Arbeitslosenversicherung. Ersteres manifestierte sich in einer schrittweisen Aussteuerung eines großen Teils der Arbeitslosen aus den Versicherungssystemen und an einer am Fürsorgeprinzip – der individuellen Prüfung der Bedürftigkeit – orientierten Leistungsfestlegung.³⁰³ Steigende Defizite durch die Ausgaben der Arbeitslosenunterstützung, die als unproduktive Belastung des Etats wahrgenommen wurde, führten zu einem Rückzug des Staates zu Lasten der Kommunen und ab 1932 der Beitragszahler.³⁰⁴ Auf struktureller Ebene wurden die Anwartschaftszeiten bereits 1929 auf 52 Wochen festgelegt, seit Oktober 1930 wurden Arbeitslose mit Beitragszeiten bis zu zwölf Wochen sofort an die Fürsorge verwiesen, ledige Arbeitslose mussten drei Wochen ohne Unterstützungsleistungen auskommen und für Familien mit zwei Kindern betrug die Wartezeit vierzehn Tage.³⁰⁵

Mit der Notverordnung vom 5. Juni 1931 konnte die Unterstützung bei Arbeitsunwilligkeit oder selbst verschuldeter Arbeitslosigkeit für sechs Wochen gestrichen werden, verheiratete Frauen waren nur mehr im Falle tatsächlicher Bedürftigkeit anspruchsberechtigt. Die Höchstdauer der versicherungsmäßigen

³⁰¹ Karl Polanyi, Die funktionelle Theorie der Gesellschaft und das Problem der sozialistischen Rechnungslegung. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 1 (1924) 222.

³⁰² Ebd., 224.

³⁰³ Christian Berringer, Sozialpolitik in der Weltwirtschaftskrise. Die Arbeitslosenversicherungspolitik in Deutschland und Großbritannien im Vergleich 1928-1934 (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 54, Berlin 1999) 454.

³⁰⁴ Ebd., 447-448.

³⁰⁵ Ebd., 463.

Arbeitslosenunterstützung konnte ohne zulässige Rechtsmittel gekürzt werden, ebenso die Höhe der Arbeitslosenunterstützung.³⁰⁶ Bei den Angestellten wurde die Depression ab 1930 als Höhepunkt einer längeren, unsicheren Phase wahrgenommen, die auch in relativ guten Jahren der Weimarer Republik von 1924 bis 1929 nicht ausgeblendet werden konnte.³⁰⁷ Die hohe Aussagekraft der Position am Arbeitsplatz über die gesellschaftliche Stellung, eine tief sitzende autokratisch-absolutistische Tradition, der Versuch der Abgrenzung nach oben und unten, obendrein die Fährnis vor der Pauperisierungs- und Proletarisierungsgefahr korrespondierten schließlich effektiv mit der nationalsozialistischen Rhetorik.³⁰⁸

Nur Störungen, die im Ökonomischen verbleiben, wären möglicherweise der wirtschaftlichen Selbstheilung zugänglich gewesen.³⁰⁹ Vielmehr wirkte sich gerade in den Bereichen der zentralen Stützpfiler wie dem Arbeitsmarkt die Krise besonders verheerend aus. Exemplarisch wurden beim Krupp-Konzern Arbeitskräfte nur mehr mit dreitägiger Kündigungsfrist eingestellt, wodurch eine Gruppe von Arbeitern minderen Rechts auf Abruf entstand. Lediglich ein kleiner Teil wurde schließlich nach neunmonatiger Beschäftigung in das vierzehntägige Kündigungsverhältnis überstellt.³¹⁰

Die Probleme der Systemintegration waren zu solchen der Sozialintegration und bestandsgefährdend geworden, weil die Konsensgrundlagen normativer Strukturen beeinträchtigt worden waren.³¹¹ Dadurch bekam die Krise den Anstrich eines nebulösen, kontingenten und der Selbstreflexion entzogenen Ereignisses.³¹² Die Spannungen der 1920er Jahre betrafen einerseits das Individuum, dem eine radikale Negation seiner Möglichkeiten und Handlungsspielräume vor Augen geführt wurde, andererseits versprach eine Umwälzung gesellschaftlicher Strukturen Verbesserung. Vollzog sich in der wirtschaftsliberalen Gesellschaft Integration vor allem handelstheoretisch über

³⁰⁶ Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen. Vom 5. Juni 1931. In: Reichsgesetzblatt Nr. 22, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 6. Juni 1931 (Berlin 1931) 293-296, online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19310004&seite=00000279&zoom=2>> (1. November 2010).

³⁰⁷ Jürgen *Kocka*, Angestellte zwischen Faschismus und Demokratie. Zur politischen Sozialgeschichte der Angestellten: USA 1890-1940 im internationalen Vergleich (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 25, Göttingen 1977) 299.

³⁰⁸ Ebd., 56.

³⁰⁹ *Polanyi*, Der Mechanismus der Weltwirtschaftskrise, 3.

³¹⁰ Wolfgang *Zollitsch*, Arbeiter zwischen Weltwirtschaftskrise und Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Jahre 1928 bis 1936 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 88, Göttingen 1990) 160.

³¹¹ Jürgen *Habermas*, Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus (Edition Suhrkamp 623, Frankfurt am Main 1973) 12.

³¹² Ebd., 48.

kulturelle Normen, wird diese in totalitären Strukturen der Eingliederung über formale Organisationen und der Zentralisierung sozialer Kontrolle unterworfen.³¹³

3.1.2 Systemintegration statt Sozialintegration im Faschismus

Stärker als beim selbstregulierenden Markt tritt im Faschismus ein bei Max Weber auftretendes Element der handlungstheoretischen Ebene – streng genommen jener des Handelns als reproduzierte Handlungen – hervor. Die „Objektivität“ von Erkenntnis bleibt auf jene Wertideen ausgerichtet, die über Erfahrung zu Wissen führen und in ihrer Bedeutung aus den Wertideen heraus verstanden werden.³¹⁴ Die Ideen als Ideale, von denen aus die Wirklichkeit wertend beurteilt wird, schließen ein persönliches Bekenntnis ein.³¹⁵ Die mit dem Faschismus auftretenden gesellschaftlichen Zwänge enthalten bei Polanyi eine methodologische Gegenposition zu den metaphysisch-naturgesetzlichen Erkenntnisformen. Veränderungen gesellschaftlicher Zustände und deren Erscheinungen dürfen nicht isoliert oder als unvermeidlich betrachtet werden.³¹⁶ Sie sind immer die Folge bewusster gesellschaftlicher Steuerung.

3.1.2.1 Die Bewertung von Gütern aus Sicht der Gesellschaft

Paradoxerweise trat mit dem Zusammenbruch in den 1920er Jahren und dem Aufkommen des Faschismus etwas ein, das Polanyi eigentlich dem Sozialismus gutschrieb: die Bewertung der Güter vom Gesichtspunkt der Gesellschaft, nicht von jenem des Endverbrauchers. Im Kapitalismus und unter dem Einfluss der Naturgesetzmäßigkeiten blieb die Bedeutung des Menschen als soziales Wesen einflusslos gegenüber jener des isolierten Einzelnen, da die Grundlagen von Naturgesetzmäßigkeiten den Menschen ausschließlich nach individuellen, nicht nach sozialen Gesichtspunkten urteilen ließen.³¹⁷ Mit dem Kollaps der Weltwirtschaft war auch die zentrale Forderung der Naturgesetzmäßigkeiten abgelaufen, dass Teilnahme an der Gesellschaft über den Erwerb von Eigentum passiert. Damit wurde, was den stets auf Leistung und individuelle Verantwortung pochenden Apologeten der Naturgesetzmäßigkeiten ein

³¹³ Robert K. Merton, Science and the Social Order. In: Robert K. Merton, Social Theory and Social Structure (1968 enlarged Edition New York 1968/London 1968) 602.

³¹⁴ Max Weber, Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: Johannes Winkelmann (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre (Uni-Taschenbücher 1492: Soziologie, Tübingen 1988) 213.

³¹⁵ Ebd., 199.

³¹⁶ Endre Kiss, Károly Polányi and the Belle Epoque of Hungarian Modernity. In: Kiss, Studien zur österreichischen Philosophie, 139.

³¹⁷ Karl Polanyi, Sozialistische Rechnungslegung. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 2 (1922) 387-391.

Albtraum und mit furchtbaren Folgen verbunden war, die Teilhabe an der Gesellschaft für bestimmte Gruppen nicht nur zu einem Anspruch, sondern sogar zu einem Recht.³¹⁸

3.1.2.2 Die Beibehaltung des Kapitalismus unter Ausschluss unmittelbarer Beziehungen

3.1.2.2.1 Ein Fallbeispiel: Christentum und

Kapitalismus als unmittelbare Beziehungen

Der Faschismus schafft zwar den selbstregulierenden Markt als Spielart des Kapitalismus ab, nicht jedoch letzteren, da sich der Faschismus als Verteidiger des Kapitalismus gegen sozialistische und kommunistische Bedrohungen sieht. Der Kapitalismus kann sich also nur erhalten, wenn er die neue Gesellschaftsordnung akzeptiert unter Preisgabe einer seiner wichtigsten Wurzeln: dem Christentum, das in weiten Zügen Grundlage des Kapitalismus ist. Im christlichen Verständnis ist Gesellschaft unter Absehung vom institutionellen Leben oder anderen unpersönlichen Kräften eine unmittelbare Beziehung von Menschen und die Ordnung wird durch einen positiven Bezug auf den Willen Gottes gerechtfertigt.³¹⁹

Bei Adam Smith führt die Trennung von Staat und Kirche automatisch zur richtigen Gesellschaftsordnung und wirtschaftlichen Verfasstheit. Die Individuen, so Smith, seien imstande, rationale Entscheidungen zu treffen.³²⁰ Unter dem klassischen Gesichtspunkt des *homo oeconomicus* ist ohne die Gefährdung der individuellen Freiheit die Verbindung Christentum-Kapitalismus unvermeidbar. Die Gesellschaft als solche, etwa unter funktionalen Gesichtspunkten, ist nicht primäres Anliegen des Christentums, da sich dieses auf das Individuum fokussiert. Ebenso wird die Geschichte ausgeblendet, da das Telos in der Erfüllung der Gemeinschaft, einem Individualismus der Gleichen, besteht.³²¹ Ökonomische Gesetze werden analog dem Naturrecht als natürlich und zeitlos betrachtet. Im Gegensatz zu historischen Gesetzen, welche die tatsächliche

³¹⁸ Exemplarisch für den Erwerb des Anspruches gesellschaftlicher Teilhabe über die Erfüllung individueller Obligationen: Frederic M. *Eden*, *The State of the Poor: or, an History of the Labouring Classes in England, from the Conquest to the present Period; In which are particularly considered, their domestic Economy, with Respect to Diet, Dress, Fuel, and Habitation; And the various Plans which, from time to time, have been proposed, and adopted, for the Relief of the Poor: together with Parochial Reports relative to the Administration of Work-houses, and Houses of Industry; the State of Friendly Societies; and other Public Institutions; in several Agricultural, Commercial, and Manufacturing, Districts. Vol. I. (A Facsimile of the 1797 Edition, London 1966).*

³¹⁹ Karl *Polanyi*, *Christentum und wirtschaftliches Leben*. In: *Cangiani, Polanyi-Levitt, Thomasberger* (Hrsg.): *Chronik der großen Transformation*, Bd. 3, 252-255.

³²⁰ Robert B. *Ekelund Jr.*, Robert F. *Hébert*, Robert D. *Tollison*, *The Marketplace of Christianity* (Cambridge 2006) 16.

³²¹ *Polanyi*, *Christentum und wirtschaftliches Leben*, 253.

Organisation des wirtschaftlichen Lebens zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort ausdrücken.³²² Herrschte im Mittelalter asketische Zurückhaltung, welche gebot, den Menschen von der Wirtschaft fernzuhalten, wandelte sich dies im sechzehnten Jahrhundert allmählich zu der Einsicht, dass eine Trennung jeglicher Aktivität von der Religion nicht möglich ist. Indem das Christentum zum Standard allen Handelns gemacht wurde, konnten jedes Interesse und Tun dem Dienst einer Idee zugeschrieben bzw. untergeordnet werden.³²³ Der Kapitalismus entstand als eine Anschauungsweise einer Menschengruppe in dem Sinne, dass vor der Entwicklung ein entsprechender Geist stehen musste, der den Einzelnen gegenüber dem als Selbstzweck vorausgesetzten Interesse verpflichten konnte.³²⁴ Somit ist das Christentum den totalitären Strukturen per se nicht abträglich, jedoch sind seine Ideen von Freiheit, Gleichheit und Fortschritt mit den faschistischen unvereinbar.

Dem Faschismus scheint eine Kausalkette Christentum -> Liberalismus -> Sozialismus -> Kommunismus unvermeidbar³²⁵, wobei Christentum und Sozialismus die Anerkennung des Individuums gemein ist. Der wesentliche Unterschied ist, dass Gesellschaft für zweiteren nicht auf Individualbeziehungen reduziert werden kann. Die grundlegende Gefahr für den Faschismus in dieser Abfolge liegt darin, dass alle keine temporäre Form gesellschaftlicher Organisation sind, sondern selbst Quellen des Fortschritts darstellen und zwei verschiedene Kräfte, die Progression verheißen, nicht toleriert werden.

3.1.2.3 Reaktionäre Opposition gegen die Demokratie

Das Interesse am Weiterbestehen der Eigentumsordnung leitete sich aus der Angst vor den radikalen Zäsuren von Kommunismus und Sozialismus ab. Während, zumindest im Falle Deutschlands, das linke Spektrum in der Demokratie verankert war, verblieb das rechte in der Wirtschaft. Aus dem Bereich der Demokratie kamen die Eingriffe in die

³²² Ebd., 258.

³²³ Richard H. *Tawney*, *Religion and the Rise of Capitalism. A Historical Study* (Holland Memorial Lectures, 1922, London 1943) 16-19.

³²⁴ Max *Weber*, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Vollständige Ausgabe* (Beck'sche Reihe 1614, München ²2006) 79. Als Gegner von Marx sieht Weber jedoch keine Widerspiegelung materieller Interessen in einem ideellen Überbau.

³²⁵ John *Macmurray*, *Christianity and Communism: Towards a Synthesis*. In: John *Lewis*, Karl *Polanyi*, Donald K. *Kitchin* (ed.): *Christianity and the Social Revolution* (Reprinted 1972 New York 1935) 507, online unter http://books.google.at/books?id=5VHnbQ15HfQC&printsec=frontcover&dq=christianity+and+the+soci+al+revolution&hl=de&ei=pHY1Tvi_HcaN-wbatJWgDQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1&ved=0CCKQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false (15. November 2010).

Wirtschaft fordernden Kräfte, während die Ökonomie die Demokratie mit Wirtschaftsfeindlichkeit identifizierte.³²⁶ Die Tragik der Demokratie lag darin, dass sie von der Wirtschaft für ihr eigenes Versagen verantwortlich gemacht wurde. Die Argumente sind jenen der Naturgesetze abgeleitet: Subventionismus, Protektionismus, Hilfs- und Sanierungsaktionen sowie zu hohe Löhne und soziale Lasten. Die schwindende Autorität der Demokratie steigerte nicht den Einfluss der Wirtschaftsführer in der Demokratie, sondern sie wurde von jenen Kreisen als gescheitert betrachtet, denen sie eigentlich zugutekam.³²⁷ Aus Sicht weiter Teile der Wirtschaft ließen die Schreckgespenster von Sozialismus und Kommunismus den Faschismus in der Hoffnung zu, dass sich in einem politisch, geistig und völkisch erneuerten Deutschland die Wirtschaft von selbst erholen würde. Oberstes Primat zur Erholung der Privatwirtschaft, ohne diese anzutasten, war aber das Herausstellen des Politischen gegenüber der Wirtschaft. Daher musste das Schlagwort des ständischen Aufbaus dazu benutzt werden, den Kapitalismus der 1920er Jahre durch monopolistische Freiheiten zu ersetzen und etwaigen organisierten Interessen durch das Leugnen der Berechtigung dieser Antonyme keinen Ausdruck zu verleihen.³²⁸

Im Falle der Weimarer Republik setzte dies eine tief verwurzelte, reaktionäre Opposition zur Demokratie voraus, die sich exemplarisch in einer Koalition aus Industrie, Bauern und grundbesitzenden Oberklassen zeigte. Selbst zu schwach und abhängig zum Regieren, tauschten diese die Regierungsgewalt gegen das Geldverdienen ein.³²⁹ Dieser Zusammenschluss gab einen lohnenden Bündnispartner ab, als die Großunternehmer im Gegenzug für wirtschaftlichen Aufschwung, außenpolitisches Ansehen, innenpolitische Stabilität und der Sehnsucht nach dem starken Mann bereit waren, Adolf Hitler (1889-1945) zu akzeptieren.³³⁰

Dass die Demokratie unter dem konservativen Regime vor dem Ersten Weltkrieg, das sich einen demokratischen Anstrich gab, ohnehin auf wackeligen Beinen stehen musste,

³²⁶ Karl *Polanyi*, *Wirtschaft und Demokratie*. In: *Der oesterreichische Volkswirt* Jg. 25, Nr. 13/14 (24. 12. 1932) 301.

³²⁷ Ebd., 301-302.

³²⁸ Karl *Polanyi*, *Hitler und die Wirtschaft*. In: *Der oesterreichische Volkswirt* Jg. 25, Nr. 44 (29. 7. 1933) 1057-1058.

³²⁹ *Barrington Moore*, *Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie*. Die Rolle der Grundbesitzer und Bauern bei der Entstehung der modernen Welt (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 54, Frankfurt am Main 1974) 501.

³³⁰ Eike *Hennig*, *Bürgerliche Gesellschaft und Faschismus in Deutschland*. Ein Forschungsbericht (Edition Suhrkamp 875, Frankfurt am Main 1977) 257-270.

zeigte sich 1910 bei einem Vorfall im Reichstag als sich die konservativen Vertreter demonstrativ erhoben, nachdem der Abgeordnete und Großagrarier Elard von Oldenburg-Januschau (1855-1937) gemeint hatte: „*Der König von Preußen und der Deutsche Kaiser muß jeden Moment imstande sein, zu einem Leutnant zu sagen: nehmen Sie zehn Mann und schließen Sie den Reichstag!*“³³¹ Besonders abgeneigt ist der Faschismus dem Sozialismus und Kommunismus. Die Gegnerschaft bleibt latent, solange ideologische Widersprüche nicht schlagend werden. Mit dem Niedergang des Kapitalismus passiert dies, da die Gegensätze ab sofort einen vitalen Part der sozialen Realität darstellen.³³²

Dass sich der Faschismus unvermittelt als Alternative zu Sozialismus und Demokratie generierte liegt einerseits in der durch den Zusammenbruch ausgelösten Störung, andererseits aber in der strukturellen Sackgasse, in welcher die Demokratie angekommen zu sein schien. Kräfte, die mit dem Anspruch auftraten, die Krise zu überwinden (Faschismus), waren stärker als jene, denen die Schuld zugeschrieben wurde (Demokratie und der damit gleichgesetzte Sozialismus), auch weil der Faschismus die grundsätzlich indifferenten Gruppen vereinen konnte, die weniger an der konkreten Ausgestaltung der Gesellschaft interessiert waren und aus opportunen Gründen folgten.³³³ In der Krise der Weimarer Republik war keine Diktaturform so bekannt und von einem vergleichbar großen Spektrum politischer Meinungen akzeptiert wie die faschistische. Auch wenn das Ausmaß des tatsächlichen Einflusses schwer bestimmbar ist, führten selektive Perzeption und Apperzeption der italienischen Realität zu einer eigentümlich positiven, keiner anderen Diktaturform – etwa einer Militär- oder Präsidialdiktatur – entgegengebrachten Sympathie.³³⁴

3.1.3 Faschismus als Aufgabe des moralischen Relativismus

Die Auseinandersetzung mit ideologischen und wirtschaftlichen Determinanten führt zur Frage, ob der Faschismus als Modernisierung bezeichnet werden kann. Diese

³³¹ 26. Sitzung. Sonnabend den 29. Januar 1910. In: Verhandlungen des Reichstags. XII. Legislaturperiode. II. Session. Bd. 259: Stenographische Berichte von der 23. Sitzung am 25. Januar 1910 bis zur 43. Sitzung am 24. Februar 1910 (Berlin 1910) 898, online unter <http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt_k12_bsb00002939_00000.html> (19. November 2010).

³³² Karl Polanyi, Faschismus und Marxistische Terminologie. In: Cangiani, Polanyi-Levitt, Thomasberger (Hrsg.): Chronik der großen Transformation, Bd. 3, 236.

³³³ Ebd., 242-244.

³³⁴ Wolfgang Schieder, Das italienische Experiment. Der Faschismus als Vorbild in der Krise der Weimarer Republik. In: Historische Zeitschrift 262 (1996) 123-124.

hochproblematische Frage kann im vorliegenden Kontext anhand des deutschen Beispiels im Polanyischen Verständnis nur einer fragmentarischen Beantwortung unterzogen werden. Methodische Schwierigkeit der Erfassung von Modernisierung ist, dass diese meist an quantitativen Indikatoren festgemacht wird und die Messung qualitativer Aspekte erheblich schwieriger ist. Die Betonung der Strukturen erhebt einen Gleichgewichtszustand zum normativen Sollwert, wodurch Brüche und Wandel als Abweichung verstanden werden. Grad und Ausmaß der Modulationen gehen gegenüber der bloßen An- und Abwesenheit von Veränderungen unter. Wird Wandel als Prozess begriffen, liegt dem meist die Annahme eines eurhythmischen Vorgangs und nicht eines dysrhythmischen zugrunde.³³⁵ Totalitäre Bewegungen entsprechen letzterem. Problematisch ist der Bezug von Modernisierung auf die Angehörigen der Volksgemeinschaft³³⁶, da damit unter Vorgabe der (scheinbaren) Egalität rational nicht fassbare Verbrechen als Resultat kultureller Abweichungen dargestellt werden können und eine nicht vorhandene Synchronisation zwischen Modernisierung und Partizipation angenommen wird. Dass der Nationalsozialismus im Unterschied zur Demokratie, die den Anspruch einer Fundamentalgleichheit im Sinne von Partizipation nicht erfüllt habe³³⁷, Modernisierungsaspekte aufweist, endet zumindest in der Aufgabe des moralischen Relativismus.

3.1.3.1 Relativismus und Ökonomie

Die Demokratie ist nicht als Anlaufbrett für den Faschismus zu sehen in jenem Sinne, dass sich zwei organisierte „Interessenslagen“ gegenüberstehen. Eine Einebnung ökonomischer Ungleichheiten fand im Nationalsozialismus nicht statt. Die Lohnquote der Arbeiter sank kontinuierlich um fünf Prozent, erreichte erst 1942 wieder das Niveau von 1929, um dann weiter abzufallen. Die sich verfestigende Ungleichheit konnte auch nicht durch eine steigende Generalisierung der Konsumchancen kompensiert werden. Analog zum Kaiserreich und der Weimarer Republik dienten im Nationalsozialismus 90% des privaten Verbrauchs dem unmittelbaren Lebenserhalt.³³⁸ Im Sozialrecht machte politischer Klientelismus alte Partikularismen obsolet, indem staatliche Leistungen wie Rentenzahlungen und Kinderbeihilfen vom konformen Verhalten der

³³⁵ Hans-Ulrich Wehler, *Modernisierungstheorie und Geschichte* (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1407, Göttingen 1975) 24-25.

³³⁶ Rainer Zitelmann, *Die totalitäre Seite der Moderne*. In: Michael Prinz, Rainer Zitelmann (Hrsg.): *Nationalsozialismus und Modernisierung* (Darmstadt²1994) 17.

³³⁷ Ebd., 17.

³³⁸ Jens Alber, *Nationalsozialismus und Modernisierung*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 2 (1989) 354.

Treue zum Deutschen Reich abhängig gemacht wurden.³³⁹ Gesteigert werden konnte allenfalls der Glaube an die Gleichheit über die Volksgemeinschaft. Die Diskrepanz zwischen sozialer Realität und kultureller Interpretation bedingte aber die Unterdrückung alternativer Deutungsmuster durch Terror und die Beseitigung legaler Legitimation.³⁴⁰

3.1.3.2 Relativismus und Selbstmord

Polanyi verfolgt eine alte Denkfigur der Soziologie, indem er annimmt, dass es keine gesellschaftlichen Konflikte gibt, die nicht schon sozial organisierte Konflikte sind und die Bedeutung dieser stärker von der politischen Organisationsform abhängig ist, als – ohne deren Bedeutung außer Acht zu lassen – von Widersprüchen in der Sozialstruktur.³⁴¹ Der Faschismus versuchte sich als politische „Gegenidee“ zur Demokratie und vorgeblich dem Kapitalismus zu legitimieren und war, wie jede Reaktion, gezwungen, Altes in möglichst unveränderter Form wiederherzustellen und Neues zu schaffen, da vergangene Verhältnisse nicht ohne weiteres wiederherstellbar und Forderungen nach einer Neuorganisation des gesellschaftlichen Lebens zwingend sind.³⁴²

Ersteres wurde mit der Vermeidung radikaler wirtschaftlicher Umbrüche erreicht, zweiteres dadurch, dass sich Faschismus und Nationalsozialismus qua Selbstdefinition nicht einfach als Unterbrechung einer linearen Abfolge demokratischer Entwicklungen aufgrund günstiger oder zufälliger Umstände sahen.³⁴³ Modernisierung ging in diesem Fall nicht mit einer von Polanyi stets betonten und für den Modernisierungsprozess unvermeidlichen Zunahme demokratischer Teilhabe einher. Bei Emile Durkheim ist eine ersatzlose Auflösung traditioneller Bindungen mit Anomie und steigenden Suizidraten verbunden. Gemäß soziologischen und sozialpsychologischen Betrachtungen müsste im Nationalsozialismus die Zahl der Selbstmorde rückläufig sein, was keineswegs der Fall war.

³³⁹ Ebd., 353.

³⁴⁰ Ebd., 356.

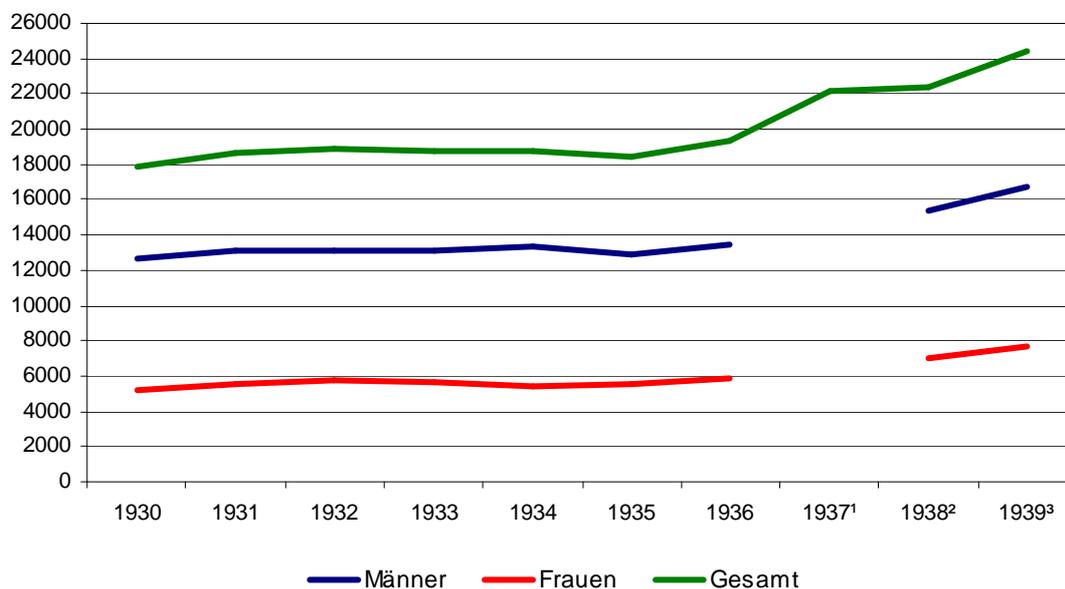
³⁴¹ M. Rainer Lepsius, Demokratie in Deutschland als historisch-soziologisches Problem. In: Theodor W. Adorno (Hrsg.): Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft? Verhandlungen des 16. Deutschen Soziologentages vom 8. bis 11. April 1968 in Frankfurt/M. (Verhandlungen des Deutschen Soziologentages 16, Stuttgart 1969) 207.

³⁴² Franz Borkenau, Zur Soziologie des Faschismus. In: Ernst Nolte (Hrsg.): Theorien über den Faschismus (Neue wissenschaftliche Bibliothek 21: Geschichte, Köln 1967/Berlin 1967) 156.

³⁴³ Ebd., 158.

Abbildung 5 gibt die absolute Zahl der Selbstmorde in Deutschland getrennt nach Geschlecht und in Summe wieder.³⁴⁴

ABBILDUNG 5: SELBSTMORDE IN DEUTSCHLAND 1930-1939



QUELLE: STATISTISCHES REICHSAMT (HRSG.): STATISTISCHE JAHRBÜCHER FÜR DAS DEUTSCHE REICH, 1933-1942; EIGENE DARSTELLUNG

¹ Keine Zahlen nach Geschlecht verfügbar; Deutsches Reich ohne Sudeten- und Memelland

² Einschließlich Reichsgaue der Ostmark

³ Einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren

Der Anstieg der Zahlen zwischen 1930 und 1932 dürfte auf die sich verschärfende Wirtschaftskrise zurückzuführen sein. Von 1933 bis 1934 ist ein Anstieg von 18.723 auf 18.801 Selbstmorde festzustellen, die Zahl sinkt 1935 auf 18.422. Ein stetiger Anstieg der Absolutzahlen ist zwischen 1936 und 1939 auszumachen. 1936 wurden 19.288 Selbstmorde verzeichnet, 1937 eine Steigerung auf 22.171, 1938 22.398 und 1939 war bei Abbruch der Aufzeichnungen der Höhepunkt von 24.431 Suiziden erreicht. 1900 wurden auf deutschem Reichsgebiet 20,1 Selbstmorde pro 100.000 Einwohner registriert, diese Zahl fiel während des Ersten Weltkriegs bis 1918 auf 16 Selbstmorde. Für die späten 1920er Jahre ist 1928 ein „Rekordtief“ mit 25,2 Selbsttötungen zu verzeichnen. Ab dann jedoch bis 1938, abgesehen von leicht sinkenden Raten zwischen

³⁴⁴ Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 52 (Berlin 1933) 37, 42, 43, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 53 (Berlin 1934) 42, 43, 46, 47, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 54 (Berlin 1935) 48-49, 52-55, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 55 (Berlin 1936) 52-53, 56-59, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 56 (Berlin 1937) 54-55, 68-71, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 57 (Berlin 1938) 58-59, 62-65, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 58 (Berlin 1940) 62-63, 66-67, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 59 (Berlin 1942) 84-86, 88-89.

1933 und 1935, ein Anstieg. 1936 wurden 28,6, 1937 der Höchstwert von 28,9 und 1938 28,3 Freitode pro 100.000 Einwohner erfasst.³⁴⁵

In Österreich wurden bei der erstmaligen Erfassung 1913 28 Suizide auf 100.000 Einwohner registriert, bis 1919 – für die Kriegsjahre liegen keine Daten vor – sank die Zahl auf 23,9. Ab Mitte der 20er Jahre zeigt sich ein starker Anstieg von 31 1924 auf 36,4 im Jahr 1929. 1938 wurde der Höchstwert von 44,2 Suiziden auf 100.000 Einwohner erreicht.³⁴⁶ Die Zahlen lassen den Erfolg der nationalsozialistischen Integration zweifelhaft erscheinen. Ziel der Zerschlagung alter, partikularer Bindungen oder intermediärer Instanzen war die Schaffung einer Gesellschaft ohne unabhängige Gruppen, welche dem Einzelnen nur die Wahl zwischen Isolation und formlosen Beziehungen in einer der gleichgeschalteten Organisationen ließ.³⁴⁷

Beziehungen vom Denken zum Sein können sich offenbar anders als die soziale Realität darstellen. Wo die Anschauung existiert, dass Ordnung und Integration herrschen, gibt es diese scheinbar auch. Glaube an die Macht des Staates ist selbst Macht bzw. setzt Denken und Sein in ein und dasselbe.³⁴⁸ Mit der Herrschaft verhält es sich nicht anders. Wird der Eindruck erweckt, dass das Ende derselben angebrochen ist, kommt es auch. Dies ist von der quasireligiösen Hingabe bzw. dem Eindringen in religiös besetzte Räume und den Objekten für diese – Tradition, Ritual, mystische Ergriffenheit, ein gottähnliches Wesen³⁴⁹ – zu verhindern. Welchen Anteil ein jeder an dem gesellschaftlichen Integral hat, vermag er nicht im Nachhinein und schon gar nicht von Vornherein zu sagen. Ob erstes, respektive letztes Glied, Bedingung, Ursache oder gar Angelpunkt bleibt nebulös.³⁵⁰

³⁴⁵ *Statistisches Bundesamt Wiesbaden* (Hrsg.): *Bevölkerung und Wirtschaft 1872-1972* (Stuttgart 1972/Mainz 1972) 121.

³⁴⁶ Heinz *Katschnig*, Edwin *Ladinser*, Michael *Scherer*, Gernot *Sonneck*, Johannes *Wancata*, *Österreichischer Psychiatriebericht 2001*, Teil 1: Daten zur psychiatrischen und psychosozialen Versorgung der österreichischen Bevölkerung (Wien 2001) 15, online unter <http://www.psychotherapie.at/userfiles/file/beirat/psychiatriebericht_teil_i1.pdf> (15. Dezember 2010).

³⁴⁷ William S. *Allen*, „Das haben wir nicht gewollt!“ Die nationalsozialistische Machtergreifung in einer Kleinstadt 1930-1935 (Gütersloh 1965) 218-235.

³⁴⁸ Karl *Polanyi*, *Sein und Denken*. In: *Cangiani, Polanyi-Levitt, Thomasberger* (Hrsg.): *Chronik der großen Transformation*, Bd. 3, 202-203.

³⁴⁹ Wolfgang *Benz*, *Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat. Studien zur Struktur- und Mentalitätsgeschichte* (Frankfurt am Main 1990) 25.

³⁵⁰ *Polanyi*, *Sein und Denken*, 203.

3.2 Die faschistische Gegenposition zu Problemen der Partizipation und Identität

3.2.1 Herrschaft als nicht amorphes Prinzip

Mit dem Anspruch auftretend, den Anforderungen der historischen Umstände zu entsprechen und keineswegs eine zufällige Erscheinung darzustellen, versuchte der Faschismus das Funktionieren der Demokratie zu widerlegen. Der Deckmantel der Prosperität war verschwunden und Abhilfe schien nicht eine wirtschaftliche, sondern eine politische Lösung zu versprechen. Dies unter dem Preis der Auslöschung aller demokratischen Institutionen und dass es dem Einzelnen unmöglich gemacht wurde, als verantwortliche Einheit zu agieren.³⁵¹ Vom Standpunkt der Moral betrachtet scheint es unerheblich zu sein, ob der Staat einen liberalen oder totalitären Anstrich hat, da dessen Aufgabe die Umsetzung moralischer Standards ist. Der Übergang in den Totalitarismus hätte demnach nicht zwingend die Umwälzung mit ihren furchtbaren Folgen erfordert, sondern es wäre mit einer anderen Vermittlung der Werte und Errungenschaften getan gewesen, welche die Motivation der Staatstätigkeit bildeten.³⁵²

Der Faschismus allerdings formulierte einen Angriff auf die moralischen Wurzeln der Gesellschaft und sein Universalismus war keineswegs das bloße Gegenteil des Individualismus. Historisch, so die Argumentation des Faschismus, führe der Individualismus über Liberalismus und Demokratie zum Bolschewismus. Der entgegengesetzte, faschistische Universalismus verbot, entgegen den Naturgesetzen, dass die Idee des Menschen und die Idee der Gesellschaft voneinander getrennt werden und ersetzte die interpersonalen Beziehungen durch Verhältnisse zum Produkt der gesellschaftlichen Totalität.³⁵³

3.2.1.1 Universalismus als die Überordnung der Gesellschaft

Der Situation entsprechend war der Anstrich des Staates für die moralische Verfasstheit sehr wohl entscheidend, dies setzte jedoch ein anderes Bild von der Gesellschaft voraus, dessen Züge sich bei Othmar Spann finden. Der Faschismus räumte mit der Vorstellung auf, dass der Einzelne das Primäre der Gesellschaft ist. Dieser atomistische Gesellschaftsbegriff sah, in Anlehnung an den Utilitarismus, die Gesellschaft lediglich

³⁵¹ Karl Polanyi, Der faschistische Virus. In: Cangiani, Polanyi-Levitt, Thomasberger (Hrsg.): Chronik der großen Transformation, Bd. 3, 281.

³⁵² Glenn Negley, Are Politics Moral? In: Ethics 2 (1939) 220.

³⁵³ Karl Polanyi, Ökonomie und Gesellschaft (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 295, Frankfurt am Main 1979) 102-105.

als externes, äußerlich nothaftes Verhalten, in welchem das Individuum schon vor Eingehen des Zweckverhältnisses als geistig fertig angesehen wird.³⁵⁴ Spanns Universalismus dagegen ist in einem ersten Schritt dahingehend zu verstehen, dass die ursprüngliche Wirklichkeit nicht der Einzelne, sondern die Gesellschaft die anfängliche und die einzige Realität ist, in der die Verbindung Individuum-Gesellschaft als geistig moralisches Verhältnis gesehen wird. Historisch leitet sich die Legitimation des Universalismus aus den Hochblüten der Geschichte wie dem antiken Griechenland oder der Philosophie des Mittelalters her, während unter Individualismus, beginnend mit dem englischen Empirismus und der französischen Aufklärung, Zerfall und Niedergang verstanden wird.³⁵⁵

Findet sich bei Durkheim bereits ein strenger ontologischer Universalismus, repräsentiert diese Geisteshaltung seine extremste Form, in der das Individuum eine *quantité négligeable* wird: bei Gegnerschaft zum Leviathan wird es aufgerieben, bei Unterstützung stärkt es diesen.³⁵⁶ Im Gegensatz etwa zur Vertragstheorie von Hobbes bedarf der Souverän jedoch nicht eines Übertragungsvertrages, der auf egoistischen Motiven beruht, sondern sein Zustandekommen wird einzig aus einem angeblich voluntativen Akt abgeleitet, der die *amour propre* eliminiert. In einem zweiten Schritt kommt für den Universalismus eine Gleichheit der Mitglieder einem Verstoß gegen die Vergesellschaftung gleich. Die Natur organischer Ganzheit erzwingt Ungleichheit.³⁵⁷ Der Staat strebt in dieser Gesellschaftskonstellation nach Alleinherrschaft.

3.2.1.1.1 Universalismus und Staat

Bei Hegel ist der Staat die wichtigste Einheit von Willen und Vernünftigem und verkörpert gegenüber dem Individuum das höchste Recht. Alleine aus der Tatsache der Vereinigung lassen sich sein Inhalt und Zweck ableiten.³⁵⁸ Gegen das Prinzip des einzelnen Willens spricht dabei das objektive Wollen des Staates, dessen Geltung nicht davon abhängt, ob er subjektiv gewünscht oder geduldet ist. Der organische Machtstaat spricht dem gewöhnlichen Volk jede politische Funktion oder politisches Bewusstsein ab und schreibt ihm stattdessen eine „angemessene Verfassung“ zu. Der

³⁵⁴ Othmar Spann, *Gesellschaftslehre* (Zweite, neubearbeitete Auflage, Leipzig 1923) 63.

³⁵⁵ J. Hanns Pichler (Hrsg.): Othmar Spann oder Die Welt als Ganzes (Monographien zur österreichischen Kultur- und Geistesgeschichte 4, Wien 1988/Köln 1988/Graz 1988) 222.

³⁵⁶ Pitirim A. Sorokin, *Social and Cultural Dynamics, Volume Two: Fluctuation of Systems of Truth, Ethics, and Law* (New York 1962) 291.

³⁵⁷ Spann, *Gesellschaftslehre*, 155-160.

³⁵⁸ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Recht, Staat, Geschichte. Eine Auswahl aus seinen Werken* (Kröners Taschenausgabe 39, Stuttgart 1955) 338-339.

Staatsorganismus verbietet Gewaltenteilung, Gehorsam gegenüber der objektiven Vernunft des Staates wird mittels Autorität erzwungen und die Souveränität und Unfehlbarkeit des Staates wird durch den Monarchen oder Führer personalisiert.³⁵⁹ Das absolute Recht des Weltgeistes – die gesamte geschichtliche Realität – vollstreckt sich immer nur an einem Volk und nur jener Staat bekommt die absolute Macht, der sich auf der Stufe befindet, welche der Weltgeist für ihn vorgesehen hat.³⁶⁰ Weltgeschichtlich ist der Staat, bei Hegel wie auch im Faschismus, eine notwendige Entwicklung und ein mit Totalität ausgestattetes geistiges Prinzip³⁶¹, dem jedoch ein Gesellschaftsbegriff vorangestellt wird, für den das Prinzip höchster geistiger Werte konstitutiv ist. Als Schichtungs- und Aufbauprinzip der Gesellschaft gilt die Ordnung nach Wertschichten, Gesellschaft als Ausdruck der „höchsten geistigen Prinzipien“ bedingt, dass die Durchsetzung der Wertgemeinschaft nachgeordnet ist.³⁶²

Die Exekution der *communio sanctorum* obliegt dann dem Staat, im Falle Othmar Spanns einem Ständestaat, welcher die Aufgabe hat, diejenigen an die Macht zu bringen, welche die Wertgemeinschaft am besten verkörpern. In der Durchsetzung dieser Werte verkörpert der Staat eine Herrschaftsausübung, die, im Gegensatz zu Max Webers Machtkonzeption, nie von ihren Quellen abstrahiert werden kann. Gegenüber der amorphen Macht, der Durchsetzung des Willens auf Basis einer Machtverteilung, garantieren das wesentlich stärkere Prinzip der Herrschaft, der geistigen Gültigkeit der Werte³⁶³ sowie deren hierarchische Strukturen die dem Faschismus eigene, immer wieder durchzusetzende Über- und Unterordnung und die Isolierung des Individuums.

Diese beiden Prinzipien kumulieren in einer radikalen Negation des Individuums als Entscheidungsträger. Singuläre Wünsche und Ziele werden a priori aus dem sozialen Leben eliminiert oder müssen mit jenen der Gesamtgesellschaft in Einklang gebracht werden.³⁶⁴ Devianz aus egoistischen oder anomischen Gründen wird nicht toleriert, übrig bleibt nur ein Altruismus in seiner extremsten Form.

³⁵⁹ Hubert Kieseewetter, Von Hegel zu Hitler. Die politische Verwirklichung einer totalitären Machtstaatstheorie in Deutschland (1815-1945) (2., völlig veränderte und erweiterte Ausgabe Frankfurt am Main 1995) 101-117.

³⁶⁰ Ebd., 133.

³⁶¹ Hegel, Recht, Staat, Geschichte, 357.

³⁶² Othmar Spann, Der wahre Staat. Vorlesungen über Abbruch und Neubau der Gesellschaft gehalten im Sommersemester 1920 an der Universität Wien (Leipzig 1921) 193-205.

³⁶³ Ebd., 205. Dass Macht in der Gesellschaft ein grundsätzlich amorphes Prinzip ist, wird v. a. von den Nationalsozialisten zugeneigten Soziologen wie Hans Freyer betont.

³⁶⁴ Polanyi, Ökonomie und Gesellschaft, 125.

3.2.1.1.2 Universalismus als mittelbare Bindung im Faschismus

Dieser Geist als Hauptagens bindet das Individuum über Sphären mit Totalitätsanspruch. Im Nationalsozialismus die Rasse, im Austrofaschismus die berufsständische Ordnung (IV.3.2.1.4), im Franquismus der *nacional-catolicismo*, welcher im 19. Jahrhundert durch eine enge Verbindung der gesellschaftlichen Eliten mit der katholischen Kirche bei überwiegender Absenz des Staates begann.³⁶⁵ In den Jahren nach 1939 bediente sich das spanische Episkopat, das sich als Märtyrerorganisation des Bürgerkrieges verstand und dem als Kompensation für die Verluste umfangreiche Konzessionen in Erziehung und Gesellschaft eingeräumt wurden, der Laienorganisationen, allen voran der *Asociación Católica Nacional de Propagandistas* (ACNP) (dt. Nationale Katholische Vereinigung von Propagandisten), die dem Regime eine große Anzahl an Personen mit Politik- und Regierungserfahrung aus der Zeit vor dem Bürgerkrieg lieferte.³⁶⁶

In Italien bildeten sich ein an die Antike angelehnter Traditionalismus und der Futurismus. Im ersten Jahrzehnt von Mussolinis Herrschaftsübernahme entstand ein über die faschistische Jahresrechnung verteiltes System an Riten und Kulturen zur Zelebrierung des Liktorenkults, wobei der Mythos Rom, die Stadt verkörperte den vom Schicksal auserwählten heiligen Raum, einen besonderen Topos im symbolischen Kosmos einnahm. Der erste, bereits 1921 eingeführte Festtag zur „Geburt Roms“ wurde als Gegenpol zum 1. Mai als faschistischer Tag der Arbeit begangen.³⁶⁷ Eine architektonische Manifestation des faschistischen Geistes war dem Monumentalbau *Esposizione Universale di Roma* zugeordnet, der 1942 die Weltausstellung beherbergen und anschließend als Stadtteil weiterbestehen sollte. Das Projekt erfüllte das Bedürfnis nach materieller Verkörperung, war als Perpetuierung des Zeitalters Mussolinis gedacht und sollte den Mythos der *nuova civiltà* vor Augen führen.³⁶⁸

Die Entmachtung des Individuums ist lediglich der erste Schritt. Der zweite, komplementäre und scheinbar paradoxe, ist eine krampfhaft Betonung desselben. Der

³⁶⁵ Dylan Riley, *The Civic Foundations of Fascism in Europe. Italy, Spain, and Romania, 1870-1945* (Baltimore 2010) 77.

³⁶⁶ Walther L. Bernecker, *Spanische Geschichte. Vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (München 2006) 100-101.

³⁶⁷ Emilio Gentile, *Der Liktorenkult*. In: Christof Dipper, Rainer Hudemann, Jens Petersen (Hrsg.): *Faschismus und Faschismen im Vergleich. Wolfgang Schieder zum 60. Geburtstag* (Italien in der Moderne 3, Köln 1998) 253.

³⁶⁸ Ebd., 254.

moralischen Entrechtung des Einzelnen geht die Ausschaltung des einzigen demokratischen Gegenspielers, des Sozialismus, voraus. Diesen konnte der Faschismus schon aus dem Grund nicht tolerieren, da er, neben dem liberalen Kapitalismus, mit universalistischem Anspruch auftrat.³⁶⁹ Während der Kapitalismus mit Hilfe tief sitzender Ressentiments gegen radikale wirtschaftliche Brüche beibehalten werden konnte, wurde der Sozialismus aufgrund seines demokratischen Anstriches nicht toleriert.

3.2.1.2 Gegnerschaft zur Demokratie und zum Sozialismus

Für den Faschismus enthält der Sozialismus jene Elemente direkter Beziehungen zwischen den Individuen, die ihm ein Gräuel sind: Die grundsätzliche Anlage zur Demokratie und das Wissen um Steuerungspotentiale, welche beide untrennbar mit individueller Verantwortung für das Ganze verbunden sind. Der sozialistische Individualismus leitet sich nicht aus dem Handlungsutilitarismus ab, sondern aus egalitären Komponenten, welche von der Gleichheit aller Gesellschaftsmitglieder ausgehen, ohne dabei eine moralische Verantwortung ausschließlich beim Individuum zu suchen. Der Faschismus wehrt sich deshalb so vehement gegen den Sozialismus, weil dieser individuelle und gesellschaftliche Bedürfnisse anerkennt und zu einem elementaren Bestandteil macht, dass, mit Blick auf die Gesamtgesellschaften, andere Wertungen existieren können als bei isolierten Individuen.³⁷⁰

Sind im Falle materieller Güter durchaus differierende Bewertungen möglich, wird dem bei geistigen Gütern wie der Demokratie ein Riegel vorgeschoben, indem ihnen die Warenfunktion entzogen wird. Der Markt als Bewährungsort der Nützlichkeit setzt die Demokratie stets den Fragen aus, ob sie überhaupt zu etwas geeignet ist und wie viel von ihr gebraucht wird. Im Sozialismus wird Demokratie nicht für einen und von einem Markt produziert und ihre Qualität wird nicht an Opportunitätskosten gemessen. Der Markt ist lediglich ein Anzeiger hinsichtlich von Tatsachen, auf die er eingestellt wurde³⁷¹ und nicht Entscheidungsinstanz. Durch seine Identifizierung mit der Sowjetunion hatte es der Sozialismus schwer, sein wirtschaftliches Programm als Alternative zum Erhalt des Kapitalismus zu verkaufen. Mit steigender Mechanisierung

³⁶⁹ Karl Polanyi, *Universaler Kapitalismus oder regionale Planung?* In: Cangiani, Thomasberger (Hrsg.): *Chronik der großen Transformation*, Band 2, 339.

³⁷⁰ Karl Polanyi, *Zur Sozialisierungsfrage*. In: Cangiani, Polanyi-Levitt, Thomasberger (Hrsg.): *Chronik der großen Transformation*, Bd. 3, 133.

³⁷¹ Ebd., 129.

der sowjetischen Wirtschaft wurde es zunehmend unmöglich, den Mangel an technischem Wissen und Können durch unbegrenzten Einsatz von Arbeitskräften zu kompensieren. Damit verbunden war die Grundschwierigkeit der Unmöglichkeit einer Wirtschaft ohne Rentabilitätsrechnung.³⁷² Ist in der Marktwirtschaft der Erfolg garantiert, lässt er sich zumindest nachträglich feststellen, was in einer Verwaltungswirtschaft meist nicht möglich ist.³⁷³ Mit der Ausschaltung der Demokratie, der Zerschlagung des Sozialismus und der Auslöschung der Spielräume für den Einzelnen werde, so die Hoffnung des Faschismus, ein Zustand erreicht, welcher das Aufkommen einer anderen gesellschaftlichen Verfasstheit unmöglich macht.³⁷⁴

Die soziologischen Aspekte des Faschismus lassen sich deutlich von den psychologischen abgrenzen. Während sich totalitäre Bewegungen für die Psychologie vor allem unter proselytistischen Gesichtspunkten und Aspekten einer Konditionierung von Verhalten und Beziehungen darstellen, indem diese repetitiv gemacht werden³⁷⁵, glaubt der Faschismus am Beispiel der Soziologie in der Gesellschaft Taxa zu erkennen. Diese werden nach dem Kriterium der Nützlichkeit rubriziert. Wann daraus eine homogene Einheit erreicht ist, bleibt für den Faschismus unerheblich, da die Formung der Gesellschaft ohnehin nie als abgeschlossen betrachtet wird.

3.2.1.2.1 Puritanismus und Demokratie

Dass die Preisgabe der Demokratie keine Entsprechung in den angelsächsischen Ländern fand, kann zum Teil mit der weltanschaulichen Verankerung im religiösen Hintergrund des Puritanismus erklärt werden.³⁷⁶ Das demokratische Element des Puritanismus ist in der grundsätzlichen Ambivalenz der Prädestinationslehre zu suchen. Einerseits Förderung aristokratischer Gesinnung qua Auserwähltheit, andererseits die Anerkennung von Volk und Willen bei der Umgestaltung der Gesellschaft und die Hebung derselben ins Bewusstsein.³⁷⁷ Demokratie und Puritanismus sublimieren den diesseitigen Erfolg. Der Puritanismus indem er, obwohl mit einer transzendenten und rigorosen Ethik ausgestattet, die Erlangung irdischen Glücks für den Einzelnen gelten

³⁷² Karl Polanyi, Zweiter Fünfjahresplan abgebremst. In: Cangiani, Thomasberger (Hrsg.): Chronik der großen Transformation, Bd. 1, 306.

³⁷³ Ebd., 299-300.

³⁷⁴ Polanyi, Das Wesen des Faschismus, 124.

³⁷⁵ Pitirim A. Sorokin, Social and Cultural Dynamics, Volume Three: Fluctuation of Social Relationships, Wars, and Revolution (New York 1962) 197.

³⁷⁶ Polanyi, Wirtschaft und Demokratie, 302.

³⁷⁷ Heiner Hann, Gottfried Niedhart, Geschichte Englands vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (München 2002) 136.

ließ, die Demokratie mit ihrer Annahme, die Individuen seien so geartet, dass ein aufgeklärtes Streben nach dem eigenen Wohlergehen für die anderen ebenfalls förderlich ist.³⁷⁸

Die stärkste Bindung zwischen Puritanismus und Demokratie liegt in der gemeinsamen Achtung des Individuums.³⁷⁹ Eine weitere Erklärung ist die im anglo-amerikanischen Raum weit verbreitete Berufung auf ein naturrechtlich verbrieftes Recht individueller Freiheit, in dem das Individuum Nutznießer und Machtquelle organisierter Gesellschaft ist. Die sittliche Zweckbestimmung des Staates drückt mehr den Sinn des Willens der Empfänger aus als jenen des Gebers³⁸⁰ und die politische Demokratie bleibt einer sozialen nachgereiht. Die soziale Demokratie ist die Antwort auf die Frage, zu welchem Zweck eine Regierung existiert, während die politische Demokratie die Antwort darstellt, welche Regierungsform am besten geeignet ist, diesen Zweck zu erfüllen.³⁸¹

3.2.1.3 Recht als Ausdruck von Herrschaft

Die absolute Komponente der Wertschichten in der Gesellschaft wird mit dem Naturgesetz des Überlebens gerechtfertigt, jede Gesellschaft müsse sich zu ihrem Weiterbestand entsprechend verhalten. Der darin vorgegebene individualistische Bestandteil wird ebenfalls naturrechtlich begründet: Gesellschaft gründe sich auf dem Willen der Personen, die sie bilden.³⁸² Der mit dem Nationalsozialismus florierende Neuhegelianismus sprach der Demokratie die Idee der Einheit von Nation und Staat und vom Staat als Organismus ab, in welchem der Staat das Mittel und das Volk der Zweck ist.³⁸³ Unabdingbar dafür ist die gesellschaftlich nicht amorphe Form der Herrschaft als institutionalisierte Form der Über- und Unterordnung. Diese kann auf verschiedensten Motiven der Fügsamkeit beruhen, die von dumpfer Gewöhnung bis zu rein „zweckrationalen“ Erwägungen reichen, ohne dass sich diese ausschließlich auf materielle, affektuelle oder wertrationale Motive stützen.³⁸⁴ Der spezifisch „rationale“ Grundcharakter der Herrschaft leitet sich aus dem Wissen über und um die Gesellschaft

³⁷⁸ Ralph B. Perry, *Amerikanische Ideale (Puritanismus und Demokratie)*, Bd. I. (Wien 1948) 228.

³⁷⁹ Ebd., 226.

³⁸⁰ Ralph B. Perry, *Amerikanische Ideale (Puritanismus und Demokratie)*, Bd. II. (Wien 1948) 55.

³⁸¹ Ebd., 55.

³⁸² Karl Polanyi, Jean Jacques Rousseau, oder ist eine freie Gesellschaft möglich? In: *Cangiani, Polanyi-Levitt, Thomasberger* (Hrsg.): *Chronik der großen Transformation*, Bd. 3, 298.

³⁸³ Kiesewetter, *Von Hegel zu Hitler*, 213.

³⁸⁴ Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der Verstehenden Soziologie*. Zwei Teile in einem Band (Frankfurt am Main 2010) 157.

ab.³⁸⁵ Anhand der furchtbaren Verwendung des Rechts wird deutlich, dass eine Gesellschaft „zweck- und wertrational“ gesteuert werden kann und der dadurch erwirkte „Gehorsam“ das Handeln dahingehend lenkt, dass der Inhalt des Rechts um seiner selbst willen zur Verhaltensmaxime gemacht wird.

3.2.1.3.1 Das Recht als Ausdruck politischer Moral im Nationalsozialismus

Unter Berufung auf den florentinischen Politiker und Staatsphilosophen Niccolò Machiavelli (1469-1527) konnte Carl Schmitt (1888-1985), Kronjurist des Dritten Reiches, die Diktatur mit einem personen- und einem systembezogenen Argument rechtfertigen. Auf seine Person bezogen ist der Diktator in Abgrenzung zur aristotelischen *deliberatio* (Beschlussfassung) und *executio* (Vollstreckung) an keinerlei Normen gebunden. Entscheidend sind nicht die rechtlichen Rücksichten, sondern der Einsatz geeigneter Mittel zur Erreichung des Erfolgs.³⁸⁶ Bei Schmitt ist der personenbezogene Aspekt Ausdruck eines entschiedenen Antiliberalismus sowie einer Aversion gegen die Sicherung individueller Rechte und pragmatisch vermittelnde Lösungen, die relativistisch von absoluten Wahrheiten absehen.³⁸⁷ Der Setzung von Normen durch die Exekutive anstelle der Legislative kam dabei die späte Parlamentarisierung der Regierungsgewalt entgegen.³⁸⁸ Sowohl bei Machiavelli als auch bei Schmitt lassen sich amoralische Handlungen mit dem Argument rechtfertigen, dass das Regiment auf Furcht beruhen muss, welche wiederum aus der Angst vor der Strafe abgeleitet ist.

Einerseits ist dies ein Rückgriff auf Bestrafungsformen primitiver Gesellschaften, in denen die Strafe stärker „heiligen Charakter“ hat bzw. „religiös“ geprägt ist und repressiv ausfällt. Andererseits wird eine furchtbare Form der Entkleidung des Verbrechens von seinem sozialen Charakter praktiziert, der Strafbegriff in sein Gegenteil verkehrt, indem die Sanktion nicht mehr materieller Inhalt, sondern Form war und die Strafe mit Berufung auf den Willen eines Einzelnen von der apriorischen Idee

³⁸⁵ Ebd., 165.

³⁸⁶ Carl Schmitt, Die Diktatur. Von den Anfängen des modernen Souveränitätsgedankens bis zum proletarischen Klassenkampf (Berlin⁵1989) 11.

³⁸⁷ Michael Stolleis, Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland, Dritter Band: Staats- und Verwaltungsrechtswissenschaft in Republik und Diktatur 1914-1945 (München 1999) 180.

³⁸⁸ Wolfgang Seibel, Steuerung durch Recht im Nationalsozialismus? Juristische Methodenlehre und ökonomische Dogmengeschichte zwischen Kontinuität, Effektivität und Verbrechen. In: Dieter Gosewinkel (Hrsg.): Wirtschaftskontrolle und Recht in der nationalsozialistischen Diktatur (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 180=Das Europa der Diktatur 4, Frankfurt am Main 2005) 18.

des Rechts gelöst wurde. Dank dieser Umkehrung und der Berufung auf den politischen Gehalt der Strafe konnte der maßgebliche Rechtssatz *nullum crimen sine lege, nulla poena sine lege* flagrant und doch gefahrlos umgangen werden. Ein Dualismus von Recht und Gesetz war nach nationalsozialistischer Auffassung ohnehin nicht möglich, da im Führerwillen das Recht seine verbindliche Form erhielt.³⁸⁹

Unmittelbar damit verbunden ist eine systembezogene Komponente. Bei Machiavelli ist diese unter dem Argument verborgen, politisches Handeln müsse mit dem Zeitgeist in Einklang gebracht werden.³⁹⁰ Politische Machtorganisation und -erhaltung werden bei Schmitt zu rein sachtechnischen Anforderungen, in welchen Zweckmäßigkeit vorherrscht und selbst irrationale Maßnahmen zu rationalen werden können, wenn sie dem Zweck dienen. In diesem Sinne entfällt hier die Trennung von gut und böse oder von moralisch und unmoralisch. In einer absolut technischen Staats- und Politikauffassung muss der Exekution nicht zwangsläufig eine Norm im Rechtssinne vorangestellt werden.³⁹¹ Damit wären auch die von Hans Kelsen geforderten Grundsätze für das Zustandekommen des Rechtsinhalts³⁹², wie die Verbürgung des Rechts für formale und materielle Sicherheiten, erst recht bedeutungslos.

Die Kategorie des Politischen ist bei Schmitt das Freund-Feind Schema, wodurch alle Gegner eine öffentliche Angelegenheit sind.³⁹³ Den politischen Feind konstituiert in einer ersten Abstraktion unabhängig von seiner Ausgestaltung lediglich, dass er etwas existentiell anderes ist und Konflikte mit ihm möglich sind.³⁹⁴ In seiner Konkretisierung wird das Andere zu etwas, das eine Bedrohung darstellt. Die Feindschaft zu diesem wird zur Negierung eines gegensätzlichen Seins und der Kampf dagegen drückt die äußerste Realisierung des Antagonismus aus.³⁹⁵ Unter Annahme eines Untergangsszenarios wird die physische und moralische Abwehr des Anderen zum zentralen Prinzip des Politischen.

³⁸⁹ Hubert Schorn, Die Gesetzgebung des Nationalsozialismus als Mittel der Machtpolitik (Frankfurt am Main 1963) 11.

³⁹⁰ Niccolò Machiavelli, Der Fürst (Kröners Taschenausgabe 235, Stuttgart 41972)104.

³⁹¹ Schmitt, Die Diktatur, 12.

³⁹² Hans Kelsen, Wer soll der Hüter der Verfassung sein? (Tübingen 2008) 8.

³⁹³ Carl Schmitt, Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien (Berlin 1987) 29.

³⁹⁴ Ebd., 27.

³⁹⁵ Ebd., 33.

3.2.1.3.1.1 Recht und totaler Staat

Der totale Staat ist bei Schmitt Folge einer dreigliedrigen dialektischen Entwicklung. Standen im 16. Jahrhundert mittelalterliche und feudale Verfassungen, folgte im 19. Jahrhundert das nicht stabile Zwischenstadium des liberalen Minimalstaates, der von einer dualistischen Konstruktion von Staat und Gesellschaft gekennzeichnet war, die den Staat gegenüber den Interessen der Gesellschaft neutralisierte. Im letzten Stadium der Identität von Staat und Gesellschaft sind keine antithetischen Trennungen mehr möglich, da der Dualismus von Regierungs- und Gesetzgebungsstaat zerfällt. Die *ratio status* des absoluten Exekutivstaates misst sich an der Effektivität, mit der er Situationen schafft, in welchen Normen gelten.³⁹⁶ Wie bei Othmar Spann drückt bei Schmitt nur Herrschaft einen konkreten politischen Sinn aus. In der Identität von Staat und Gesellschaft liegen zwei entgegengesetzte Möglichkeiten: erstens die totale Vergesellschaftung des Staates, zweitens die totale Verstaatlichung der Gesellschaft.³⁹⁷ Ersteres war für den Nationalsozialismus mit Blick auf die oben erwähnte Personen- und Systembezogenheit unmöglich, da damit jede staatliche Tätigkeit, unabhängig von ihrer Zweckerationalität, in eine Relation zur Rechtsordnung gebracht werden hätte müssen.

Der totale Staat umging das rein juristisch einzig relevante Rechtsverhältnis der Über- und Unterordnung zwischen den Rechtssubjekten und der Rechtsordnung. Der Staat konnte seinen Totalanspruch nur untermauern, indem er umging, dass die aus der Unterordnung resultierende Rechtspersönlichkeit des Staates mit einem über der Rechtsordnung stehenden Gewaltfaktor unvereinbar ist.³⁹⁸ Damit ist der „totale Staat“ stark abgegrenzt von jenen Konzeptionen, in denen er, streng im juristischen Sinne, nur soweit existierte, wie er sich in den Gesetzen ausdrückte und nicht als soziale Macht oder historisches Gebilde auftrat.³⁹⁹ Er wurde normierende Aktivität und normierte Zuständigkeit.⁴⁰⁰

³⁹⁶ Carl Schmitt, Positionen und Begriffe im Kampf mit Weimar – Genf – Versailles 1923-1939 (Berlin 1988) 151-152, Schmitt, Der Begriff des Politischen, 72.

³⁹⁷ Martin Jänicke, Totalitäre Herrschaft. Anatomie eines politischen Begriffes (Soziologische Abhandlungen 13, Berlin 1971) 39.

³⁹⁸ Hans Kelsen, Rechtsstaat und Staatsrecht (1913). In: Hans Kelsen, Veröffentlichte Schriften 1911-1917 (Werke 3, Tübingen 2010) 154.

³⁹⁹ Gustav Radbruch, Rechtsphilosophie II (Gesamtausgabe 2, Heidelberg 1993) 92.

⁴⁰⁰ Ebd., 93.

3.2.1.3.1.2 Legalität statt Legitimität am Beispiel der Todesstrafe

Geschätzte zwei Prozent der Bevölkerung waren von Repressionen wie Verfolgungen, Verhaftungen und Verhören betroffen.⁴⁰¹ Ende 1935 gab es im Reichsgebiet 170.000 Strafgefangene, davon waren 50.000 politische Häftlinge.⁴⁰² Wurden 1932 230 Personen wegen Landesverrats rechtswirksam verurteilt, stieg diese Zahl 1933 auf 1.698.⁴⁰³ Die Verschärfung und Radikalisierung der Rechtsprechung zeigt sich in der Parallelität der wachsenden Zahl der verhängten Todesurteile.

Abbildung 6 zeigt die Entwicklung für den Zeitraum 1930 bis 1938.⁴⁰⁴

ABBILDUNG 6: TODESURTEILE 1930-1938

	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Anzahl der Todesurteile	43	49	52	78	98 ³	89 ³	66 ³	55 ^{3,4}	68 ^{3,4}
<i>davon vollstreckt</i>	1	4	3	64	75 ¹	86	58	- ²	- ²
Todesurteile des Volksgerichtshofes⁵	-	-	-	-	4	9	10	32	17
<i>davon vollstreckt</i>	-	-	-	-	4	8	10	28	16

QUELLE: STATISTISCHES REICHSAMT (HRSG.): STATISTISCHE JAHRBÜCHER FÜR DAS DEUTSCHE REICH, 1933-1940; EIGENE DARSTELLUNG

¹ Nicht enthalten sind die aufgrund des Gesetzes über Maßnahmen der Staatsnotwehr vom 3. Juli 1934 vollzogenen Hinrichtungen

² Keine Daten vorhanden

³ Unklar, ob die Todesurteile vom Volksgerichtshof oder anderen ordentlichen Gerichten ausgesprochen wurden

⁴ Einschließlich Doppelstrafen

⁵ Die Einrichtung des Volksgerichtshofs erfolgte am 24.4.1934

Neben einem starken Anstieg ab 1933 bis 1934 steigt vor allem die Zahl vollzogener Urteile stark an. Wurden von 1930 bis 1932 zwischen zwei und acht Prozent der Verurteilten exekutiert, stieg diese Zahl ab 1933 auf 82% (1933), 76% (1934), 96%

⁴⁰¹ Wolfgang Zapf, Wandlungen der deutschen Elite. Ein Zirkulationsmodell deutscher Führungsgruppen 1919-1961 (Studien zur Soziologie 2, München ²1966) 160.

⁴⁰² Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sopade, Jg. 3: 1936 (Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940, Frankfurt am Main 1980) 1004.

⁴⁰³ Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 54, 530. Ab 1934 verschwinden Verurteilungen wegen Hoch- und Landesverrat aus den Statistischen Jahrbüchern.

⁴⁰⁴ Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 52, 535, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 53, 546, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 54, 534, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 55, 562, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 56, 596, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 57, 614, Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 58, 630, Walter Wagner, Der Volksgerichtshof im nationalsozialistischen Staat (Die deutsche Justiz und der Nationalsozialismus 3=Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 16, Stuttgart 1974) 944.

(1935) und 88% (1936). 1934 und 1936 wurden alle vom Volksgerichtshof ausgesprochenen Todesstrafen exekutiert. 1937 und 1938 betrug die Exekutionsquoten der Todesurteile des Volksgerichtshofs 88% und 94%. Mit der „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933 wurden u. a. Brandstiftung, schwerer Aufruhr und schwerer Landfriedensbruch mit dem Tod bestraft. Mit derselben Verordnung konnten die persönliche Freiheit und freie Meinungsäußerung außerhalb der gesetzlichen Grenzen beschränkt werden.⁴⁰⁵

Eine rapide Steigerung der Todesurteile durch den Volksgerichtshof ist ab 1942 feststellbar. 1939 wurden 36, 1940 53 und 1941 102 Angeklagte zum Tod verurteilt. Die 1.192 verhängten Todesurteile von 1942 stellen mehr als eine Verzehnfachung gegenüber dem Vorjahr dar. 1943 wurden 1.662 und 1944 2.097 Todesurteile ausgesprochen.⁴⁰⁶ Diese Steigerung ist wesentlich Resultat der Anpassung an politische Veränderungen. Als Reinhard Heydrich (1904-1942) 1941 stellvertretender Reichsprotektor in Böhmen und Mähren wurde, setzten massive Unterdrückungsmaßnahmen ein, zu denen auch die Aufhebung einer Anordnung Hitlers gehörte, größere Hochverratsprozesse gegen Bewohner des Protektorats nicht zu verhandeln und die Todesstrafe nicht zu vollziehen. Das Attentat auf Heydrich 1942 und Angriffe Hitlers auf die Justiz im selben Jahr dürften die Praxis des Volksgerichtshofs weiter radikalisiert haben.⁴⁰⁷ Insgesamt wurden vom Volksgerichtshof etwa 5.200 Todesurteile verhängt, was bei einer Gesamtzahl von etwa 16.700 Verurteilten einem Anteil von 31% entspricht.⁴⁰⁸

Die Zahl der mit der Todesstrafe belegten Tatbestände wurde von drei 1933 auf 46 im Jahr 1943/1944 ausgeweitet. Schätzungsweise wurden in Deutschland von 1933 bis 1945 rund 16.560 Todesurteile verhängt und fast alle vollzogen.⁴⁰⁹ Diese hohe Zahl

⁴⁰⁵ Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933. In: Reichsgesetzblatt Nr. 17, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 28. Februar 1933 (Berlin 1933) 83, online unter <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19330004&zoom=2&seite=00000083&x=20&y=7> (18. Dezember 2010). Diese Verordnung wird auch als „Reichstagsbrandverordnung“ bezeichnet.

⁴⁰⁶ Wagner, Der Volksgerichtshof im nationalsozialistischen Staat, 944-945.

⁴⁰⁷ Klaus Marxen, Das Volk und sein Gerichtshof. Eine Studie zum nationalsozialistischen Volksgerichtshof (Juristische Abhandlungen 25, Frankfurt am Main 1994) 88-89.

⁴⁰⁸ Ebd., 87.

⁴⁰⁹ Eberhard Kolb, Die Maschinerie des Terrors. Zum Funktionieren des Unterdrückungs- und Verfolgungsapparates im NS-System. In: Karl Dietrich Bracher, Manfred Funke, Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.): Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte 21, Düsseldorf 1983) 281. Zum Vergleich: Im faschistischen Italien wurden vom 1926/27 eingerichteten *Tribunale Speciale per la Difesa dello Stato*, dem Pendant zum Volksgerichtshof, bis 1943

wurde durch diffus gehaltene Gesetze wie die „Verordnung gegen Volksschädlinge“ vom 5. September 1939 möglich, welche das gesunde Volksempfinden zum Maßstab der Verwerflichkeit einer Straftat machte, die Verfahren vor Sondergerichten ohne Einhaltung von Fristen der Aburteilung beschleunigte und den Geltungsbereich der mit Gesetzeskraft ausgestatteten Verordnung ausweitete.⁴¹⁰

Urteile der Gerichte wurden nicht zu Entscheidungen, sondern zu Maßnahmen. Unter Vorbehalt getroffen und der Kontrolle des Prinzips der *clausula rebus sic stantibus* unterworfen, wurden sie von der Zweckabhängigkeit der Sachlage bestimmt.⁴¹¹ Mit dem am 29. März 1933 erlassenen „Gesetz über Verhängung und Vollzug der Todesstrafe“ konnte diese rückwirkend für Taten verhängt werden, die zwischen dem 31. Jänner und 28. Februar 1933 begangen wurden⁴¹², was den Grundsatz *nullum crimen sine lege, nulla poena sine lege* aufhob.

Abbildung 6 weist für 1937 55 und 1938 68 Todesurteile, die Doppelstrafen einschließen, auf. Dem *ne bis in idem*, das Verbot der zweimaligen Bestrafung in derselben Sache, wird nicht einmal mehr eine verfahrensrechtliche Relevanz zugesprochen.

Lenkung ist ein zentrales Element jeder Gesellschaft. Mittels einer *Bottom-up*-Strategie werden individuelle Freiheiten Begleiterscheinungen der Steuerung, die in der Demokratie primär zweckrationalen Prinzipien folgt. Im Faschismus dagegen verbindet sich das zweckrationale soziologische Element der Steuerung mit den wertrationalen sozialpsychologischen Artikulationen des Wiederauflebens von *civitas* und *philia*.⁴¹³ Etwaigen Wertekonflikten zwischen den in die Gemeinschaft aufgenommenen konnte

42 Todesurteile ausgesprochen. Hans Woller, Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien 1943 bis 1948 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 38, München 1996) 3. Insgesamt wurden in Italien im Zeitraum von 1931 bis 1944 88 der 156 ausgesprochenen Todesurteile exekutiert.

⁴¹⁰ Verordnung gegen Volksschädlinge. Vom 5. September 1939. In: Reichsgesetzblatt Nr. 168, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 6. September 1939 (Berlin 1939) 1679, online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19390004&seite=00001679&zoom=2>> (18. Dezember 2010).

⁴¹¹ Ernst Fraenkel, Der Doppelstaat. Recht und Justiz im „Dritten Reich“ (Fischer Taschenbuch 4305, Frankfurt am Main 1984) 82.

⁴¹² Gesetz über Verhängung und Vollzug der Todesstrafe. Vom 29. März 1933. In: Reichsgesetzblatt Nr. 28, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 31. März 1933 (Berlin 1933) 151, online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19330004&seite=00000151&zoom=2>> (18. Dezember 2010). Auf Grundlage dieser beiden Gesetze konnte der mutmaßliche Reichstagsbrandstifter Marinus van der Lubbe (1909-1934) hingerichtet werden. Die *Lex van der Lubbe* setzte rückwirkend die Todesstrafe für ein Delikt fest, das zum Zeitpunkt der Tatbegehung mit Freiheitsentzug bestraft wurde.

⁴¹³ James R. Stanfield, The Economic Thought of Karl Polanyi. *Lives and Livelihood* (Basingstoke 1986/London 1986) 149.

vor allem mittels der Sprache die Berechtigung abgesprochen werden. Diese operierte ausschließlich mit normativen Begriffen wie „Arbeiter“, „Bauer“ etc., die zwar undefiniert, aber ausschließlich positiv konnotiert waren. Dies entsprach der Eigendefinition des Regimes, das sich gleichzeitig als „revolutionär“, „egalitär“ und „elitär“ gab und aktuelle Streitigkeiten hinter diesen wertbesetzten Begriffen ausfocht.⁴¹⁴

3.2.1.4 Faschismus als funktionale Gesellschaft im österreichischen Ständestaat

Mit dem Niedergang des *Laissez-faire* kam auch ein funktionaler Gesellschaftsaufbau zum Stillstand, der für Polanyi die Grundlage der Demokratie und der Repräsentation des Menschen bildet. Stattdessen wurde diese Gliederung von Ablegern des Faschismus übernommen. Exemplarisch für das Ableben der Demokratie und das Aufkommen einer faschistischen Gesellschaftsform unter dem Deckmantel von Funktionen ist die am 1. Mai 1934 in Kraft getretene Maiverfassung des österreichischen Ständestaates, deren Präambel „*Im Namen Gottes des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das österreichische Volk für seinen christlichen, deutschen Bundesstaat auf ständischer Grundlage diese Verfassung*“⁴¹⁵ untrennbar mit der Enzyklika *Quadragesimo anno* von Papst Pius XI. (1857-1939) verbunden ist, die eine berufsständische Ordnung vorsah und Österreich mit seinem ständischen Aufbau unabhängig von der Vorherrschaft eines nationalsozialistischen Dritten Reiches bestehen zu sehen wünschte.⁴¹⁶

Dafür wurde in Kauf genommen, dass demokratische Prinzipien von einem katholisch geformten Faschismus hinweggefegt wurden.⁴¹⁷ Nur ein katholisches Österreich, in Abgrenzung und Eigenständigkeit zum protestantischen Preußentum stehend, könne sein Sendungsbewusstsein im Sinne einer kulturell geprägten christlich-katholischen

⁴¹⁴ David Schoenbaum, Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches (dtv-Zeitgeschichte 1590, München 1980) 81-82.

⁴¹⁵ Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich, Jg. 1934, Ausgegeben am 1. Mai 1934, 1, online unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=bgl&datum=19340004&seite=00000001&zoom=2> (5. Jänner 2011).

⁴¹⁶ Karl Polanyi, Korporatives Österreich – eine funktionale Gesellschaft? In: Michele Cangiani, Claus Thomasberger (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1945), Band 1: Wirtschaftliche Transformation, Gegenbewegungen und der Kampf um die Demokratie (Marburg 2002) 209.

⁴¹⁷ Ebd., 209-210.

Mission innerhalb des Gesamtdeutschtums erfüllen.⁴¹⁸ In Ablehnung der Klassengesellschaft war ein naturrechtlich-organischen Aufbau vorgesehen, welcher den sozialdarwinistischen *struggle for life* durch die Berufsstände ersetzt.⁴¹⁹ Die Abgrenzung zum Nationalsozialismus, welche sich u. a. in einer Kriminalisierung der NSDAP manifestierte und aus der Selbstverständnis und -interpretation gezogen wurden, dass Austrofaschismus und Nationalsozialismus differente geistesgeschichtliche Brüche darstellen⁴²⁰, ist die eine Seite der Medaille.

Andererseits glaubte man, dem nationalsozialistischen Staatsabsolutismus trotzen zu können, indem man ihm eine Abart des Gleichen entgegenstellte.⁴²¹ So wurde die Diktatur als probates Mittel gesehen, aus „demokratischen Sackgassen“ zu einer Neugestaltung zu gelangen. Das Schlagwort der Rasse wurde durch „leibliche Abstammung“ ersetzt und ein aus der Monarchie tradiertes, sich aus rassistischen, wirtschaftlichen und kulturellen Elementen zusammensetzender Antisemitismus, blieb wirksam.⁴²² Dollfuß' Nachfolger Kurt Schuschnigg (1897-1977) versuchte den Eindruck zu vermeiden, dass er dem deutschen Druck bei der Ausschaltung der Juden nachgab, so wurde der Verkauf des Hetzblattes „Der Stürmer“ verboten, jedoch wollte man das Feld des Antisemitismus nicht ausschließlich den Nationalsozialisten überlassen, weshalb die Verantwortlichen der Betonung nicht müde wurden, dass Antisemitismus keineswegs mit einer Anhängerschaft zum Nationalsozialismus einhergehen muss.⁴²³ Realiter äußerte sich dies in einem v. a. wirtschaftlich motivierten Antisemitismus, der jüdische Ärzte bei der Besetzung von Fortbildungsstellen benachteiligte, ebendiese unter dem Vorwand sozialdemokratischer Betätigung entließ, einer Gewerbenovelle 1934, welche den Kauf auf Raten erschwerte, den Kundenbesuch verbot und zahlreiche kleine, ostjüdische Händler in den Bankrott trieb oder dem 1935 geschlossenen deutsch-österreichischen Filmverkehrsabkommen, das von zu engagierenden Künstlern einen Ariernachweis verlangte.⁴²⁴

⁴¹⁸ Anton *Staudinger*, Austrofaschistische „Österreich“-Ideologie. In: Emmerich *Tálos*, Wolfgang *Neugebauer* (Hrsg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938 (Politik und Zeitgeschichte 1, 5., völlig überarb. und erg. Aufl. Wien 2005) 35-36.

⁴¹⁹ Ernst *Hanisch*, Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofaschismus“. In: *Tálos*, *Neugebauer* (Hrsg.): Austrofaschismus, 82.

⁴²⁰ Karl *Polanyi*, Staatsgründung. In: *Cangiani*, *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation, Band 1, 193.

⁴²¹ Ebd., 197.

⁴²² *Staudinger*, Austrofaschistische „Österreich“-Ideologie, 44-46.

⁴²³ Angelika *Königseder*, Antisemitismus 1933-1938. In: *Tálos*, *Neugebauer* (Hrsg.): Austrofaschismus, 55.

⁴²⁴ Ebd., 56.

3.3 Wissenschaft als Obskurantismus

Gerade totalitäre Systeme haben einen großen Bedarf an Wissenschaften, die ihre Grundlagen und Ziele unter dem Einfluss eines Umbruchs Selbst- und Neubewertungen unterziehen⁴²⁵ und an Wissenschaftlern, welche, auch wenn sie nicht zwangsläufig die Weltanschauungen teilen, ihre Forschungsergebnisse dem Regime überlassen. Die Wissenschaften als eine Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden, das ubiquitär und beängstigend nahe sei, operieren dabei vor allem mit sozial-vertikalen Distanzen. Die horizontal-räumlichen Entfernungen gehen meist in diesen auf.

Die Hingabe der und Verwendung von Wissenschaften in totalitären Systemen differiert den Gegenstand in drei Bestandteile. Dieses Phänomen findet sich fast ausnahmslos in allen Wissenschaften, wenn sie zur Legitimation entfremdet werden. Erstens beobachtbare Tatsachen, die auf haltbaren Nachweisen beruhen. Zweitens Theorien über Vergangenheit und Gegenwart mit unbestimmten bzw. unsicheren Erkenntnissen und drittens auf willkürlichen Erkenntnissen beruhende Denkgebäude über die Zukunft. Die praktische Bedeutung ist invers zum Grad der Gewissheit. Kritischen Betrachtungen standhaltendes Wissen ist so gut wie bedeutungslos, scheinbare Sekuritäten um frühere und gegenwärtige Zeiten haben einschneidende praktische Folgen, während das Wunschgemäße den politischen und gesellschaftlichen Alltag bestimmt.⁴²⁶

3.3.1 Soziologie in der Weimarer Republik

In Deutschland war die Entwicklung der Soziologie als Dienerin der Nationalsozialisten ein längerfristiger Prozess. In der Weimarer Republik fand das Fach gute Arbeitsbedingungen vor, wobei sich zwei Richtungen herauskristallisierten. Eine auf Georg Simmel zurückführbare Soziologie als Lehre der zeit- und raumlosen sozialen Formen. Diese wurde vor allem von Leopold v. Wiese (1876-1969) und Alfred Vierkandt (1867-1953) aufgegriffen mit dem Ziel der Etablierung als Formale Soziologie, die sich der Wechselwirkung zwischen Individuen annimmt. Als zweite Richtung etablierte sich eine Historische Soziologie, die davon ausging, dass gesellschaftliche Gebilde Ordnungen sind. Unter dem Eindruck der gegenwärtigen

⁴²⁵ Robert K. Merton, Science and Democratic Social Structure. In: Merton, Social Theory and Social Structure, 604.

⁴²⁶ Karl Polanyi, Die Wissenschaft von der Zukunft. In: Cangiani, Polanyi-Levitt, Thomasberger (Hrsg.): Chronik der großen Transformation, Bd. 3, 213-214.

Zeitumstände habe sich die Soziologie den Gegenstand *sui generis* bewusst zu machen und an Problemlösungen zu partizipieren. Vertreter waren Hans Freyer (1887-1969) und Norbert Elias (1897-1991).⁴²⁷ Zu Beginn der 1920er Jahre dominierte auf den Deutschen Soziologentagen die Auseinandersetzung zwischen Marxismus und Beziehungslehre. In der zweiten Hälfte des Jahrzehnts bekam die sozialwissenschaftliche Richtung in Karl Mannheim (1893-1947) einen gewichtigen Fürsprecher. Ab 1930 setzte sich die stark naturwissenschaftliche Konzeption als Formale Soziologie durch, noch ohne dass gegenwärtige Probleme in die Diskussionen eingeflossen wären⁴²⁸, allerdings zeichnete sich ab, dass der Soziologie ein Zuviel an Demokratie dem Zeitgeist entsprechend als Problem erschien. Dies kommt zwar keiner unmittelbaren Kapitulation vor dem Nationalsozialismus gleich, jedoch konnten damit Teile der Bevölkerung bedient werden, die, auch wenn sie nicht vor dem Faschismus kapitulierten, ihm kein demokratisches Programm entgegenstellten.⁴²⁹

3.3.2 Soziologie und Nationalsozialismus

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten trieb vor allem Soziologen mit marxistischem und jüdischem Hintergrund ins Exil (etwa Karl Mannheim oder Norbert Elias) oder in die innere Emigration (z. B. Max Webers Bruder Alfred Weber und Alfred v. Martin). Die neuen Machthaber hatten, abseits von ihrem unendlichen Hass vor allem auf eine jüdisch und marxistisch geprägte Soziologie, Verwendung für Teildisziplinen und es kam zu einem Aufleben von Bindestrich-Soziologien wie Agrarsoziologie, Ethnosoziologie, Kolonialgeographie und Raumordnung.

3.3.2.1 Die Suche nach der „Deutschen Soziologie“

Die Bindungen gingen zunächst eher in Richtung der Soziologie zum Nationalsozialismus, mit einer parallelen politischen Institutionalisierung. Im Inneren des Faches knüpfte sich daran der Glaube an eine Profilschärfung der noch jungen und unbestimmten Soziologie und die Verwirklichung der geistigen Führung, die man sich im Kaiserreich und der Weimarer Republik zuschrieb. Erhofft wurde eine Einrichtung des Faches als empirisch und pragmatisch arbeitende Wissenschaft bei einer

⁴²⁷ Volker Kruse, Historisch-soziologische Zeitdiagnosen in Westdeutschland nach 1945. Eduard Heimann, Alfred von Martin, Hans Freyer (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1120, Frankfurt am Main 1994) 24-25.

⁴²⁸ Dirk Käsler, Der Streit um die Bestimmung der Soziologie auf den Deutschen Soziologentagen 1910-1930. In: M. Rainer Lepsius (Hrsg.): Soziologie in Deutschland und Österreich 1918-1945. Materialien zur Entwicklung, Emigration und Wirkungsgeschichte (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 23, Opladen 1981) 239.

⁴²⁹ Georg Lukács, Die Zerstörung der Vernunft (Georg Lukács Werke 9, Darmstadt 1962) 556.

gleichzeitigen Suche nach der spezifisch „Deutschen Soziologie“. Damit konnte dem Nationalsozialismus mittels der Betonung von nationalistischen Ordnungsideen und einem korrespondierenden Kulturpessimismus der Weg bereitet werden.⁴³⁰ War auf den Soziologentagen bis 1930 die Wertfreiheit noch Gegenstand erbitterter Kontroversen, wandte sich die Soziologie ab 1933 davon und von der Vorstellung einer universalen Wissenschaft ab. Normatives Postulat der „Deutschen Soziologie“ war ab sofort der „Deutsche Geist“. Die Soziologie entwickelte sich zunächst zur Lehre von Volk und Gemeinschaft mit dem Spezifikum der politischen Ausrichtung.⁴³¹ Das Fach stattete sich mit der moralischen Verpflichtung aus, dem Willen der Volk- und Ganzheitswerdung zuzuarbeiten und der Theorie einen politisch-praktischen Bezug zu verleihen.⁴³²

Die Suche nach empirisch feststellbaren Differenzen und Dispositionen stellte einen Rückbezug auf das 18. Jahrhundert und eine Abgrenzung zum primordial-naturhaften der Romantik dar. Diese hatte mit einem transzendenten Naturbegriff operiert und auf die Suche nach dem Explanans von Unterschieden zugunsten der Betonung von Charakteristika verzichtet.⁴³³ Oberflächlich musste die Soziologie ab sofort direkt oder indirekt eine radikale Entwertung der Ökonomie betreiben, indem sie eine totale Umwälzung postulierte, was vor allem dem Kleinbürgertum entgegenkam, welches davon ausging, dass ab sofort eine ökonomielose Periode oder wenigstens eine der Zählung der Wirtschaft angebrochen sei.⁴³⁴

3.3.2.1.1 Durchstrukturierung statt Willensbildung

Die Umkehrung der Bindungsrichtung in Richtung des Nationalsozialismus zur Soziologie vollzog sich ab 1935/36. Dies ist weniger Ausdruck der Vorstellung, dass die eigene Weltanschauung kein Fachwissen ersetzen kann, als der Tatsache, dass das System für eine Perpetuierung des bis dato Erreichten die Wissenschaften instrumentalisierte. Bis dahin waren rigide Gleichschaltungsmaßnahmen einer Sozialforschung, die sich der Problembewältigung verpflichtet sah, eher abträglich

⁴³⁰ Carsten *Klingemann*, Heimatsoziologie oder Ordnungsinstrument? Fachgeschichtliche Aspekte der Soziologie in Deutschland zwischen 1933 und 1945. In: *Lepsius* (Hrsg.): Soziologie in Deutschland und Österreich 1918-1945, 289.

⁴³¹ Otthein *Rammstedt*, Deutsche Soziologie 1933-1945. Die Normalität einer Anpassung (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 581, Frankfurt am Main 1986) 75.

⁴³² Ebd., 87.

⁴³³ Bernhard *Giesen*, Die Intellektuellen und die Nation. Eine deutsche Achsenzeit (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1070, Frankfurt am Main 1993) 151.

⁴³⁴ *Lukács*, Die Zerstörung der Vernunft, 562.

gewesen.⁴³⁵ Indem die Soziologie ihren Nutzen für noch in weiter Ferne liegende Aufgaben bewiesen hatte, war auf kurze Sicht kein Widerstand zu befürchten. Für das Fach hieß dies, ab sofort dem NS-Regime stärker bei der Durchstrukturierung des Volkes und weniger bei der Willensbildung zu dienen. Entsprechend veränderten sich die Kategorien. Indem z. B. Volk zu Rasse wurde, konnte die zeitliche Dimension immer mehr zugunsten einer momentanen Bedrohung umgedeutet werden.⁴³⁶ Die Soziologie diente als Zukunftswissenschaft einem Obskurantismus, indem sie den Wert der Gegenwart von der Zukunft abhängig machte und dazu diente, Sinn und Vernünftigkeit für Handeln und Leben bereitzustellen. Die Ableitung „sittlicher Wahrheiten“ aus „wissenschaftlichen“ machte das Leben zu einem Entwicklungsweg⁴³⁷, in dem nicht das Sollen (Was?) aus dem Sein (Wie?), sondern das *quomodo?* aus dem *quid?* emanierte.

3.3.2.1.1.1 Arbeit am großen Ganzen bei Werner Sombart

Anhand von Werner Sombart (1863-1941) wird deutlich, dass die gesellschaftliche Entwicklung und die Zukunft durch von menschlichem Handeln und Wollen unabhängigen Gesetzen gesteuert werden.⁴³⁸ Unter dem Einfluss des in einen grausamen Grabenkrieg übergegangenen Ersten Weltkriegs und der Erkenntnis, dass der erhoffte schnelle Sieg nicht mehr möglich war, verstieg sich Sombart bereits 1915 zur These, das deutsche Denken sei vom *navigare necesse est, vivere non est necesse* geprägt: die Bestimmung des Einzellebens ist die Arbeit am großen Ganzen.⁴³⁹ In Abgrenzung zum englischen Geist, der von utilitaristischer Profitmaximierung geprägt sei, vereinige sich in Deutschland eine vaterländische Gesinnung mit Heldentum. Ziel ist die Überwindung des niederen, sinnlichen Lebens zugunsten eines höheren Geistigen.⁴⁴⁰

Unterschiede werden damit sowohl in den nationalen Charakteren als auch in den historischen Schicksalen gesetzt. Unzweifelhaft wird der Individualismus, der weder

⁴³⁵ Carsten Klingemann, *Soziologie im Dritten Reich* (Baden-Baden 1996) 31.

⁴³⁶ Rammstedt, *Deutsche Soziologie 1933-1945*, 117.

⁴³⁷ Karl Polanyi, *Wissenschaft und Sittlichkeit*. In: Cangiani, Polanyi-Levitt, Thomasberger (Hrsg.): *Chronik der großen Transformation*, Bd. 3, 178.

⁴³⁸ Polanyi, *Die Wissenschaft von der Zukunft*, 211-212.

⁴³⁹ Werner Sombart, *Händler und Helden. Patriotische Besinnungen* (München 1915/Leipzig 1915) 57.

⁴⁴⁰ Ebd., 67.

über Patriotismus noch über Denken in großen Kategorien verfügt, dem deutschen Universalismus unterlegen sein.

3.3.2.1.1.2 Herrschaft und Planung bei Hans Freyer

Ebenfalls wüst trieb es Hans Freyer (1887-1969), der das Konzept des Volkes als Willensgemeinschaft betonte. Soziologie ist bei Freyer die Herausarbeitung eines Systems von Sachzusammenhängen, die der geschichtlichen Welt eingelegt sind. Im Rahmen von selbst gebildeten Strukturbegriffen habe die Soziologie ein Schema der historischen Entwicklung, eine *histoire raisonnée*, zu bilden.⁴⁴¹ Im politisch nicht amorphen Prinzip der Herrschaft⁴⁴² sah Freyer die gezielte Erweckung eines Willens und erst mittels desselben würde ein dauerhafter Zusammenhalt möglich. Die Leistung der Herrschaft sah Freyer in der Erzeugung geschichtlicher Ganzheiten. Dieser vorangestellt ist der Sinn der Herrschaft, welcher in der Schaffung von Grundlagen liegt, die Ordnung als oberstes Prinzip ermöglichen.⁴⁴³ Unter Berücksichtigung des Erscheinungszeitpunktes seines Werkes „Herrschaft und Planung. Zwei Grundbegriffe der politischen Ethik“ 1933 ist anzunehmen, dass Freyer die Machtübernahme der Nationalsozialisten als Revolution begrüßte. Revolution entspricht bei ihm dem *status nascendi* der Herrschaft, da sie auf diese abzielt und das Interesse der Revolutionäre mit den historischen Absichten des Ganzen zusammenfällt bzw. die Revolutionäre Fortschritt und Zukunft repräsentieren.⁴⁴⁴

Als gestaltendes Prinzip ist der Herrschaft die Planung nachgereiht. Telos einer jeden Faktur ist die Ordnung der historischen Gegenwart und die Festlegung auf die Zukunft. Gegenwart mutiert bei Freyer in Abkehrung der christlichen Transzendentalität zur Entscheidung über die Zukunft, weshalb Herrschaft und Planung die Rolle übernehmen, welche im Mittelalter das Christentum innehatte, indem sie dem Einzelnen Unsicherheiten der Gegenwart bezüglich Vergangenheit und Zukunft entziehen. Politischen Gehalt bekommt der Plan dadurch, dass er einer geschichtlichen Lage übergeworfen wird und als politische Sphäre der Geschichte den Raum ihrer Verwirklichung konstituiert, innerhalb dessen von der grundsätzlich neutralen Sphäre

⁴⁴¹ Hans Freyer, Soziologie und Geschichtswissenschaft. In: Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.): Geschichte und Soziologie (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 53: Geschichte, Köln 1972) 80.

⁴⁴² Macht muss bei Freyer form- und wirkungslos bleiben, da sie prinzipiell jeden unter der Voraussetzung einer bestimmten Konstellation in die Lage versetzen kann, seinen Willen durchzusetzen.

⁴⁴³ Hans Freyer, Beiträge zur Theorie der Herrschaft. In: Hans Freyer, Herrschaft, Planung und Technik. Aufsätze zur politischen Soziologie. Herausgegeben und kommentiert von Elfriede Üner (Weinheim 1987) 70.

⁴⁴⁴ Ebd., 70.

der Naturbeherrschung der Technik zu einem gezielten geschichtlichen Handeln überzugehen ist.⁴⁴⁵ Angesichts der Diesseitigkeit und dem Umfang der Herausforderungen ist der organische Prozess des Lebens die einzige Tatsache, welche das Individuum zu erfüllen hat.⁴⁴⁶

⁴⁴⁵ Hans *Freyer*, Herrschaft und Planung. Zwei Grundbegriffe der politischen Ethik. In: *Freyer*, Herrschaft, Planung und Technik, 24.

⁴⁴⁶ Hans *Freyer*, Weltgeschichte Europas (Stuttgart ³1969).

V. Moral und Nationalsozialismus: Die geschlossene Gesellschaftsordnung

Der Faschismus machte auf besonders furchtbare Weise deutlich, dass die in menschlichen Gesellschaften zu einem bestimmten Zeitpunkt gegebenen Herrschaftsverhältnisse das Ganze der Gesellschaft bestimmen und zwar umso deutlicher, je dichter die Organisation in allen Bereichen wird.⁴⁴⁷ Sowohl bei Durkheim als auch bei Polanyi ist eine gesamtgesellschaftliche Reaktion zunächst unabhängig von der Gruppenzugehörigkeit der Individuen. Weder die Verteidigung der Interessen Frankreichs noch die Aufrechterhaltung der Stabilität einer von kapitalistischen Prinzipien bestimmten Gesellschaft bedingen zwingend eine Zugehörigkeit zur französischen Nation oder der Gruppe der Kapitalisten. Vielmehr sind es, zumindest im Anfangsstadium, sensible Gruppen, bei denen sich das Vabanquespiel der Bedrohung bestehender Verhältnisse zuerst meldet.⁴⁴⁸

Durkheims wenig ausgearbeitete Theorie des Politischen ist vor dem Hintergrund eines Solidaritätsdefizits zu verstehen, nichtsdestotrotz findet sich im Faschismus wieder, dass nur eine auf bestimmte Gruppen zugeschnittene Moral Zusammenhalt garantiert. Was bei Durkheim nicht auftritt, ist eine mit universalistischem Anspruch auftretende partikuläre Moral.

1. *Sistema totalitario* als Selbstverständnis und liberaldemokratische Erklärung

Der Begriff des Totalitarismus ist sowohl Inbegriff eines antifaschistischen als auch eines faschistischen Selbstverständnisses. Erstmals verwendet wurde der Begriff des *sistema totalitario* 1923 vom italienischen Journalisten und Politiker Giovanni Amendola (1882-1926) zur Brandmarkung illegaler Wahlpraktiken der Faschisten bei Regional- und Kommunalwahlen.⁴⁴⁹ Neben dieser technischen Verwendung bezeichnet der Begriff des Totalitarismus für Amendola einen Strukturvergleich von Faschismus und Kommunismus, die trotz konträrer politischer Ausrichtung eine Reaktion auf den Liberalismus und die Demokratie repräsentieren und in einem apokalyptischen Verständnis eine qualitativ neue Form des Politischen darstellen.⁴⁵⁰ Benito Mussolini (1883-1945) verwendete den Begriff des Totalitären in einem vitalistisch-revolutionären

⁴⁴⁷ Wilhelm Alff, *Der Begriff Faschismus und andere Aufsätze zur Zeitgeschichte* (Edition Suhrkamp 456, Frankfurt am Main ²1973) 18.

⁴⁴⁸ Ebd., 19-20.

⁴⁴⁹ Marc-Pierre Möll, *Gesellschaft und totalitäre Ordnung. Eine theoriegeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus* (Nomos Universitätsschriften: Politik 88, Baden-Baden 1998) 30.

⁴⁵⁰ Jens Petersen, *Die Entstehung des Totalitarismusbegriffes in Italien*. In: Eckhard Jesse (Hrsg.): *Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung* (Baden-Baden ²1999) 108.

Verständnis und sprach nicht von einem *sistema totalitario*, sondern von einer *volontà totalitaria*, in dem sich aktionistischer Machtwille mit persönlichem Absolutheitsanspruch verbindet.⁴⁵¹ In diesem Verständnis ist das Totalitäre Ausdruck einer Herrschaft, die sich gegen einen geschichtlichen Stillstand, wie er mit dem Klassenkampf identifiziert wird sowie gegen die bloße Schutz- und Ordnungsfunktion des Liberalismus richtet⁴⁵² und, wie bei Durkheim, eine Realität *sui generis* darstellt. Losgelöst von ihrer ideologisch-programmatischen Ausrichtung verkörpern *sistema* und *volontà* eine Rechtfertigung der Ordnung unter der Vorgabe von Vernunft.

1.1 Das Stadiengesetz des Positivismus als Ideengeber

Der Positivismus ist zwar nicht als direkter Avantgardist des Faschismus zu sehen, jedoch verkörpern seine Betonung einer autoritären Gesinnung, die Beschränkung der Vernunft auf den Bereich der Erfahrung, d. h. auf das Instrumentelle, eine Entwicklung, in der das scheinbar Rationale zum Mittel des Irrationalen und eines Mystizismus wurde. Die Gleichsetzung des Erfahrbaren mit dem Wahren führt objektiv zu einem Konformismus und subjektiv zur Anpassung an das „Wirkliche“ und „Wahre“.⁴⁵³ Im Positivismus wird die Entwicklung der Gesellschaft als dreigliedriges Stadium gesehen. Die Fortschreitung vom theologischen, über das metaphysische zum positiven Stadium führt zunehmend zu einer Moral, die sich unmittelbar auf die Ausführung bezieht.⁴⁵⁴ Das theologische und das metaphysische Stadium stellen bei Comte, vor allem in der Form des griechischen Altertums und des Mittelalters, einen geistigen Verfall dar, liefern aber die Grundlagen des Übergangs vom spekulativen zum positiven System.⁴⁵⁵

1.1.1 Theologisches und metaphysisches Stadium

Das theologische Stadium ist durch Fetischismus, Polytheismus und schließlich durch einen Monotheismus gekennzeichnet. Der Fetischismus entspricht den primitiven Gesellschaftsformen, der Polytheismus drängt diesen Animismus zurück und liefert abstrakte Gottesbilder und der Monotheismus stellt eine fortgeschrittene Abstraktion

⁴⁵¹ Möll, Gesellschaft und totalitäre Ordnung, 37-38.

⁴⁵² Benito *Mussolini*, La Dottrina del Fascismo. In: Benito *Mussolini*, Opera Omnia, Tomo XXXIV: Il mio Diario di Guerra (1915-1917), La Dottrina del Fascismo (1932), Vita di Arnaldo (1932), Parlo con Bruno (1941), Pensieri Pontini i Sardi (1943), Storia di un Anno (1944) (Il Templo del Bastone e della Carota) (Firenze 1961) 119-121.

⁴⁵³ Hugo C. F. *Mansilla*, Faschismus und eindimensionale Gesellschaft (Neuwied 1971/Berlin 1971) 27-28.

⁴⁵⁴ Auguste *Comte*, System der positiven Politik. Zweiter Band von vier Bänden (Wien 2008) 257.

⁴⁵⁵ Auguste *Comte*, Soziologie, III. Band: Abschluß der Sozialphilosophie und allgemeine Folgerungen (Jena ²1923) 542-543.

des Polytheismus dar. Die metaphysische Phase als Zwischenepoche mit ihrer Negation der alten Gesellschaft kann die Auflösung der mittelalterlichen Werte nicht ersetzen.⁴⁵⁶ Das dritte, positivistische Stadium bedingt mit seiner Möglichkeit eines abschließenden Systems absolut, dass es grundsätzlich kein Gebiet gibt, das der menschlichen Erkenntnis entzogen ist.⁴⁵⁷ Politisch grenzt sich dieses letzte Stadium vom metaphysischen dahingehend ab, dass es keine Gesellschaft ohne Vergangenheit gibt und die Soziabilität den Anforderungen entspricht.

Dass metaphysische Konzeptionen keine Einheit stiften konnten, schrieb Comte der Rivalität der Schulen von Voltaire (1694-1778) und Jean-Jacques Rousseau zu. Während Voltaire die Metaphysik als eine Unterbrechung einer antitheologischen Bewegung und die republikanische Diktatur als eine Folge metaphysischen Denkens betrachtete, sah Rousseau in der Metaphysik die Grundlage einer gesellschaftlichen Reorganisation. Dieser Richtungsstreit hätte angeblich zu einer Trennung von geistiger Emanzipation und sozialer Agitation geführt.⁴⁵⁸ Der Positivismus verbindet diese beiden Elemente, wobei der klassische Vorrang der Theorie vor der Praxis⁴⁵⁹ nicht aufrechterhalten wird. Damit kommt der Nominalismus des Gesellschaftsbegriffes von Thomas Hobbes zu seinem Ende, der nur die Existenz von Einzelheiten zuließ. Bestehen bleiben muss allerdings der ontologische Materialismus, welcher davon ausgeht, dass keine nicht-körperlichen Erscheinungen existieren. Selbst Ideen und Ideologien, die grundsätzlich einen nicht-materiellen Anschein haben, können Ausdruck stofflicher Erscheinungen sein.⁴⁶⁰

1.1.2 Das positive Stadium

1.1.2.1 Dreifache Unfreiheit

Während theologische und metaphysische Kräfte bei Comte mit einer zu absoluten Natur ausgestattet sind, um sich selbst systematischen Regeln zu unterwerfen, ist im positiven Stadium eine dreifache Unfreiheit möglich: Gehorsam gegenüber einem Führer, einer moralischen Konsekration und einem sozialen Regulator.⁴⁶¹ Erst in der

⁴⁵⁶ Jürgen Brankel, Theorie und Praxis bei Auguste Comte. Zum Zusammenhang von Wissenschaftssystem und Moral (Wien 2008) 39-40.

⁴⁵⁷ Max Horkheimer, Materialismus und Metaphysik. In: Max Horkheimer, Traditionelle und kritische Theorie. Vier Aufsätze (Bücher des Wissens 6015, Frankfurt am Main 1970) 88.

⁴⁵⁸ Comte, Soziologie, III. Band, 280-282.

⁴⁵⁹ Jürgen Habermas, Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1004, Frankfurt am Main ²1997) 41.

⁴⁶⁰ Jody S. Kraus, The Limits of Hobbesian Contractarianism (Cambridge 1993) 77-79.

⁴⁶¹ Comte, System der positiven Politik, 282.

Form einer politischen Ordnung sind diese drei gegeben. Im Positivismus geht der Führer aus von ihm verkörperten, eigenen unmittelbaren Erfahrungen hervor und vermittelt allgemeine und partielle Einsichten. Diese Erfahrungen werden zur Grundlage moralischer Handlungen. Solcherlei „Fähigkeiten“ leiten sich aus der Tatsache ab, dass durch den Führer Vergangenheit und Gegenwart auch für einfachste Sozialformen obligatorisch verbunden werden.⁴⁶² Die Quelle der Autorität leitet sich aus der Zugehörigkeit des Trägers zu den materialen Gehalten, der genuinen Artgleichheit, ab. Dieser biologische Boden bildet die Grundlage einer Ausdehnung der Autorität durch alle gesellschaftlichen Gruppen hindurch. Selbst wenn der materiale und rationale Inhalt der Autorität wegfällt, bleibt immer noch die bloße Form derselben übrig.⁴⁶³

1.1.2.2 Statik und Dynamik

In der positivistischen Praxis sind Statik und Dynamik die zentralen Ordnungsprinzipien. Erstere entspricht im moralischen Bereich der Dogmatik und liefert die Grundlagen, innerhalb derer die Entwicklung stattfinden kann. Die Dynamik betrifft die individuellen und kollektiven Veränderungen, dabei kann sich das Individuum nur im Rahmen einer beschränkten Ontogenese entwickeln.⁴⁶⁴ Einer der zentralen statischen Regulatoren des Positivismus ist dabei die weiße Rasse, welche die Richtung des sozialen Zustandes bestimmt. Damit entspräche die Rasse der im Positivismus verankerten grundlegenden menschlichen Neigung, von intellektueller Tätigkeit entbunden zu sein.⁴⁶⁵

Mit einem sozialen Regulator wie der rassistischen Zugehörigkeit wird ein Bild vorgegeben, das erlaubt, jene auszuschließen, die dem Gemeinwohl nichts beizutragen haben.⁴⁶⁶ Die indirekte Bindung über eine Instanz wie die Rasse, vor allem als symbolisch wahrnehmbare Erscheinung, ermöglicht erst das radikale Vorgehen gegen Sonderbestrebungen. Als konkrete Erscheinungen sind die letzten Ursachen der sozialen

⁴⁶² Ebd., 285.

⁴⁶³ Herbert *Marcuse*, Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie. Ideengeschichtlicher Teil. In: Max *Horkheimer*, Erich *Fromm*, Herbert *Marcuse* u. a.: Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung (Schriften des Instituts für Sozialforschung 5, Lüneburg ²1987) 220-221.

⁴⁶⁴ Jürgen *Brankel*, Theorie und Praxis bei Auguste Comte, 40-41.

⁴⁶⁵ Auguste *Comte*, Soziologie, I. Band: Der dogmatische Teil der Sozialphilosophie (Jena ²1923) 393-406.

⁴⁶⁶ Ebd., 437.

Regulatoren zwar nicht erklärbar, aber ihre Existenz unvermeidlich.⁴⁶⁷ Die Bewegungsgesetze des Positivismus sind vor allem auf einen qualitativen Gesellschaftsbegriff anwendbar, womit die vom Faschismus betonte Unterscheidung von Masse und Volk vorweggenommen wird. Masse als vieldeutiger Begriff bezeichnet die Größe der Bevölkerung, das Verhalten von Menschen in akuten Situationen, ist ungegliedert und entsteht meist dort, wo Individuen auswechselbar werden. Dagegen ist das Volk in Ordnungen gegliedert und bestimmt sich durch qualitative, gleichermaßen wertende Begriffe wie Überlieferung, Lebensart und Denkweise.⁴⁶⁸

Im letzten Stadium des Positivismus treten zu den mystischen Symbolen der Einfachheit die pseudowissenschaftlichen Absolutheiten der Simplifikationen hinzu. Die Unvermeidbarkeit von Bewegungsgesetzen und letztere per se repräsentieren eine Schematisierung, die im Unterschied zur Einfachheit, welche von unendlicher Deutbarkeit gekennzeichnet ist, von endlicher Natur ist.⁴⁶⁹ Weiters garantieren die Bewegungsgesetze eine Negation als zusätzliche Absicherung, die der Autorität des Führers ähnelt. Selbst wenn die Quelle der Autorität wegfällt bleibt immer noch ihre bloße Form übrig. Ist Glaube nicht mehr Teil des Lebensgehaltes, bleibt die Negation übrig. Was im Sinne von Kausalität oder Verantwortung relevant ist, wird in die Schuld eines Anderen nivelliert, von dem man sich abgrenzt.⁴⁷⁰

Die Gegenbegriffe zum beliebig Deutbaren bedingen einen Grundcharakter, der sich aus dem Formalismus materialer Inhalte (z. B. Rasse, Blut) ableitet. Da die Grundvoraussetzung der Freiheit ist, dass diese überhaupt als solche wahrgenommen werden kann, ist Unfreiheit nicht ihr Gegenteil, sondern ein Sonderfall der Freiheit, in welchem die Trennung der Kategorien Möglichkeit und Wirklichkeit nicht vollzogen ist.⁴⁷¹ Im positiven Stadium bleibt die geistige Emanzipation eine formlose Kategorie, da Freiheit nur mehr in der Bejahung dessen bestehen kann, was ohnehin geschehen wird. Freiheit wird zur Synthese von Möglichkeit und Wirklichkeit.⁴⁷² Die Bejahung dessen, was als unvermeidlich dargestellt wird, die formale Übereinstimmung von äußerem Dasein und innerer Bejahung, nimmt der Freiheit jegliches

⁴⁶⁷ Ebd., 481.

⁴⁶⁸ Karl Jaspers, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* (Zürich 1949) 165.

⁴⁶⁹ Ebd., 172.

⁴⁷⁰ Ebd., 173.

⁴⁷¹ Arnold Gehlen, *Theorie der Willensfreiheit* (Berlin 1933) 130.

⁴⁷² Ebd., 130-133.

Bedrohungspotential.⁴⁷³ Unter diesen Voraussetzungen stellte sich für die nationalsozialistische Ideologie nicht die Frage, dass sie möglicherweise die falsche „Lösung“ war. Ideologie ist, im Gegensatz zur Mentalität als geistige Disposition, Lebens- und Weltdeutung, Reflexion und Selbstausslegung, Überzeugungsinhalt, geistiger Gehalt und als Noologie nicht vom einzelnen menschlichen Bewusstsein ausgehend.⁴⁷⁴ Das der Ideologie eingeschriebene Telos und ein eigentlich dialektisches Verhältnis von Möglichkeit und Wirklichkeit, dialektisch in dem Sinne, dass ersteres schon zweiteres ist, verbieten jede Frage nach richtig oder falsch.⁴⁷⁵

2. Der Begriff Nationalsozialismus

2.1 Sprache als Form der Moral

Die nationalsozialistische Rhetorik und das Schrifttum kennzeichnen sich in hohem Grad durch ihren moralisierenden Ton. Die Sprache und die Texte sind dabei vor allem eine Explikation von Haltungen⁴⁷⁶, welche einen „sozialen Ernstfall“⁴⁷⁷ deutlich machen sollen. Für alle Formen der Verschriftlichung, denen bestimmte Haltungen zugeordnet wurden, musste sichergestellt sein, dass eine gemeinsame Basis vorhanden war.⁴⁷⁸ Im Bereich des Schrifttums liegen die Wurzeln nationalsozialistischer Dichtung in den konservativen Weltanschauungsskizzen und der Spätromantik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, welche die inhaltlichen Merkmale des extremen Chauvinismus und Antisemitismus des Nationalsozialismus zum Teil vorwegnahmen.⁴⁷⁹

Eine sprachliche, mit Wertvorstellungen konnotierte Standardisierung zum Transport existentieller Inhalte lässt sich ab dem 19. Jahrhundert feststellen. Die Verallgemeinerung eines nationalen und nationalistischen Sprachbewusstseins entstand vor allem als Folge der Einsicht weiter Kreise der bürgerlichen Intelligenz, dass eine Standardisierung über die Verbindung der Nation mit der Sprache den dialektalen

⁴⁷³ Max Horkheimer, Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie. Allgemeiner Teil. In: Horkheimer, Fromm, Marcuse: Studien über Autorität und Familie, 28.

⁴⁷⁴ Theodor Geiger, Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage (Stuttgart 1967) 78.

⁴⁷⁵ Ebd., 78

⁴⁷⁶ Otto Ludwig, Texte als Explikationen von Haltungen. Zur Texttheorie der Nationalsozialisten in Deutschland. In: Konrad Ehlich (Hrsg.): Sprache im Faschismus (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 760, Frankfurt am Main³1995) 121.

⁴⁷⁷ Ralf Schnell, Was ist nationalsozialistische Dichtung? In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 435 (1985) 398.

⁴⁷⁸ Ludwig, Texte als Explikationen von Haltungen, 127.

⁴⁷⁹ Schnell, Was ist nationalsozialistische Dichtung?, 402.

Ausprägungen überlegen sein musste.⁴⁸⁰ In der Muttersprachenideologie konnte die Standardsprache zu einer volksstiftenden, dem Germanischen entstammenden Kraft werden. Ohne selbst zwangsläufig faschistisch zu sein, konnte diese, von Kreisen des Bildungsbürgertums und der Germanistik seit dem Wilhelminismus entlehnte Vorstellung einer vereinheitlichen Sprache, bruchlos eingesetzt werden.⁴⁸¹ Die Differenz zwischen der nationalsozialistischen und der völkisch-nationalen Literatur liegt darin, dass letztere ihren Kampf gegen das Undeutsche als ungerichtete, utopische Streben mitteilt, während erstere im Dritten Reich und im Imago eines messianischen Seelenbräutigams eine alternativenlose „Positivität“ vermitteln will.⁴⁸²

Die durch kollektive und metakommunikative Verhaltensweisen funktionierenden Sprachnormen schreiben der Sprache zu ihrer eigentlichen Funktion über konventionalisierte Riten eine Kontrollfunktion zu.⁴⁸³ Charakteristisch für diese Kontrolle ist eine Vermischung zwischen Erscheinungen, die als Symptome für die nationalsozialistische Gewaltherrschaft stehen und solchen, mit denen die Massen zur Kollaboration und Affirmation bewegt werden sollten.⁴⁸⁴ Die Gebilde ideologisch gefärbter Sprache bekommen ihren Zweck durch einen anpassungsfähigen Inhalt.⁴⁸⁵

Die Öffentlichkeit der Rede und des Schrifttums bedingen, dass der Adressatenkreis ein Massenpublikum ist, welches über ein technisches Medium erreicht wird und die Text- oder Sprechakte verstärkt. Jeder Vortrag wird entsprechend seiner Situation und Inszenierung ritualisiert, was Folgen für Wortwahl, Satzbau und das Ausmaß der Verpflichtung für die Rezipienten hat. Die öffentliche Inszenierung verschafft dem Vortragenden bzw. Verfasser eine ausgewiesene Stellung und die organisatorische Einbindung garantiert eine Verbindung mit Organisationen und ihren Interessen. Von jeglichen publiquen Äußerungen wird ein werbender Charakter erwartet, der, unterstützt durch Sanktionsdrohungen, individuelle Verhaltensweisen den gesellschaftlichen anpassen soll.⁴⁸⁶ Diese Strategien dienen der Bestätigung des Wir-Bewusstseins und

⁴⁸⁰ Claus Ahlzeig, Die deutsche Nation und ihre Muttersprache. In: *Ehlich* (Hrsg.): Sprache im Faschismus, 44-46.

⁴⁸¹ Ebd., 50.

⁴⁸² Schnell, Was ist nationalsozialistische Rhetorik?, 403.

⁴⁸³ Peter von Polenz, Sprachkritik und Sprachnormenkritik. In: Hans Jürgen Heringer (Hrsg.): Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik (Tübingen 1982) 85.

⁴⁸⁴ Ebd., 82.

⁴⁸⁵ Hermann Lübke, Der Streit um Worte. Sprache und Politik. In: Heringer (Hrsg.): Holzfeuer im hölzernen Ofen, 56.

⁴⁸⁶ Johannes Volmert, Politische Rhetorik des Nationalsozialismus. In: *Ehlich* (Hrsg.): Sprache im Faschismus, 139-140.

dazu, die Eigengruppe für alle inkludierten Adressaten zur Bezugsgruppe zu machen. Wichtigste Zielsetzung ist die Fremdgruppe als eine für den Adressaten nicht akzeptable Alternative darzustellen. Diese Fremdgruppe soll in ihrem Wir-Bewusstsein geschwächt und im Wir-Gefühl verunsichert werden.⁴⁸⁷

2.1.1 Nationalsozialismus als nationaler Sozialismus

2.1.1.1 Nationalismus

Vor dem Hintergrund des moralisierenden Tons und der Vermittlung einer scheinbaren Alternativlosigkeit stellt der Begriff Nationalsozialismus eine Komposition dar.⁴⁸⁸ Das „national“ lässt sich parteiengeschichtlich erklären. Die erste Partei, die sich explizit nationalsozialistisch nannte, war die 1898 gegründete Tschechische Nationalsozialistische Partei (*Ceska Strana Narodni Socialni*), die jedoch vor allem für eine Unabhängigkeit von Österreich-Ungarn eintrat. 1903 wurde, ursprünglich als Vertretung der deutschsprachigen Bevölkerungsteile der k.u.k.-Monarchie, vor allem aber nationalistisch gesinnter Arbeitnehmer, die Deutsche Arbeiterpartei (DAP) gegründet, die sich 1918 in Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (DNSAP) umbenannte. Die DAP agitierte vor allem gegen den Andrang tschechischer Arbeitskräfte auf die Industriezentren im deutschen Sprachgebiet und die daraus entstehende Konkurrenz mit den als minderwertig betrachteten Tschechen auf einem übersättigten Arbeitsmarkt, betonte aber gleichzeitig das starke, soziale Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich aus der Dominanz industrieller Beschäftigungsarten entwickelte, welche handwerkliches Können voraussetzten und die Bindung der deutschsprachigen Arbeiter an ihre Heimat.⁴⁸⁹

Gegründet wurde die NSDAP am 5.1.1919 unter dem Namen Deutsche Arbeiterpartei (DAP), die Umbenennung erfolgte auf der ersten Massenveranstaltung der Partei am 24.2.1920. Vermutlich führten Kontakte zu DNSAP-Mitgliedern, u. a. Rudolf Jung (1882-1945), in deren Verlauf die Ähnlichkeiten zwischen den Bewegungen offensichtlich wurden, zu einem lockeren Bündnis und zur Aufnahme des „nationalsozialistisch“ in den Parteinamen. Die Diktion, national und sozial seien zwei identische Begriffe, wurde von Hitler bruchlos übernommen. Unter dem nationalen

⁴⁸⁷ Ebd., 140-141.

⁴⁸⁸ Die erstmalige Verwendung des Begriffes ist umstritten. Die Zuschreibungen reichen von sozialistischen Strömungen innerhalb des Zionismus bis hin zum jungkonservativen Schweden Rudolf Kjellèn (1864-1922).

⁴⁸⁹ Andrew G. *Whiteside*, Nationaler Sozialismus in Österreich vor 1918. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 4 (1961) 355.

Element verstand er bedingungslosen Gehorsam und Handeln für das Volk, während das soziale den Aufbau von Staat und Volksgemeinschaft verkörperte, welcher dem Einzelnen unhinterfragbaren Idealismus ermöglicht und der Gemeinschaft diesen garantiert.⁴⁹⁰

2.1.1.2 Sozialismus

Unter Sozialismus verstanden die NS-Ideologen in erster Linie die völkische Gesinnung, in der Klassenkampf und Internationalismus einer radikalen Ablehnung unterzogen worden waren. Daraus resultierten Irrationalismus, ein rassistischer Extremismus, die Betonung der Volksgemeinschaft sowie die Berufung auf eine voluntaristische Demokratie, welche gemäß ihrer inneren Logik in eine Diktatur mündet.⁴⁹¹ Dass sozial zu sozialistisch wurde begründete Hitler mit einem Feindbild: dem Judentum sei es gelungen, durch Hinwendung zum Marxismus die sozialen und nationalen Gedanken zu einem Gegensatzpaar zu machen.⁴⁹² Im Kontext des Dritten Reiches standen die letzten fünf Silben der Wortzusammensetzung für das Heer und das deutsche Beamtentum, welche Hitler, da sie den Gedanken zur Pflicht als Grundvoraussetzung gehabt hätten, als Ausbund sozialistischer Organisationen galten.⁴⁹³ Das Soziale geht dem Nationalen voran. Vorbehaltlose Servilität setzt die Schaffung eines Todfeindes des „sozialen Gedankens“ voraus. Sozialistisch wurde als Verantwortung der Volksgemeinschaft für das Individuum zu einer Idee der arischen Rasse verdreht.⁴⁹⁴

2.1.2 Volk und völkische Ideologie statt Masse

2.1.2.1 Romantik und Antisemitismus

Eine sich aus der Romantik entwickelnde, völkisch titulierte Ideologie sollte die Alternative zu einer industrialisierten, städtischen Gesellschaft sein, die den Einzelnen von seinen Existenzbindungen entwurzelte. Die Stadt wurde in der Romantik als das größte Hindernis nationaler Einheit gesehen, was deren Untergang unvermeidlich erschienen ließ. Losgelöst von seinen natürlichen Bindungen und der Anfälligkeit für

⁴⁹⁰ Adolf Hitler, „Die ‚Hetzer‘ der Wahrheit“. Rede auf einer NSDAP-Versammlung. München, 12. April 1922. In: Eberhard Jäckel, Axel Kuhn (Hrsg.): Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 21, Stuttgart 1980) 621.

⁴⁹¹ Whiteside, Nationaler Sozialismus in Österreich vor 1918, 354.

⁴⁹² Hitler, „Die ‚Hetzer‘ der Wahrheit“, 621.

⁴⁹³ Adolf Hitler, Rede auf einem NSDAP-Parteitag. München, 29. Januar 1923. In: Jäckel, Kuhn (Hrsg.): Hitler, 822.

⁴⁹⁴ Adolf Hitler, „Freistaat oder Sklaventum“. Rede auf einer NSDAP-Versammlung. München, 28. Juli 1922. In: Jäckel, Kuhn (Hrsg.): Hitler, 659.

Krisenerscheinungen stehe die Gesellschaft vor einer Doppelwahl: mit dem unvermeidlichen Fall der Städte gehen auch deren Existenzen zugrunde oder eine naturgemäße Entwicklung der Städte – die Erkenntnis, dass ein dem Wesen der Gesellschaft entsprechendes völkisch verankertes Leben superior sei – führe zu einer angemessenen politischen Moral.⁴⁹⁵

Die Romantik schrieb den jüdischen Bevölkerungsteilen, da diese selbst heimatlos seien, den Status eines Fremdkörpers zu, die mit ihrer Oberherrschaft über die Geldwirtschaft die eigentlichen Träger nationaler Einheit entwurzeln und aus Bauern Proletarier machen würden.⁴⁹⁶ Historisch suchte man Parallelen zwischen der Ermordung von Juden im Mittelalter und den Aufständen des Proletariats, etwa in Paris 1848, indem die Schuld jüdischen Kaufleuten und Händlern zugeschrieben wurde, die einen rohen Materialismus eingeführt hätten.⁴⁹⁷ Mit dem völkisch waren sowohl eine Verwurzelung der Totalität in ihrer historischen Entwicklung als auch die (scheinbare) individuelle Selbstverwirklichung garantiert.⁴⁹⁸ In dieser Definition wurde dem Judentum jegliches Existenzrecht abgesprochen. Zwar war dieses ein Volk, aber, da ohne Gebiet, zur Rastlosigkeit verdammt. Zusätzlich wurde der Degout gegenüber städtischen Industrialisierungstendenzen mit einem „jüdischen Individualismus“ verbunden.⁴⁹⁹ Die Uneinheitlichkeit des modernen Judentums half, ein abstraktes und in einer totalen Form wahrnehmbares Feindbild zu konstruieren.

2.1.2.2 Nationalsozialismus und Antisemitismus

Der intellektuelle und assimilierte Jude verkörperte das Feindbild der Moderne, der religiös-orthodoxe fügte sich nahtlos in den christlichen Antisemitismus ein, der wirtschaftlich erfolgreiche stand Modell für den Liberalismus und die Raffgier des Kapitals, der jüdische Sozialist repräsentierte den Marxismus und Bolschewismus und der aus der fremden Kultur der Ghettos stammende Ostjude eignete sich für die angebliche zivilisatorische Überlegenheit der imperialistischen Zeit.⁵⁰⁰ Damit fiel das

⁴⁹⁵ Wilhelm H. *Riehl*, Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Socialpolitik, Erster Band: Land und Leute (Stuttgart ¹¹1908) 99.

⁴⁹⁶ Wilhelm H. *Riehl*, Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik, Zweiter Band: Die bürgerliche Gesellschaft (Stuttgart ¹⁰1907) 72.

⁴⁹⁷ Ebd., 388.

⁴⁹⁸ George L. *Mosse*, Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus (Frankfurt am Main 1991) 25.

⁴⁹⁹ Ebd., 31.

⁵⁰⁰ Detlev *Peukert*, Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus (Köln 1982) 247-248.

jüdische Volk aus dem Inklusionsmechanismus des Völkischen heraus, wobei letzterer eher einem Exklusionskriterium gleichkommt. Ebenso wie nationalsozialistisch steht völkisch für Eigenschaften, die angeblich real existierten oder ein Konstrukt der Propaganda des Dritten Reiches waren. Die sprachliche Fassung als Träger des nationalsozialistischen Bewusstseins bedingt nicht zwangsläufig einen entsprechenden Ursprung.⁵⁰¹ Während der Begriff Nationalsozialismus eine völlige Neubedeutung erfuhr, weist völkisch eine teilweise Bedeutungsveränderung, welche eine Anpassung an den herrschenden Sprachgebrauch bewirkt, sowie zusätzliche Nebenbedeutungen auf, welche Bedeutungsverschiebungen anzeigen.⁵⁰²

Volk statt Bevölkerung soll eine gewisse Einheitlichkeit und gemeinsame Interessen ausdrücken, während Bevölkerung verschiedene, auch diachrone Interessen anzeigt, was aber unterdrückt wird. Gehorsam anstelle von Disziplin überdeckt, dass zweiteres auch ohne Herrschaft und Unterdrückung möglich ist und die Substitution von Menschenwürde durch Ehre macht den Einzelnen unsichtbar.⁵⁰³ Aus dem Wunsch, dass alles bleibt wie es ist, im Falle der Nationalsozialisten tausend Jahre, müssen die Dinge trotz der Statik der Kategorien nach ihrer veränderbaren und unsteten Seite hinterfragt werden. Aus dem Gerede über das Schicksal resultiert, dass das Fatum nicht als Ursache der Übelstände wahrgenommen wird.⁵⁰⁴

Der rassistisch geprägte Antisemitismus im Dritten Reich ermöglicht kein dauerhaftes Zusammenleben. Dem Motiv der Verfolgung liegt die Suche nach einem Schuldigen zugrunde, dass irgendetwas nicht funktioniert.⁵⁰⁵ Aber gerade der Antisemitismus ist dort selbst auf Moral angewiesen, wo er in moralischen Werten oder Normen einer Gesellschaft zutage tritt, da er die Aufgabe hat, moralische Gefühle als gemeinsame zu mobilisieren und daher, stärker als andere Formen partikularer Moral, über die eigene Moral an das Selbstverständnis einer Gesellschaft gebunden ist.⁵⁰⁶ Hatte der Antisemitismus des 19. Jahrhunderts die physische Präsenz der und den unmittelbaren Kontakt zu den Juden als Voraussetzung, war dies beim rassistisch geprägten Antisemitismus nicht zwingend notwendig. Das Ziel des Rassenwahns lag viel tiefer,

⁵⁰¹ Wolfgang Werner Sauer, *Der Duden im »Dritten Reich«*. In: *Ehlich* (Hrsg.): *Sprache im Faschismus*, 108.

⁵⁰² Ebd., 112-113.

⁵⁰³ Bertolt Brecht, *Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit*. In: Bertolt Brecht, *Gesammelte Werke*, Bd. 18: *Schriften zur Literatur und Kunst I* (Zürich 1976) 231-232.

⁵⁰⁴ Ebd., 237-238.

⁵⁰⁵ Werner Konitzer, *Antisemitismus und Moral. Einige Überlegungen*. In: *Mittelweg* 36 2 (2005) 33.

⁵⁰⁶ Ebd., 28-29.

als es etwa die Zerstörung jüdischer Geschäfte ausdrücken konnte, da es realiter das Judentum selbst war.⁵⁰⁷ Die Nürnberger Gesetze von 1935 sind ein legislativer Ausfluss der Überzeugung, dass die Frage der gesellschaftlichen Fundierung moralischer Autorität für ihre Legitimation keineswegs irrelevant ist. Die Wirkung nationalsozialistischer Propagandaarbeit war, dass sich Mitte der 1930er Jahre in der Bevölkerung die Einsicht festgesetzt hatte, dass eine „jüdische Frage“ existiert.⁵⁰⁸ „Es wird aber auch berichtet, daß ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung heute schon von der Richtigkeit der nationalsozialistischen Rassenlehre überzeugt ist und ihre Anwendung auf das deutsche Volk für eine geschichtliche Notwendigkeit hält, so bedauerlich die harten Folgen für den jüdischen und arischen Einzelmenschen leider auch seien.“⁵⁰⁹

Der Gegenüberstellung verschiedener Rassen verdankt die Depersonalisierung der jüdischen Bevölkerungsteile ihren Erfolg. Je perfider der Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Leben wurde, desto mehr verfestigten sich die von der Indoktrination gezeichneten Stereotype. Paradoxerweise zu einem Zeitpunkt, an dem die Zahl der jüdischen Bevölkerung in Deutschland abnahm.⁵¹⁰ Die Einführung des Davidsterns im September 1941 ist eine symbolische Anprangerung der Paria in einer völkisch-rassistischen Gesellschaft.⁵¹¹ Gerade im Falle von auf einen einzigen Adressatenkreis eingeschränkten und repressiven Moralkonzeptionen scheinen Hemmungen mit zunehmender sozialer Distanz abzunehmen oder anders gesehen, je größer die Distanz wird, desto stärker muss eigenverantwortliches Handeln von Strukturen induziert werden. Soziale Nähe wird von Bürokratie und technokratischen Erfordernissen übernommen. Zunehmende physische und psychische Isolierung und in letzter Konsequenz die Vernichtung stellen die Gradmesser für Rationalität und Effizienz herrschender Strukturen dar.⁵¹²

Dass Schicksal der moralischen und der nachfolgenden physischen Extinktion traf auch die Zigeuner. In der Vorstellung des Zigeuners trafen sich zwei Feindbilder. Das eines Fremden mit unbekannter Kultur und des angeblichen Asozialen, der sich nicht den

⁵⁰⁷ Ian Kershaw, *Popular Opinion and Political Dissent in the Third Reich. Bavaria 1933-1945* (Oxford 1991) 230.

⁵⁰⁸ *Sozialdemokratische Partei Deutschlands*, *Deutschland-Berichte*, Jg. 3: 1936, 27.

⁵⁰⁹ *Ebd.*, 24.

⁵¹⁰ Kershaw, *Popular Opinion and Political Dissent in the Third Reich*, 275.

⁵¹¹ *Ebd.*, 359.

⁵¹² Zygmunt Baumann, *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust* (Hamburg ²1994) 206-207.

Werten der Arbeitsdisziplin und der Einordnung in festgefügte Verhältnisse beugt. Als Ursache der Unangepasstheit galt die nicht umkehrbare Vererbung.⁵¹³

3. Carl Schmitt: Wissenschaft ohne Faktizität?

Welche Schwierigkeiten aus einer entpersonalisierten und verbürokratisierten Gesellschaft entstehen können, zeigte sich nach Kriegsende, als sich Hermann Göring (1893-1946), angeklagt im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher in den Punkten „Gemeinsamer Plan oder Verschwörung“, „Verbrechen gegen den Frieden“, „Kriegsverbrechen“ und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, als derjenige darstellte, der sich im Interesse der Mobilisierung der Rüstungswirtschaft gegen den antisemitischen Irrsinn gestemmt habe und schrieb die Verfolgungen und Ermordungen den irrationalen Quellen der Bewegung zu.⁵¹⁴ Carl Schmitt legte dar, dass sein Verständnis des Nationalsozialismus keineswegs den Rang einer Faktizität erlangt habe. 1947 im elften (Wilhelmstraßenprozess) von zwölf Nachfolgeprozessen als *possible defendant* (potentieller Angeklagter) zu seiner Rolle bei Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und der Planung eines Angriffskriegs befragt, hakte, wohl wissend, dass er in den ersten beiden Punkten moralisch zweifellos mitschuldig, aber strafrechtlich schwerlich belangbar war, bei der Planung eines Angriffskriegs ein. Damit wurden die Prozesse am historischen Novum der Verbrechen vorbeigelenkt und Schmitt stellte seine Argumentation auf das *nullum crimen sine lege, nulla poena sine lege* ab.⁵¹⁵

3.1 Die Trennung von juristischer und moralischer Schuld

3.1.1 Schutz durch Recht

Diese Argumentation, die Berufung auf ein von den Nationalsozialisten ausgehebeltes Fundamentalprinzip, kommt einer unverfrorenen Verwendung des *tu quoque* gleich, zielte darauf ab, dass ein Angriffskrieg im Sommer 1939 aus völkerrechtlicher Sicht nicht als Verbrechen anzusehen ist. Die klassisch positivistische kontinentaleuropäische Rechtsform könne ein Verbrechen nur durch geschriebene Gesetze sanktionieren und verbiete strafbegründendes und strafverschärfendes Gewohnheitsrecht sowie strafrechtliche Analogien.⁵¹⁶ Im englischen *common law* sah sich Schmitt in zweierlei Hinsicht straffrei. Erstens könne der Angriffskrieg nur über eine Erschließung dessen,

⁵¹³ Peukert, Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde, 248-249.

⁵¹⁴ Friedhelm Kröll, Das Verhör. Carl Schmitt in Nürnberg (BZ-Materialien 2, Nürnberg 1995) 66.

⁵¹⁵ Ebd., 83-84.

⁵¹⁶ Carl Schmitt, Das internationalrechtliche Verbrechen des Angriffskrieges und der Grundsatz „Nullum crimen, nulla poena sine lege“. Herausgegeben, mit Anmerkungen und einem Nachwort versehen von Helmut Quaritsch (Berlin 1994) 19-20.

was im Recht immer schon als solches angelegt sei, bestraft werden und das ihm vorgeworfene Vergehen eines Angriffskrieges fehle im Gewohnheitsrecht. Zweitens fiele der Angriffskrieg unter ein *malum prohibitum*, als strafbare Handlungen gelten nur explizit positiv gesetzte, jedoch sind im *common law* keine strafrechtlichen Kodifikationen vorhanden, die Gewohnheitsrecht ausschließen könnten.⁵¹⁷ Im Falle des amerikanischen Rechtsverständnisses sah sich Schmitt durch den Einfluss von John Locke und Montesquieu und vor allem durch das Verbot der rückwirkenden Kraft von Strafgesetzen ausreichend geschützt.⁵¹⁸

3.1.2 Das Problem der moralischen Schuld

Schmitt trennte die moralischen Dimensionen streng von den rechtlichen, indem er hervorhob, dass die ihm zur Last gelegten Vorwürfe Kollektivvorgänge seien und sich der Anteil des Einzelnen nur für jene bestimmen lasse, die tatsächlich an der politischen Willensbildung beteiligt waren.⁵¹⁹ Damit war die Verantwortung für die politischen Vorgänge auf einen irrationalen Kreis um Hitler abgeschoben, während aus der Perspektive des Wissenschaftlers lediglich eine Diagnose gestellt worden sei.⁵²⁰ Die Argumentation, dass der Krieg als politisch-völkerrechtliche Erscheinung immer eine Sache zwischen Staaten, Objekt des Strafrechts aber ein Individuum sei, ermöglichte ihm die Loslösung des politischen Aspekts des Angriffskrieges vom strafrechtlichen. Schmitt versuchte sich an dem Nachweis, dass diese Kollektivvorgänge auch ohne seine Mitwirkung stattgefunden hätten, sein Einfluss rein ideengeschichtlicher Natur blieb, stets auf einen fest umschriebenen wissenschaftlichen Rahmen begrenzt war, nicht auf einen Mystizismus übergriff, in dem die Hauptursache aller Entartungen zu sehen sei und es letztlich die überhöhte Figur des Führers war, welche seiner Staatslehre realpolitischen Einfluss verweigerte.

Jenem war Schmitt 1934 nach der Liquidierung der SA-Führung, diese wurde nach einem nur für die Sturmabteilung bestehenden Standrecht exekutiert, zur Seite gesprungen, indem er nicht die Frage der Rechtmäßigkeit zum Postulat erhob, sondern wer über die Frage der Rechtmäßigkeit zu entscheiden hatte.⁵²¹ In der Verteidigung der

⁵¹⁷ Ebd., 21.

⁵¹⁸ Ebd., 22.

⁵¹⁹ Ebd., 65.

⁵²⁰ Robert M. W. Kempner, Das Dritte Reich im Kreuzverhör. Aus den unveröffentlichten Vernehmungsprotokollen des Anklägers (Fakten sprechen, München 1969/Esslingen 1969) 294.

⁵²¹ Andreas Koenen, Der Fall Carl Schmitt. Sein Aufstieg zum „Kronjuristen des Dritten Reiches“ (Darmstadt 1995) 605.

Liquidierung kumulierten Schmitts zentrale Prinzipien. Erstens die Ausschaltung normativistischer Tendenzen, die zu tatbestandsgeregelten und normierten Grenzen führen. Zweitens die Ablehnung der Gleichordnung von Subjekt und Objekt in der Norm, da dadurch dem Subjekt Grenzen des Eingriffes und dem Objekt die Möglichkeit der Berufung auf Normen gegeben werde. Drittens die Zurückweisung eines außenstehenden, als Kontrollinstanz fungierenden Dritten. (IV.3.2.1.3).⁵²²

Im Augenblick seiner Entstehung richtet sich das Recht auf die Erschaffung eines einheitlichen Normensystems. Die Perioden der Rechtsschöpfung markieren meist außerordentliche innere Umstellungen in einer Gesellschaft.⁵²³ Die Auseinanderhaltung von moralischer Schuld und juristischer Wertung⁵²⁴ ersparte Schmitt die Einbeziehung seiner antisemitischen Publikationen in die strafrechtliche Untersuchung, da sich das US-Gericht von Rechts wegen dafür nicht zuständig sah.⁵²⁵ An dieser Stelle tritt besonders deutlich zutage, dass Rechtsnormen, im Unterschied zu anderen Normensystemen, eine eigene Beziehung zur Zeit haben und stets an eine Rechtsidee gebunden sind.⁵²⁶

Dass vor 1933 in Schmitts Schriften keine antisemitischen Äußerungen enthalten sind, hatte pragmatische Gründe. Sich in der Weimarer Republik in seiner Position entsprechend zu äußern hätte dem der Reichstheologie nahestehenden Schmitt nicht entsprochen, da grobe Äußerungen mit dem Makel des Niederen behaftet waren und Schmitt auf die Anerkennung seiner Fachkollegen und Schüler pochte, unter denen sich zahlreiche Juden befanden.⁵²⁷ Seinen späteren Antisemitismus begründete Schmitt nicht theologisch, sondern juristisch aus der Ablehnung der Legalität im jüdischen Recht, der eine Legitimität entgegenstehe.⁵²⁸

⁵²² Ebd., 605-606.

⁵²³ René König, Das Recht im Zusammenhang der sozialen Normensysteme. In: Klaus Lüderssen, Fritz Sack (Hrsg.): Seminar: Abweichendes Verhalten I. Die selektiven Normen der Gesellschaft (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 84, Frankfurt am Main 1982) 197.

⁵²⁴ Interrogation (No. 1992) Vernehmung des Professor Carl Schmitt durch Mr. Dr. R. M. W. Kempner. In: Claus-Dietrich Wieland, Carl Schmitt in Nürnberg (1947). In: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 1 (1987) 116.

⁵²⁵ Ebd., 102.

⁵²⁶ König, Das Recht im Zusammenhang der sozialen Normensysteme, 197.

⁵²⁷ Raphael Gross, Carl Schmitt und die Juden. Eine deutsche Rechtslehre (Frankfurt am Main 2000) 33-34.

⁵²⁸ Ebd., 377.

3.1.2.1 Fehlende Legalität der Moral

Die Rechtfertigung aus gewünschten, höheren Grundsätzen, verwendete Schmitt im Wilhelmstraßenprozess dahingehend, dass ihre Verurteilung im Sinne einer *de lege lata* oder *de lege ferenda* zwar moralisch gewünscht sein kann, aber aufgrund ihrer fehlenden Legalität nicht möglich ist. Subjektiv könne man ihm als Wissenschaftler weder seine Intention, das forschende und beobachtende Erkenntnisinteresse noch das handelnde Interesse an praktischen Zielen und „Erfolgen“ vorwerfen. Objektiv wären seine Theorien immer in Kontrast zu propagandistisch verwendeten Schlagworten gestanden⁵²⁹, indem er etwa Lebensraum durch das nicht von ihm erfundene Großraum ersetzt habe.⁵³⁰

Nach drei Verhören wurde Carl Schmitt im Mai 1947 freigelassen. Mit seiner Enthftung war ein zentraler Punkt der späteren Urteile im Wilhelmstraßenprozess vorweggenommen und der Schmittschen Argumentation bei der Planung eines Angriffskrieges gefolgt worden. Moralisch sind all jene mitschuldig, die als Haupttäter, Gehilfen oder Begünstigte an Verbrechen mitgewirkt haben. Strafrechtliche Verantwortung ist an die tatsächliche Teilnahme an den Vergehen gebunden.⁵³¹

Mit einer ähnlichen, wenn auch letztlich erfolglosen, Strategie wollte sich Julius Streicher (1885-1946), Herausgeber des Hetzblattes „Der Stürmer“, im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher seiner Verantwortung entziehen. Beide versuchten sich am Grenzgang zwischen brutalem Gerede und dem Punkt, an dem die Vorsätze dieser Rhetorik in die Realität umschlugen⁵³² und auch Streicher stellte auf die unmittelbare Beteiligung ab. Seine antisemitische Rhetorik sei nicht wörtlich zu verstehen gewesen, da sie bereits von älteren Antisemiten verwendet worden sei, denen man nicht Mord vorwerfen könne.⁵³³ Streicher suchte den Grund für seine Schuldlosigkeit nicht in fehlenden Rechtsgrundsätzen, sondern argumentierte mit der Angabe des angeblich Alltäglichen im Antisemitismus und dass sich das geschriebene

⁵²⁹ Carl Schmitt, Antworten in Nürnberg. Herausgegeben und kommentiert von Helmut Quaritsch (Berlin 2000) 77.

⁵³⁰ Kempner, Das Dritte Reich im Kreuzverhör, 295.

⁵³¹ Robert M. W. Kempner, Das Urteil im Wilhelmstrassen-Prozeß. Der amtliche Wortlaut im Fall Nr. 11 des Nürnberger Militärtribunals gegen von Weizsäcker und andere, mit abweichender Urteilsbegründung, Berichtigungsbeschlüssen, einem Verzeichnis der Gerichtspersonen und Einführungen von Dr. Robert M. W. Kempner und Dr. Carl Haensel (Schwäbisch Gmünd 1950) 13.

⁵³² Jan Philipp Reemtsma, Vertrauen und Gewalt. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne (Hamburg 2009) 320.

⁵³³ Ebd., 320.

Wort keineswegs mit der Realität gedeckt habe. Bei Emile Durkheim erschließt sich die Normalität jeden sozialen Phänomens durch zwei sich ergänzende Fragen. Die empirische Frage lautet, ob sich das Phänomen in jeder bekannten Gesellschaft findet, die theoretische Frage sucht die Erklärung für die Allgegenwart, für die Wechselbeziehungen zu den beobachtbaren Bedingungen des Gruppenlebens. Diese Fragen bedürfen jeweils einer Bejahung.⁵³⁴ Die ungeheuerlichen Verbrechen, auch wenn die Teilnahme ideengeschichtlicher Natur blieb, finden sich weder in jeder Gesellschaft noch lässt sich deren Bedeutung für das Funktionieren einer Gesellschaft mit rationalen Mitteln wie dem Recht fassen. Der Nationalsozialismus versuchte sich an der Ungeheuerlichkeit und Unmöglichkeit der Gleichförmigkeit des Bewusstseins und arbeitete daran, Kategorien des kriminellen Verhaltens unter Vorgabe von Moral vollständig aus der Gesellschaft zu eliminieren.

4. Die paradoxe Lage des Individuums: Wichtigkeit und Irrationalität

Die indirekte Bindung des Individuums im Nationalsozialismus an die Gesellschaft trägt in der Theorie die Züge eines Ästhetizismus, hinter der das nackte Menschsein steht.⁵³⁵ Vorbehalten ist dieser Ästhetizismus grundsätzlich den Eliten. In der Praxis entspricht das nationalsozialistische Soignierte einer Propagandakunst, in welcher die Konsumenten nicht Wissende, sondern Eingewickelte sind, da die Indoktrination nicht nur für die, sondern auch von Massen exekutiert wird. Allerdings herrscht in der Praxis eine Elite, die an einer Verselbstständigung des Volkes nicht interessiert ist. Im Nationalsozialismus weist sich die Verbindung des theoretischen Ästhetizismus mit monumentaler Praxis besonders deutlich aus.⁵³⁶ Anhand des Ästhetizismus, ablesbar an den Massenveranstaltungen und Kundgebungen im Ablauf des nationalsozialistischen Feiertages, deren wichtigste statuarisch-ritualisierte Großform die Reichsparteitage darstellten, zeigen sich bemerkenswerte Parallelen zur Entwicklung der Wissenschaft.

Auf die Institutionalisierung eines nationalsozialistischen Gegenentwurfs ab 1933/1934, der alles aufnahm, was nicht explizit als verfehlt galt, folgte von 1935 bis 1939 die Etablierung eines Systems mit dem Anspruch auf Unterhaltung und Zerstreung bei gleichzeitiger Zurückdrängung des politischen Gehalts. Ab 1940 bis zum Ende des

⁵³⁴ Michael Phillipson, Die Paradoxie der sozialen Kontrolle und die Normalität des Verbrechens. In: Lüderssen, Sack (Hrsg.): Seminar: Abweichendes Verhalten I, 130.

⁵³⁵ Walter Benjamin, Pariser Brief I. André Gide und sein neuer Gegner. In: Walter Benjamin, Gesammelte Schriften III. Kritiken und Rezensionen (Walter Benjamin Gesammelte Schriften= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 933, Frankfurt am Main 1991) 487.

⁵³⁶ Ebd., 488.

Krieges kam anfangs die Betonung des Heroischen, gefolgt von der ablenkenden Wirkung der Medien als Mittel der Verdrängung und zum Schluss standen die idealistischen Zukunftsvorstellungen auf Basis einer *tabula rasa*.⁵³⁷ Zufälligkeiten sind auch hier in vorweggenommene (Bewegungs)Gesetze verwandelt.

4.1 Die Wichtigkeit des Einzelnen als Analogie von Körper und Gesellschaft

Die Organisationsvorstellung einer Analogie zwischen Körper und Gesellschaft findet sich bereits in der Antike bei Platon und Titus Livius. Während Platon den Kopf als dem Leib übergeordnet sah und eine hierarchische Sicht vertrat, glaubte Titus Livius an einen organologischen Zusammenhang, in welchem einer Aristokratie die Ordnungsmacht über das politische Gebilde obliegt.⁵³⁸ Die Volkskörperideologie des Nationalsozialismus kann eine Mischung aus diesen beiden Bildern herstellen. Einerseits als eine hierarchische Gliederung mit einem Führer, andererseits als eine organisch gewachsene Zusammengehörigkeit, in deren Blutkreislauf jeder Volksgenosse eintritt.⁵³⁹ Für das Individuum heißt dies, dass ein Wahnsystem zur „vernünftigen“ Norm gemacht wird. Einbildungskraft als Teil der absoluten Wahrheit führt dazu, dass in dem paranoischen Wahn die Unangreifbarkeit etwas Phantastisches enthält und die Illusion die Wahrheit selbst ist, wobei die Einbildung dauernd exponiert wird. Das einzige demokratische Element ist das Insistieren auf die Gleichberechtigung aus Furcht vor dem *horror vacui*.⁵⁴⁰

4.1.1 Technische Reproduzierbarkeit des Individuums

Das Individuum wird auf seine technische Reproduzierbarkeit eingeschränkt, indem sein einmaliges Vorkommen durch eine massenhafte Reproduktion ersetzt wird. Da die Reproduktionstechnik dem Aufnehmenden in seiner jeweiligen Situation entgegenkommt, aktualisiert sie das Reproduzierte.⁵⁴¹ Erhalten bleiben dem Individuum die Bindungen des Daseins an einen Kult und an Rituale, welche anfangs magische und im weiteren Verlauf (quasi-)religiöse Züge annehmen. In diesem Kult wird eine Einheit

⁵³⁷ Rainer Stommer, »Da oben versinkt einem der Alltag ...«. Thingstätten im Dritten Reich als Demonstration der Volksgemeinschaftsideologie. In: Detlev Peukert, Jürgen Reulecke unter Mitarbeit von Adelheid Gräfin zu Castell Rüdtenhausen (Hrsg.): Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus (Wuppertal 1981) 151-152.

⁵³⁸ Roswitha Schieb, Das teilbare Individuum. Körperbilder bei Ernst Jünger, Hans Henny Jahn und Peter Weiss (Stuttgart 1997) 20.

⁵³⁹ Ebd., 20.

⁵⁴⁰ Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente (Frankfurt am Main 17/2008) 196-203.

⁵⁴¹ Walter Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit und weitere Dokumente (Suhrkamp Studienbibliothek 1, Frankfurt am Main 2007) 15.

von Mikro- und Makrokosmos demonstriert, welche eine falsche Identität von Besonderem und Allgemeinen vorgibt. Demokratisch werden die Individuen zu Empfängern von Standards, die angeblich aus ihren eigenen Bedürfnissen hervorgegangen sind. Der Zirkel aus Manipulation und rückwirkenden Bedürfnissen verstärkt die Herrschaft.⁵⁴²

4.1.1.1 Ernährung als Ausdruck von Moral

Das Bild der untrennbaren Einheit von Körper und Gesellschaft führte zum Eindringen der nationalsozialistischen Moralvorstellungen in scheinbar banale Bereiche wie die Ernährung, in der Gebote und Verbote mit starkem Symbolcharakter belegt waren. Schlagsahne wurde mit Verweichlichung und lässlichem Genuss verbunden. Weißbrot galt als Erfindung der Französischen Revolution und durch seine Farbe als ausgebleichtes Produkt, das gegenüber dem Vollkornbrot, welches mit der von den Nationalsozialisten hochgehaltenen bäuerlichen Lebensweise belegt war, minderwertig sei.⁵⁴³ Die nationalsozialistische Abart des 1. Mai, der „Tag der nationalen Arbeit“, andere parteifinanzierte Veranstaltungen und die Trainingsanlagen für Deutschlands Vertreter bei den Olympischen Spielen wurden zu alkoholfreien Zonen erklärt, ebenso wie ab Ende der 1930er Jahre Bezeichnungen für Alkohol verboten waren, die einen medizinischen Effekt implizierten wie „Sanitätsrat“, „Blutlikör“ oder „Mageninspektor“.⁵⁴⁴

4.1.1.1.1 Eine unaustauschbare Elite

Adolf Hitler und Heinrich Himmler (1900-1945) hingen offenbar aus panischer Angst vor einer Krebserkrankung, Hitlers Mutter starb an Brust- und Himmlers Vater an Magenkrebs, einer überwiegend vegetarischen Lebensweise an. Himmler galt als überzeugter Anhänger von Rohkost und Naturheilkunde, glaubte paradoxerweise, dass die Völker im Osten dank pflanzlicher Lebensweise gesünder und deren Därme länger seien und träumte von einer sich vegetarisch ernährenden Waffen-SS, in der nicht getrunken und geraucht wurde. Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß (1894-1987) brachte von der Vorstellung beseelt, sein Essen müsse bestimmte biodynamische Zutaten enthalten, vegetarische Kost in die Reichskanzlei mit, die dort aufgewärmt wurde.⁵⁴⁵

⁵⁴² *Horkheimer, Adorno*, Dialektik der Aufklärung, 128-129.

⁵⁴³ Robert N. *Proctor*, Blitzkrieg gegen den Krebs. Gesundheit und Propaganda im Dritten Reich (Stuttgart 2002) 143-147.

⁵⁴⁴ Ebd., 167.

⁵⁴⁵ Ebd., 162.

Was im ersten Augenblick als exklusive Schrullen der Oberen erscheinen mag, ist Ausdruck dessen, dass die Zahl der nicht Austauschbaren in der geschlossenen Gesellschaft äußerst begrenzt ist, obgleich es diese ohne eine breite Basis nicht geben kann. Seit der Antike lassen sich in der Akzentuierung eines Einzelnen zwei Konstanten feststellen. Eine persönliche Qualität und eine Gruppe, die als zu führen würdig erachtet wird.⁵⁴⁶ Die Betonung des Führers und einer Elite, sei es auch nur indirekt, dass diese ihr Abbild in der Ernährung der Volksgenossen widergespiegelt sehen wollten, präsentiert ausschnittsweise diese persönliche Qualität.

Im Nationalsozialismus zeigt sich eine ambivalente Bezugnahme des Führers auf die eigene Person. Dieser wendet sich an die unmittelbaren Interessen der Zuhörerschaft, schließt aber gleichzeitig seine private Sphäre mit ein. Der Einfluss des an der Spitze Stehenden wird als wohltätig präsentiert. Seine Sorge um *omnes et singulatim* lässt das von ihm präsentierte scheinbare Heil in zwei Komponenten zerlegen. Im ersten Schritt präsentiert er das Seelenheil als der Sorge um die Subsistenz entsprungen.⁵⁴⁷ Im zweiten Schritt leitet er aus der Angst vor der scheinbar heraufdräuenden Heimsuchung die Pflicht ab, welche wiederum zweigeteilt ist. Die an sich selbst gerichtete Selbstaufopferung richtet sich auch an die Regierten, gleichzeitig wird der Auftrag als Erkennungszeichen der angeblichen Prädomination gedeutet. Diese Form des Totemismus ist weniger eine religiöse als eine soziale Erscheinung. Nach seiner religiösen Seite wäre er auf die Beziehungen gegenseitiger Achtung zwischen den Menschen und ihrem Totem bezogen. Nach seiner sozialen Seite entstehen daraus jedoch mutuale Verpflichtungen der Mitglieder.⁵⁴⁸

Diese Elemente finden sich genauso im großen Gegenspieler des Nationalsozialismus. Die kommunistische Ideologie sieht die richtige Politik in einer kollektiven Führung. Josef Stalin (1878-1953) versuchte sich gemäß dem Selbstverständnis der kommunistischen Partei als Vertreter einer Institution zu legitimieren.⁵⁴⁹ Realiter erfordert die Logik eines totalitären Gesellschaftsaufbaus zur Absicherung des Deutungsmonopols auch hier die Heraushebung eines Einzelnen.

⁵⁴⁶ Aristotle, *The Politics and The Constitution of Athens* (Cambridge Texts in the History of Political Thought, Cambridge 1996) 90.

⁵⁴⁷ Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*. Vorlesung am Collège de France 1977-1978 (Frankfurt am Main 2004) 188-189.

⁵⁴⁸ Freud, *Totem und Tabu*, 390.

⁵⁴⁹ Richard Löwenthal, *Die totalitäre Diktatur*. In: Richard Löwenthal, *Faschismus – Bolschewismus – Totalitarismus. Schriften zur Weltanschauungsdiktatur im 20. Jahrhundert* (Wege der Totalitarismusforschung, Göttingen 2009) 550.

4.2 Irrationalität des Einzelnen und Wahn als Reproduktion

4.2.1 Reproduktion des vorher Einmaligen

Den zweiten Teil bildet die Gruppe, die geführt werden soll. Um das Volk zu seinem Ausdruck kommen zu lassen⁵⁵⁰ muss der Einzelne die Außenwelt so wahrnehmen, wie es der fehlenden Reflexion auf den Gegenstand und auf sich selbst angemessen ist und sich an objektive, kollektiv affirmierte Formen des Wahns halten.⁵⁵¹ Erfolgte im Mittelalter die Besetzung der Außenwelt mit Sinn dank einem paranoiden Einzelgänger und dessen von niemand geteiltem Phantasma⁵⁵² werden im Nationalsozialismus, in beiden Fällen kann nicht von Willkür bei der Opferwahl gesprochen werden, Inklusion und Exklusion nicht zur Darstellung eines nur einem Individuum zugänglichen Denkens verwendet.

Der Sinn für das Gleichartige in der Welt ist im Nationalsozialismus so weit gediehen, dass es dem vorher Einmaligen dank Reproduktion abgewonnen werden kann.⁵⁵³ Das Volk zum Ausdruck kommen zu lassen bedeutet im Nationalsozialismus weniger die Expression von Interessen, sondern im Erfolgsfall den Nachweis, dass die Volksgemeinschaft zwar unter materiellen Nöten litt, aber mit dem Nationalsozialismus der ideellen Leere ein Ende gesetzt worden sei, indem mit der Illusion der Alternativen aufgeräumt wurde.⁵⁵⁴ Die Arbeit an einem „neuen Menschen“ steht für ein Hinausgehen über den Liberalismus und dessen Arbeit am selbst. Während in der Sowjetunion unter Stalin der neue Mensch ein universales Potential ausdrücken sollte, steht er im nationalsozialistischen Deutschland für die Pflichtbindung an die Imperative der arischen Rasse.⁵⁵⁵

Nicht unähnlich der Industriellen Revolution steht der *homo novus* für die Gestaltbarkeit und Fragilität der Welt. Technologischer und wissenschaftlicher Fortschritt sind für die Industrielle Revolution und den Nationalsozialismus nur die eine Seite der Medaille. Die andere soll die revolutionäre Tugend des kollektiven Subjekts darstellen. Dies

⁵⁵⁰ Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, 47.

⁵⁵¹ Horkheimer, Adorno, Dialektik der Aufklärung, 199, 206.

⁵⁵² Ebd., 205.

⁵⁵³ Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, 17. Sheila Fitzpatrick, Alf Lüdtke, Energizing the Everyday. On the Breaking and Making of Social Bonds in Nazism and Stalinism. In: Michael Geyer, Sheila Fitzpatrick (ed.): Beyond Totalitarianism. Stalinism and Nazism Compared (Cambridge 2009) 266-301.

⁵⁵⁴ Klaus Theweleit, Männerphantasien 1 + 2, Band 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte (Serie Piper 3041, München³2005) 450.

⁵⁵⁵ Peter Fritzsche, Jochen Hellbeck, The New Man in Stalinist Russia and Nazi Germany. In: Geyer, Fitzpatrick (ed.): Beyond Totalitarianism, 305.

kommt letztlich einem Versuch der nationalsozialistischen Führer gleich, die Bindekraft der Zugehörigkeit zu schwächen und ist eine kalkulierte Gelegenheit, die Betroffenen aus ihrer ursprünglichen Umwelt herauszulösen und das Angestammte in Frage zu stellen. Dies dient der angeblichen Einschmelzung der Unterschiede und der Errichtung einer dem sowjetischen Muster ähnlichen funktionalen Unterscheidung. Differenzierung verschwindet zum Schein, aber dem expansiven Charakter der Rolle des Volksgenossen wird nachgegeben.⁵⁵⁶ Modernisierungstheoretische Züge in einer Aufteilung der Gesellschaft in Gleiche und Ungleiche, innerhalb der Gleichen wieder eine Amortisation der Unterschiede, sind keine auszumachen, wenn mit der Faktizität des Zugeschriebenen gearbeitet wird.

4.2.2 Zwangsorganisation und Atomisierung

4.2.2.1 Der Risikofaktor Individuum

Kern aller nationalsozialistischen Beherrschung der Massen ist Zwangsorganisation auf der einen, Atomisierung des Individuums auf der anderen Seite mit dem Ziel, das Individuum vollständig zu entmachten und möglichst nicht zur Besinnung kommen zu lassen oder sich selbst zu überlassen. Eingestandene Absicht dahinter ist, keine wirklichen Gemeinsamkeiten oder freiwilligen Zusammenschlüsse aufkommen zu lassen. Jede private Initiative und jede Form auch einfachster Vereinigungen zu Gleichgesinnten werden mit dem Ziel einer gleichzeitigen Bindung an staatliche Organisationen im Keim erstickt.⁵⁵⁷ Je nihilistischer die gesellschaftliche Ordnung ist, desto bedeutender wird die Individualität. Eine extreme Reduktion auf das ersetzbare Rädchen im Getriebe muss mit einer nachdrücklichen Betonung der Einzigartigkeit, Wichtigkeit und scheinbaren Autonomie einhergehen.⁵⁵⁸

In der wirtschaftsliberalen wie in der nationalsozialistischen Gesellschaft findet sich der Individualismus als Element der Gerechtigkeit. Im ersten Fall dient er als Legitimation einer Ordnung, die dank ihrer *invisible hand* gerecht und in der grundsätzlich alle gleich seien, im zweiten Fall hat er sentimentale Anziehungskraft, da der Effekt wesentlich größer ist, wenn mit dem Gegensatzpaar Superiorität - Inferiorität gearbeitet wird.⁵⁵⁹ Im

⁵⁵⁶ Ralf Dahrendorf, Gesellschaft und Demokratie in Deutschland (München 1977) 422.

⁵⁵⁷ Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sopade, Jg. 2: 1935 (Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940, Frankfurt am Main 1980) 1375.

⁵⁵⁸ Adorno, Studien zum autoritären Charakter, 360-361.

⁵⁵⁹ Karl R. Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Band I: Der Zauber Platons (Uni-Taschenbücher 1724, 7. Aufl. mit weitgehenden Verb. und neuen Anh. Tübingen 1992) 115.

totalitären Gesellschaftsaufbau stellt das Individuum einen Risikofaktor dar. Grundsätzlich muss das zukünftige Ideal aus Intuitionen und Imaginationen beruhen, da seine tatsächliche, in weiter Ferne liegende Beschaffenheit, eine Projektion ist. Vorhanden sein können lediglich scheinbar rationale Methoden und die Mittel zur Erreichung des Ideals.⁵⁶⁰ Da das Individuum als zu unwissend und irrational gilt, um mit tatsächlicher Autonomie betraut zu werden, müssen Herrschaft und Propaganda als Bindeglieder zwischen dem Utopischen (Ziel) und dem Realen (Mittel) fungieren. Für das Individuum gilt dasselbe, wie für die Bewegungsgesetze des Positivismus. Die Entwicklung wird nicht als Abstieg und Verfall, sondern als Fortschritt gesehen. Die Idee, dass das Individuum einer radikalen Entmachtung unterzogen wird, ist Teil eines Denkens, welches die Idee der absoluten Missachtung enthält. Über Hegel hinausgehend, der Ideen nicht als Ausdruck eines formalen Prinzips sah⁵⁶¹ wird die Entmachtung Teil des Denkens, dass die Totalität ihre eigentümlichen Gesetze und Bestimmungen bereits hat und in sich vorfindet.

Die Atomisierung verhindert einerseits, dass große, allgemeine Abwehrbewegungen hervorgerufen werden, andererseits garantiert sie Solidarität, da jeder „Erfolg“ als Ergebnis der nationalsozialistischen Organisation verkauft wird⁵⁶² und innerhalb der Bewegung erscheint dem Einzelnen sein Beitrag messbar. Finden sich in den *Laissez-faire* Gesellschaften grundsätzlich isolierte Individuen, deren Konkurrenz durch die Herkunft aus und die Erinnerung an eine bestimmte Klasse in Grenzen gehalten wird⁵⁶³, ist diese Atomisierung die Voraussetzung dafür, dass ein extrem chauvinistischer Nationalismus eine grundsätzlich gemeinsame Welt zerstören und die Individuen nicht nur isolieren, sondern auf ihr planes Dasein beschränken konnte.⁵⁶⁴

5. Ein Gegenentwurf zur Moral der geschlossenen Gesellschaftsordnung

Noch stärker als bei Durkheim findet sich im Nationalsozialismus eine Moral der geschlossenen Gesellschaftsordnung, was die zwei miteinander verbundenen Fragen eines Systems- und eines Akteursaspekts aufwirft. Ersterer ist vor allem in der Frage

⁵⁶⁰ Ebd., 192.

⁵⁶¹ Georg W. F. Hegel, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830) (Philosophische Bibliothek 33, 8., um ein Literaturverz. erw. Aufl. Hamburg 1991) 53.

⁵⁶² *Sozialdemokratische Partei Deutschlands*, Deutschland-Berichte, Jg. 2: 1935, 1376.

⁵⁶³ Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft (München ¹²2008) 682.

⁵⁶⁴ Ebd., 682-695.

Kooperation oder Koordination wichtig, zweiterer in der Frage der politischen und rationalen Autonomie des Individuums.

5.1 Kooperation statt Koordination als Systemfrage

Im Falle des Systems schließen partikuläre Moralkonzeptionen die Existenz divergierender philosophischer oder politischer Konzeptionen a priori aus. Würden diese existieren, bestünde die Möglichkeit, dass die soziale Ordnung nicht als festgelegte natürliche oder z. B. religiös geprägte wahrgenommen wird. Die geschlossene Gesellschaftsordnung ähnelt mehr einer Koordination als einer Kooperation, da letzteres für die totale Herrschaft drei Gefahrenpotentiale birgt: Kooperation ist nicht Koordination, die lediglich Befehle zentraler Autoritäten ausführt, sondern wird von anerkannten Regeln geleitet, die von den Beteiligten akzeptiert werden können.⁵⁶⁵ Kooperation setzt die Vorstellung fairer Bedingungen des Zusammenlebens voraus. Grundsätze, welche die Grundrechte und Pflichten innerhalb des Institutionensystems festlegen, ermöglichen allen, die sich beteiligen, von der Teilhabe zu profitieren.⁵⁶⁶ Die Vorstellung sozialer Kooperation setzt ein gewisses Einverständnis voraus, was für die Beteiligten rationalerweise von Vorteil ist.⁵⁶⁷

In dieser Konzeption wirft eine Nichtbefolgung der Kooperationsbedingungen durch eine Minderheit keine praktischen Probleme auf. (Ziviler) Ungehorsam als politischer und öffentlicher Akt beruht in der Demokratie auf der Überzeugung, dass die Grundlagen der Kooperation nicht eingehalten werden, woraus die Rechtfertigung eines Gegenentwurfs gezogen wird⁵⁶⁸, jedoch ist die von einem öffentlichen Gerechtigkeitssinn beherrschte Gesellschaft aus sich heraus stabil. Diese Form der symbolischen Regelverletzung leitet sich nicht von Weltanschauungen *ad libitum* her, sondern begründet sich mit in der Verfassung festgesetzten Prinzipien.⁵⁶⁹ Die Gewähr der Gleichheit aller Mitglieder liegt im Inhalt der Gerechtigkeitsgrundsätze, dem nachgeordnet ist die Gleichheit der Betrachtungsweise als verfahrensmäßiger Aspekt.⁵⁷⁰ Diese Verfasstheit des Systems ist eine Herausforderung auf den Pluralismus, das Hauptziel ist ein politischer Grundkonsens, der eine Gleichheit zusichert. Eine

⁵⁶⁵ Rawls, *Politischer Liberalismus*, 82.

⁵⁶⁶ Ebd., 82.

⁵⁶⁷ Ebd., 82.

⁵⁶⁸ John Rawls, *The Justification of Civil Disobedience*. In: John Rawls, *Collected Papers* (Cambridge 2001/London 2001) 181.

⁵⁶⁹ Jürgen Habermas, *Kleine Politische Schriften VI: Eine Art Schadensabwicklung* (Edition Suhrkamp 1453=Neue Folge 453, Frankfurt am Main 1987) 66.

⁵⁷⁰ Rawls, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, 540, 550-551.

Übereinkunft in politischer Gerechtigkeit kann sich nicht auf traditionelle Vorstellungen stützen, welche der gesamten Gesellschaft gemein sind. Trotz des Fehlens eines konvergenten Wertekonsenses wird an moralische Normen zur fairen und gewaltlosen Kooperation appelliert.⁵⁷¹

5.1.1 Gesetze als Form der Koordination im Nationalsozialismus

Dass im Nationalsozialismus Zusammenarbeit mit Kooperation und Befehlsausführung auf systemischer Ebene gleichgesetzt wurden, illustrieren das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 und das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933. Mit ersterem, lediglich die Sozialdemokraten hatten sich der Zustimmung enthalten, konnten Gesetze durch die Reichsregierung beschlossen werden und inhaltlich von der Reichsverfassung abweichen.⁵⁷² Die Verwandlung der Bürokratie in ein willfähriges Instrument garantierte das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, mittels dessen nichtarische Beamte in den Ruhestand versetzt oder, sofern Ehrenbeamte, aus dem Amtsverhältnis entlassen wurden. Ebenso wurden Beamte entbunden, die im Verdacht der nicht rückhaltlosen Unterstützung standen.⁵⁷³

Von einem Gleichgewichtszustand durch Gleichheit als Gerechtigkeit und der Gleichheit als Verfahren konnte keine Rede sein. Exemplarisch dafür ist der Beginn rassenhygienischer Maßnahmen auf gesetzlichem Weg. Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 erlaubte die Sterilisierung Erbkranker. War die Sterilisierung gerichtlich beschlossen, durfte sie gegen den Willen des Betroffenen und unter Zwang durchgeführt werden. In ungeheurer Boshaftigkeit setzte das Gesetz fest, dass die Betroffenen den Antrag ihrer Sterilisierung selbst stellen und ihnen Kostenanteile für die Behandlung übertragen werden konnten.⁵⁷⁴ Die Vorstellung der Nihilierung des Pluralismus und die Schaffung eines homogenen Wertekonsenses ist die Grundlage für die obigen Gesetze.

⁵⁷¹ *Habermas*, Die Einbeziehung des Anderen, 99.

⁵⁷² Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich. Vom 24. März 1933. In: Reichsgesetzblatt Nr. 25, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 24. März 1933 (Berlin 1933) 141, online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19330004&zoom=2&seite=00000141&x=24&y=6>> (30. März 2011).

⁵⁷³ Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 7. April 1933. In: Rechtsgesetzblatt Nr. 34, Teil I: Ausgegeben zu Berlin, den 7. April 1933 (Berlin 1933) 175, online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19330004&seite=00000175&zoom=2>> (30. März 2011).

⁵⁷⁴ Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Vom 14. Juli 1933. In: Reichsgesetzblatt Nr. 86, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 25. Juli 1933 (Berlin 1933) 529-530, online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19330004&seite=00000529&zoom=2>> (30. März 1933).

5.2 Rationale und politische Autonomie des Individuums als Akteursfrage

In der Akteursfrage zerschlägt eine geschlossene Gesellschaftsordnung die rationale und die politische Autonomie. In der rationalen Autonomie setzt ein offener Aufbau voraus, dass das Individuum erstens über moralisches Vermögen verfügt und dieses im Einklang mit anderen rational verfolgt. Zweitens können die Individuen Ansprüche aus Selbsteinsicht ableiten und drittens wird dadurch ermöglicht bzw. obligatorisch, Verantwortung für das Handeln zu übernehmen.⁵⁷⁵ Die politische Autonomie verwirklicht das Individuum durch die Partizipation an den öffentlichen Angelegenheiten. Politische Autonomie ist, ganz im Sinne Kants, verwirklicht, wenn Gerechtigkeitsgrundsätzen gefolgt wird, denen Kooperationsbedingungen zugrunde liegen, die das Individuum für sich selbst wählen würde.⁵⁷⁶ Diese politische Autonomie ist nur erreichbar, wenn die Grundlagen der Systemfrage, Gesellschaft als faires Kooperationsystem, in der öffentlichen Kultur, in der Geschichte der Institutionen oder in der Traditionsdeutung präsent sind.⁵⁷⁷

Eine autoritätsorientierte Moral wie sie vom Nationalsozialismus vertreten wird, muss in der Akteursfrage eine untergeordnete Rolle spielen, da sie der der rationalen Autonomie widerspricht, indem jemandem mit scheinbar natürlichen Anlagen der Vorzug gegeben wird.⁵⁷⁸ Die Hervorhebung eines Einzelnen unter Berufung auf dessen moralische Autorität verstößt gegen die Annahme, dass grundsätzlich alle die Fähigkeit zu moralischem Handeln und Einsicht in die Kooperationsbedingungen haben.⁵⁷⁹ Status als ein positionsabhängiges Gut setzt voraus, dass nicht jeder den höchsten Rang einnehmen kann und bedingt, dass ein System gestützt wird, in dem es inferiorere Positionen gibt. Deshalb wird in der geschlossenen Ordnung gerne angenommen, jemand mit höherem Status verdiene seine Position damit, dass die Allgemeinheit über einen zurückfließenden Nutzen profitiert.⁵⁸⁰

5.2.1 Kooperation aus eigener Entscheidung

Die System- und Akteursfrage sind untrennbar miteinander verbunden. Die Akzeptanz der Grundlagen einer Gerechtigkeitskonzeption mit für alle gleichen

⁵⁷⁵ Rawls, Politischer Liberalismus, 149.

⁵⁷⁶ Ebd., 155.

⁵⁷⁷ Ebd., 156.

⁵⁷⁸ Platon, Der Staat (Sammlung Tusculum, Düsseldorf 2000/Zürich 2000) 629.

⁵⁷⁹ John Rawls, Fairness to Goodness. In: The Philosophical Review 4 (1975) 547.

⁵⁸⁰ John Rawls, Gerechtigkeit als Fairneß. Ein Neuentwurf (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1804, Frankfurt am Main 2006) 205.

Ausgangsbedingungen bedeutet die Annahme eines Menschenbildes, in dem Kooperation qua eigener Entscheidung möglich ist.⁵⁸¹ Die Herrschaft des Nationalsozialismus setzte für das Individuum den Grundsatz *nulla salus extra ecclesiam* absolut. Damit waren der Pluralismus als dauerhaftes Merkmal der politischen Kultur von Demokratien sowie die zentrale Grundlage der öffentlichen Rechtfertigung einer Ordnung, der auch auf Basis inkommensurabler Ansichten zugestimmt werden kann, eliminiert. Um die Demokratie als solche zu eliminieren wurde erst die Vorstellung ausgeschaltet, dass der Pluralismus ein dauerhaftes Merkmal der politischen Kultur ist.⁵⁸²

Für das Individuum zeigt sich in der Demokratie die Allgemeingültigkeit der Prinzipien gesellschaftlicher Kooperation darin, dass ihm als moralische Person die Fähigkeit zugesprochen wird, einen Sinn für Gerechtigkeit zu entwickeln und die Eignung, eine Konzeption des Guten zu verfolgen.⁵⁸³ Dies setzt voraus, dass ohne (selbst)zerstörerische Systeminkohärenz alle Mitglieder als moralische Akteure betrachtet werden und die Prinzipien der Kooperation öffentlich sind.⁵⁸⁴ Ziel der totalen Herrschaft ist jedoch ein Versuch zur Ausschaltung der Kontingenz, welche jeder „rationalen Intuition“ innewohnt, womit jede Betrachtung der moralischen Ordnung als unabhängig von der Konzeption der Person oder der sozialen Funktion der Moral⁵⁸⁵ nicht mehr möglich war.

5.2.1.1 Demokratie als Akteursfrage

In einer sich immer stärker ausdifferenzierenden Gesellschaft übernimmt der demokratische Prozess die soziale Integration. Das demokratische Verfahren begründet die Annahme, dass verfahrenskonform zustande gekommene Ergebnisse gemeinsam mit den über das Recht institutionalisierten Argumentationsformen eine diskursive Willens- und Meinungsbildung garantieren.⁵⁸⁶ Die diskursive Genese setzt allerdings voraus, dass alle über gleiche Freiheiten verfügen und sich im politischen Prozess an der Meinungs- und Willensbildung beteiligen können, sodass sie selbst einen Kanon

⁵⁸¹ John Rawls, A Kantian Conception of Equality. In: *Rawls*, Collected Papers, 254.

⁵⁸² John Rawls, Die Idee des politischen Liberalismus. Aufsätze 1978-1989 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1123, Frankfurt am Main ²1997) 334-335.

⁵⁸³ John Rawls, Kantian Constructivism in Moral Theory. In: *The Journal of Philosophy* 9 (1980) 525.

⁵⁸⁴ Rawls, Gerechtigkeit als Fairneß, 140.

⁵⁸⁵ Rawls, Kantian Constructivism in Moral Theory, 557.

⁵⁸⁶ Jürgen Habermas, Kleine Politische Schriften VIII: Die Normalität einer Berliner Republik (Edition Suhrkamp 1967=Neue Folge 967, Frankfurt am Main 1995) 154.

entwickeln, der ermöglicht, Gleiches gleich und Ungleiches ungleich zu behandeln.⁵⁸⁷ In einer weltanschaulich einheitlichen Gesellschaft wird das Substrat eines vorgeblich homogenen Volkes auf die Ebene der politischen Willensbildung verschoben. Der machiavellistische Wille zur Selbstbehauptung garantiert die kollektive Freiheit des Staates zur Selbstbehauptung, sowohl nach innen als auch nach außen und sichert die Superiorität über die ursprünglich egalitären Freiheiten der privaten *libertas* der Gesellschaftsbürger und der politischen Autonomie der Staatsbürger.⁵⁸⁸ Dieses nicht säkularisierte Residuum des geschlossenen Gesellschaftsaufbau garantiert bei Hegel, dass das Recht und Interesse der Einzelnen als verschwindendes Moment gelten. Individuelle Teilnahme an der Gesellschaft ist auf die Erhaltung der Unabhängigkeit und Souveränität des Staates beschränkt.⁵⁸⁹

Im Leviathan von Hobbes ist die einzig existente Form von Unfreiheit und Zwang die physische Gewalt.⁵⁹⁰ Gegen das Widerstandsrecht des einzelnen Bürgers setzte Hobbes die These, der innere Friede und die Sicherheit, diese beiden stellen die höchsten staatlich garantierbaren Güter dar, würden bedroht, könnte jeder selbst entscheiden, ob die Situation des gerechtfertigten Widerstands eingetreten ist.⁵⁹¹ Dass die staatlich monopolisierte Gewalt nur durch das Gewaltmonopol des Staates in Form eines Herrschers bzw. einer Elite von nackter Gewalt unterschieden ist, hebt Fragen der Legitimität zugunsten der Legalität auf und wurde durch Carl Schmitt aufgegriffen. Wer die Scheidelinie von Legalität und Gewalt nicht respektiere, verhalte sich subversiv und verliere die moralische Achtung. Damit war das Individuum, das dem Staat seine Definitionshegemonie streitig machen wollte, kriminalisiert.⁵⁹²

Der demokratische Rechtsstaat bedarf zur Erfüllung des Legitimationsanspruchs, dass Gesetze gemäß vorgeschriebenen Verfahren zustande kommen, Legalitätsgrundsätzen, welche die Rechtsordnung aus öffentlichen und für alle erkennbaren Grundsätzen ableiten.⁵⁹³ Kant unterschied zwischen einem rechtlichen und rechtmäßigen Zustand, was der Trennung von Legalität (rechtlich) und Legitimität (rechtmäßig) gleichkommt. Ein rechtlicher Zustand entspricht der Existenz von Gesetzen und einer diese

⁵⁸⁷ Ebd., 160.

⁵⁸⁸ Ebd., 178.

⁵⁸⁹ Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, 491.

⁵⁹⁰ Robert Spaemann, Philosophische Essays (Reclams Universal-Bibliothek 7961, Stuttgart 1994) 154.

⁵⁹¹ Jürgen Habermas, Kleine Politische Schriften V: Die neue Unübersichtlichkeit (Edition Suhrkamp 1321=Neue Folge 321, Frankfurt am Main 1985) 108.

⁵⁹² Habermas, Kleine Politische Schriften V, 109.

⁵⁹³ Ebd., 110-111.

verfolgenden öffentlichen Gewalt. In einem rechtmäßigen Zustand sind die Gesetze gerecht im Sinne des Zustandekommens. In einem fairen Kooperationssystem wandert die Moral in das positive Recht ein, indem sie, nicht mehr wie im Vernunftrecht über dem Recht stehend, prozeduraler Natur ist und zu einem Mittel der Begründung von Inhalt und Anwendung der Normen wird.⁵⁹⁴ Damit hat die Moral in der Öffentlichkeit eine zweideutige Stellung eingenommen. Einerseits hat sie lediglich Geltung und ihre Faktizität zeigt sich indirekt über positiv gesetzte Normen, andererseits hat sie Faktizität, indem sie über Rechtsnormen hinausgehen kann. Um Faktizität über den Nahbereich hinaus zu erlangen, ist die Moral in das Recht zu übersetzen. Ein diskurstheoretisches Moralprinzip überschreitet damit die Grenzen von privatem und öffentlichem Leben, indem der Moral ein universalistischer Geltungssinn eingeschrieben wird.⁵⁹⁵

Während das Diskursprinzip im Sinne eines demokratischen Partizipationsprozesses die Grundlage zur überparteilichen Beurteilung von Normen und eine Möglichkeit der rationalen Entscheidungsfindung praktischer Fragen angibt⁵⁹⁶, sind Moral und moralische Begründungen nicht aus Gründen eines Machtausgleichs notwendig, sondern aus internen Gründen der Ermöglichung moralischer Einsichten im Hinblick auf die (praktische) Durchführung von Argumentationen.⁵⁹⁷ Die diskursive Einlösung normativer Ansprüche dreht den Kategorischen Imperativ von Kant dahingehend um, dass die Maxime des eigenen Handelns nicht mehr zum allgemeinen Gesetz wird, sondern zwecks der Prüfung ihres Anspruches auf Universalität allen Gesellschaftsmitgliedern vorgelegt werden muss.⁵⁹⁸

5.2.1.2 Weltanschauungsfreiheit und Wertfreiheit

Argumentative Dissonanzen liegen der Gesellschaft inne und lassen sich unter der Voraussetzung von Herrschaftsfreiheit nicht wegrationalisieren. Fragen betreffend eine gute und gerechte Verfassung der Gesellschaft sperren sich gegen einen Grundkonsens, wenn dieser auf metaphysische oder ideologische Fragen zurückgeführt wird. Auch in einer politischen Konzeption des Gerechten und Guten ist eine abschließende Übereinkunft ein Idealtypus, der schon von der Pluralität der Weltbilder blockiert wird.

⁵⁹⁴ *Habermas*, Faktizität und Geltung, 568.

⁵⁹⁵ Ebd., 141.

⁵⁹⁶ Ebd., 140-142.

⁵⁹⁷ *Habermas*, Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln, 67.

⁵⁹⁸ Ebd., 77.

Ziel kann aber sein, die Uneinigkeiten so weit zu verringern, dass die Kooperation auf Grundlage gegenseitiger Achtung aufrechterhalten werden kann.⁵⁹⁹ Diese Zusammenarbeit ist keineswegs wertneutral, jedoch weltanschauungsneutral, indem sie grundsätzlich gleiche Freiheiten ermöglicht.

Moralische Normen haben in einem weltanschauungsneutralen Kontext sowohl das Individuum über die Garantie gleicher Rechte und Freiheiten als auch die Gesellschaft zu schützen. Gerechtigkeit wird über die Unantastbarkeit des Einzelnen zum Ausdruck gebracht, indem sie Gleichbehandlung und Respekt fordert. Die sich auf die die Pflege einer gemeinsamen Lebensform beziehende Solidarität schützt die intersubjektive und reziproke Anerkennung, da sie Gemeinsinn fordert. Damit wird vermieden, dass Solidarität einen partikularen Charakter bekommt, der auf die Binnenverhältnisse abgegrenzter Gruppen reduziert ist und durch kollektive Selbstbehauptung einen vormodernen Opfersinn eingeschrieben bekommt. Genossenschaft ist nicht mit Gefolgschaft verflochten.⁶⁰⁰

Damit lässt sich die Frage der Legitimität und Legalität von Gerechtigkeit und Solidarität in einem moralischen Kontext klären. Da Legitimität immer einen diskursiv-öffentlich ausweisbaren Charakter haben muss und sich aus der Geltung vorausgesetzter Normen ableitet, kann eine gerechte Ordnung Legitimität im Sinne von Richtigkeit beanspruchen. Richtigkeit leitet sich nicht aus sich selbst ab, sondern was in ihrem Geltungsanspruch ausgewiesen wird, ist eine begründete Verhaltenserwartung.⁶⁰¹ Legalität als Gültigkeit kann sich nur aus einem vorausgesetzten, aber diskursiv hinterfragbaren Konsens ableiten, zu dem jeder beitragen kann. Dies setzt dem Utilitarismus, dem Rational Choice und einer Betrachtung der gesellschaftlichen Grundstruktur unter sozialdarwinistischen Gesichtspunkten Grenzen. Politik und politische Herrschaft alleine lösen weder die zwischenmenschlichen Konflikte vollständig auf noch können sie exklusiv das *summum bonum* der Totalität erläutern.⁶⁰²

⁵⁹⁹ Rawls, Die Idee des politischen Liberalismus, 259.

⁶⁰⁰ Jürgen Habermas, Gerechtigkeit und Solidarität. Eine Stellungnahme zur Diskussion über »Stufe 6«. In: Wolfgang Edelstein, Gertrud Nunner-Winkler (Hrsg.): Zur Bestimmung der Moral. Philosophische und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Moralforschung (Beiträge zur Genese der Handlungsfähigkeit= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 628, Frankfurt am Main 1986) 311-312.

⁶⁰¹ Walther Ch. Zimmerli, Jürgen Habermas: Auf der Suche nach der Identität von Theorie und Praxis. In: Josef Speck (Hrsg.): Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Gegenwart IV: Weber, Buber, Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas (Uni-Taschenbücher 1108, Göttingen ²1991) 244.

⁶⁰² Ernst Bloch, Rettung der Moral. In: Ernst Bloch, Vom Hasard zur Katastrophe. Politische Aufsätze 1934-1939 (Edition Suhrkamp 534, Frankfurt am Main 1972) 160.

Karl Polanyi schwebte ein christlicher Sozialismus als oberste Grundbedingung der gesellschaftlichen Kooperation vor. Dem Christentum schreibt Polanyi die ökonomische, dem Sozialismus die politische Funktion zu. Im Idealzustand finden sich in der Ökonomie, wie im Christentum, unmittelbare Beziehungen der Individuen. Diese bedürfen jedoch einer unmittelbaren Verbindung durch das Politische, den Sozialismus, der bei Polanyi als einziger Gegenspieler des Faschismus das zentrale Kriterium der Demokratie erfüllt, eine unmittelbare Bindung an die Gesellschaft zu ermöglichen. Der christliche Sozialismus sieht als Verbindung von Christentum und Sozialismus das Individuum nicht getrennt von der Gesellschaft und, qua nicht nur scheinbarer Mitwirkung an der gesellschaftlichen Entwicklung, ist kein Entzug vor individueller moralischer Verantwortung möglich. Analog zu den Naturgesetzmäßigkeiten ist der materielle Teil der Gesellschaft nicht vom ideellen zu trennen, jedoch ist die demokratische Verfasstheit nicht an den selbstregulierenden Markt als Bewährungsort gebunden. In diesem Gemeinwesen bestünde kein Gegensatz zwischen dem Nutzen des Einzelnen und dem Nutzen der Gesellschaft bzw. lebt keine Gruppe gut, weil es einer anderen schlecht geht.

Argumente gegen den Ideologieverdacht einer Gesellschaft, die das Primat des Gerechten vor dem Guten postuliert, leiten sich aus den Grundsätzen des Gerechten selbst ab. In einer geschlossenen Gesellschaftsordnung kommt der Satz „Gemeinnutz vor Eigennutz“ einem Betrug gleich, da dessen Einführung suggeriert, in einer guten Gesellschaft werde alles noch besser werden.⁶⁰³ Wenn in einer geschlossenen Gesellschaftsordnung kollektive Interessen als unveränderbar konstatiert werden, kann Ideologiekritik als Ideologie einziehen.⁶⁰⁴

In der geschlossenen Gesellschaftsordnung tritt eine gewaltgerahmte ideologische Doppelbödigkeit besonders deutlich hervor, indem die elementare und informelle Voraussetzung zerfällt, sich durch öffentlich sichtbare Grundsätze und verständigungsorientiertes Handeln binden zu lassen. Die Kategorie der Zurechnungsfähigkeit wird dadurch ausgeblendet, dass dem Individuum, der Aufhebung der Gerechten nachfolgend, jede Fähigkeit der Einsicht abgesprochen wird, da dieses kein Subjekt der Ordnung ist. Vorherrschend sind die ideologische

⁶⁰³ Bertolt *Brecht*, Über den Satz »Gemeinnutz geht vor Eigennutz«. In: Bertolt *Brecht*, Gesammelte Werke, Bd. 20: Schriften zur Politik und Gesellschaft (Zürich 1976) 231-232.

⁶⁰⁴ Burghart *Schmidt*, Das Widerstandsargument in der Erkenntnistheorie. Ein Angriff auf die Automatisierung des Wissens (Frankfurt am Main 1985) 228.

Ansprechbarkeit und die Eignung zur ideologischen Unterwerfung. Diese bedingen, dass nur noch die Unzurechnungsfähigkeit bleibt, welcher grundsätzlich mit externer Gewalt begegnet wird.⁶⁰⁵ Eine der Moral eigentlich innewohnende Symmetrie von Pflichten – diese lassen sich in Verpflichtungen, die unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer Gruppe und Obligationen, welche freiwillig eingegangen werden, unterteilen⁶⁰⁶ – und Rechten wird unter dem Begriff des Gehorsams aufgelöst.

⁶⁰⁵ Wolfgang Fritz *Haug*, Die Faschisierung des bürgerlichen Subjekts. Die Ideologie der gesunden Normalität und die Ausrottungspolitiken im deutschen Faschismus. Materialanalysen (Ideologische Mächte im deutschen Faschismus 2=Argument Sonderband 80, Berlin 1986) 73-74.

⁶⁰⁶ Michael J. *Sandel*, Liberalism and the Limits of Justice (Reprinted 1984 Cambridge 1984) 110.

VI. Zusammenfassende Bemerkungen

Eine moralfreie Gesellschaft kann es bei Durkheim nicht geben. Ausgangspunkt ist immer die Form der Einbindung des Individuums in die Gesellschaft und schon die Tatsache des Zusammenschlusses ist eine moralische. Das Soziale stellt dabei eine Realität eigener Art dar, welche unabhängig von der Umsetzung oder Nichtbefolgung durch Einzelne besteht. Das Soziale ist nicht kollektiver Natur, weil ihm nach Gesetzmäßigkeiten unhinterfragt gefolgt wird, sondern es ist allgemein, weil es kollektiv verpflichtet und ein gewisses Maß an Erstrebenswertsein nach sich zieht. Für die Soziologie, an deren Etablierung als Wissenschaft Durkheim zeitlebens arbeitete, ist die Form des gesellschaftlichen Zusammenhalts in einem ersten Schritt von untergeordneter Bedeutung. Da sie von den Ideen an den Dingen auszugehen hat und sich mit soziologischen Tatbeständen beschäftigt, ist die oberste Aufgabe die Erforschung dessen, was das veränderliche Element in der Gesellschaft, das Subjekt, ausschaltet. Einen methodologischen Individualismus lehnt Durkheim ab, da er zu ausschließlich zweckrationalen Zusammenschlüssen führt, in denen die Lösung des Ordnungsproblems zugunsten des Integrationsproblems hintenangestellt wird.

Trotz der Betonung einer Fügung in nicht änderbare Verhältnisse, ein „Kult der Totalität“, wächst die Bedeutung des Individuums mit der steigenden Komplexität der Gesellschaft. Die mechanische Solidarität, der Zusammenhalt durch Gleichheit, primitiver Gesellschaften bindet den Einzelnen unmittelbar, weshalb sich ein Bewusstsein von Individualität nicht entwickeln kann. Da die Gleichförmigkeit in der Praxis keine institutionelle Differenzierung erforderlich macht, ist das Strafrecht als Sanktionsform devianten Verhaltens ausreichend. In der organischen Solidarität dagegen ist keine unmittelbare Bindung an die Gesellschaft möglich, sondern die Zugehörigkeit wird über die Mitgliedschaft zu Gruppen festgelegt, die sich nach Berufen gliedern. Diese funktional gegliederten Moralkodizes garantieren, dass nur jene moralische Verfasstheit möglich ist, die dem Entwicklungsstand der Gesellschaft angemessen ist. Da jeder Beruf über seine eigene Berufsmoral verfügt, ist das Strafrecht als Sanktionsmöglichkeit nicht ausreichend und muss vom Zivilrecht ergänzt werden.

Dass das wesentlich stärker differenzierte Zivilrecht und die Berufe nicht zu einer Ansammlung von Partikularinteressen werden, garantiert der Staat. Mit steigender Komplexität der Gesellschaft wächst dessen Bedeutung, indem er die individuellen Rechte einsetzt, diese überwacht und den Schutz des moralisch-geistigen Eigentums der

jeweiligen Gesellschaft garantiert. Sollten individuelle Interessen mit jenen des Staates kollidieren, haben ausnahmslos zweite Vorrang. Ein gewisses Maß an Despotie findet sich daher in jeder Gesellschaft, bei Durkheim dient diese der Aufrechterhaltung der Ordnung.

Mit dem Fortschreiten von kohärenter Homogenität zu inkohärenter Heterogenität wird die Zuordnung einer universalistischen Moral in den Bereich der Ethik immer deutlicher. Universalistische Konzeptionen können qua ihrer Allgemeinheit keinerlei Zusammenhalt stiften, partikularistische Moralformen dagegen garantieren die Allgemeinheit und Erwünschtheit des Interesses und dass die Sozialintegration, eigentlich zentral für das Individuum, der Systemintegration nachgereiht ist. Durkheims Konzeption des Politischen baut auf einem vergeistigten Patriotismus auf, der sich nach außen gegen das als militaristisch und reaktionär erlebte Deutsche Reich richtete, nach innen als einigender Faktor den zunehmenden innenpolitischen Spannungen entgegenzutreten sollte. Die innere Selbstbehauptung Frankreichs war vor allem durch den von der politischen Rechten geschürten Antisemitismus mit der Dreyfus-Affäre als Höhepunkt und den Ruf nach einer Diktatur bedroht. Gesellschaft als ein von Kult und Riten geschützter Konsens ist einerseits eine mit Verpflichtungen verbundene Angelegenheit, andererseits ein Exklusionsmechanismus.

Karl Polanyis ökonomische Anthropologie beschäftigt sich mit dem Konflikt zwischen individueller Freiheit und institutionellem Zwang unter der Annahme, dass das Individuum nicht von vornherein institutionell eingebunden ist. Kennzeichnend ist eine gegenüber Durkheim völlig konträre Verwendung des Begriffes Universalismus, der für Polanyi einheitsstiftenden Charakter hat. In seiner ersten Form manifestierte er sich im materialistischen Glaubensbekenntnis, unbeschränktes Wachstum könne sämtliche gesellschaftlichen Probleme lösen. Für das Individuum hieß dies, in allen seinen Tätigkeiten als *homo oeconomicus* agieren zu müssen. In der scheinbar biologistischen, nach Naturgesetzmäßigkeiten funktionierenden Gesellschaft, wurde die Ökonomie zur Theorie des Individuums. Der Einzelne war unmittelbar an die Gesellschaft gebunden und seine Teilhabe an derselben geschah über die Wahrnehmung der individuellen Verantwortung. Strukturelle Zwänge und die politische Gestalt blieben nachgereiht oder wurden völlig vernachlässigt. Dass der Markt in den Vordergrund gerückt und der Schutz an den Rand gesetzt wurde, machte die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zu einer Sonderform, deren wirtschaftlicher Zusammenbruch sich in einem Kampf

differierender Gesellschaftsordnungen manifestierte, wobei die marktwirtschaftliche Verfasstheit in ihrem Verhältnis zur Demokratie nicht mehr funktionierte, letztere jedoch für das Versagen ersterer verantwortlich gemacht wurde. In den zentralen Stützpfeilern des selbstregulierenden Marktes, vor allem dem Arbeitsmarkt, wurden Probleme der Eingliederung des Einzelnen zu Systemschwierigkeiten.

Im Gegensatz zu den Naturgesetzmäßigkeiten mit ihrer Betonung der Sozialintegration verkörpert der Faschismus vordergründig eine Systemintegration, ausgehend von einem isolierten Individuum, das mittelbar über die Zugehörigkeit zu formalen Organisationen an die Gesellschaft gebunden wird. In der Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Faschismus tritt die soziologische Denkfigur zutage, dass jeder gesellschaftlicher Konflikt eine Auseinandersetzung zwischen Organisationen ist, was, ähnlich Durkheim, soziologische Aspekte von den sozialpsychologischen abgrenzt. Aus soziologischer Sicht unterdrückte der Faschismus zur Überbrückung der Distanz zwischen gesellschaftlicher Realität und individueller Interpretation durch Terror und die Beseitigung legaler Legitimation alternative Gesellschaftsformen. Die Abgrenzung von Soziologie und Psychologie betrifft auch die Wissenschaften. Die Soziologie wurde zu einem Obskurantismus, indem sie mittels der Suche nach Besonderheiten Denkgebäude für die Zukunft entwickelte. Im Gesellschaftsbegriff, wie er z. B. von Werner Sombart oder Hans Freyer verfolgt wurde, überwog der zeit- den raumbezogenen Aspekt.

Die Atomisierung des Individuums vollzieht sich im Faschismus in der Ansicht, dass die ursprüngliche und einzige Wirklichkeit die Gesellschaft ist. Die Durchsetzung der *communio sanctorum* als Wertegemeinschaft obliegt einem totalen Staat. Gesellschaft und Staat funktionieren ausschließlich nach dem Prinzip der Herrschaft, deren Stärke nicht von individuellen Interessen abhängt, sondern die Sein und Schein gleichsetzt. Die Herrschaft, die sich vor allem als politische Moral zeigt, zerlegt den Dualismus von Legalität und Legitimität, was wiederum die Trennung von moralisch und unmoralisch aufhebt, da in rein sachtechnischen Anforderungen die Zweckmäßigkeit dominiert. Demgegenüber bleibt Macht als Aspekt der individuellen Willensdurchsetzung gesellschaftlich amorph. Unmittelbare Beziehungen der Individuen werden vom Faschismus nicht toleriert, deshalb auch sein Widerstand gegen den Sozialismus, der mit Demokratie und Egalitarismus verbunden ist, mit Bezug auf die Gesamtgesellschaft andere Wertungen toleriert als bei freistehenden Individuen und nicht den Markt zum Bewährungsort des politischen Systems macht.

Im Nationalsozialismus tritt eine partikulare Moral mit universalistischem Anspruch auf, in der nichts der menschlichen Erkenntnis entzogen ist und vorgegeben wird, dass die gesellschaftliche Verfasstheit den Anforderungen entspricht, weshalb sich die Frage nach der richtigen oder falschen Ideologie gar nicht erst stellt. Die sich in der Sprache ausdrückende nationalsozialistische Moral funktioniert nicht nach einem ungerichteten, utopischen Streben, sondern besteht in der Vermittlung von Alternativlosigkeit, die einer öffentlichen Inszenierung unterworfen wird. Im Begriff Nationalsozialismus wird das zentrale Element jeder geschlossenen Gesellschaftsordnung vorweggenommen, dass der physischen Auslöschung eine moralische vorangeht. Während unter „national“ der bedingungslose Gehorsam verstanden wird, bezieht sich „sozial“ auf eine gerichtete völkische Gesinnung. Der Antisemitismus des Dritten Reiches war, da nicht an die Präsenz des Feindbildes gebunden, dort auf Moral angewiesen, wo er an das Selbstverständnis der Gesellschaft appellierte.

Bei Carl Schmitt zeigten sich problematische Aspekte partikularer Moralkonzeptionen vor allem anhand seines Selbstverständnisses als Wissenschaftler, der die politisch-rechtlichen Dimensionen von den moralischen getrennt habe. Moralisch zog er sich auf seine Funktion als Wissenschaftler zurück, in der er lediglich ideengeschichtlichen Einfluss gehabt habe. Dass Schmitt straffrei ausging verdankte er einer Trennung der Objekte der Strafe. Politisch-völkerrechtliche Objekte seien die Staaten, Ziel des Strafrechts die Individuen aber unter der Voraussetzung, dass der Grundsatz „Kein Verbrechen ohne Gesetz, keine Strafe ohne Gesetz“ gelte.

Realiter erfordert der geschlossene Gesellschaftsaufbau die Heraushebung eines Einzelnen, dessen als wohltätig verkaufter Einfluss und angebliche Auserwählung das Deutungsmonopol absichern. Demselben nachgereiht ist eine kleine Elitengruppe. Das ersetzbare Individuum dagegen wird einer Zwangsorganisation und einer Atomisierung unterworfen, die mit einer Betonung der Wichtigkeit und Einzigartigkeit einhergeht, was den Individualismus in der geschlossenen Gesellschaft keineswegs bedeutungslos macht. Der geschlossene Aufbau der nationalsozialistischen Gesellschaft schließt auf systemischer Ebene divergierende politische und philosophische Konzeptionen von vornherein aus. Indem Kooperation durch Koordination ersetzt wird, werden Grundsätze, die allen zustehen und eine Beteiligung am öffentlichen Leben ermöglichen sowie die Gesellschaft als in der öffentlichen Kultur verankertes faires Kooperationssystem ausgehebelt. Auf Akteursebene schaltet der Nationalsozialismus

die rationale und die politische Autonomie aus. Damit werden dem Individuum sein moralisches Vermögen und die Fähigkeit, seine Interessen rational an der Gesamtgesellschaft zu messen, abgesprochen. Die totale Herrschaft arbeitet an der Ausschaltung jeder Kontingenz, die dem System und den Individuum innewohnen.

Literaturverzeichnis

Monographien

Theodor W. *Adorno*, Soziologische Schriften I (Theodor W. Adorno Gesammelte Schriften 8, Frankfurt am Main 1972).

Theodor W. *Adorno*, Studien zum autoritären Charakter (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1182, Frankfurt am Main 1973).

Theodor W. *Adorno*, Probleme der Moralphilosophie (1963) (Theodor W. Adorno Nachgelassene Schriften, Abteilung IV: Vorlesungen, Bd. 10, Frankfurt am Main ²1997).

Wilhelm *Alff*, Der Begriff Faschismus und andere Aufsätze zur Zeitgeschichte (Edition Suhrkamp 456, Frankfurt am Main ²1973).

William S. *Allen*, „Das haben wir nicht gewollt!“ Die nationalsozialistische Machtergreifung in einer Kleinstadt 1930-1935 (Gütersloh 1965).

Hannah *Arendt*, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft (München ¹²2008).

Aristotle, The Politics and The Constitution of Athens (Cambridge Texts in the History of Political Thought, Cambridge 1996).

Michael S. *Aßländer*, Von der vita activa zur industriellen Wertschöpfung. Eine Sozial- und Wirtschaftsgeschichte menschlicher Arbeit (Marburg 2005).

John J. *Bagley*, Alexander J. *Bagley*, The English Poor Law (Sources of History Series, London 1966).

Zygmunt *Baumann*, Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust (Hamburg ²1994).

Riccardo *Bavaj*, Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung (München 2003).

David A. *Bell*, The Cult of the Nation in France. Inventing Nationalism, 1680-1800 (Cambridge 2001).

Walter *Benjamin*, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit und weitere Dokumente (Suhrkamp Studienbibliothek 1, Frankfurt am Main 2007).

Wolfgang *Benz*, Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat. Studien zur Struktur- und Mentalitätsgeschichte (Frankfurt am Main 1990).

Walther L. *Bernecker*, Spanische Geschichte. Vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München ⁴2006).

Michael A. *Bernstein*, The Great Depression. Delayed Recovery and Economic Change in America, 1929-1939 (Studies in Economic History and Policy, Cambridge 1988).

Christian *Berringer*, Sozialpolitik in der Weltwirtschaftskrise. Die Arbeitslosenversicherungspolitik in Deutschland und Großbritannien im Vergleich 1928-1934 (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 54, Berlin 1999).

Ulrich *Bielefeld*, Nation und Gesellschaft. Selbstthematizierungen in Deutschland und Frankreich (Hamburg 2003).

Margarete *Blasche*, Gesellschaftsbegriff und Sozialisationsprozess in den Theorien von Emile Durkheim und Talcott Parsons (Inaugural-Dissertation der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 1973).

Karl Dietrich *Bracher*, Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie (2. Nachdr. d. 5. Aufl. Düsseldorf 1984).

Jürgen *Brankel*, Theorie und Praxis bei Auguste Comte. Zum Zusammenhang von Wissenschaftssystem und Moral (Wien 2008).

Fernand *Braudel*, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts, Bd. 2: Der Handel (München 1986).

Christopher *Browning*, Fateful Months. Essays on the Emergence of the Final Solution (Revised Edition New York 1991).

Rüdiger *Bubner*, Welche Rationalität bekommt der Gesellschaft? Vier Kapitel aus dem Naturrecht (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1258, Frankfurt am Main 1996).

Jacob *Burckhardt*, Weltgeschichtliche Betrachtungen (New York 1979).

Alfons *Bürge*, Das französische Privatrecht im 19. Jahrhundert. Zwischen Tradition und Pandektenwissenschaft, Liberalismus und Etatismus (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 52, Frankfurt am Main 1991).

Marcus Tullius *Cicero*, Epistulae ad Atticum (Reclam Universal-Bibliothek 8786, Stuttgart 1992).

Mark S. *Cladis*, A Communitarian Defense of Liberalism. Emile Durkheim and Contemporary Social Theory (Stanford Series in Philosophy, Stanford 1992).

Herman *Coenen*, Diesseits von subjektivem Sinn und kollektivem Zwang. Schütz – Durkheim – Merleau-Ponty. Phänomenologische Soziologie im Feld des zwischenleiblichen Verhaltens (Übergänge 5, München 1985).

Auguste *Comte*, Soziologie, I. Band: Der dogmatische Teil der Sozialphilosophie (Jena ²1923).

Auguste *Comte*, Soziologie, III. Band: Abschluß der Sozialphilosophie und allgemeine Folgerungen (Jena ²1923).

Auguste *Comte*, Die Soziologie. Die positive Philosophie im Auszug (Kröners Taschenausgabe 107, Stuttgart ²1974).

- Auguste *Comte*, System der positiven Politik. Zweiter Band von vier Bänden (Wien 2008).
- Ralf *Dahrendorf*, Gesellschaft und Demokratie in Deutschland (München ⁵1977).
- Gareth *Dale*, Karl Polanyi. The Limits of the Market (Key Contemporary Thinkers Series, Cambridge 2010/Malden 2010).
- Martin J. *Daunton*, Progress and Poverty. An Economic and Social History of Britain 1700-1850 (Oxford 1995).
- Sérgio Buarque *de Holanda*, Die Wurzeln Brasiliens. Essay (Frankfurt am Main 1995).
- James *Dingley*, Nationalism, Social Theory and Durkheim (Basingstoke 2008).
- Emile *Durkheim*, Erziehung und Soziologie (Schule in der Gesellschaft, Düsseldorf 1972).
- Emile *Durkheim*, Die Entwicklung der Pädagogik. Zur Geschichte und Soziologie des gelehrten Unterrichts in Frankreich (Beltz-Monographien Erziehungswissenschaft, Weinheim 1977/Basel 1977).
- Emile *Durkheim*, Erziehung, Moral und Gesellschaft. Vorlesungen an der Sorbonne 1902/1903 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 487, Frankfurt am Main 1984).
- Emile *Durkheim*, Soziologie und Philosophie. Mit einer Einleitung von Theodor W. Adorno (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 176, Frankfurt am Main ²1986).
- Emile *Durkheim*, Schriften zur Soziologie der Erkenntnis (Frankfurt am Main 1987).
- Emile *Durkheim*, Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1005, Frankfurt am Main 1988).
- Emile *Durkheim*, Die elementaren Formen des religiösen Lebens (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1125, Frankfurt am Main 1994).
- Emile *Durkheim*, Über Deutschland. Texte aus den Jahren 1887-1915 (Édition discours 5, Konstanz 1995).
- Emile *Durkheim*, Die Regeln der soziologischen Methode. Herausgegeben und eingeleitet von René König (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 464, Frankfurt am Main ³1995).
- Emile *Durkheim*, Physik der Sitten und des Rechts. Vorlesungen zur Soziologie der Moral (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1400, Frankfurt am Main 1999).
- Frederic M. *Eden*, The State of the Poor: or, an History of the Labouring Classes in England, from the Conquest to the present Period; In which are particularly considered, their domestic Economy, with Respect to Diet, Dress, Fuel, and Habitation; And the various Plans which, from time to time, have been proposed, and adopted, for the Relief of the Poor: together with Parochial Reports relative to the Administration of Workhouses, and Houses of Industry; the State of Friendly Societies; and other Public

- Institutions; in several Agricultural, Commercial, and Manufacturing, Districts. Vol. I. (A Facsimile of the 1797 Edition, London 1966).
- Barry *Eichengreen*, Golden Fetters. The Gold Standard and the Great Depression, 1919-1939 (NBER Series on Long-Term Factors in Economic Development, New York 1992/Oxford 1992).
- Robert B. *Ekelund Jr.*, Robert F. *Hébert*, Robert D. *Tollison*, The Marketplace of Christianity (Cambridge 2006).
- Thomas H. *Eriksen*, Ethnicity and Nationalism (Anthropology, Culture and Society, London ²2002/Sterling ²2002).
- Horst *Firsching*, Moral und Gesellschaft. Zur Soziologisierung des ethischen Diskurses in der Moderne (New York 1994).
- Christopher E. *Forth*, The Dreyfus Affair and the Crisis of French Manhood (The John Hopkins University Studies in Historical and Political Science 121,2, Baltimore 2004).
- Michel *Foucault*, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses (Suhrkamp-Taschenbuch 2271, Frankfurt am Main 1994).
- Michel *Foucault*, Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977-1978 (Frankfurt am Main 2004).
- Michel *Foucault*, Geschichte der Gouvernementalität II. Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978-1979 (Frankfurt am Main 2004).
- Michel *Foucault*, Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 39, Frankfurt am Main ¹⁶2005).
- Ernst *Fraenkel*, Der Doppelstaat. Recht und Justiz im „Dritten Reich“ (Fischer Taschenbuch 4305, Frankfurt am Main 1984).
- Hans *Freyer*, Weltgeschichte Europas (Stuttgart ³1969).
- Arnold *Gehlen*, Theorie der Willensfreiheit (Berlin 1933).
- Theodor *Geiger*, Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage (Stuttgart 1967).
- Werner *Gephart*, Verbrechen und Strafe. Die Theorie Emile Durkheims (Opladen 1990).
- Bernhard *Giesen*, Die Intellektuellen und die Nation. Eine deutsche Achsenzeit (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1070, Frankfurt am Main 1993).
- Daniel J. *Goldhagen*, Hitler's willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust (A Borzoi Book, New York ⁵1996).
- Daniel J. *Goldhagen*, Worse than War. Genocide, Eliminationism, and the ongoing Assault on Humanity (New York 2009).

- Raphael *Gross*, Carl Schmitt und die Juden. Eine deutsche Rechtslehre (Frankfurt am Main 2000).
- Jürgen *Habermas*, Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus (Edition Suhrkamp 623, Frankfurt am Main 1973).
- Jürgen *Habermas*, Kleine Politische Schriften V: Die neue Unübersichtlichkeit (Edition Suhrkamp 1321=Neue Folge 321, Frankfurt am Main 1985).
- Jürgen *Habermas*, Kleine Politische Schriften VI: Eine Art Schadensabwicklung (Edition Suhrkamp 1453=Neue Folge 453, Frankfurt am Main 1987).
- Jürgen *Habermas*, Kleine Politische Schriften VII: Die nachholende Revolution (Edition Suhrkamp 1633=Neue Folge 633, Frankfurt am Main 1990).
- Jürgen *Habermas*, Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft (Edition Suhrkamp 1502=Neue Folge 502, Frankfurt am Main 1992).
- Jürgen *Habermas*, Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats (Frankfurt am Main ⁴1994).
- Jürgen *Habermas*, Kleine Politische Schriften VIII: Die Normalität einer Berliner Republik (Edition Suhrkamp 1967=Neue Folge 967, Frankfurt am Main 1995).
- Jürgen *Habermas*, Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 422, Frankfurt am Main ⁶1996).
- Jürgen *Habermas*, Nachmetaphysisches Denken. Philosophische Aufsätze (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1004, Frankfurt am Main ²1997).
- Jürgen *Habermas*, Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1444, Frankfurt am Main 1999).
- John L. *Hammond*, Barbara *Hammond*, The Village Labourer 1760-1832. A Study in the Government of England before the Reform Bill (New York 1967).
- Heiner *Hann*, Gottfried *Niedhart*, Geschichte Englands vom 16. bis zum 18. Jahrhundert (München ²2002).
- Peter C. *Hartmann*, Geschichte Frankreichs (Beck'sche Reihe 2124, München ³2003).
- Wolfgang Fritz *Haug*, Die Faschisierung des bürgerlichen Subjekts. Die Ideologie der gesunden Normalität und die Ausrottungspolitiken im deutschen Faschismus. Materialanalysen (Ideologische Mächte im deutschen Faschismus 2=Argument Sonderband 80, Berlin 1986).
- Heinz-Gerhard *Haupt*, Sozialgeschichte Frankreichs seit 1789 (Neue Historische Bibliothek 535, Frankfurt am Main 1989).
- Georg Wilhelm Friedrich *Hegel*, Recht, Staat, Geschichte. Eine Auswahl aus seinen Werken (Kröners Taschenausgabe 39, Stuttgart 1955).

Georg Wilhelm Friedrich *Hegel*, Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Mit Hegels eigenhändigen Notizen und den mündlichen Zusätzen (Georg Wilhelm Friedrich Hegel Werke 7=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 607, Frankfurt am Main 1986).

Georg W. F. *Hegel*, Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830) (Philosophische Bibliothek 33, 8., um ein Literaturverz. erw. Aufl. Hamburg 1991).

Eike *Hennig*, Bürgerliche Gesellschaft und Faschismus in Deutschland. Ein Forschungsbericht (Edition Suhrkamp 875, Frankfurt am Main 1977).

Hesiodus, Theogony, Works and Days, Shield (Baltimore ²2004).

Thomas *Hobbes*, Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates (Politica 22, Neuwied 1966/Berlin 1966).

Jürgen *Hoffmann*, Politisches Handeln und gesellschaftliche Struktur. Grundzüge deutscher Gesellschaftsgeschichte. Vom Feudalsystem bis zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten 1990. Dreizehn Vorlesungen (Münster 1996).

Axel *Honneth*, Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Mit einem neuen Nachwort (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1129, Frankfurt am Main 2010).

Max *Horkheimer*, Theodor W. *Adorno*, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente (Frankfurt am Main ¹⁷2008).

Otfried *Höffe*, Politische Gerechtigkeit. Grundlegung einer kritischen Philosophie von Recht und Staat (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 800, Frankfurt am Main ²1994).

Marie *Jahoda*, Paul F. *Lazarsfeld*, Hans *Zeisel*, Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit. Mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie (Edition Suhrkamp 769, Frankfurt am Main 1997).

Karl *Jaspers*, Vom Ursprung und Ziel der Geschichte (Zürich 1949).

Martin *Jänicke*, Totalitäre Herrschaft. Anatomie eines politischen Begriffes (Soziologische Abhandlungen 13, Berlin 1971).

H. S. *Jones*, The French State in Question. Public Law and Political Argument in the Third Republic (Cambridge 1993).

Immanuel *Kant*, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (Reclam Universal-Bibliothek 4507/07a, Stuttgart ⁵1963).

Immanuel *Kant*, Die Metaphysik der Sitten (Werkausgabe Band VIII, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 190, Frankfurt am Main 1977).

Hans *Kelsen*, Wer soll der Hüter der Verfassung sein? (Tübingen 2008).

Robert M. W. *Kempner*, Das Urteil im Wilhelmstrassen-Prozess. Der amtliche Wortlaut im Fall Nr. 11 des Nürnberger Militärtribunals gegen von Weizsäcker und andere, mit abweichender Urteilsbegründung, Berichtigungsbeschlüssen, einem Verzeichnis der Gerichtspersonen und Zeugen und Einführungen von Dr. Robert M. W. Kempner und Dr. Carl Haensel (Schwäbisch Gmünd 1950).

Robert M. W. *Kempner*, Das Dritte Reich im Kreuzverhör. Aus den unveröffentlichten Vernehmungsprotokollen des Anklägers (Fakten sprechen, München 1969/Esslingen 1969).

Ian *Kershaw*, Popular Opinion and Political Dissent in the Third Reich. Bavaria 1933-1945 (Oxford 1991).

John Maynard *Keynes*, Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages (München 1920/Leipzig 1920).

John Maynard *Keynes*, Revision des Friedensvertrages. Eine Fortsetzung von „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages“ (München 1922/Leipzig 1922).

Hubert *Kiesewetter*, Von Hegel zu Hitler. Die politische Verwirklichung einer totalitären Machtstaatstheorie in Deutschland (1815-1945) (2., völlig veränderte und erweiterte Ausgabe Frankfurt am Main 1995).

Carsten *Klingemann*, Soziologie im Dritten Reich (Baden-Baden 1996).

Hubert *Knoblauch*, Religionssoziologie (Sammlung Göschen 2094, Berlin 1999/New York 1999).

Georg *Kneer*, Rationalisierung, Disziplinierung und Differenzierung. Zum Zusammenhang von Sozialtheorie und Zeitdiagnose bei Jürgen Habermas, Michel Foucault und Niklas Luhmann (Opladen 1996).

Jürgen *Kocka*, Angestellte zwischen Faschismus und Demokratie. Zur politischen Sozialgeschichte der Angestellten: USA 1890-1940 im internationalen Vergleich (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 25, Göttingen 1977).

Andreas *Koenen*, Der Fall Carl Schmitt. Sein Aufstieg zum „Kronjuristen des Dritten Reiches“ (Darmstadt 1995).

René *König*, Emile Durkheim zur Diskussion. Jenseits von Dogmatismus und Skepsis (Hanser Anthropologie, München 1978/Wien 1978).

René *König*, Kritik der historisch-existenzialistischen Soziologie. Ein Beitrag zur Begründung einer objektiven Soziologie (René König Schriften 3, Opladen 1998).

René *König*, Strukturanalyse der Gegenwart (René König Schriften 12, Wiesbaden 2006).

Jody S. *Kraus*, The Limits of Hobbesian Contractarianism (Cambridge 1993).

Friedhelm *Kröll*, Das Verhör. Carl Schmitt in Nürnberg (BZ-Materialien 2, Nürnberg 1995).

Volker *Kruse*, Historisch-soziologische Zeitdiagnosen in Westdeutschland nach 1945. Eduard Heimann, Alfred von Martin, Hans Freyer (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1120, Frankfurt am Main 1994).

Gustave *Le Bon*, Psychologie der Massen (Kröners Taschenausgabe 99, Stuttgart 1973).

Albert S. *Lindemann*, The Jew Accused. Three Anti-Semitic Affairs (Dreyfus, Beilis, Frank) 1894-1915 (Cambridge 1991).

Georg *Lukács*, Die Zerstörung der Vernunft (Georg Lukács Werke 9, Darmstadt 1962).

Thomas *Luckmann*, Die unsichtbare Religion (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 947, Frankfurt am Main 1991).

Steven *Lukes*, Émile Durkheim. His Life and Work. A Historical and Critical Study (New York 1972/Evanston 1972/San Francisco 1972/London 1972).

Steven *Lukes*, Emile Durkheim. His Life and Work. A Historical and Critical Study (Stanford 1985).

Hermann *Lübbe*, Politischer Moralismus. Der Triumph der Gesinnung über die Urteilskraft (Berlin 1987).

Utz *Maas*, „Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand“. Sprache im Nationalsozialismus. Versuch einer historischen Argumentationsanalyse (Opladen 1984).

Niccolo *Machiavelli*, Der Fürst (Kröners Taschenausgabe 235, Stuttgart ⁴1972).

Thomas Robert *Malthus*, An Essay on the Principle of Population; or A View of its past and present Effects on Human Happiness; With an Inquiry into our Prospects respecting the future Removal or Mitigation of the Evils which it occasions (Cambridge Texts in the History of Political Thought, Cambridge 1992).

Karl *Mannheim*, Ideologie und Utopie (Frankfurt am Main ³1952).

Hugo C. F. *Mansilla*, Faschismus und eindimensionale Gesellschaft (Sammlung Luchterhand 18, Neuwied 1971/Berlin 1971).

Karl *Marx*, Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte (Sammlung Insel 9, Frankfurt am Main 1965).

Klaus *Marxen*, Der Volk und sein Gerichtshof. Eine Studie zum nationalsozialistischen Gerichtshof (Juristische Abhandlungen 25, Frankfurt am Main 1994).

Marcel *Mauss*, Soziologie und Anthropologie, Bd. 1: Theorie der Magie, Soziale Morphologie (Fischer-Wissenschaft 7431, Frankfurt am Main ²1999).

John Stuart *Mill*, Über die Freiheit (Universal-Bibliothek 3491, Stuttgart 1995).

Wolfgang J. *Mommsen*, Max Weber und die deutsche Politik 1890-1920 (Tübingen ²1974).

- Charles Louis de Secondat de *Montesquieu*, Vom Geist der Gesetze 1 (Uni-Taschenbücher 1710: Rechtswissenschaft, Politische Wissenschaft, Tübingen²1992).
- Barrington *Moore*, Soziale Ursprünge von Diktatur und Demokratie. Die Rolle der Grundbesitzer und Bauern bei der Entstehung der modernen Welt (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 54, Frankfurt am Main 1974).
- Barrington *Moore*, Ungerechtigkeit. Die sozialen Ursachen von Unterordnung und Widerstand (Frankfurt am Main 1982).
- Ken *Morrison*, Marx, Durkheim, Weber. Formations of Modern Social Thought (London 1996).
- Thomas *Morus*, Utopia (Manesse Bibliothek der Weltliteratur, Zürich 2004).
- George L. *Mosse*, Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus (Frankfurt am Main 1991).
- Marc-Pierre *Möll*, Gesellschaft und totalitäre Ordnung. Eine theoriegeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus (Nomos Universitätsschriften: Politik 88, Baden-Baden 1998).
- Hans-Peter *Müller*, Wertkrise und Gesellschaftsreform. Emile Durkheims Schriften zur Politik (Enke-Sozialwissenschaften, Stuttgart 1993).
- Robert A. *Nisbet*, The Sociology of Emile Durkheim (London 1975).
- Konrad *Ott*, Moralbegründungen zur Einführung (Zur Einführung 244, Hamburg 2001).
- Talcott *Parsons*, The Structure of Social Action. A Study in Social Theory with special Reference to a Group of recent European Writers, Vol. I: Marshall, Pareto, Durkheim (New York 1968).
- Bruce F. *Pauley*, Hitler, Stalin, and Mussolini. Totalitarianism in the Twentieth Century (The European History Series, Wheeling²2003).
- Ralph B. *Perry*, Amerikanische Ideale (Puritanismus und Demokratie), Bd. I. (Wien 1948).
- Ralph B. *Perry*, Amerikanische Ideale (Puritanismus und Demokratie), Bd. II. (Wien 1948).
- Detlev *Peukert*, Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde. Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus (Köln 1982).
- Platon*, Der Staat (Sammlung Tusculum, Düsseldorf 2000/Zürich 2000).
- Gianfranco *Poggi*, Images of Society. Essays on the Sociological Theories of Tocqueville, Marx, and Durkheim (Stanford 1972/London 1972).
- Karl *Polanyi*, The Livelihood of Man (Studies in Social Discontinuity, New York 1977/San Francisco 1977/ London 1977).

Karl *Polanyi*, *The Great Transformation*. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 260, Frankfurt am Main 1978).

Karl *Polanyi*, *Ökonomie und Gesellschaft* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 295, Frankfurt am Main 1979).

Karl R. *Popper*, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. I: Der Zauber Platons (Uni-Taschenbücher 1724, 7. Aufl. mit weitgehenden Verb. und neuen Anh. Tübingen 1992).

Karl R. *Popper*, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. II: Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen (Uni-Taschenbücher 1725, 7. Aufl. mit weitgehenden Verb. und neuen Anh. Tübingen 1992).

Robert N. *Proctor*, *Blitzkrieg gegen den Krebs*. Gesundheit und Propaganda im Dritten Reich (Stuttgart 2002).

Gustav *Radbruch*, *Rechtsphilosophie II* (Gesamtausgabe 2, Heidelberg 1993).

Otthein *Rammstedt*, *Deutsche Soziologie 1933-1945*. Die Normalität einer Anpassung (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 581, Frankfurt am Main 1986).

John *Rawls*, *Eine Theorie der Gerechtigkeit* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 271, Frankfurt am Main ⁹1996).

John *Rawls*, *Die Idee des politischen Liberalismus*. Aufsätze 1978-1989 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1123, Frankfurt am Main ²1997).

John *Rawls*, *Politischer Liberalismus* (Frankfurt am Main 1998).

John *Rawls*, *The Law of Peoples with "The Idea of Public Reason Revisited"* (Cambridge 1999/London 1999).

John *Rawls*, *Gerechtigkeit als Fairneß*. Ein Neuentwurf (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1804, Frankfurt am Main 2006).

Wilhelm *Reich*, *Die Massenpsychologie des Faschismus* (Fischer-Taschenbücher 6754, Frankfurt am Main 1983).

Raimond *Reiter*, *Nationalsozialismus und Moral*. Die "Pflichtenlehre" eines Verbrecherstaates (Frankfurt am Main 1996).

Jan Philipp *Reemtsma*, *Vertrauen und Gewalt*. Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne (Hamburg 2009).

David *Ricardo*, *The Works and Correspondence of David Ricardo, Volume II: Notes on Malthus's Principles of Political Economy* (Cambridge 1951).

David *Ricardo*, *Über die Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung* (Marburg 1994).

Wilhelm H. *Riehl*, Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Socialpolitik, Erster Band: Land und Leute (Stuttgart ¹¹1908).

Wilhelm H. *Riehl*, Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik, Zweiter Band: Die bürgerliche Gesellschaft (Stuttgart ¹⁰1907).

Dylan *Riley*, The Civic Foundations of Fascism in Europe. Italy, Spain, and Romania, 1870-1945 (Baltimore 2010).

Jean-Jacques *Rousseau*, Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts (Universal-Bibliothek 1769, Stuttgart 1986).

Jean-Jacques *Rousseau*, Diskurs über die Ungleichheit (UTB für Wissenschaft 725, Paderborn ³1993).

Michael J. *Sandel*, Liberalism and the Limits of Justice (Reprinted 1984 Cambridge 1984).

Roswitha *Schieb*, Das teilbare Individuum. Körperbilder bei Ernst Jünger, Hans Henny Jahn und Peter Weiss (Stuttgart 1997).

Burghart *Schmidt*, Das Widerstandsargument in der Erkenntnistheorie. Ein Angriff auf die Automatisierung des Wissens (Frankfurt am Main 1985).

Carl *Schmitt*, Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien (Berlin 1987).

Carl *Schmitt*, Positionen und Begriffe im Kampf mit Weimar – Genf – Versailles 1923-1939 (Berlin 1988).

Carl *Schmitt*, Die Diktatur. Von den Anfängen des modernen Souveränitätsgedankens bis zum proletarischen Klassenkampf (Berlin ⁵1989).

Carl *Schmitt*, Das internationalrechtliche Verbrechen des Angriffskrieges und der Grundsatz „Nullum crimen, nulla poena sine lege“. Herausgegeben, mit Anmerkungen und einem Nachwort versehen von Helmut Quaritsch (Berlin 1994).

Carl *Schmitt*, Antworten in Nürnberg. Herausgegeben und kommentiert von Helmut Quaritsch (Berlin 2000).

David *Schoenbaum*, Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches (dtv-Zeitgeschichte 1590, München 1980).

Hubert *Schorn*, Die Gesetzgebung des Nationalsozialismus als Mittel der Machtpolitik (Frankfurt am Main 1963).

Hagen *Schulze*, Staat und Nation in der europäischen Geschichte (Europa bauen, München 1994).

Matthias *Sellmann*, Religion und soziale Ordnung. Gesellschaftstheoretische Analysen (Campus Forschung 917, Frankfurt am Main 2007).

- L. Annaeus *Seneca*, *Ad Lucilium. Epistulae morales I-LXIX* (Darmstadt ⁴1995).
- Georg *Simmel*, *Das individuelle Gesetz. Philosophische Fragmente* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 660, Frankfurt am Main 1987).
- Neil J. *Smelser*, *Social Change in the Industrial Revolution. An Application of Theory to the British Cotton Industry (Modern Revivals in Economic and Social History, Aldershot 1994).*
- Adam *Smith*, *The Theory of Moral Sentiments* (Cambridge Texts in the History of Philosophy, Cambridge 2002).
- Werner *Sombart*, *Händler und Helden. Patriotische Besinnungen* (München 1915/Leipzig 1915).
- Pitirim A. *Sorokin*, *Social and Cultural Dynamics, Volume Two: Fluctuation of Systems of Truth, Ethics, and Law* (New York 1962).
- Pitirim A. *Sorokin*, *Social and Cultural Dynamics, Volume Three: Fluctuation of Social Relationships, War, and Revolution* (New York 1962).
- Sozialdemokratische Partei Deutschlands*, *Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sopade, Jg. 2: 1935 (Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940, Frankfurt am Main 1980).*
- Sozialdemokratische Partei Deutschlands*, *Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sopade, Jg. 3: 1936 (Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940, Frankfurt am Main 1980).*
- Robert *Spaemann*, *Philosophische Essays* (Reclams Universal-Bibliothek 7961, Stuttgart 1994).
- Othmar *Spann*, *Der wahre Staat. Vorlesungen über Abbruch und Neubau der Gesellschaft gehalten im Sommersemester 1920 an der Universität Wien* (Leipzig 1921).
- Othmar *Spann*, *Gesellschaftslehre* (Zweite, neubearbeitete Auflage, Leipzig 1923).
- Herbert *Spencer*, *Political Writings* (Cambridge Texts in the History of Political Thought, Cambridge 1994).
- James R. *Stanfield*, *The Economic Thought of Karl Polanyi. Lives and Livelihood* (Basingstoke 1986/London 1986).
- Michael *Stolleis*, *Recht im Unrecht. Studien zur Rechtsgeschichte des Nationalsozialismus* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1155, Frankfurt am Main 1994).

Michael *Stolleis*, Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland, Dritter Band: Staats- und Verwaltungsrechtswissenschaft in Republik und Diktatur 1914-1945 (München 1999).

Robert *Stuart*, Marxism at Work. Ideology, Class and French Socialism during the Third Republic (Cambridge 1992).

Edward R. *Tannenbaum*, The Action Française. Die-hard Reactionaries in Twentieth-Century France (New York 1962/London 1962).

Richard H. *Tawney*, Religion and the Rise of Capitalism. A Historical Study (Holland Memorial Lectures, 1922, London 1943).

Peter *Temin*, Lessons from the Great Depression (Lionel Robbins Lectures 1, Cambridge 1991).

Klaus *Theweleit*, Männerphantasien 1 + 2, Band 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte (Serie Piper 3041, München ³2005).

Tzvetan *Todorov*, On Human Diversity. Nationalism, Racism, and Exoticism in French Thought (Cambridge 1993).

Ferdinand *Tönnies*, Community and Civil Society (Cambridge Texts in the History of Political Thought, Cambridge 2001).

Joseph *Townsend*, A Dissertation on the Poor Laws. By a Well-Wisher to Mankind (Berkeley 1971/Los Angeles 1971/London 1971).

Georg *Vobruba*, Gemeinschaft ohne Moral. Theorie und Empirie moralfreier Gemeinschafts-konstruktionen (Wien 1994).

Ulrich *von Hehl*, Nationalsozialistische Herrschaft (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 39, München ²2001).

Walter *Wagner*, Der Volksgerichtshof im nationalsozialistischen Staat (Die deutsche Justiz und der Nationalsozialismus 3=Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 16, Stuttgart 1974).

Immanuel *Wallerstein*, Das moderne Weltsystem II – der Merkantilismus. Europa zwischen 1600 und 1750 (Edition Weltgeschichte 1, Wien 1998).

Eugen *Weber*, Peasants into Frenchmen. The Modernization of Rural France 1870-1914 (London 1979).

Max *Weber*, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. *Vollständige Ausgabe* (Beck'sche Reihe 1614, München ²2006).

Max *Weber*, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der Verstehenden Soziologie. Zwei Teile in einem Band (Frankfurt am Main 2010).

Hans-Ulrich *Wehler*, Modernisierungstheorie und Geschichte (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1407, Göttingen 1975).

Hans-Ulrich *Wehler*, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Vierter Band: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949 (München³2008).

Donald *Winch*, Riches and Poverty. An Intellectual History of Political Economy in Britain, 1750-1834 (Ideas in Context 39, Cambridge 1996).

Heinrich A. *Winkler*, Liberalismus und Antiliberalismus. Studien zur politischen Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (Kritische Studien zur Sozialgeschichte 38, Göttingen 1979).

Hans *Woller*, Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien 1943 bis 1948 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 38, München 1996).

Wolfgang *Zapf*, Wandlungen der deutschen Elite. Ein Zirkulationsmodell deutscher Führungsgruppen 1919-1961 (Studien zur Soziologie 2, München²1966).

Wolfgang *Zollitsch*, Arbeiter zwischen Weltwirtschaftskrise und Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Jahre 1928 bis 1936 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 88, Göttingen 1990).

Beiträge in Sammelbänden, Zeitschriften und Herausgeberschaften

Theodor W. *Adorno*, Einleitung. In: Emile *Durkheim*, Soziologie und Philosophie (Suhrkamp- Taschenbuch Wissenschaft 176, Frankfurt am Main²1986) 7-44.

Maurice *Agulhon*, Die nationale Frage in Frankreich; Geschichte und Anthropologie. In: Étienne *François* (Hrsg.): Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. 19. und 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 110, Göttingen 1995) 56-65.

Claus *Ahlzweig*, Die deutsche Nation und ihre Muttersprache. In: Konrad *Ehlich* (Hrsg.): Sprache im Faschismus (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 760, Frankfurt am Main³1995) 35-57.

Jens *Alber*, Nationalsozialismus und Modernisierung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 2 (1989) 346-365.

Bernard *Barber*, All Economies are "embedded": The Career of a Concept, and beyond. In: Social Research 2 (1995) 387-413.

Walter *Benjamin*, Pariser Brief I. André Gide und sein neuer Gegner. In: Walter *Benjamin*, Gesammelte Schriften III. Kritiken und Rezensionen (Walter Benjamin Gesammelte Schriften=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 933, Frankfurt am Main 1991) 482-495.

Walter *Benjamin*, Pariser Brief II. Malerei und Photographie. In: Walter *Benjamin*, Gesammelte Schriften III. Kritiken und Rezensionen (Walter Benjamin Gesammelte Schriften=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 933, Frankfurt am Main 1991) 495-507.

Ernst *Bloch*, Rettung der Moral. In: Ernst *Bloch*, Vom Hasard zur Katastrophe. Politische Aufsätze aus den Jahren 1934-1939 (Edition Suhrkamp 534, Frankfurt am Main 1972) 146-163.

Fred *Block*, Margaret *Somers*, In the Shadow of Speenhamland: Social Policy and the Old Poor Law. In: *Politics & Society* 2 (2003) 283-323.

Franz *Borkenau*, Zur Soziologie des Faschismus. In: Ernst *Nolte* (Hrsg.): Theorien über den Faschismus (Neue wissenschaftliche Bibliothek 21: Geschichte, Köln 1967/Berlin 1967) 156-181.

Bertolt *Brecht*, Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit. In: Bertolt *Brecht*, Gesammelte Werke, Bd. 18: Schriften zur Literatur und Kunst I (Zürich 1976) 222-239.

Bertolt *Brecht*, Über den Satz »Gemeinnutz geht vor Eigennutz«. In: Bertolt *Brecht*, Gesammelte Werke, Bd. 20: Schriften zur Politik und Gesellschaft (Zürich 1976) 230-233.

Karl *Bruckschwaiger*, Othmar Spann. Ein österreichischer Vertreter der konservativen Revolution? In: Michael *Benedikt*, Reinhold *Knoll*, Cornelius *Zehetner* (Hrsg.) unter Mitarbeit von Endre *Kiss*, Verdrängter Humanismus – Verzögerte Aufklärung, Bd. V: Im Schatten der Totalitarismen. Vom philosophischen Empirismus zur kritischen Anthropologie. Philosophie in Österreich 1920-1951 (Wien 2005) 467-474.

Daniel *Chernilo*, Social Theory's Methodological Nationalism: Myth and Reality. In: *European Journal of Social Theory* 1 (2006) 5-22.

Daniel *Chernilo*, A Quest for Universalism: Re-assessing the Nature of Classical Social Theory's Cosmopolitanism. In: *European Journal of Social Theory* 1 (2007) 17-35.

Daniel *Chernilo*, Classical Sociology and the Nation-State: A Re-interpretation. In: *Journal of Classical Sociology* 1 (2008) 27-43.

Lewis A. *Coser*, Durkheim's Conservatism and its Implications for his Sociological Theory. In: Kurt H. *Wolff* (ed.): Emile Durkheim, 1858-1917. A Collection of Essays, with Translations and a Bibliography (Columbus 1960) 211-232.

Jean *Coudert*, Das Fortleben französischer Gewohnheitsrechte aus dem Ancien régime nach 1804. In: Reiner *Schulze* (Hrsg.): Französisches Zivilrecht in Europa während des 19. Jahrhunderts (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 12, Berlin 1994) 37-65.

Gareth *Dale*, Karl Polanyi's *The Great Transformation*: perverse Effects, Protectionism and *Gemeinschaft*. In: *Economy and Society* 4 (2008) 495-524.

Ursula *Dallinger*, Die Wiederentdeckung sozialer Regeln – Institutionen bei Durkheim und North. In: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 1 (2007) 66-93.

Emile *Durkheim*, Der Dualismus der menschlichen Natur und seine sozialen Bedingungen. In: Friedrich *Jonas*, Geschichte der Soziologie 2. Von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart. Mit Quellentexten (WV-Studium 93, Opladen²1981) 368-380.

Émile *Durkheim*, Einführung in die Moral. In: Hans *Bertram* (Hrsg.): Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie (Beiträge zur Genese der Handlungsfähigkeit=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 450, Frankfurt am Main 1986) 33-53.

Émile *Durkheim*, Der Individualismus und die Intellektuellen. In: Hans *Bertram* (Hrsg.): Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie (Beiträge zur Genese der Handlungsfähigkeit=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 450, Frankfurt am Main 1986) 54-70.

Desmond P. *Ellis*, The Hobbesian Problem of Order: A critical Appraisal of the normative Solution. In: *American Sociological Review* 4 (1971) 692-703.

Jonathan S. *Fish*, Religion and the changing Intensity of Emotional Solidarities in Durkheim's *The Division of Labour in Society* (1893). In: *Journal of Classical Sociology* 2 (2002) 203-223.

Sheila *Fitzpatrick*, Alf *Lüdtk*e, Energizing the Everyday. On the Breaking and Making of Social Bonds in Nazism and Stalinism. In: Michael Geyer, Sheila Fitzpatrick (ed.): *Beyond Totalitarianism. Stalinism and Nazism Compared* (Cambridge 2009) 266-301.

Norbert *Frei*, Wie modern war der Nationalsozialismus? In: *Geschichte und Gesellschaft* (1993) 367-387.

Sigmund *Freud*, Das Unbehagen in der Kultur (1930). In: Sigmund *Freud*, Studienausgabe, Bd. IX: Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion (Frankfurt am Main⁷1994) 193-270.

Sigmund *Freud*, Totem und Tabu (Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker) (1912-1913). In: Sigmund *Freud*, Studienausgabe, Bd. IX: Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion (Frankfurt am Main⁷1994) 287-444.

Hans *Freyer*, Soziologie und Geschichtswissenschaft. In: Hans-Ulrich *Wehler* (Hrsg.): *Geschichte und Soziologie* (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 53: Geschichte, Köln 1972) 78-84.

Hans *Freyer*, Herrschaft und Planung. Zwei Grundbegriffe der politischen Ethik. In: Hans *Freyer*, Herrschaft, Planung und Technik. Aufsätze zur politischen Soziologie. Herausgegeben und eingeleitet von Elfriede Üner (Weinheim 1987) 17-43.

Hans *Freyer*, Beiträge zur Theorie der Herrschaft. In: Hans *Freyer*, Herrschaft, Planung und Technik. Aufsätze zur politischen Soziologie. Herausgegeben und eingeleitet von Elfriede Üner (Weinheim 1987) 65-72.

Peter *Fritzsche*, Jochen *Hellbeck*, The New Man in Stalinist Russia and Nazi Germany. In: Michael Geyer, Sheila *Fitzpatrick* (ed.): *Beyond Totalitarianism. Stalinism and Nazism Compared* (Cambridge 2009) 302-341.

Éva *Gábor*, The early Formation of Karl Polanyi's Ideas. In: Kenneth *McRobbie*, Kari *Polanyi-Levitt* (ed.): *Polanyi in Vienna. The Contemporary Significance of The Great Transformation* (Montréal 2000/New York 2000/London 2000) 295-301.

Mike *Gane*, Durkheim's Theory of Violence. In: S. Romi *Mukherjee* (ed.): Durkheim and Violence (International Social Science Journal, Oxford 2010) 41-50.

Florence *Gauthier*, Universal Rights and Nationalist Sentiment in Revolutionary France. In: Otto *Dann*, John *Dinwiddy* (ed.): Nationalism in the Age of the French Revolution (London 1988/Ronceverte 1988) 27-37.

Emilio *Gentile*, Der Liktorenkult. In: Christof *Dipper*, Rainer *Hudemann*, Jens *Petersen* (Hrsg.): Faschismus und Faschismen im Vergleich. Wolfgang Schieder zum 60. Geburtstag (Italien in der Moderne 3, Köln 1998) 247-261.

Werner *Gephart*, Die französische Soziologie und der Erste Weltkrieg. Spannungen in Emile Durkheims Deutung des Großen Krieges. In: Wolfgang J. *Mommsen* unter Mitarbeit von Elisabeth *Müller-Luckner* (Hrsg.): Kultur und Krieg: Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 34, München 1996) 49-63.

Anthony *Giddens*, Max Weber und Emile Durkheim. In: Wolfgang J. *Mommsen* (Hrsg.): Max Weber und seine Zeitgenossen (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Göttingen 1988) 273-282.

Mark *Granovetter*, Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. In: The American Journal of Sociology 3 (1985) 481-510.

Jürgen *Habermas*, Gerechtigkeit und Solidarität. Eine Stellungnahme zur Diskussion über »Stufe 6«. In: Wolfgang *Edelstein*, Gertrud *Nunner-Winkler* (Hrsg.): Zur Bestimmung der Moral. Philosophische und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Moralforschung (Beiträge zur Genese der Handlungsfähigkeit=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 628, Frankfurt am Main 1986) 291-318.

Jürgen *Habermas*, Ist der Herzschlag der Revolution zum Stillstand gekommen? Volkssouveränität als Verfahren. Ein normativer Begriff der Öffentlichkeit? In: *Forum für Philosophie Bad Homburg* (Hrsg.): Die Ideen von 1789 in der deutschen Rezeption (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 798, Frankfurt am Main 1989) 7-36.

Tobias G. *Hagens*, Conscience Collective or False Consciousness?: Adorno's Critique of Durkheim's Sociology of Morals. In: Journal of Classical Sociology 2 (2006) 215-237.

Jean-Louis *Halpérin*, Symbolik und Gerichtsrituale am Beispiel der Entwicklung der juristischen Berufe und des Gerichtsverfahrens in Frankreich in der Zeit zwischen Ancien Régime und 19. Jahrhundert. In: Reiner *Schulze* (Hrsg.): Rechtssymbolik und Wertevermittlung (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 47, Berlin 2004) 37-50.

Ernst *Hanisch*, Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des "Austrofaschismus". In: Emmerich *Tálos*, Wolfgang *Neugebauer* (Hrsg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938 (Politik und Zeitgeschichte 1, 5., völlig überarb. und erg. Aufl. Wien 2005) 68-86.

Adolf *Hitler*, „Die ‚Hetzer‘ der Wahrheit. Rede auf einer NSDAP-Versammlung. München, 12. April 1922. In: Eberhard *Jäckel*, Axel *Kuhn* (Hrsg.): *Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 21, Stuttgart 1980) 607-625.*

Adolf *Hitler*, „Freistaat oder Sklaventum“. Rede auf einer NSDAP-Versammlung. München, 28. Juli 1922. In: Eberhard *Jäckel*, Axel *Kuhn* (Hrsg.): *Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 21, Stuttgart 1980) 656-671.*

Adolf *Hitler*, Rede auf einem NSDAP-Parteitag. München, 29. Januar 1923. In: Eberhard *Jäckel*, Axel *Kuhn* (Hrsg.): *Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905-1924 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 21, Stuttgart 1980) 821-823.*

Adolf *Hitler*, Rede auf NSDAP-Versammlung in Schwerin. In: Clemens *Vollnhals* (Hrsg.): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen Februar 1925 bis Januar 1933, Band I: Die Wiedergründung der NSDAP Februar 1925-Juni 1926 (München 1992) 470-472.*

Adolf *Hitler*, Denkschrift über die inneren Gründe für die Verfügungen zur Herstellung einer erhöhten Schlagkraft der Bewegung. In: Christian *Hartmann*, Klaus A. *Lankheit* (Hrsg.): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen Februar 1925 bis Januar 1933, Band V: Von der Reichspräsidentenwahl bis zur Machtergreifung April 1932-Januar 1933, Teil 2: Oktober 1932 bis Januar 1933 (München 1998) 273-278.*

Adolf *Hitler*, Rede auf dem NSDAP-Gauparteitag in Kaiserslautern. In: Constantin *Goschler* (Hrsg.): *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen Februar 1925 bis Januar 1933, Band IV: Von der Reichstagswahl bis zur Reichspräsidentenwahl Oktober 1930-März 1932, Teil 1: Oktober 1930-Juni 1931 (München 1994) 125-133.*

Eric J. *Hobsbawm*, From Social History to the History of Society. In: *Daedalus 1 (1971) 20-45.*

Max *Horkheimer*, Materialismus und Metaphysik. In: Max *Horkheimer*: *Traditionelle und kritische Theorie. Vier Aufsätze (Bücher des Wissens 6015, Frankfurt am Main 1970) 65-94.*

Max *Horkheimer*, Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie. Allgemeiner Teil. In: Max *Horkheimer*, Erich *Fromm*, Herbert *Marcuse* u. a.: *Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung (Schriften des Instituts für Sozialforschung 5, Lüneburg²1987) 3-76.*

Rainer *Hudemann*, Politische Reform und gesellschaftlicher Status quo. Thesen zum französischen Liberalismus im 19. Jahrhundert. In: Dieter *Langewiesche* (Hrsg.): *Liberalismus im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich. Dreißig Beiträge (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 79, Göttingen 1988) 332-352.*

Robert *Jacob*, Rechtslehre und nationale Kultur. Die Geburt der volkssprachigen juristischen Literatur in Frankreich und Deutschland. In: Reiner *Schulze* (Hrsg.): *Rechtssymbolik und Wertevermittlung (Schriften zur Europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte 47, Berlin 2004) 19-35.*

Dirk *Käsler*, Der Streit um die Bestimmung der Soziologie auf den Deutschen Soziologentagen 1910-1930. In: M. Rainer *Lepsius* (Hrsg.): Soziologie in Deutschland und Österreich 1918-1945. Materialien zur Entwicklung, Emigration und Wirkungsgeschichte (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 23, Opladen 1981) 199-244.

Hans *Kelsen*, Rechtsstaat und Staatsrecht (1913). In: Hans *Kelsen*, Veröffentlichte Schriften 1911-1917 (Werke 3, Tübingen 2010) 147-156.

Endre *Kiss*, Umfang und Verteilung des Bewußtseins oder Denkökonomie als sozialphilosophisches Konstituens. Über die Budapester Mach-Rezeption Karl Polanyi's. In: Endre *Kiss*, Studien zur österreichischen Philosophie (Cuxhaven 1995/Dartford 1995) 126-132.

Endre *Kiss*, Károly Polányi and the *Belle Epoque* of Hungarian Modernity. In: Endre *Kiss*, Studien zur österreichischen Philosophie (Hochschulschriften Philosophie 13, Cuxhaven 1995/Dartford 1995) 133-142.

Carsten *Klingemann*, Heimatsoziologie oder Ordnungsinstrument? Fachgeschichtliche Aspekte der Soziologie in Deutschland zwischen 1933 und 1945. In: M. Rainer *Lepsius* (Hrsg.): Soziologie in Deutschland und Österreich 1918-1945. Materialien zur Entwicklung, Emigration und Wirkungsgeschichte (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 23, Opladen 1981) 273-307.

Reinhold *Knoll*, Die „verdrängte“ Soziologie: Othmar Spann. In: Michael *Benedikt*, Reinhold *Knoll*, Cornelius *Zehetner* (Hrsg.) unter Mitarbeit von Endre *Kiss*, Verdrängter Humanismus – Verzögerte Aufklärung, Bd. V: Im Schatten der Totalitarismen. Vom philosophischen Empirismus zur kritischen Anthropologie. Philosophie in Österreich 1920-1951 (Wien 2005) 460-466.

Eberhard *Kolb*, Die Maschinerie des Terrors. Zum Funktionieren des Unterdrückungs- und Verfolgungsapparates im NS-System. In: Karl Dietrich *Bracher*, Manfred *Funke*, Hans-Adolf *Jacobsen* (Hrsg.): Nationalsozialistische Diktatur 1933-1945. Eine Bilanz (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte 21, Düsseldorf 1983) 270-284.

Werner *Konitzer*, Antisemitismus und Moral. Einige Überlegungen. In: *Mittelweg* 36 2 (2005) 24-35.

René *König*, Das Recht im Zusammenhang der sozialen Normensysteme. In: Klaus *Lüderssen*, Fritz *Sack* (Hrsg.): Seminar: Abweichendes Verhalten I. Die selektiven Normen der Gesellschaft (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 84, Frankfurt am Main ²1984) 186-207.

René *König*, Einleitung. In: Emile *Durkheim*, Die Regeln der soziologischen Methode. Herausgegeben und eingeleitet von René König (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 464, Frankfurt am Main ³1995) 21-82.

Angelika *Königseder*, Antisemitismus 1933-1938. In: Emmerich *Tálos*, Wolfgang *Neugebauer* (Hrsg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938 (Politik und Zeitgeschichte 1, 5., völlig überarb. und erg. Aufl. Wien 2005) 54-65.

Thomas *Kron*, Melanie *Redding*, Der Zwang zur Moral und die Dimensionen moralischer Autonomie bei Durkheim. In: Matthias *Junge* (Hrsg.), Macht und Moral. Beiträge zur Dekonstruktion von Moral (Wiesbaden 2003) 165-191.

Charles *Lemert*, Schools and Scholars. Durkheim's Ghosts. In: *Journal of Historical Sociology* 3 (2003) 303-319.

M. Rainer *Lepsius*, Demokratie in Deutschland als historisch-soziologisches Problem. In: Theodor W. *Adorno* (Hrsg.): Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft? Verhandlungen des 16. Deutschen Soziologentages vom 8. bis 11. April 1968 in Frankfurt/M. (Verhandlungen des Deutschen Soziologentages 16, Stuttgart 1969) 197-213.

Gyorgy *Litvan*, Democratic and Socialist Values in Karl Polanyi's Thought. In: Marguerite *Mendell*, Daniel *Salée* (ed.): The Legacy of Karl Polanyi. Market, State and Society at the End of the Twentieth Century (New York 1991) 251-271.

György *Litván*, Das Wiener Exil der ungarischen Soziologie. In: Kurt R. *Leube*, Andreas *Pribersky* (Hrsg.): Krise und Exodus. Österreichische Sozialwissenschaften in Mitteleuropa (Wien 1995) 117-122.

Richard *Löwenthal*, Totalitäre und demokratische Revolution. In: Richard *Löwenthal*, Faschismus – Bolschewismus – Totalitarismus. Schriften zur Weltanschauungsdiktatur im 20. Jahrhundert (Wege der Totalitarismusforschung, Göttingen 2009) 439-457.

Richard *Löwenthal*, Die totalitäre Diktatur. In: Richard *Löwenthal*, Faschismus – Bolschewismus – Totalitarismus. Schriften zur Weltanschauungsdiktatur im 20. Jahrhundert (Wege der Totalitarismusforschung, Göttingen 2009) 546-564.

Otto *Ludwig*, Texte als Explikationen von Haltungen. Zur Texttheorie der Nationalsozialisten in Deutschland. In: Konrad *Ehlich* (Hrsg.): Sprache im Faschismus (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 760, Frankfurt am Main ³1995) 120-136.

Niklas *Luhmann*, Arbeitsteilung und Moral. *Durkheims Theorie*. In: Emile *Durkheim*, Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften (Suhrkamp- Taschenbuch Wissenschaft 1005, Frankfurt am Main 1992) 19-38.

Hermann *Lübbe*, Der Streit um Worte. Sprache und Politik. In: Hans Jürgen *Heringer* (Hrsg.): Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik (Tübingen 1982) 48-69.

Herbert *Marcuse*, Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie. Ideengeschichtlicher Teil. In: Max *Horkheimer*, Erich *Fromm*, Herbert *Marcuse* u. a.: Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung (Schriften des Instituts für Sozialforschung 5, Lüneburg ²1987) 136-228.

Gregor *Matjan*, Individualism, Identities, and inclusionary Citizenship in Western Political Culture. In: Kenneth *McRobbie*, Kari *Polanyi-Levitt* (ed.): Karl Polanyi in Vienna. The Contemporary Significance of *The Great Transformation* (Montréal 2000/New York 2000/London 2000) 213-223.

Horst *Matzerath*, Heinrich *Volkman*, Modernisierungstheorie und Nationalsozialismus. In: Jürgen *Kocka* (Hrsg.): Theorien in der Praxis des Historikers. Forschungsbeispiele und ihre Diskussion (Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft Sonderheft 3, Göttingen 1977) 86-116.

Peter *McMylor*, Moral Philosophy and Economic Sociology: what MacIntyre learnt from Polanyi. In: Mark *Harvey*, Ronnie *Ramlogan*, Sally *Randles* (ed.): Karl Polanyi. New Perspectives on the Place of the Economy in Society (New Dynamics of Innovation and Competition, Manchester 2007) 113-129.

Marguerite *Mendell*, Karl Polanyi and the instituted Process of Economic Democratisation. In: Mark *Harvey*, Ronnie *Ramlogan*, Sally *Randles* (ed.): Karl Polanyi. New Perspectives on the Place of the Economy in Society (New Dynamics of Innovation and Competition, Manchester 2007) 78-92.

Robert K. *Merton*, Science and the Social Order. In: Robert K. *Merton*, Social Theory and Social Structure (1968 enlarged Edition New York 1968/London 1968) 591-603.

Robert K. *Merton*, Science and Democratic Social Structure. In: Robert K. *Merton*, Social Theory and Social Structure (1968 enlarged Edition New York 1968/London 1968) 604-615.

Ministère de L'Agriculture et du Commerce (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Deuxième Année (Paris 1879).

Ministère de L'Agriculture et du Commerce (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Troisième Année (Paris 1880).

Ministère de L'Agriculture et du Commerce (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Quatrième Année (Paris 1881).

Ministère du Commerce (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Cinquième Année (Paris 1882).

Ministère du Commerce (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Sixième Année (Paris 1883).

Ministère du Commerce (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Septième Année (Paris 1884).

Ministère du Commerce (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Huitième Année (Paris 1885).

Ministère du Commerce et de L'Industrie (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Neuvième Année (Paris 1886).

Ministère du Commerce et de L'Industrie (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Dixième Année (Paris 1887).

Ministère du Commerce et de L'Industrie (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Onzième Année (Nancy 1888).

Ministère du Commerce, de L'Industrie et des Colonies (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Douzième Année (Nancy 1889).

Ministère du Commerce, de L'Industrie et des Colonies (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Treizième Année (Paris 1890).

Ministère du Commerce, de L'Industrie et des Colonies (Service de la Statistique Générale de France), Annuaire Statistique de la France, Treizième Année (Paris 1891).

Ministère du Commerce, de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes (Office du Travail. Statistique Générale de la France), Annuaire Statistique de la France, Quinzième Volume (Paris 1894).

Ministère du Commerce, de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes (Office du Travail. Statistique Générale de la France), Annuaire Statistique de la France, Seizième Volume (Paris 1896).

Ministère du Commerce, de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes (Direction de L'Office du Travail. Bureau de la Statistique Générale), Annuaire Statistique de la France, Dix-Septième Volume (Paris 1897).

Ministère du Commerce, de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes (Direction de L'Office du Travail. Bureau de la Statistique Générale), Annuaire Statistique de la France, Dix-Huitième Volume (Paris 1898).

Ministère du Commerce de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes (Direction du Travail. Bureau de la Statistique Générale), Annuaire Statistique de la France, Dix-Neuvième Volume (Paris 1899).

Ministère du Commerce de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes (Office du Travail. Statistique Générale de la France), Annuaire Statistique, Vingtième Volume (Paris 1901).

Ministère du Commerce de L'Industrie, des Postes et de Télégraphes (Direction du Travail. Statistique Générale de la France), Annuaire Statistique, Vingt-et-Unième Volume (Paris 1902).

Ministère du Commerce de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes (Direction du Travail. Statistique Générale de la France), Annuaire Statistique, Vingt-Deuxième Volume (Paris 1903).

Ministère du Commerce de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes (Direction du Travail. Statistique Générale de la France), Annuaire Statistique, Vingt-Troisième Volume (Paris 1904).

Ministère du Commerce, de L'Industrie, des Postes et des Télégraphes (Direction du Travail. Statistique Générale de la France), Annuaire Statistique, Vingt-Quatrième Volume (Paris 1905).

Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale (Direction du Travail. Statistique Générale de la France), Annuaire Statistique, Vingt-Cinquième Volume (Paris 1906).

Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale (Direction du Travail. Statistique Générale de la France), *Annuaire Statistique*, Vingt-Sixième Volume (Paris 1907).

Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale (Direction du Travail. Statistique Générale de la France), *Annuaire Statistique*, Vingt-Septième Volume (Paris 1908/Nancy 1908).

Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale (Direction du Travail. Statistique Générale de la France), *Annuaire Statistique*, Vingt-Huitième Volume (Paris 1909).

Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale (Direction du Travail. Statistique Générale de la France), *Annuaire Statistique*, Trentième Volume (Paris 1911).

Ministère du Travail et de la Prévoyance Sociale (Direction du Travail. Statistique Générale de la France), *Annuaire Statistique*, Trent-et-Unième Volume (Paris 1912).

Hans *Mommsen*, Anti-Jewish Politics and the Implementation of the Holocaust. In: Hedley *Bull* (ed.): *The Challenge of the Third Reich. The Adam von Trott Memorial Lectures* (Oxford 1986) 117-140.

Hans *Mommsen*, Noch einmal: Nationalsozialismus und Modernisierung. In: *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft* (1995) 391-402.

Wolfgang J. *Mommsen*, Deutscher Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert. In: Bernd *Sösemann* (Hrsg.): *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Einführung und Überblick* (Stuttgart 2002/München 2002) 11-24.

Benito *Mussolini*, La Dottrina del Fascismo. In: Benito *Mussolini*, *Opera Omnia*, Tomo XXXIV: *Il Mio Diario di Guerra (1915-1917)*, *La Dottrina del Fascismo (1932)*, *Vita di Arnaldo (1932)*, *Parlo con Bruno (1941)*, *Pensieri Pontini i Sardi (1943)*, *Storia di un Anno (1944) (Il Templo del Bastone e della Carota)* (Firenze 1961) 117-138.

Hans-Peter *Müller*, Gesellschaft, Moral und Individualismus. Émile Durkheims Moraltheorie. In: Hans *Bertram* (Hrsg.): *Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie (Beiträge zur Genese der Handlungsfähigkeit=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 450, Frankfurt am Main 1986)* 71-105.

Hans-Peter *Müller*, Gesellschaftliche Moral und individuelle Lebensführung. Ein Vergleich von Emile Durkheim und Max Weber. In: *Zeitschrift für Soziologie* 1 (1992) 49-60.

Karl H. *Müller*, Zement und Gesellschaft. Modernisierungsskizzen aus dem Geist Karl Polányis. In: Kurt R. *Leube*, Andreas *Pribersky* (Hrsg.): *Krise und Exodus. Österreichische Sozialwissenschaften in Mitteleuropa* (Wien 1995) 146-190.

Brigitta *Nedelmann*, „Psychologismus“ oder Soziologie der Emotionen? Max Webers Kritik an der Soziologie Georg Simmels. In: Otthein *Rammstedt* (Hrsg.): *Simmel und die frühen Soziologen. Nähe und Distanz zu Durkheim, Tönnies und Max Weber (Simmel-Studien=Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 736, Frankfurt am Main 1988)* 11-35.

Glenn *Negley*, Are Politics Moral? In: *Ethics* 2 (1939) 218-220.

Joseph *Neyer*, Individualism and Socialism in Durkheim. In: Kurt H. *Wolff* (ed.): Emile Durkheim, 1858-1917. A Collection of Essays, with Translations and a Bibliography (Columbus 1960) 32-76.

Robert *Owen*, Observations on the Effect of the Manufacturing System. With Hints for the Improvement of those Parts of it which are most injurious to Health and Morals. In: Robert *Owen*, A new View of Society and other Writings (London 1972) 120-129.

Robert *Owen*, Report to the Committee of the Association for the Relief of the Manufacturing and Labouring Poor. In: Robert *Owen*, A new View of Society and other Writings (London 1972) 156-169.

Talcott *Parsons*, Some Sociological Aspects of the Fascist Movements. In: Talcott *Parsons*, Essays in Sociological Theory (Revised Edition New York ³1966) 124-141.

Jens *Petersen*, Die Entstehung des Totalitarismusbegriffs in Italien. In: Eckhard *Jesse* (Hrsg.): Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung (Baden-Baden ²1999) 95-117.

Michael *Phillipson*, Die Paradoxie der sozialen Kontrolle und die Normalität des Verbrechens. In: Klaus *Lüderssen*, Fritz *Sack* (Hrsg.): Seminar: Abweichendes Verhalten I. Die selektiven Normen der Gesellschaft (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 84, Frankfurt am Main ²1982) 126-145.

J. Hanns *Pichler* (Hrsg.): Othmar Spann oder Die Welt als Ganzes (Monographien zur österreichischen Kultur- und Geistesgeschichte 4, Wien 1988/Köln 1988/Graz 1988).

Jacques *Plouin*, Durkheimism: A Model for External Constraint without a Theory of Violence. In: S. Romi *Mukherjee* (ed.): Durkheim and Violence (International Social Science Journal, Oxford 2010) 51-62.

Karl *Polanyi*, Sozialistische Rechnungslegung. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 2 (1922) 377-420.

Karl *Polanyi*, Die funktionelle Theorie der Gesellschaft und das Problem der sozialistischen Rechnungslegung. In: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 1 (1924) 218-228.

Karl *Polanyi*, Gleichberechtigung und die deutsche Linke. In: Der oesterreichische Volkswirt Jg. 25, Nr. 4 (22. 10. 1932) 85-87.

Karl *Polanyi*, Wirtschaft und Demokratie. In: Der oesterreichische Volkswirt Jg. 25, Nr. 13/14 (24. 12. 1932) 301-303.

Karl *Polanyi*, Gegenrevolution. In: Der oesterreichische Volkswirt Jg. 25, Nr. 20 (11. 2. 1933) 457-459.

Karl *Polanyi*, Hitler und die Wirtschaft. In: Der oesterreichische Volkswirt Jg. 25, Nr. 44 (29. 7. 1933) 1057-1058.

Karl *Polanyi*, Der Mechanismus der Weltwirtschaftskrise. In: Der österreichische Volkswirt. Zeitschrift für Industrie und Finanzwesen Jg. 25, Sonderbeilage (1933) 3-9.

Karl *Polanyi*, Kritik an Lausanne. In: Michele *Cangiani*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1945), Band 1: Wirtschaftliche Transformation, Gegenbewegungen und der Kampf um die Demokratie (Marburg 2002) 142-148.

Karl *Polanyi*, Weltinflationismus. In: Michele *Cangiani*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1945), Band 1: Wirtschaftliche Transformation, Gegenbewegungen und der Kampf um die Demokratie (Marburg 2002) 155-162.

Karl *Polanyi*, Von Lausanne bis Washington. In: Michele *Cangiani*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1945), Band 1: Wirtschaftliche Transformation, Gegenbewegungen und der Kampf um die Demokratie (Marburg 2002) 163-169.

Karl *Polanyi*, Staatsgründung. In: Michele *Cangiani*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1945), Band 1: Wirtschaftliche Transformation, Gegenbewegungen und der Kampf um die Demokratie (Marburg 2002) 193-198.

Karl *Polanyi*, Korporatives Österreich – eine funktionale Gesellschaft? In: Michele *Cangiani*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1945), Band 1: Wirtschaftliche Transformation, Gegenbewegungen und der Kampf um die Demokratie (Marburg 2002) 204-212.

Karl *Polanyi*, Probleme der Demokratie in England. In: Michele *Cangiani*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1945), Band 1: Wirtschaftliche Transformation, Gegenbewegungen und der Kampf um die Demokratie (Marburg 2002) 226-227.

Karl *Polanyi*, Zweiter Fünfjahresplan abgebremst. In: Michele *Cangiani*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1945), Band 1: Wirtschaftliche Transformation, Gegenbewegungen und der Kampf um die Demokratie (Marburg 2002) 298-307.

Karl *Polanyi*, Europa heute. In: Michele *Cangiani*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1945), Bd. 2: Die internationale Politik zwischen den beiden Weltkriegen (Marburg 2003) 286-300.

Karl *Polanyi*, Universaler Kapitalismus oder regionale Planung? In: Michele *Cangiani*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1945), Bd. 2: Die internationale Politik zwischen den beiden Weltkriegen (Marburg 2003) 338-350.

Karl *Polanyi*, Zur Sozialisierungsfrage. In: Michele *Cangiani*, Kari *Polanyi-Levitt*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 126-136.

Karl *Polanyi*, Über die Freiheit. In: Michele *Cangiani*, Kari *Polanyi-Levitt*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 137-170.

Karl *Polanyi*, Wissenschaft und Sittlichkeit. In: Michele *Cangiani*, Kari *Polanyi-Levitt*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 172-199.

Karl *Polanyi*, Sein und Denken. In: Michele *Cangiani*, Kari *Polanyi-Levitt*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 200-207.

Karl *Polanyi*, Die Wissenschaft von der Zukunft. In: Michele *Cangiani*, Kari *Polanyi-Levitt*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 208-214.

Karl *Polanyi*, Faschismus und Marxistische Terminologie. In: Michele *Cangiani*, Kari *Polanyi-Levitt*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 233-244.

Karl *Polanyi*, Christentum und wirtschaftliches Leben. In: Michele *Cangiani*, Kari *Polanyi-Levitt*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 252-264.

Karl *Polanyi*, Notizen von Trainings-Wochenenden der christlichen Linken. In: Michele *Cangiani*, Kari *Polanyi-Levitt*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 265-275.

Karl *Polanyi*, Der faschistische Virus. In: Michele *Cangiani*, Kari *Polanyi-Levitt*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 278-295.

Karl *Polanyi*, Jean Jaques Rousseau, oder ist eine freie Gesellschaft möglich? In: Michele *Cangiani*, Kari *Polanyi-Levitt*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 296-311.

Karl *Polanyi*, Über den Glauben an den ökonomischen Determinismus. In: Michele *Cangiani*, Kari *Polanyi-Levitt*, Claus *Thomasberger* (Hrsg.): Chronik der großen Transformation. Artikel und Aufsätze (1920-1947), Bd. 3: Menschliche Freiheit, politische Demokratie und die Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Faschismus (Marburg 2005) 325-334.

Kari *Polanyi-Levitt*, Keynes and Polanyi: the 1920s and the 1990s. In: Review of International Political Economy 1 (2005) 152-177.

Otthein *Rammstedt*, Das Durkheim-Simmelsche Projekt einer „rein wissenschaftlichen Soziologie“ im Schatten der Dreyfus-Affäre. In: Zeitschrift für Soziologie 6 (1997) 444-457.

Svend *Ranulf*, Scholarly Forerunners of Fascism. In: Ethics 1 (1939) 16-34.

John *Rawls*, Fairness to Goodness. In: The Philosophical Review 4 (1975) 536-554.

John *Rawls*, Kantian Constructivism in Moral Theory. In: The Journal of Philosophy 9 (1980) 515-572.

John *Rawls*, The Justification of Civil Disobedience. In: John *Rawls*, Collected Papers (Cambridge 2001/London 2001) 176-189.

John *Rawls*, A Kantian Conception of Equality. In: John *Rawls*, Collected Papers (Cambridge 2001/London 2001) 254-266.

Ernest *Renan*, Was ist eine Nation? Vortrag in der Sorbonne am 11. März 1882. In: Michael *Jeismann*, Henning *Ritter* (Hrsg.): Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus (Reclam-Bibliothek 1466, Leipzig 1993) 290-311.

Abraham *Rotstein*, The Reality of Society: Karl Polanyi's Philosophical Perspective. In: Kari *Polanyi-Levitt* (ed.): The Life and Work of Karl Polanyi. A Celebration (Montreal 1990) 98-110.

Dietrich *Rüschemeyer*, Spencer und Durkheim über Arbeitsteilung und Differenzierung: Kontinuität oder Bruch? In: Niklas *Luhmann* (Hrsg.): Soziale Differenzierung. Zur Geschichte einer Idee (Opladen 1985) 163-180.

Wolfgang Werner *Sauer*, Der *Duden* im »Dritten Reich«. In: Konrad *Ehlich* (Hrsg.): Sprache im Faschismus (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 760, Frankfurt am Main 1995) 104-119.

Wolfgang *Schieder*, Das italienische Experiment. Der Faschismus als Vorbild in der Krise der Weimarer Republik. In: Historische Zeitschrift 262 (1996) 73-125.

Michael *Schmid*, Arbeitsteilung und Solidarität. Eine Untersuchung zu Emile Durkheims Theorie der sozialen Arbeitsteilung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 4 (1989) 619-643.

Ralf *Schnell*, Was ist nationalsozialistische Dichtung? In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 435 (1985) 397-405.

Udo *Scholze*, Jean Jaurés (1859-1914). In: Günther *Fuchs*, Udo *Scholze*, Detlev *Zimmermann*, Werden und Vergehen einer Demokratie. Frankreichs Dritte Republik in neun Porträts (Leipzig 2004) 54-77.

Jan *Schröder*, The Concept of (Natural) Law in the Doctrine of Law and Natural Law of the Early Modern Era. In: Lorraine *Daston*, Michael *Stolleis* (ed.): Natural Law and Laws of Nature in Early Modern Europe. Jurisprudence, Theology, Moral and Natural Philosophy (Aldershot 2008) 57-71.

Gerhard *Schulz*, Die Probleme des Friedensschließens und die Verhandlungen der Versailler Friedenskonferenz. In: Eberhard *Kolb* (Hrsg.): Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 49: Geschichte, Köln 1972) 279-292.

Wolfgang *Seibel*, Steuerung durch Recht im Nationalsozialismus? Juristische Methodenlehre und ökonomische Dogmengeschichte zwischen Kontinuität, Effektivität und Verbrechen. In: Dieter *Gosewinkel* (Hrsg.): Wirtschaftskontrolle und Recht in der nationalsozialistischen Diktatur (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte 180=Das Europa der Diktatur 4, Frankfurt am Main 2005) 15-38.

Georg *Simmel*, Deutschlands innere Wandlung. Rede, gehalten in Straßburg, 14. November 1914. In: Georg *Simmel*, Gesamtausgabe, Bd. 16: Der Krieg und die geistigen Entscheidungen, Grundfragen der Soziologie, Vom Wesen des historischen Verstehens, Der Konflikt in der modernen Kultur, Lebensanschauung (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 816, Frankfurt am Main 1999) 13-29.

Georg *Simmel*, Die Dialektik des deutschen Geistes. In: Georg *Simmel*, Gesamtausgabe, Bd. 16: Der Krieg und die geistigen Entscheidungen, Grundfragen der Soziologie, Vom Wesen des historischen Verstehens, Der Konflikt in der modernen Kultur, Lebensanschauung (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 816, Frankfurt am Main 1999) 30-36.

Brian C. J. *Singer*, Montesquieu, Adam Smith and the Discovery of the Social. In: *Journal of Classical Sociology* 4 (2004) 31-57.

Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.): Bevölkerung und Wirtschaft 1872-1972 (Stuttgart 1972/Mainz 1972).

Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 52 (Berlin 1933).

Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 53 (Berlin 1934).

Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 54 (Berlin 1935).

Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 55 (Berlin 1936).

Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 56 (Berlin 1937).

Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 57 (Berlin 1938).

Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 58 (Berlin 1940).

Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jg. 59 (Berlin 1942).

Anton *Staudinger*, Austrofaschistische "Österreich"-Ideologie. In: Emmerich *Tálos*, Wolfgang *Neugebauer* (Hrsg.): Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938 (Politik und Zeitgeschichte 1, 5., völlig überarb. und erg. Aufl. Wien 2005) 28-52.

Philippe *Steiner*, The Critique of the Economic Point of View: Karl Polanyi and the Durkheimians. In: Chris *Hann*, Keith *Hart* (ed.): Market and Society: The Great Transformation Today (Cambridge 2009) 56-71.

Zeev *Sternhell*, The Political Culture of Nationalism. In: Robert *Tombs* (ed.): Nationhood and Nationalism in France. From Boulangism to the Great War 1899-1918 (London 1991/New York 1991) 22-38.

Michael *Stolleis*, The Legitimation of Law through God, Tradition, Will, Nature and Constitution. In: Lorraine *Daston*, Michael *Stolleis* (ed.): Natural Law and Laws of Nature in Early Modern Europe. Jurisprudence, Theology, Moral and Natural Philosophy (Aldershot 2008) 45-55.

Rainer *Stommer*, »Da oben versinkt einem der Alltag ...«. Thingstätten im Dritten Reich als Demonstration der Volksgemeinschaftsideologie. In: Detlev *Peukert*, Jürgen *Reulecke* unter Mitarbeit von Adelheid Gräfin zu *Castell Rüdenhausen* (Hrsg.): Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus (Wuppertal 1981) 149-173.

Claus *Thomasberger*, Karl Polanyi: Vom philosophischen Ökonom zum Historiker der Gegenwart. In: Jürgen G. *Backhaus* (Hrsg.): Historische Schulen (Wirtschaft: Forschung und Wissenschaft 11, Münster 2005) 179-201.

John *Torrance*, Die Entstehung der Soziologie in Österreich 1885-1935. In: Wolf *Lepenies* (Hrsg.): Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin, Bd. 3 (Frankfurt am Main 1981) 443-495.

Hartmann *Tyrell*, Emile Durkheim – Das Dilemma der organischen Solidarität. In: Niklas *Luhmann* (Hrsg.): Soziale Differenzierung. Zur Geschichte einer Idee (Opladen 1985) 181-250.

Ivan *Varga*, Social Morals, the Sacred and State Regulation in Durkheim's Sociology. In: *Social Compass* 4 (2006) 457-466.

Sidney *Verba*, Entwicklungskrisen und ihre Abfolge. In: Martin *Jänicke* (Hrsg.): Politische Systemkrisen (Neue Wissenschaftliche Bibliothek 65: Soziologie, Köln 1973) 295-313.

W. Paul *Vogt*, Über den Nutzen des Studiums primitiver Gesellschaften: Eine Anmerkung zur Durkheim-Schule 1890-1940. In: Wolf *Lepenies* (Hrsg.): Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin, Bd. 3 (Frankfurt am Main 1981) 276-297.

Johannes *Volmert*, Politische Rhetorik des Nationalsozialismus. In: Konrad *Ehlich* (Hrsg.): Sprache im Faschismus (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 760, Frankfurt am Main ³1995) 137-161.

Peter von *Polenz*, Sprachkritik und Sprachnormenkritik. In: Hans Jürgen *Heringer* (Hrsg.): Holzfeuer im hölzernen Ofen. Aufsätze zur politischen Sprachkritik (Tübingen 1982) 70-93.

Rudolf von *Thadden*, Aufbau nationaler Identität. Deutschland und Frankreich im Vergleich. In: Bernhard *Giesen* (Hrsg.): Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 940, Frankfurt am Main ³1996) 493-510.

Jürgen von *Ungern-Sternberg*, Wissenschaftler. In: Gerhard *Hirschfeld*, Gerd *Krumeich*, Irina *Renz* (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg (Paderborn 2009) 169-176.

Max *Weber*, Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: Johannes *Winckelmann* (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre (Uni-Taschenbücher 1492: Soziologie, Tübingen ⁷1988) 146-214.

Max *Weber*, Der Nationalstaat und die Volkswirtschaftspolitik. Akademische Antrittsrede. In: Max *Weber*, Landarbeiterfrage, Nationalstaat und Volkswirtschaftspolitik. Schriften und Reden 1892-1899 (Max Weber Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Reden, Bd. 4, 2. Halbband, Tübingen 1993) 543-574.

Max *Weber*, Politische Gemeinschaften. In: Max *Weber*, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlaß. Teilband 1: Gemeinschaften (Max Weber Gesamtausgabe, Abteilung I: Schriften und Reden, Band 22-1, Tübingen 2001) 204-217.

Andrew G. *Whiteside*, Nationaler Sozialismus in Österreich vor 1918. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 4 (1961) 333-359.

Claus-Dietrich *Wieland*, Carl Schmitt in Nürnberg (1947). In: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 1 (1987) 96-122.

Alan *Wolfe*, Market, State and Society as Codes of Moral Obligation. In: Marguerite *Mendell*, Daniel *Salée* (ed.): The Legacy of Karl Polanyi. Market, State and Society at the End of the Twentieth Century (New York 1991) 31-49.

Thomas *Würtenberger*, Zeitgeist-Metaphorik und Recht in Frankreich und in Deutschland im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. In: Joseph *Jurt*, Gerd *Krumeich*, Thomas *Würtenberger* (Hrsg.): Wandel von Recht und Rechtsbewußtsein in Frankreich und Deutschland (Studien des Frankreich-Zentrums an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg 1, Berlin 1999) 91-106.

Walther Ch. *Zimmerli*, Jürgen Habermas: Auf der Suche nach der Identität von Theorie und Praxis. In: Josef *Speck* (Hrsg.): Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Gegenwart IV: Weber, Buber, Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas (Uni-Taschenbücher 1108, Göttingen ²1991) 223-270.

Rainer *Zitelmann*, Die totalitäre Seite der Moderne. In: Michael *Prinz*, Rainer *Zitelmann* (Hrsg.): Nationalsozialismus und Modernisierung (Darmstadt ²1994) 1-20.

Internetquellen

26. Sitzung. Sonnabend den 29. Januar 1910. In: Verhandlungen des Reichstags. XII. Legislaturperiode. II. Session. Bd. 259: Stenographische Berichte von der 23. Sitzung am 25. Januar 1910 bis zur 43. Sitzung am 24. Februar 1910 (Berlin 1910), online unter <http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt_k12_bsb00002939_00000.html> (19. November 2010).

Bundesgesetzblatt für den Bundesstaat Österreich, Jg. 1934, Ausgegeben am 1. Mai 1934, online unter <<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=bgl&datum=19340004&seite=00000001&zoom=2>> (5. Jänner 2011).

Gesetz über Verhängung und Vollzug der Todesstrafe. Vom 29. März 1933. In: Reichsgesetzblatt Nr. 28, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 31. März 1933 (Berlin 1933), online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19330004&seite=00000151&zoom=2>> (18. Dezember 2010).

Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich. Vom 24. März 1933. In: Reichsgesetzblatt Nr. 25, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 24. März 1933 (Berlin 1933), online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19330004&zoom=2&seite=00000141&x=24&y=6>> (30. März 2011).

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Vom 14. Juli 1933. In: Reichsgesetzblatt Nr. 86, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 25. Juli 1933 (Berlin 1933), online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19330004&seite=00000529&zoom=2>> (30. März 1933).

Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 7. April 1933. In: Rechtsgesetzblatt Nr. 34, Teil I: Ausgegeben zu Berlin, den 7. April 1933 (Berlin 1933), online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19330004&seite=00000175&zoom=2>> (30. März 2011).

Heinz *Katschnig*, Edwin *Ladinser*, Michael *Scherer*, Gernot *Sonneck*, Johannes *Wancata*, Österreichischer Psychiatriebericht 2001, Teil 1: Daten zur psychiatrischen und psychosozialen Versorgung der österreichischen Bevölkerung (Wien 2001), online unter <http://www.psychotherapie.at/userfiles/file/beirat/psychiatriebericht_teil_i1.pdf> (15. Dezember 2010).

John *Macmurray*, *Christianity and Communism: Towards a Synthesis*. In: John *Lewis*, Karl *Polanyi*, Donald K. *Kitchin* (ed.): *Christianity and the Social Revolution* (Reprinted 1972 New York 1935) 505-526, online unter <http://books.google.at/books?id=5VHnbQ15HfQC&printsec=frontcover&dq=christianity+and+the+social+revolution&hl=de&ei=pHY1Tvi_HcaN-wbatJWgDQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1&ved=0CCkQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false> (15. November 2010).

Report from His Majesty's Commissioners for Inquiring into the Administration and practical Operation of the Poor Laws (London 1834), online unter <http://books.google.at/books?id=MmdRAAAAMAAJ&printsec=frontcover&dq=report+from+his+majesty's+commissioners+for+the+inquiring+into+the&hl=de&ei=Vz42Tqj6Is_1sgab4926Ag&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=6&ved=0CD0Q6AEwBQ#v=onepage&q&f=false> (5. November 2010).

Joseph *Townsend*, *A Journey to Spain in the Years 1786 and 1787; with particular Attention to the Agriculture, Manufactures, Commerce, Population, Taxes, and Revenue of that Country; and Remarks in passing through a Part of France, Vol. II.* (London 1791), online unter http://books.google.at/books?id=HoK3mDPWJNUC&printsec=frontcover&dq=townsend+a+journey+through+spain&hl=de&ei=33c1TtidGc6r-Qb5rNWEDQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=2&ved=0CC4Q6AEwAQ#v=onepage&q&f=false (8. November 2010).

Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933. In: Reichsgesetzblatt Nr. 17, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 28. Februar 1933 (Berlin 1933), online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19330004&zoom=2&seite=00000083&x=20&y=7>> (18. Dezember 2010).

Verordnung gegen Volksschädlinge. Vom 5. September 1939. In: Reichsgesetzblatt Nr. 168, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 6. September 1939 (Berlin 1939), online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19390004&seite=00001679&zoom=2>> (18. Dezember 2010).

Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen. Vom 5. Juni 1931. In: Reichsgesetzblatt Nr. 22, Teil I. Ausgegeben zu Berlin, den 6. Juni 1931 (Berlin 1931), online unter <<http://alex.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?apm=0&aid=dra&datum=19310004&seite=00000279&zoom=2>> (1. November 2010)

Abstract

In der vorliegenden Arbeit werden die Moralkonzeptionen von Emile Durkheim und Karl Polanyi sowie die Problematik von Moral und Nationalsozialismus einem soziologischen Vergleich unterzogen. Der erste Teil der Arbeit behandelt Emile Durkheims Moraltheorie, die sich aus den Krisenerfahrungen der Gesellschaft Frankreichs seit der Französischen Revolution und dem Übergang von mechanischer zu organischer Solidarität ableitet. Moral ist dabei ein Mittel der gesellschaftlichen Solidarität, die totalitäre Züge trägt. Der „Kult der Totalität“ zeigt sich in einer Fügung des Individuums in nicht änderbare Verhältnisse und dass sich jede Gesellschaft nur jene Moral geben kann, die der Situation und den Anforderungen angemessen ist. Durkheim verfolgt die Etablierung der Soziologie als Wissenschaft, die sich von der Psychologie abgrenzt, indem Strukturen und Zwänge den individuellen Motiven übergeordnet werden. Kennzeichen seines Ansatzes ist eine partikulare Moral, die sich stark von der Ethik abgrenzt.

Im zweiten Teil wird Karl Polanyis Moralkonzeption herausgearbeitet, die sich aus dem Gegensatzpaar Wirtschaftsliberalismus und Faschismus ableitet. Erstere Gesellschaftsordnung band das Individuum unmittelbar und bekam ihre wissenschaftliche Legitimation durch ökonomische Naturgesetzmäßigkeiten, die unter Außerachtlassung gesellschaftlicher Zwänge die Wahrnehmung individueller Verantwortung betonten. Der Faschismus postulierte eine politische Moral, die zu einer undurchdringlichen Einheit von Herrschaft und Gesellschaft führte, die sämtliche demokratischen Einrichtungen beseitigte und unter Vorgabe moralischer Strukturen einen systematischen Ausschluss weiterer Teile der Gesellschaft betrieb. Die Soziologie entwickelte sich zu einem Mittel der Formulierung eines Zukunftsweges, indem die gesellschaftliche Formbarkeit betont wurde.

Im dritten Teil wird die Verbindung von Moral und Nationalsozialismus erörtert. Eine mit universalistischem Anspruch auftretende partikulare Moral führt unweigerlich zu einer geschlossenen Gesellschaftsordnung, in der die moralische Auslöschung der physischen vorangeht. Gerade dort, wo der Nationalsozialismus an moralische Empfindungen appelliert, ist er selbst auf Moral angewiesen. In der Systemfrage werden alternative politische und philosophische Konzeptionen a priori ausgeschlossen, entsprechend stark ist das Koordinationselement. Kooperation dagegen erfordert faire Bedingungen des Zusammenlebens. In der Akteursfrage wird dem Individuum jegliches

moralisches Vermögen und die Fähigkeit, Kooperationsbedingungen einzuhalten, abgesprochen.

In this thesis at hand the moral conceptions of Emile Durkheim, Karl Polanyi as well as the problematic nature of the alliance of moral and National Socialism are compared from a sociological point of view. The first part deals with Emile Durkheim's moral theory which derives from the development of the French society since the French Revolution and the transition from mechanical to organic solidarity. In Durkheim's terms moral is seen as a mean of social cohesion including totalitarian traits. In this „Kult der Totalität“ the individual bows to circumstances because there is nothing that can be done about it. According to Durkheim, every society can only submit itself to the morality which is appropriate to the situation and the requirements. Durkheim aims to establish sociology as a science which is closed off from psychology: He wants to put focus on social structures and compulsions instead of individual motives. His approach is labeled by a moral imposing restriction on social groups and which distinguishes itself from ethics.

In the second part of the paper Karl Polanyi's conception of morality is presented. It derived from the stark contrast of economic liberalism and fascism. The social order of the former is marked by means of imminent commitments and got a scientific justification via economic laws of nature, which disregarded social constrains and stressed the individual responsibility. Fascism emphasized a political moral, resulting in an inscrutable unity of totalitarian rule and society, disposing democracy and using moral as a pretext of the exclusion of a large part of society. Fascism uses sociology as a mean of making a future-compliant society.

In the third part of the diploma thesis, the problematic link between moral and National Socialism is investigated in detail. Using generalist claims for a restricted moral resulted in a „geschlossene Gesellschaftsordnung“, in which moral extinction preceded the physical annihilation. Whenever National Socialism appeals to moral sentiments it is dependent on moral itself. In matters of the system, National Socialism a priori excluded alternating political and philosophical conceptions which led to the predominance of coordination. But in contrast to that cooperation requires fair terms of social coexistence. Relating to the protagonist, every moral capability and the ability of meeting the commitments of cooperation is stripped of the individual.

Curriculum Vitae

Name	Christian-Diedo Troy
Geburtsdatum, -ort	24.12.1982, Bregenz
Ausbildung	
1989-1993	Volksschule Egg
1993-1997	Hauptschule Egg
1997-2001	BORG Egg. Matura mit Auszeichnung
10/2001-2/2002	Diplomstudium Rechtswissenschaften
3/2002-7/2003	Diplomstudium Soziologie (Geiku) und Geschichte
10/2003-11/2008	Diplomstudium Geschichte. Abschluss am 4.11.2008 mit Auszeichnung
8/2007-9/2007	KWA-Diplomarbeitsstipendium für das John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien an der FU Berlin
10/2003-laufend	Diplomstudium Soziologie (RESOWI)
7/2004-6/2005	Zivildienst beim Wiener Roten Kreuz
Berufliche Tätigkeiten	
2/2008	Praktikum in der Stabsstelle für Evaluation und Qualitätsmanagement an der Medizinischen Universität Wien
7/2008	Praktikum am Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie, Wien
5/2008-laufend	Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Sozialökonomischen Forschungsstelle, Wien
Projekte	
5/2008-7/2008	Mitarbeit bei der Evaluierung der 24- Stunden-Betreuung im Auftrag des BMSK.

5/2008-7/2008	Mitarbeit bei der Studie (Familien-) Belastungen durch Selbstbehalte und Kostenbeiträge in Niederösterreich und Wien. Studie im Auftrag der Grünen NÖ und Wien.
10/2008-8/2009	5. Familienbericht 1999-2009. Gemeinsam mit Dr. Tom Schmid, Mag. Tanja Bürg und Mag. Anna Wagner. Kapitel „Armut und Armutsbedrohung von Familien“ (im Bericht nicht erschienen), „Gesundheit“ (im Bericht nicht enthalten) und „Wohn- und Lebenswelten von Familien“.
2/2009-4/2011	Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in den Gesundheitsberufen in Wien und in Niederösterreich und bei angestellten ÄrztInnen in Niederösterreich. Im Auftrag von AK Wien, AK NÖ und NÖ Ärztekammer.
Berichtsteile	<p>Band 1: Endbericht</p> <p>Band 2: Datenband</p> <p>Band 3: Qualitative Ergebnisse</p> <p>Band 4: Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen bei angestellten ÄrztInnen in Niederösterreich</p> <p>Band 5: Kurzfassung</p>
3/2011	Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in den Gesundheitsberufen. Sonderauswertung für den KAV (gemeinsam mit Dr. Tom Schmid).
5/2011	Auswertung einer Bedarfserhebung sozialer Dienstleistungen für die Gemeinde Bizau (Vorarlberg).

Publikationen

- 2008
- Medienanalyse der Öffentlichkeitsarbeit des Sozialministeriums zur 24-Stunden Betreuung (gemeinsam mit Mag. Thomas Bendl und Mag. Anna Wagner).
- (Familien-)Belastungen durch Selbstbehalte und Kostenbeiträge in Niederösterreich und Wien. Studie im Auftrag der Grünen NÖ und Wien (Leitung: Mag. Tanja Bürg mit Dr. Tom Schmid, Mag. Eva Matysova, Mag. Anna Wagner).
- Franklin D. Roosevelts First New Deal, 1933-1935. Diplomarbeit am Institut für Geschichte der Universität Wien (Betreuer: Univ. Prof. Dr. Thomas Fröschl).
- 2009
- Wohn- und Lebenswelten von Familien (gemeinsam mit Mag. Tanja Bürg-Leitung, Dr. Tom Schmid, Mag. Anna Wagner). In: 5. Familienbericht 1999-2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert, Band II, 614-686.
- Armut und Armutsbedrohung von Familien (gemeinsam mit Dr. Tom Schmid-Leitung, Mag. Tanja Bürg, Mag. Anna Wagner).
- 2010
- Attraktivität von Pflege- und Sozialbetreuungsberufen im Hinblick auf mobile Dienste (gemeinsam mit Veronika Richter). ÖKSA – Interne Fachtagung des österreichischen Komitees für Soziale Arbeit am 18.6.2010.
- Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in den Gesundheitsberufen in Wien und in

Niederösterreich und bei angestellten ÄrztInnen in Niederösterreich, Band 3: Qualitative Ergebnisse (Leitung des Bandes: Mag. Tanja Bürg, gemeinsam mit Dr. Tom Schmid, Mag. (FH) Claudia Bobens und Mag. Anna Wagner).

Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in den Gesundheitsberufen bei angestellten ÄrztInnen in Niederösterreich. Im Auftrag von NÖ Ärztekammer (gemeinsam mit Dr. Tom Schmid unter Mitarbeit von Mag. (FH) Claudia Bobens, Andrea Brunner und Mag. Anna Wagner).

Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in den Gesundheitsberufen in Wien und in Niederösterreich und bei angestellten ÄrztInnen in Niederösterreich, Band 5: Kurzfassung (gemeinsam mit Dr. Tom Schmid unter Mitarbeit von Mag. (FH) Claudia Bobens, Andrea Brunner, Mag. Tanja Bürg und Mag. Anna Wagner).

2011

Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in den Gesundheitsberufen in Wien und in Niederösterreich und bei angestellten ÄrztInnen in Niederösterreich. Im Auftrag von AK Wien, AK NÖ und NÖ Ärztekammer, Band 1: Endbericht (gemeinsam mit Dr. Tom Schmid, Mag (FH) Claudia Bobens, Andrea Brunner, Mag. Tanja Bürg und Mag. Anna Wagner).

Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in den Gesundheitsberufen und bei angestellten ÄrztInnen in Wien und Niederösterreich (gemeinsam mit Dr. Tom Schmid unter Mitarbeit von Mag. Tanja Bürg und Mag. Anna Wagner).

In: Österreichisches Forum Arbeitsmedizin 3/10.
Jahrestagung 2010 der österreichischen
Gesellschaft für Arbeitsmedizin, 31-41.

Die Differenz von libertärer und totalitärer Moral.
Die Moralkonzeptionen von Karl Polanyi und
Emile Durkheim in der soziologischen Theorie.
Diplomarbeit am Institut für Soziologie der
Universität Wien (Betreuer: Univ. Prof. Dr.
Friedhelm Kröll).